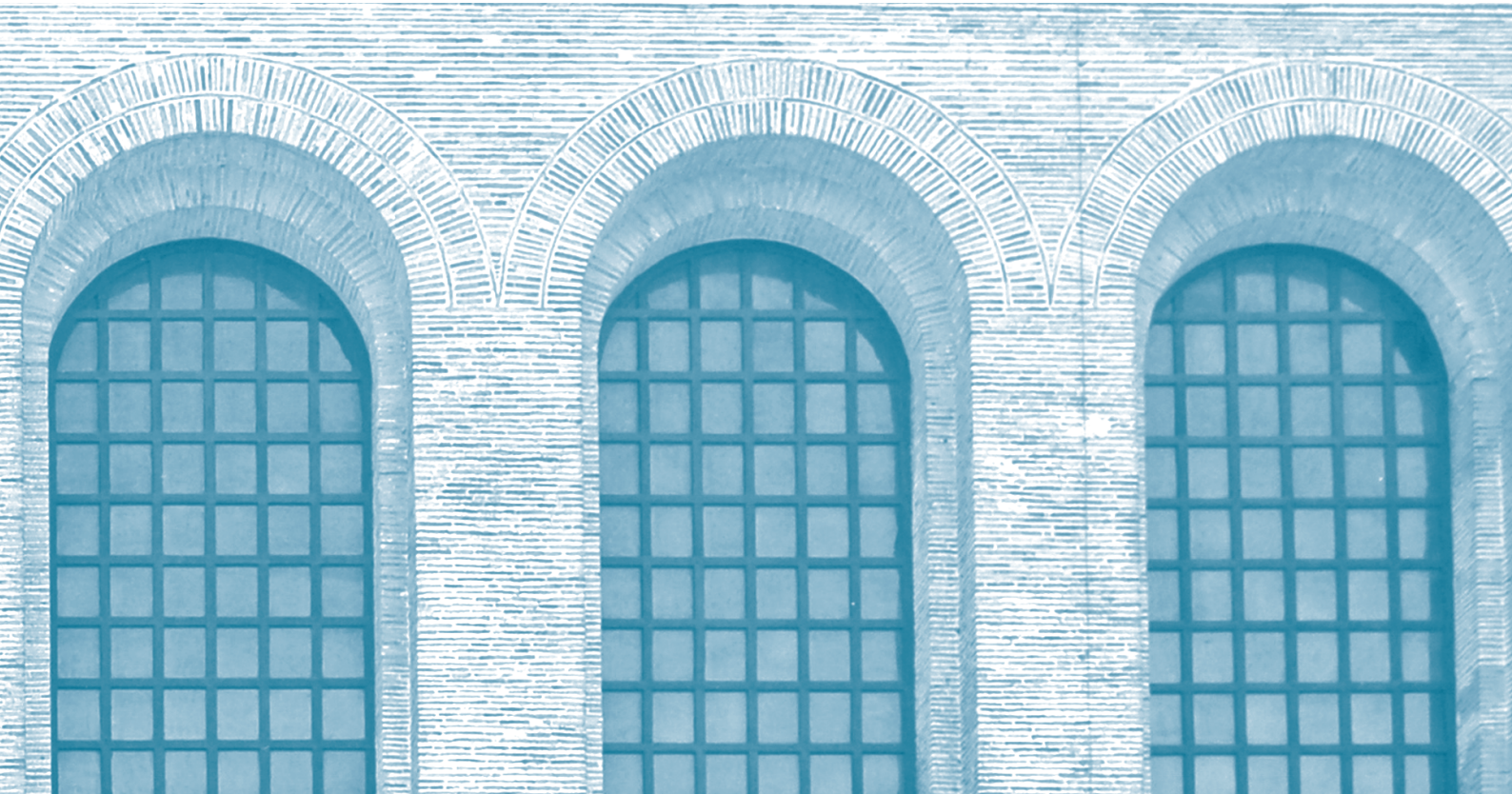




Lernen vor Ort

Eine gemeinsame Initiative des Bundesministeriums
für Bildung und Forschung mit deutschen Stiftungen

2. Bildungsbericht Stadt Trier 2012



Impressum

Herausgeber:

Stadt Trier
Der Oberbürgermeister,
Stabsstelle „Lernen vor Ort“

Autoren:

Martha Ottenbacher
Hanno Weigel

Unter Mitwirkung verschiedener
Akteure der Trierer Bildungsregion.

Anschrift:

Lernen vor Ort
Bildungsmonitoring
Domfreihof 1a
54290 Trier
www.lernen-vor-ort-trier.de

Gestaltung:

Ingo Wilsdorff
WILSDORFF.BIZ – büro für gestaltung, Riol
www.wilsdorff.biz

Druck:

johnen-druck, Bernkastel-Kues

Trier, 1. Auflage Mai 2013
1000 Exemplare



2. Bildungsbericht Stadt Trier 2012 Bildung und Geschlecht

Das Vorhaben „Lernen vor Ort“ wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert.

Die Abbildung auf dem Deckblatt und der Rückseite zeigt die Konstantin-Basilika in Trier. (Foto: Ingo Wilsdorff)

Grußwort 2. Trierer Bildungsbericht

Im Frühjahr 2011 hat das Projekt Lernen vor Ort seinen 1. Trierer Bildungsbericht vorgelegt. Erstmals wurde dort das Bildungsgeschehen in unserer Stadt systematisch über die gesamte Bildungsbiografie hinweg dargestellt; Zusammenhänge zwischen sozialer Lage und Bildung, die schon lange Gegenstand der Bildungsdiskussion sind, wurden auch für unsere Stadt sehr deutlich nachgewiesen. Unmittelbar nach der Veröffentlichung wurde der Bericht 2011 in einer Bildungskonferenz mit über 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern diskutiert und bereits im gleichen Jahr nahmen zwei Stadtratsentscheidungen Bezug auf die im Bericht dargestellten Befunde: Einmal bei dem Neuzuschnitt der Grundschulbudgets und außerdem bei der Verteilung zusätzlicher Stellen für die Schulsozialarbeit. Deutlicher kann der Sinn eines datengestützten kommunalen Bildungsmanagements nicht belegt werden.

Seit der Publikation des 1. Trierer Bildungsberichtes hat das kommunale Bildungsmonitoring bei Lernen vor Ort eine Reihe weiterer Instrumente und Veröffentlichungen zur Unterstützung der Bildungsverwaltung herausgegeben, allen voran das neue EDV-System „TILL - Trierer Informationssystem Lebenslanges Lernen“. TILL enthält bereits jetzt einen Großteil der Daten und Statistiken des 1. Berichtes und diese nicht nur auf einen bestimmten Zeitpunkt bezogen, sondern jeweils aktuell, in Zeitreihen und permanent verfügbar für die Entscheiderinnen und Entscheider in Verwaltung und Politik. Das System wird stetig erweitert mit dem Ziel, möglichst alle Bildungsbereiche von der frühkindlichen Bildung bis zur Erwachsenenbildung für die Stadt Trier darzustellen. TILL enthält dabei alle „Standarddaten“ für die Bildung, so dass sich der im Zwei-Jahres-Rhythmus erscheinende Bildungsbericht speziellen Fragestellungen der Bildung widmen kann.

Im Jahr 2013 ist dies das Thema „Bildung und Geschlecht“. So wie die soziale Lage ist auch das Geschlecht nicht ohne Einfluss auf Bildungsteilhabe und Bildungserfolg. Die Auswirkungen für unsere Stadt zeigt der hier vorliegende Bericht auf.

Ich wünsche mir, dass der 2. Trierer Bildungsbericht wie sein Vorgänger für lebhaftere und konstruktive Debatten sorgen wird und dass er uns aufzeigt, wo Handlungsbedarf für die kommunale Bildungssteuerung besteht. Nur so können wir Benachteiligungen in der Bildung reduzieren und uns dem wichtigen Leitziel der Stadt Trier nähern, Bildungsgerechtigkeit für die Bürgerinnen und Bürger herzustellen.

Den beiden Autoren Martha Ottenbacher und Hanno Weigel sowie dem Team von Lernen vor Ort danke ich herzlich für die gelungene Arbeit.

Herzlichst
Ihr



Klaus Jensen

Vorwort zum 2. Trierer Bildungsbericht

Das Bundesprogramm „Lernen vor Ort“ wird nun seit gut dreieinhalb Jahren in Trier umgesetzt. Als wesentliches Ziel des Programms formulierte das verantwortliche Bundesministerium für Bildung und Forschung seinerzeit die „Entwicklung eines lokalen Bildungsmanagements vor Ort, das lebenslanges, aufeinander abgestimmtes Lernen und erfolgreiche Bildungsbiografien für alle Bürgerinnen und Bürger ermöglicht“.

Wie kann eine solch abstrakte und auch sperrige Zielvorgabe umgesetzt werden, war im Jahr 2009 die zentrale Frage der 40 Modellkommunen in Deutschland; blickt man heute auf die 35 Modellstädte und -landkreise, die noch am Programm teilnehmen, so stellt man fest, dass die Vorgehensweisen und Ergebnisse an vielen Stellen ähnlich, aber an anderen Stellen auch äußerst unterschiedlich sind, eben den Bedingungen „vor Ort“ angepasst.

In Trier wurde ein Weg gewählt, der sowohl strukturelle Veränderungen im Bildungsbereich anstrebt, als auch operative Bildungsprojekte durchführt. Die Ergebnisse sind durchaus bemerkenswert; sie werden in der Stadt und auch auf Bundesebene wahrgenommen; Wirkungen sind deutlich erkennbar.

So kann festgestellt werden, dass der Status von Bildung und die Bedeutung des Bildungsthemas in der Stadt gestiegen sind. Erkennbar ist das z.B. an strukturellen Veränderungen in der Verwaltung, wie die Konzentration relevanter Bildungsämter in einem Dezernat (seit Februar 2010 u.a. als Folge der Antragsstellung des Modellprogramms). Zudem ist Bildung heute eines von drei Leitthemen der zukünftigen Stadtentwicklung (neben Wohnen und Arbeiten) und Stichworte wie Bildungsgerechtigkeit oder lebenslanges Lernen sind wichtige Begriffe eines bildungspolitischen Leitbildes, das im Jahr 2011 bei „Lernen vor Ort“ entwickelt und eingebracht wurde. Schließlich nimmt Bildung im aktuell diskutierten Zukunftskonzept 2025 einen breiten Raum ein; dort sind sehr klare Strukturen für die Zukunft benannt worden, wie etwa die Schaffung eines kommunalen Bildungsmanagements, die Einführung eines Bildungsmonitorings und die Etablierung weiterer Bildungsberatung, also ein klares Bekenntnis zur nachhaltigen Sicherung der Projektergebnisse.

Aber auch sehr konkrete Ergebnisse sind erkennbar. Über „Lernen vor Ort“ konnten für die Stadtentwicklung wichtige Bildungsthemen eingebracht werden, z.B. über 20 Bildungsveranstaltungen, entweder mit Konferenzcharakter oder in Form von Fachtagungen mit weit über 1.000 Teilnehmenden seit September 2010. Aus einigen dieser für Trier neuen Themen sind dauerhafte Projekte und Initiativen entstanden, wie beispielsweise die „MINT-Strategie“ (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) mit Angeboten und Kooperationen von Kindertageseinrichtungen bis zur Hochschule oder das Trierer Bündnis für Alphabetisierung und Grundbildung.

Durch diese Projekte und mit Hilfe anderer Initiativen konnten so weitere Mittel für Bildungsaktivitäten und Maßnahmen von Bund, Land, Stiftungen und Unternehmen für Trier eingeworben werden. Sei es über die Stiftung „Haus der kleinen Forscher“ (Qualifizierung von über 200 Erzieherinnen und Zertifizierung von Kindertageseinrichtungen in Kooperation mit der Volkshochschule) oder über die „Telekom-Stiftung“ mit dem Programm „Klasse(n)kiste“ (Qualifizierung von lokalen Grundschulkollegien zu Multiplikatoren und die Ausstattung von der Hälfte aller Trierer Grundschulen mit Arbeitsmaterialien usw.; im Ranking der Telekom-Stiftung liegt Trier gemeinsam mit Aachen und Erfurt an der Spitze des Ausbaus dieses Förderprogramms). Aber auch lokale Akteure, wie die „Nikolaus Koch Stiftung“ (Thema Lese-Förderung) oder Unternehmen unterstützen Maßnahmen aus dem „Lernen vor Ort“-Kontext. Schließlich konnte 2012 das wichtige BMBF-Projekt „Arbeitsplatzorientierte Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener“ (APAG) mit einer Laufzeit von drei Jahren in Trier begonnen werden. Alles in allem wurden so ca. 600.000 Euro für die Stadt und ihre Bildungslandschaft akquiriert (ohne die Mittel von „Lernen vor Ort“ selbst).

Die Bürgerinnen und Bürger profitieren auch ganz direkt vom Modellprojekt, weil die Informationen zu Bildungsfragen und -angeboten verbessert werden konnten. Zwei Broschüren zum Übergang von der Schule in den Beruf bzw. in das Studium oder die „Schulwegweiser“ zu Grundschulen und zu den weiterführenden Schulen sind hier zu nennen, wie auch die Darstellung des Bereichs Bildung im neuen Internet-Auftritt der Stadt Trier. Aktuell arbeitet das Projekt an der Einrichtung verschiedener themenspezifischer und übergreifender Datenbanken, die zum Sommer 2013 zur Verfügung stehen sollen.

Ein kommunales Bildungsmanagement soll aber weniger eigene Aktivitäten umsetzen, als vielmehr durch Zusammenführung von bestehenden Angeboten und lokalen Akteuren leistungsfähige Bildungsnetzwerke und damit einen Mehrwert schaffen. Wie dies gelingen kann, zeigt das von den Kindertagesstätten bis zu den Hochschulen reichende MINT-Netzwerk, aus dem etwa das „Handbuch zu Kooperationsangeboten der Trierer Hochschulen“ an die weiterführenden Schulen hervorgegangen ist. Genauso eindrücklich belegt das „Trierer Bündnis für Alphabetisierung und Grundbildung“, wie es gelingen kann, sehr unterschiedliche Akteure in einem Thema synergetisch zusammenzuführen; es ist übrigens das größte Bündnis seiner Art in Deutschland und findet entsprechende Beachtung.

Grundlage all dieser Entwicklungen und Voraussetzung für eine gezielte Steuerung ist eine solide Datenlage zur Bildung. Diese konnte durch „Lernen vor Ort“ erheblich verbessert werden. Belege dafür sind dieser 2. Trierer Bildungsbericht und sein Vorgänger aus dem Jahr 2011. Den Berichten selbst liegt eine Konzeption der Darstellung zugrunde, die der aktuellen Diskussion in der deutschen Bildungsforschung entspricht; Trier ist damit im Bereich Bildungsmonitoring auf dem modernsten Stand. Maßstäbe auf Bundesebene setzt auch das Informationssystem TILL (Trierer Informationssystem Lebenslanges Lernen). Es basiert auf einem EDV-System, welches das BMBF in einigen Lernen vor Ort-Städten erproben und ausbauen lässt. Vor Ort haben wir damit ein sehr leistungsfähiges und immer aktuelles Berichtssystem, das die Daten in der Art, wie sie im Bildungsbericht dargestellt sind, permanent verfügbar hält. Eigene Untersuchungen, wie die „Schulabgängerbefragung an allen Trierer Schulen“ (Stadt Trier 2011b) oder die „Bestandsaufnahme informelle Bildung in Trier“ (Stadt Trier 2013) komplettieren diese solide Datenlage.

Ergebnisse wie diese kommen zustande, wenn ein Projekt eine gute Flankierung in der Verwaltung hat; es einerseits „Chefsache“ ist und andererseits aber auch kollegiale Unterstützung in der gesamten Verwaltung findet; wenn es eine leistungsfähige Struktur mit strategischer, konzeptioneller und operativer Kompetenz vorhalten kann und wenn es eine breite finanzielle Basis hat, die in dieser Höhe nur mittels der Unterstützung des Bundes zu realisieren war.

Aus Sicht des Projektes wünsche ich mir diese breite Unterstützung auch für das letzte Projektjahr, das bald anbricht. Nur dann können wir möglichst viel von dem, was erarbeitet wurde, „auf Dauer stellen“. Für den vorliegenden 2. Trierer Bildungsbericht wünsche ich mir viele Leserinnen und Leser, gerne auch kritische Bewertungen, wo diese angebracht sind, und vor allem viele positive Entscheidungen für eine bessere Bildung in Trier.

Rudolf Fries/Projektleiter

Inhaltsverzeichnis

Wichtigste Ergebnisse im Überblick	1
Einführung in den 2. Bildungsbericht	6
Neue Datenquellen und Indikatoren	11
A – Rahmenbedingungen im Fokus der Geschlechter	15
B – Gesamttendenzen „Bildung und Geschlecht“ in Deutschland	27
B1 Bildungsbeteiligung nach Geschlecht: nur am Anfang gleich?	30
B2 Erziehung und Lehre nach Geschlecht: eine Frauendomäne?	33
B3 Erwerb von Kompetenzen und Abschlüssen: Jungen als Verlierer?	35
C – Frühkindliche Bildung und Kindertagesbetreuung und Geschlecht	39
C1 Bildungsbeteiligung nach Geschlecht	41
C2 Erziehung und Lehre nach Geschlecht	43
C3 Erwerb von Kompetenzen und Abschlüssen nach Geschlecht	45
D – Schulische Bildung und Geschlecht	47
D1 Bildungsbeteiligung nach Geschlecht	49
D2 Erziehung und Lehre nach Geschlecht	50
D3 Erwerb von Kompetenzen und Abschlüssen nach Geschlecht	51
E – Berufliche Bildung und Geschlecht	55
E1 Bildungsbeteiligung nach Geschlecht	57
E2 Erziehung und Lehre nach Geschlecht	62
E3 Erwerb von Kompetenzen und Abschlüssen nach Geschlecht	63
F – Hochschulbildung und Geschlecht	67
F1 Bildungsbeteiligung nach Geschlecht	69
F2 Erziehung und Lehre nach Geschlecht	72
F3 Erwerb von Kompetenzen und Abschlüssen nach Geschlecht	73
G – Weiterbildung im Erwachsenenalter und Geschlecht	75
G1 Bildungsbeteiligung nach Geschlecht	77
G2 Erziehung und Lehre nach Geschlecht	79
G3 Erwerb von Kompetenzen und Abschlüssen nach Geschlecht	79
H – Non-formale und informelle Bildung nach Geschlecht	83
Lernorte non-formaler und informeller Bildung	85
Bildungsbeteiligung nach Geschlecht	87
Zusammenfassung und Ansätze zur Jungen- und Mädchenförderung in Trier	93
Anhang	97
Feedback zum 1. Trierer Bildungsbericht	99
Glossar und methodische Erläuterungen	107
Tabellenanhang	112
Literaturverzeichnis	134

Wichtigste Ergebnisse im Überblick

A – Rahmenbedingungen im Fokus der Geschlechter

An den Geburtenzahlen nach Geschlecht kann die natürliche demografische Ausgangslage abgelesen werden. Sie zeigen in Trier ein Geschlechterverhältnis von 51 Prozent Jungen und 49 Prozent Mädchen. In der Trierer Gesamtbevölkerung, in der alle Altersgruppen zusammen betrachtet werden, fällt der Frauenanteil mit 52,4 Prozent dagegen höher als auf Bundesebene aus, was auf das stark sozial- und geisteswissenschaftliche ausgerichtete Studienangebot der Universität Trier zurückgeführt werden kann. Eine Besonderheit der Trierer Bevölkerungsstruktur ist deshalb der hohe Frauenanteil unter den 18- bis 25-Jährigen; der Trierer „Studentenbauch“ ist weiblich.

Auf dem Arbeitsmarkt zeigt sich in Trier ein geschlechtsspezifisches Bild nach Wirtschaftszweigen: das Baugewerbe ist männerdominiert; Frauen sind typischerweise in den Bereichen öffentliche Verwaltung, Sozialversicherung, Erziehung und Unterricht tätig. Frauen arbeiten zudem häufiger in Teilzeit.

Die Arbeitslosenquote der Männer ist höher als die der Frauen, was rechnerisch zustande kommt und auf eine niedrigere Erwerbsbeteiligung der Frauen hindeutet. Der Geschlechterunterschied in der Arbeitslosenquote fällt höher aus als auf Bundesebene.

Die unterschiedlichen Positionen am Arbeitsmarkt spiegeln sich in der sozialen Lage und im Armutsrisiko von Männern und Frauen wider. Der Nettoverdienst von Vätern ist höher als der von Müttern; der Unterschied fällt aber geringer aus als auf Bundesebene. Im SGB II-Bezug sind in Trier zwar genauso viele Männer wie Frauen zu finden, allerdings leben Alleinerziehende im SGB II-Bezug, von denen mit knapp 96 Prozent die meisten Frauen sind, häufiger in prekären Lebenslagen. Frauen sind in Trier auch häufiger im Alter von Armut betroffen.

Mit einem Anteil von 42,9 Prozent sind Frauen im Stadtrat in Trier stärker als im bundesweiten Vergleich an der kommunalen Vertretung beteiligt.

B – Gesamttendenzen „Bildung und Geschlecht“ in Deutschland

Bildung kann als wichtiger Faktor herangezogen werden, um Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen in der Bevölkerung, auf dem Arbeitsmarkt, in ihren Verdienstmöglichkeiten und Armutsrisiken oder in der politischen Mitbestimmung zu erklären.

Zu Beginn der Bildungsbiografie zeigt sich hinsichtlich der *Bildungsteilnahme* kein Unterschied zwischen Jungen und Mädchen: sie besuchen gleich häufig Kindertageseinrichtungen oder die Tagespflege. Ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis besteht auch im Primarbereich. Im Sekundarbereich I jedoch gehen die Wege von Jungen und Mädchen auseinander, denn Mädchen besuchen häufiger höhere Schulformen. Später im Sekundarbereich II finden sich deutlich mehr Mädchen als Jungen. Beim Übergang von der Schule in den Beruf haben Männer größere Probleme und landen häufiger im Übergangssystem. Diese Schwierigkeiten sind auf niedrigere schulische Abschlüsse der Männer im Vergleich zu den Frauen und den Rückgang „männertypischer“ Berufe in Industrie und

Handwerk zurückzuführen. Das Geschlechterverhältnis ist bezogen auf alle vollqualifizierenden Ausbildungsgänge recht ausgeglichen. Bei genauer Betrachtung zeigt sich jedoch, dass Frauen häufiger im Schulberufs- und Männer öfter im dualen System zu finden sind. Dementsprechend sind auch auf dem Ausbildungsstellenmarkt männliche Bewerber mit 55,1 Prozent häufiger vertreten. Männer beginnen – vor allem in Industrie und Handel sowie im Handwerk – öfter eine Ausbildung als Frauen. Was die Bildungsteilnahme im Tertiärbereich angeht, so erwerben Frauen zwar häufiger eine Studienberechtigung, nutzen diese interessanterweise aber seltener als Männer. Dennoch ist die Zahl der Studentinnen seit den 1990er Jahren stark angestiegen, sodass der Frauenanteil unter den Studierenden mittlerweile bei 49 Prozent liegt. Frauen wählen dabei eher ein Fach aus den Bereichen Medizin oder Kultur. Männer studieren lieber Fächer wie Technik oder Naturwissenschaften. Hinsichtlich der Teilnahme an Weiterbildungen sind die zuvor markanten Geschlechterun-

terschiede seit 1979 gesunken, sodass Männer und Frauen heute in etwa gleich häufig an Weiterbildungen teilnehmen. Mit Blick auf die verschiedenen Arten der Weiterbildung ergibt sich dennoch ein geschlechtsspezifisches Bild. Im Segment der beruflichen Weiterbildung sind die Frauen- und Männeranteile gleich hoch. Die Angebote der allgemeinen Weiterbildung nehmen nach wie vor häufiger Frauen in Anspruch. An betrieblicher Weiterbildung nehmen dagegen deutlich weniger Frauen teil, was mit deren Erwerbssituation erklärt werden kann. Die Bildungsbeteiligung scheint im bildungsbiografischen Verlauf tatsächlich zu Beginn gleich ausgeprägt zu sein. Im Sekundarbereich I lassen sich erste geschlechtsspezifische Tendenzen erkennen; in der Berufsausbildung und Hochschulbildung manifestieren sie sich deutlich. Die Weichenstellung der Studien- und Berufswahl wiederum wirkt sich bis ins Erwerbsleben und die damit verbundene Weiterbildungsaktivität von Frauen und Männern aus.

Die *Erziehung und Lehre als Frauendomäne* durchzieht nicht alle Bildungsbereiche gleichermaßen. Im häuslichen Bereich ist Bildung und Erziehung weiterhin Sache der Frauen. Mit Blick auf alle Bildungseinrichtungen zusammen wird auch dort zunächst ein über-

durchschnittlich hoher Frauenanteil von 68 Prozent deutlich. Doch der Frauenanteil am Bildungspersonal sinkt mit steigendem Alter der Lernenden und höherem Niveau der Bildungseinrichtung. Im Elementarbereich liegt der Frauenanteil mit rund 96 Prozent am höchsten. Unter dem Hochschulpersonal sind Frauen dagegen nur noch mit 36,5 Prozent vertreten. Außerdem sind höhere berufliche Positionen oder Leitungsfunktionen im Bildungswesen häufiger von Männern besetzt. Was die *erworbenen Kompetenzen und Bildungsabschlüsse* angeht, so scheinen die Jungen das Nachsehen zu haben: Jungen werden häufiger verspätet und Mädchen häufiger vorzeitig eingeschult. Jungen bleiben in der Grundschule und im Sekundarbereich I häufiger sitzen. Je höher die schulischen Abschlüsse, desto größer ist der Anteil an Mädchen. Außerdem schließen Frauen ihr Studium häufiger erfolgreich ab und haben eine geringere Abbruchquote. Mit diesen Startbedingungen ist es erstaunlich, dass Mädchen ihre höheren Bildungserfolge nicht in entsprechende Berufs- und Arbeitsmarktpositionen umsetzen. Die Frage, ob Jungen die neuen Bildungsverlierer sind, kann vor diesem Hintergrund tatsächlich mit einem Fragezeichen gelesen werden.

C – Frühkindliche Bildung und Kindertagesbetreuung und Geschlecht

Im Bereich der frühkindlichen Bildung und Kindertagesbetreuung deckt sich die Trierer Situation mit den Befunden auf Bundesebene bezüglich Bildungsteilnahme, Bildungspersonal und erworbenen Kompetenzen.

Mädchen und Jungen in Trier *nehmen* gleich häufig an verschiedenen Formen der Kindertagesbetreuung *teil*.

Die Zahlen zur Inanspruchnahme von Elterngeld lassen auch in Trier auf eine niedrige Väterbeteiligung in der familiären Erziehung und Betreuung schließen. Der Frauenanteil am Personal der Kindertagesbetreuung ist in

Trier, wie auf Bundesebene, besonders hoch. Doch in diesem Bereich tätige Männer sind in Trier überdurchschnittlich oft mit der Leitung betraut. *Die Erziehung und Betreuung* im frühkindlichen Bereich in Trier liegt damit sowohl in der Familie als auch in Bildungseinrichtungen überwiegend in Frauenhand.

Bezüglich der im Vorschulbereich *erworbenen Kompetenzen* scheinen Jungen in Trier im Nachteil zu sein, denn Jungen werden öfter verspätet und Mädchen häufiger vorzeitig eingeschult.

D – Schulische Bildung und Geschlecht

Die *Bildungsbeteiligung* an Trierer Schulen zeigt ähnliche Entwicklungen wie die im gesamten deutschen Bundesgebiet auf. Während die Geschlechterverteilung im Primarbereich annähernd ausgeglichen ist, zeigt sich im Sekundarbereich eine Differenzierung nach Schularten. Somit wird die Hauptschule sowohl im gesamten Bundesgebiet (56,2 Prozent) als auch in Trier (57,6 Prozent) häufiger von Jungen besucht. Bei den Schülerinnen und Schülern an Gymnasien zeigen sich ebenfalls ähnliche Tendenzen. Hier liegt der Frauenanteil in Deutschland bei 52,6 Prozent und in Trier bei 55 Prozent. Auch der deutlich höhere Anteil von Jungen an Förderschulen ist nahezu identisch: 63,8 Prozent in Deutschland und 63,7 Prozent in Trier. Es bestätigt sich demnach die nationale Tendenz, nach der Mädchen vor allem Schulen besuchen, die zu höheren Qualifikationen führen, während Jungen vermehrt Schulen besuchen, die weniger berufliche Möglichkeiten eröffnen. Zudem sind auch die Zahlen zum *Bildungspersonal* in Trier von großer Übereinstimmung zu den nationalen Entwicklungen gekennzeichnet. Denn auch in Trier zeigt sich, dass Frauen im Schulbereich stark überrepräsentiert sind und sich das erst mit höherem Niveau der Bil-

dungseinrichtungen verringert. Somit liegt der Frauenanteil für das gymnasiale Lehrpersonal in Trier bei 57,2 Prozent und im Bundesgebiet bei 56 Prozent. Darüber hinaus zeigt auch die Verteilung der Schulleiterposten nach Geschlecht – analog zu den bundesweiten Tendenzen – eine deutliche Überrepräsentanz der Männer als Schulleiter an Trierer Schulen, wenn ihr Anteil am gesamten Personal in allgemeinbildenden Schulen zugrunde gelegt wird.

Auch beim *Kompetenzerwerb und erreichten Abschlüssen* zeigen sich Parallelen zu den Entwicklungen in Deutschland. Der Anteil von Schülerinnen und Schülern, die in Trier eine Klasse wiederholen, entspricht dem nationalen Trend: Sowohl im Primarbereich als auch im Sekundarbereich wiederholen Jungen häufiger eine Klassenstufe als Mädchen. Ebenso lassen sich die nationalen Tendenzen bei den Absolventenzahlen in Trier beobachten. Wie im ganzen Bundesgebiet erwerben auch in Trier häufiger Frauen die Fachhochschulreife oder die allgemeine Hochschulreife. Männer hingegen verlassen zu einem deutlich höheren Anteil die Schule mit dem Hauptschulabschluss oder ohne einen Abschluss.

E – Berufliche Bildung und Geschlecht

Hinsichtlich der *Bildungsbeteiligung* in der beruflichen Bildung (duale Ausbildung und Schulberufssystem) zeigt sich für den Bereich des Übergangssystems entgegen den nationalen Tendenzen in Trier eine stärkere Präsenz der Frauen (Schuljahr 2010/11: 52,2 Prozent, Schuljahr 2011/12: 55,8 Prozent). Mit dem höheren Männeranteil in der dualen Ausbildung ergibt sich eine Übereinstimmung der nationalen Tendenzen (58 Prozent in 2010) mit den Entwicklungen in Trier (55,2 Prozent im Schuljahr 2010/11 und 55,5 Prozent im Schuljahr 2011/12). Im Schulberufssystem treten – sowohl auf Bundesebene als auch in Trier – traditionell mehr Frauen auf. Im Jahr 2010 waren es in Deutschland 72,2 Prozent Schülerinnen, welche die schulische Ausbildung wählten (im Vergleich waren es in Trier im Schuljahr 2010/11 insgesamt 79,2 und 2011/12 insgesamt 78,8 Prozent). Diese sind vor allem im sozialen Dienstleistungsbereich oder im medizinischen Bereich zu

verorten. Neben dem Teilzeitunterricht in der Berufsschule lernen Jugendliche in der dualen Berufsausbildung vor allem im Betrieb. Über die betriebliche Seite der Berufsausbildung in Trier geben die Daten der Handwerkskammer Trier sowie der Industrie- und Handelskammer Trier Aufschluss. Männer sind in der betrieblichen Ausbildung deutlich häufiger anzutreffen als Frauen. Bei den neu abgeschlossenen Verträgen im Jahr 2012 liegt der männliche Anteil im Kammerbereich der Handwerkskammer bei 86,1 Prozent, die Industrie- und Handelskammer weist auf Stadtebene einen Anteil von 53,7 Prozent aus. Nach einer Erhebung des Bundesinstituts für Berufsbildung haben 2011 insgesamt 59,4 Prozent Männer im Bereich Industrie und Handel und 75 Prozent im Handwerk einen Ausbildungsvertrag neu abgeschlossen. In den übrigen Zuständigkeitsbereichen der dualen Ausbildung, liegt der Frauenanteil jedoch wesentlich höher. Erwähnenswert ist ebenfalls der Befund, dass

Frauen beispielsweise in den kaufmännischen Berufen der Handwerkskammer Trier deutlich überrepräsentiert sind. Dies könnte ein Beleg für die stärkere Konzentration von Frauen auf Dienstleistungsberufe sein.

Das *Bildungspersonal* an beruflichen Schulen besteht zu 54,7 Prozent aus männlichen Lehrkräften – ganz im Gegensatz zu den allgemeinbildenden Schulen. Auf Bundesebene liegt der männliche Anteil mit 52,4 Prozent im Schuljahr 2011/12 etwas niedriger.

Die Gegenüberstellung der an beruflichen Schulen *erworbenen Abschlüsse* im Abgangsjahr 2011 macht deutlich, dass Männer die be-

ruflichen Schulen häufiger mit einem Hauptschulabschluss verlassen. Beim qualifizierten Sekundarabschluss I, der im Bundesgebiet von beiden Geschlechtern in etwa gleich häufig erworben wird, ist der Frauenanteil hingegen größer. Auch die Fachhochschulreife erlangen in Trier deutlich mehr Frauen, während es auf nationaler Ebene die Männer sind. Beim Erwerb der allgemeinen Hochschulreife ist die Geschlechterverteilung in Trier wie auf Bundesebene wieder nahezu identisch. Hier erlangen etwas mehr Frauen als Männer die allgemeine Hochschulreife.

F – Hochschulbildung und Geschlecht

Für die *Bildungsbeteiligung* im Tertiärbereich zeigt sich, bedingt durch das Fächerangebot an den Trierer Hochschulen, insgesamt eine größere Beteiligung der Frauen. Denn allein die Universität Trier mit der höchsten Studierendenzahl in Trier besuchen knapp 60 Prozent Frauen. Die deutlich kleinere Hochschule Trier hingegen bindet mit ihrem Angebot vor allem junge Männer (70,3 Prozent). In dieser Verteilung spiegelt sich wie im gesamten Bundesgebiet die geschlechterspezifische Studienwahl wider: Zugangsvoraussetzungen und Fachinteresse von Männern lassen sie eher eine Fachhochschule wählen, Frauen hingegen wählen eher die Universität. Dementsprechend bildet auch die Fächerwahl an den einzelnen Hochschulen die national bekannten Entscheidungsmuster ab. Die Zahl der Studierenden des Wintersemesters 2010/11, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Trier erworben und ein Studium in Deutsch-

land aufgenommen haben, lassen darauf schließen, dass sich in Trier heute mehr junge Frauen dazu entscheiden, ein Studium aufzunehmen, als zehn Jahre zuvor.

Der hohe Männeranteil beim wissenschaftlichen *Hochschulpersonal* auf Bundesebene findet sich ganz ähnlich auch in Trier wieder: Sowohl in Trier als auch in ganz Deutschland beträgt ihr Anteil ca. 60 Prozent. Die Zahlen der Universität Trier zeigen zudem, dass Männer gerade im Bereich der Professuren und Juniorprofessuren deutlich überrepräsentiert sind. Aber auch unter den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern liegt der Anteil an männlichem Personal deutlich höher.

Die hohe Zahl an *Hochschulabsolventinnen* in Trier ist vor allem auf die insgesamt höhere Zahl an weiblichen Studierenden in Trier zurückzuführen.

G – Weiterbildung im Erwachsenenalter und Geschlecht

Die hohe weibliche *Bildungsteilnahme* an der allgemeinen Weiterbildung spiegelt sich im hohen Frauenanteil von 74,9 Prozent an Kursen der Trierer Volkshochschule wider. Die allgemeine Weiterbildung an der Volkshochschule wird somit sowohl auf Bundesebene als auch in der Stadt Trier verstärkt von Frauen in Anspruch genommen. Männer, die an allgemeiner Weiterbildung teilnehmen, wählen am häufigsten einen Kurs aus dem Bereich Sprachen. Für die Beteiligung an beruflicher Weiterbildung wurden verschiedene Datenquellen herangezogen. Für die berufliche Fortbildung im Berufsbildungssystem zeigt die amtliche

Statistik eine deutlich stärkere Teilnahme der Männern. Auch im Handwerk haben mehr Männer als Frauen an einer Fortbildungsprüfung teilgenommen. In Industrie und Handel nahmen 53,6 Prozent Männer und 46,4 Prozent Frauen das Angebot an Fortbildungs- und Meisterkursen wahr. Damit ist das Geschlechterverhältnis in diesem Bereich deutlich ausgewogener. Zur Darstellung der Weiterbildungsbeteiligung in den Gesundheitsberufen konnte die Fort- und Weiterbildungsstatistik des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder herangezogen werden. Hier nehmen entsprechend der Ausbildungstendenzen im medi-

zinischen Bereich deutlich mehr Frauen an Fort- und Weiterbildungsangeboten teil.

Das *Lehrpersonal* für Kurse und Lehrgänge an der Volkshochschule wird zu 63,3 Prozent von Frauen gestellt. Das Lehrpersonal am Brüderrankenhaus präsentiert ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis. Allerdings sind unter den Honorarkräften, die für Lehrveranstaltungen engagiert werden, Männer deutlich stärker vertreten.

Aussagen zum *Kompetenzerwerb und erworbenen Abschlüssen* in der beruflichen Weiterbildung können sich auf Statistiken der Handwerkskammer sowie der Industrie- und Handelskammer stützen. Somit haben Männer mit 84 Prozent häufiger eine Fortbildungsveranstaltung im Handwerk absolviert. Ebenfalls wurden alle Meisterprüfungen im Handwerk von Männern abgeschlossen.

Für die Fortbildungsprüfungen in Industrie und Handel ist das Geschlechterverhältnis bei den Abschlüssen insgesamt recht ausgeglichen, unterscheidet sich jedoch stark nach der jeweiligen Fortbildung. Die Meisterprüfungen der Industrie- und Handelskammer wurden wie im Handwerk alle von Männern abgeschlossen. Erwähnenswert ist der hohe männliche Anteil bei den Abschlüssen einer Fortbildungsprüfung nach der Ausbilder-Eignungsverordnung, welche zur Planung, Durchführung von Ausbildungsprozessen und der Betreuung der Auszubildenden befähigt. Hier liegt der männliche Absolventenanteil in Industrie und Handel zwar nicht ganz so hoch wie im Handwerk, allerdings lässt das insgesamt darauf schließen, dass mehr Männer als Frauen in den Betrieben der Kammerbezirke mit der Berufsausbildung betraut sind.

H – Non-formale und informelle Bildung nach Geschlecht

Die Bereiche der non-formalen und informellen Bildung nehmen im Konzept des lebenslangen Lernens eine bedeutende Rolle ein; sie können jedoch bisher nur ansatzweise statistisch erfasst werden. Einige Lernorte der non-formalen und informellen Bildung scheinen für Männer und Frauen von annähernd gleicher Bedeutung zu sein, weil deren Teilnehmerzahlen keine geschlechtsspezifischen Besonderheiten aufweisen. Andere Lernorte dagegen werden offensichtlich stärker von Männern oder von Frauen frequentiert. Die Nutzerstatistik der städtischen Musikschule deutet darauf hin, dass mehr Mädchen als Jungen Musikschulunterricht nehmen. Die Ergebnisse aus der Bestandsaufnahme 2012 und der Schulabgängerbefragung 2011 kommen zu dem Schluss, dass das kulturelle Leben und die gesellschaftliche Teilhabe eher weiblich

geprägt ist. Jungen und Männer sind dagegen offenbar aktiver in der Vereinslandschaft, in Hilfsorganisationen und in Jugendeinrichtungen. Im Bereich der Medien werden Tageszeitungen, Radio, Fernsehen und zum Teil Internet von beiden Geschlechtern gleich häufig genutzt; Computerspiele dagegen deutlich häufiger von Jungen und Bücher eher von Mädchen genutzt. Der letztere Befund wird von der Nutzerstatistik der Stadtbibliothek Palais Walderdorff gestützt, deren aktive Leserschaft zu knapp zwei Dritteln weiblich ist. Die Leserschaft der Stadtbibliothek Weberbach ist zwar ausgeglichen, doch zusammen betrachtet könnte für die Bibliothekenlandschaft abgeleitet werden, dass hauptsächlich Mädchen und Frauen die dortigen Angebote nutzen.

Hinweise für die Leser und Leserinnen

Wichtige Befunde in den Kapiteln A bis H sind jeweils in Marginalien festgehalten. Fachbegriffe und methodische Erläuterungen sind für ein besseres Verständnis im Glossar im Anhang beschrieben. Im Text weist das Zeichen **M** auf Erläuterungen im Glossar hin. Zur besseren Lesbarkeit sind Abkürzungen, die im Text verwendet werden, ebenfalls im Glossar aufgeführt. Um das Geschlechterverhältnis von Männern und Frauen zu veranschaulichen, werden in den Tabellen und Grafiken vorwiegend Prozentwerte angegeben. Die dazugehörigen Fallzahlen eines Indikators, die Zeitreihe des Indikators oder Vergleichszahlen des Indikators auf Bundesebene sind in Tabellen oder Grafiken im Anhang zu finden. Die Verweise auf Anhangstabellen werden im Textteil mit Hilfe des Zusatz **A** gegeben (Beispiel aus Kapitel B: Tab. B1-A).

Einführung in den 2. Bildungsbericht

Das Trierer Bildungsmonitoring hat seit 2010 die Aufgabe, das kommunale Bildungsgeschehen kontinuierlich zu erfassen. Zu diesem Zweck werden im Bildungsmonitoring fortlaufend Zahlen und Informationen zur Trierer Bildungslandschaft an zentraler Stelle gesammelt und zum Abruf bereit gehalten. Mit dem Indikatorenwerk bekommen Kommunalpolitik und Stadtverwaltung eine Grundlage, auf der das Trierer Bildungsgeschehen geplant, beobachtet und gesteuert werden kann. So können Bildungsentscheidungen datenbasiert getroffen werden.

Ziel des Bildungsberichts. Über die im Bildungsmonitoring gesammelten Indikatoren sollen die interessierte Öffentlichkeit, die Verwaltung, die Politik und die Bildungsakteure in regelmäßigen Abständen unterrichtet werden. Eine Form dafür ist der Bildungsbericht, der im Abstand von zwei Jahren erscheint. Der Bildungsbericht gibt einen Überblick über die Bandbreite der gesammelten Indikatoren und fokussiert dabei das Bildungsgeschehen jeweils unter einem thematischen Schwerpunkt.

Wirkungen des 1. Trierer Bildungsberichts

Der 1. Trierer Bildungsbericht wurde im Frühjahr 2011 veröffentlicht und gab zum ersten Mal einen weitreichenden Überblick über die Bildungslandschaft vor Ort. Er informierte den Stadtvorstand, Mitglieder der Stadtverwaltung, Vertreter der Kommunalpolitik und die Bildungsöffentlichkeit. Im September 2011 wurde im Stadtrat beantragt, mit Bezug auf den 1. Trierer Bildungsbericht eine veränderte Zuteilungspraxis der Grundschulbudgets nach sozialräumlichen Herausforderungen

zu beschließen (Vorlage - 383/2011). Der Grad der sozialen Belastung sollte nach einer Stadtratsvorlage aus dem November 2011 auch beim Ausbau der Schulsozialarbeit an Grundschulen berücksichtigt werden (Vorlage - 437/2011).

Außerhalb Triers wurde der 1. Trierer Bildungsbericht von anderen Städten und Landkreisen wahrgenommen, die sich ebenfalls mit der Erstellung von kommunalen Bildungsberichten befassen.

Rückmeldungen zum 1. Trierer Bildungsbericht

Der 1. Trierer Bildungsbericht versteht sich als Berichterstattung in der Erprobung. Er schaffte die Grundlage für eine Diskussion darüber, welche Bildungsindikatoren für ein regelmäßiges Bildungsmonitoring vor Ort notwendig und sinnvoll sind.

In Fach- und Dienstgesprächen konnten Rückmeldungen zum 1. Trierer Bildungsbericht eingeholt werden. Besonders viele Rückmeldungen wurden beim 5. Trierer Bildungsgespräch im Mai 2011 eingeholt. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Bildungsgesprächs diskutierten in Workshops, welche Konsequenzen sich aus dem Bildungsbericht für die Bildungsplanung, für ein Trierer Bildungsmonitoring allgemein und für die Gestaltung weiterer kommunaler Bildungsberichte ergeben. Alle Rückmeldungen sind im Anhang (S. 99) dokumentiert und können inhaltlich in sechs Gruppen unterschieden werden. Die Rückmeldungen beziehen sich dabei auf:

1) die Richtigkeit der Indikatoren, die im 1. Bildungsbericht dargestellt wurden.

2) die Interpretation und Aussagekraft von Indikatoren aus dem 1. Bildungsbericht.

3) Informationen, die im 1. Bildungsbericht fehlen und in Zukunft mit aufzunehmen sind.

4) verfügbare Datenquellen, die relevante Indikatoren liefern können.

5) die Verwendung von Definitionen und Fachbegriffen.

6) Hinweise und Anforderungen an die künftige Berichterstattung hinsichtlich eines Monitoringkonzeptes, der Erstellung künftiger Bildungsberichte, des Umgangs mit Bildungsberichten und Anforderungen an die Politik und Bildungsträger.

Für Rückmeldungen, die im 2. Bildungsbericht bereits umgesetzt wurden, ist im Anhang unter Angabe der Seitenzahl ein Querverweis gegeben, an welcher Stelle sie im 2. Bildungsbericht eingeflossen sind.

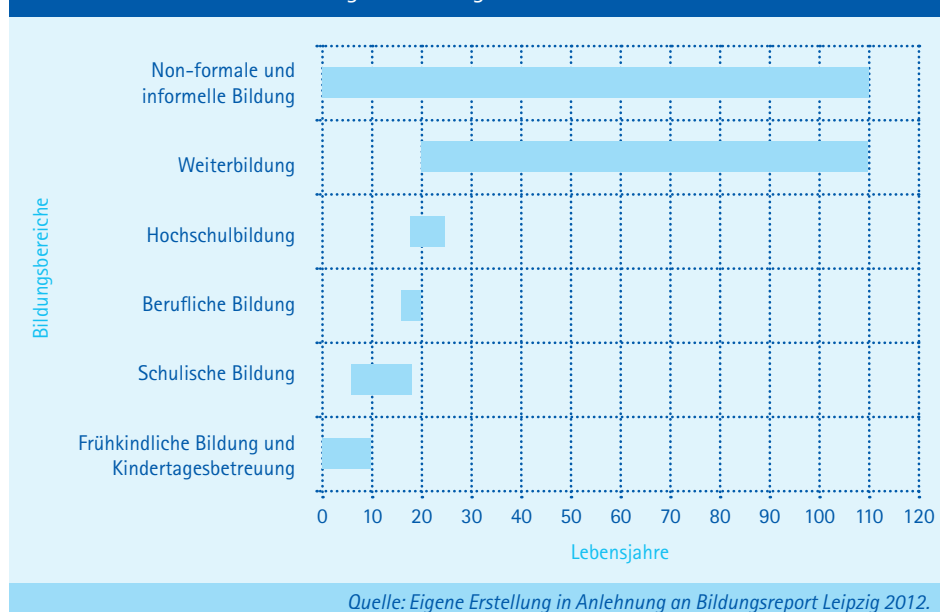
Konzept für künftige kommunale Bildungsberichte

Das Konzept für künftige kommunale Bildungsberichte in Trier baut auf den Anforderungen auf, die diesbezüglich in der dreijährigen Arbeitszeit an das Bildungsmonitoring herangetragen wurden. Das Konzept speist sich zum anderen aus den oben beschriebenen Rückmeldungen der (Fach-) Öffentlichkeit zum 1. Trierer Bildungsbericht.

Lebenslanges Lernen. Sowohl für das kommunale Monitoring als auch für den Bil-

dungsbericht bewährt sich die Darstellung aller Bildungsbereiche über die Lebensspanne hinweg. Künftige Bildungsberichte stellen deshalb alle Bildungsbereiche dar, angefangen bei der frühkindlichen Bildung und Kindertagesbetreuung über die schulische und berufliche Bildung, die Hochschulbildung bis hin zur Weiterbildung im Erwachsenenalter. Die non-formale und informelle Bildung nehmen eine Sonderrolle ein, denn sie erstrecken sich über alle Lebensphasen hinweg (Abb. 1).

Abb. 1 Grafische Darstellung der Bildungsbereiche im Lebensverlauf



Indikatoren gestützt. Alle Themen- und Bildungsbereiche werden anhand von Indikatoren abgebildet. Die Indikatoren sind Zahlen, die eine konkrete Situation oder Entwicklungen in einem Themen- oder Bildungsbereich beschreiben. Der Bildungsbericht orientiert sich bei der Auswahl der Indikatoren am „Anwendungsleitfaden zum Aufbau eines kommunalen Bildungsmonitorings“ (Statistisches Bundesamt 2011a).

Datendefizite und neue Indikatoren. Bereits der 1. Bildungsbericht verdeutlichte umfangreiche Datendefizite. Die Lücken in der Datenlage treten auf, weil zu bestimmten Fragestellungen entweder keine Zahlen erhoben werden (z.B. Zahlen zur Teilnahme an informeller Bildung oder zum Kompetenzerwerb im Bereich der frühkindlichen Bildung) oder weil sie dem Bildungsmonitoring aus datenschutzrechtlichen Überlegungen nicht zur Verfügung stehen. Lücken in der Datenlage tun sich auch dort auf, wo amtliche Zahlen zwar erhoben werden, je-

doch nicht auf Kommunal- oder Stadtbezirksebene verfügbar sind.

Das Bildungsmonitoring versucht, relevante Informationen kontinuierlich zu erschließen. Wenn neue Datenquellen erschlossen werden, informiert der Bildungsbericht darüber. Im 2. Bildungsbericht sind die neuen Indikatoren in einem eigenen Kapitel aufgeführt:

- 1) Zahlen zum Sprachförderbedarf der Einschulungskinder,
- 2) Zahl der Bildungspendler (im Primarbereich zwischen zuständigem Grundschulbezirk und tatsächlich besuchter Grundschule; im Sekundarbereich zwischen Wohnbezirken und Schularten sowie zwischen Stadt und Landkreis),
- 3) Zahl der Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf,
- 4) Anzahl der Ganztagschulen und Zahl der ganztagsbesuchten Kinder,
- 5) Zahlen zu Leistungen zur Bildung und Teilhabe.

Entwicklungen darstellen. Das Bildungsmonitoring sammelt umfassende Bildungsindikatoren auf kommunaler Ebene – und zwar in systematischer und kontinuierlicher Weise. Es geht dabei über eine einmalige und zweckspezifische Datenzusammenstellung hinaus und ermöglicht somit für viele Themenbereiche erstmalig, dass Entwicklungen über längere Zeiträume hinweg dargestellt werden können. An jenen Stellen, wo die Datenlage es zulässt, werden im 2. Bildungsbericht Indikatoren im Zeitverlauf betrachtet, um auf auffällige Entwicklungen hinzuweisen.

Schwerpunktthema integrieren. Künftige Bildungsberichte greifen einen aktuellen oder kommunalrelevanten Schwerpunkt auf und thematisieren ihn in integrierter Weise über alle Bildungsbereiche hinweg (und nicht losgelöst neben den Bildungsbereichen, wie im 1. Trierer Bildungsbericht). Beispielsweise fokussiert das Schwerpunktthema „Geschlecht“ in allen Bildungsbereichen von der frühkindlichen Bildung und Kindertagesbetreuung bis hin zur Fort- und Weiterbildung Unterschiede zwischen Teilnehmerinnen und Teilnehmern sowie Pädagoginnen und Pädagogen. Das Integrieren des Schwerpunktthemas in alle Bildungsbereiche erhöht die Diskussion aus-

lösende Wirkung des Bildungsberichts, indem es die Akteure aller Bildungsbereiche zum selben Thema einbindet. Diese Vorgehensweise macht es nötig, dass in den einzelnen Bildungsbereichen nicht alle im Monitoring verfügbaren, sondern nur ausgewählte Indikatoren abgebildet werden.

Periodizität. Grundlegende Veränderungen in der Bildungslandschaft werden nur allmählich und zeitverzögert sichtbar. Veröffentlichungszyklen für Bildungsberichte von einem Jahr und kürzer weisen im kommunalen Kontext kein günstiges Verhältnis von Aufwand und Nutzen auf. Es bietet sich daher ein zweijähriger Rhythmus für die Erstellung der zukünftigen kommunalen Bildungsberichte an.

Datenquellen. Für aussagekräftige Vergleiche der Trierer Situation mit Tendenzen auf gesamtdeutscher Ebene werden hauptsächlich amtliche Daten der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder verwendet. Wenn für bestimmte Indikatoren keine amtlichen Daten zur Verfügung stehen, werden Zahlen der Kommunalstatistik, der einzelnen Bildungseinrichtungen oder Zahlen aus eigenen Erhebungen herangezogen.

Schwerpunktthema „Bildung und Geschlecht“ im 2. Bildungsbericht

Hintergrund. Geschlechterunterschiede im öffentlichen Leben lassen sich kaum begreifen, ohne in diesem Zusammenhang einen Blick auf die Rolle des Bildungswesens zu werfen. Geschlechterunterschiede im Bildungswesen besitzen einen Erklärungswert für Ungleichheiten von Männern und Frauen in allen Lebensbereichen; sie zu analysieren ist relevant. Allerdings: das Thema „Geschlechterunterschiede“ im Bildungssystem scheint in der öffentlichen Wahrnehmung recht eindeutig, klar umrissen und vor allem vielfältig (aus-)diskutiert zu sein. Kein spannender Schwerpunkt also für einen kommunalen Bildungsbericht?

Tatsächlich werden in Diskussionen zum Thema „Bildung und Geschlecht“ hauptsächlich Argumente hervorgebracht, die auf gesamtdeutscher Ebene gültig sind; so zum Beispiel die Entwicklung von Jungen zu „neuen Bildungsverlierern“, die auffälligen Kompetenzunterschiede zwischen Jungen und Mädchen in Lesen und Mathematik oder die „Femini-

sierung“ des Bildungspersonals. Dabei wurde bisher nur selten oder nicht geprüft, ob die gesamtdeutschen Aussagen auch für die spezifische Trierer Situation stimmig sind. Im 2. Trierer Bildungsbericht stehen daher unter dem Schwerpunkt „Bildung und Geschlecht“ genau diese Fragestellungen im Fokus: Sind die national beschriebenen Geschlechterunterschiede im Bildungswesen auch in Trier vorzufinden oder ergibt sich hier ein regional spezifisches Bild, das von der Situation auf bundesdeutscher Ebene abweicht? Und wenn das Bild in Trier abweicht, wie stark sind die Abweichungen und welche Erklärungen bieten sich dafür an?

Begriff „Geschlecht“. Für das richtige Verständnis ist festzulegen, was der Begriff „Geschlecht“ bedeutet. Das Geschlecht galt lange Zeit als eine biologisch gegebene Tatsache, die an den äußeren Geschlechtsmerkmalen festgemacht wird und lebenslang gültig ist. Dagegen wird heute häufig die aus dem Englischen

übernommene – und nicht unumstrittene (Gildemeister/Wetterer 1992, S. 201ff.) – Unterscheidung von „sex“ und „gender“ verwendet, wobei „sex“ sich auf die biologische Dimension bezieht und „gender“ die soziale und kulturelle Dimension von Geschlecht meint. Im Bildungsbericht wird der Begriff „Geschlecht“ zunächst in seiner biologischen Dimension gebraucht, weil die amtliche Statistik Zahlen zu Teilnehmerinnen und Teilnehmern etc. nach dem biologischen Geschlecht differenziert. Die soziale und kulturelle Dimension von „Geschlecht“ kommt im Bildungsbericht dann zum Tragen, wenn beispielsweise die Ursachen für unterschiedliche Teilnehmerzahlen von Jungen und Mädchen beleuchtet werden. So kann die unterschiedliche Berufsausbildungswahl von jungen Männern und Frauen zahlenmäßig nach dem biologischen Geschlecht dokumentiert werden; die Ursache dafür liegt aber womöglich in der Vorstellungen darüber, welche Berufe in der Gesellschaft als „männlich“ oder „weiblich“ gelten oder auch in unterschiedlichen Erwartungen von Jungen und Mädchen an ihr zukünftiges Berufs- und späteres Familienleben. In vielen Bildungsbereichen stellt das Ge-

schlecht eine Kategorie dar, die Ungleichheiten – bei Jungen oder Mädchen bzw. bei Männern oder Frauen – sichtbar macht. In den letzten Jahrzehnten wurden verschiedene Maßnahmen implementiert, um Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen zu beheben. Diese Maßnahmen zielen entweder auf die Mädchen- und Frauenförderung oder auf die Jungen- und Männerförderung. Ein dritter Ansatz wird als „Gender Mainstreaming“ bezeichnet und bezieht sich auf Männer und Frauen gleichermaßen. Er betrachtet Angebote, Institutionen und Maßnahmen hinsichtlich ihrer Gleichstellungsdimension (Budde/Ventth 2011, S. 21f.). Der Ansatz der Geschlechtergleichstellung ist im Grundgesetz (Artikel 3), in den Bundesgesetzen (§ 9 Nr. 3 SGB VIII, § 2 BGlG) und im Amsterdamer Vertrag der Europäischen Union (Artikel 2 und 3) gesetzlich geregelt und soll in allen Bereichen – so auch im Bildungswesen – angewandt werden. Dabei sollte das Bildungswesen prinzipiell so ausgestaltet sein, dass es Ungleichheiten reduziert. Nicht immer gelingt das; bestehende Ungleichheiten werden im Bildungswesen mitunter auch verstetigt oder verstärkt (siehe Kapitel B).

Inhaltlicher Aufbau des 2. Bildungsberichts

Im Kapitel „Neue Datenquellen und Indikatoren“ sind zunächst einige Indikatoren aufgelistet, die durch das Erschließen alternativer Datenquellen neu ins Repertoire des Bildungsmonitorings aufgenommen wurden.

Anschließend umreißt Kapitel A, welchen Stand Männer und Frauen in verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lebens einnehmen.

Um in das Thema „Bildung und Geschlecht“ einzuführen, sammelt Kapitel B Grundinformationen zu Geschlechterunterschieden im Bildungswesen auf nationaler Ebene. Die Befunde können zu drei Gesamttendenzen – 1) Bildungsbeteiligung, 2) Erziehung und Lehre sowie 3) Erwerb von Kompetenzen und Abschlüssen – zusammengefasst werden.

Die nachfolgenden Kapitel C bis G stellen den nationalen Tendenzen die spezifische Situation in Trier gegenüber. Es wird dabei geprüft, ob sich die bundesdeutschen Tendenzen in Trier bestätigen oder ob die Gegebenheiten in Trier von den nationalen Entwicklungen abweichen. Vergleichend nehmen die Kapitel

C bis G deshalb immer wieder Bezug auf das Kapitel B.

Die non-formale und informelle Bildung ist im Kapitel H dargestellt. Sie hebt sich von den übrigen Bildungsbereichen ab, weil sie sich über alle Lebensphasen hinweg erstreckt (Abb. 1, S. 7), in der Öffentlichkeit noch weitgehend unbeachtet ist und bisher nicht systematisch von der amtlichen Statistik erfasst wird. Aussagen zur non-formalen Bildung können nur für ausgewählte Einrichtungen (insbesondere Volkshochschule) getroffen werden. Eine umfassende Abbildung der non-formalen Bildung ist noch nicht möglich. Aussagen zur informellen Bildung können anhand der „Bestandsaufnahme 2012 zur informellen Bildung in Trier“ gemacht werden, mit der Lernen vor Ort erste Erkenntnisse über die Vielseitigkeit der informellen Bildung gewonnen hat. Dennoch kann auch die informelle Bildung nur in Ansätzen abgebildet werden. Weiterhin ist zu beachten, dass es in einigen Fällen schwer fällt, die Bereiche der Weiterbildung, der non-formalen und der informellen Bildung klar voneinander abzugrenzen. Beispielsweise

kann die Europäische Kunstakademie sowohl zum Anbieter von non-formaler als auch informeller Bildung gezählt werden, weil dort Kurse ohne zertifizierten Abschluss (z.B. zum Erlernen künstlerischer Techniken wie Malen, Zeichnen, Skulptur) belegt werden können, aber Vernissagen und Ausstellungen auch Gelegenheiten für das informelle Lernen bieten. Soweit die Datenlage es ermöglicht, werden Indikatoren für das Jahr 2012 berichtet. Lie-

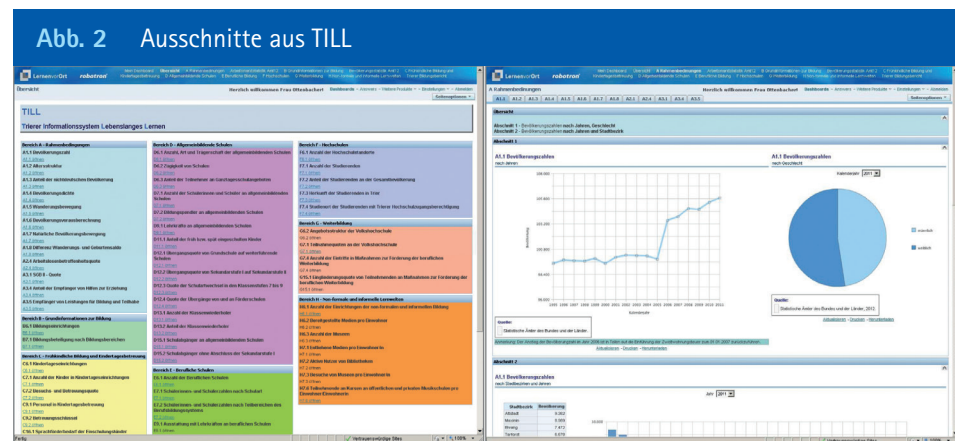
gen zum Indikator keine Daten für 2012 vor, werden die entsprechenden Indikatoren aus 2011 oder früher verwendet. In der amtlichen Statistik sind die Wartezeiten bis zur Veröffentlichung der Daten aufgrund aufwändiger Prüfverfahren in den Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder lang. Im 2. Bildungsbericht sind demnach die Daten der amtlichen Statistik weniger aktuell als Daten aus kommunalen Quellen oder eigenen Erhebungen.

Verbindung zum TILL

Neuartig im 2. Bildungsbericht ist die Verbindung zum Trierer Informationssystem Lebenslanges Lernen (TILL). TILL ist eine Datenbank, mit der innerhalb der Stadtverwaltung kommunale Bildungsdaten an zentraler Stelle gesammelt und in Form von Tabellen oder Diagrammen aufbereitet werden können. Effizient wird TILL dadurch, dass die Datenbank über das Intranet von jedem Rechner der Stadtverwaltung aus zugänglich ist und sich die Mitarbeiter auf eine gemeinsame Datenbasis verständigen können. Sie rufen dort aktuelle Indikatoren ab oder sehen sich Indika-

toren in der Zeitreihe an. Ein weiterer Vorteil besteht darin, dass die Daten in TILL einerseits „festgefroren“ (also nicht überschreibbar) sind, andererseits aber individuell auswertbar bleiben.

Auch im TILL sind die Bildungsindikatoren nach den verschiedenen Themenbereichen zusammengefasst. **Abbildung 2** gibt einen Einblick in TILL. Im November 2011 hat das Trierer Bildungsmonitoring TILL in Betrieb genommen und bis dato rund 50 Indikatoren eingespielt.



Mit Hilfe von Exportfunktionen können Tabellen und Diagramme ohne Aufwand in andere Dateiformate wie beispielsweise Excel, PDF oder PowerPoint gebracht werden. Diejenigen Indikatoren, die bereits im TILL eingespielt sind, wurden mittels Exportfunktion in den 2. Bildungsbericht integriert. Um deutlich zu machen, welche Tabellen und Diagramme im 2. Bildungsbericht dem TILL entnommen wurden, unterscheiden sich diese in

ihrer Art. Die Datenbanksoftware befindet sich in einem prototypischen Aufbau, sodass einige ihrer Funktionen noch in der Entwicklung sind. So zum Beispiel der BI-Publisher, der das automatisierte Erstellen von Bildungsberichten ermöglicht. Für zukünftige Bildungsberichte ist geplant, sie mit Hilfe des BI-Publisher zu erstellen, wodurch sich der Arbeitsaufwand erheblich reduzieren dürfte.

Neue Datenquellen und Indikatoren

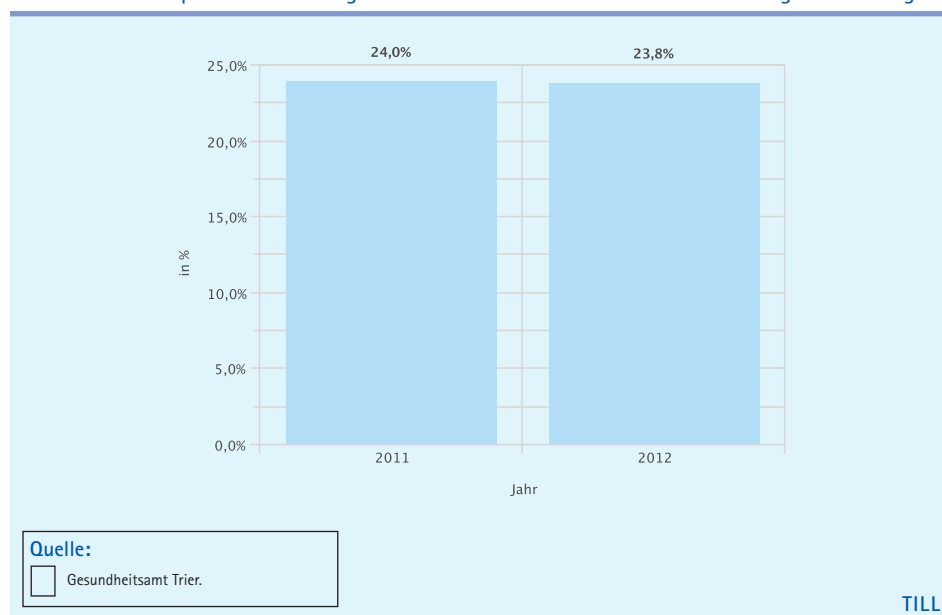
Bei der Auswahl von Bildungsindikatoren orientiert sich das Bildungsmonitoring in Trier am „Anwendungsleitfaden zum Aufbau eines kommunalen Bildungsmonitorings“, der in Zusammenarbeit mit dem Statistischen Bundesamt, dem DIE und dem Statistischen Landesamt Baden-Württemberg erarbeitet wurde. Die dort vorgeschlagenen Indikatoren sind detailliert beschrieben hinsichtlich ihrer Aussagefähigkeit, ihrer Berechnungsformel und der Datenquellen, die zur Berechnung hinzugezogen werden können.

Dabei ist der Weg zu den Daten je nach Quelle mit unterschiedlichen Schwierigkeiten behaftet. Amtliche Daten der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder sind einfacher zu erschließen als Daten von regionalen oder lokalen Ämtern und Institutionen. Es kann außerdem sinnvoll sein, über den Anwendungsleitfaden hinausgehende Indikatoren zusammenzustellen, welche sich zur Beschreibung des Trierer Bildungswesens besonders empfehlen oder für die konkrete kommunale Bildungsplanung notwendig sind. Um mit Hilfe von Bildungsindikatoren eine geeignete Planungs- und Entscheidungsgrundlage für Politik und Verwaltung stellen zu können, sollte ein kommunales Bildungsmonitoring die relevanten Indikatoren identifizieren und deren Datenquellen dauerhaft erschließen. Vor diesem Hintergrund wird der Pool an Indikatoren im Trierer Bildungsmonitoring derzeit ausgebaut. In diesem Kapitel sind einige der neuen Indikatoren dargestellt. Zu beachten ist, dass diese Indikatoren keine Differenzierung nach Geschlecht liefern und nicht in einer Reihe mit den Kapiteln A bis H und deren Geschlechterfokus stehen.

Sprachförderbedarf. Seit zwei Jahren werden beim Gesundheitsamt Trier die Ergebnisse zum Sprachförderbedarf von Einschulungskindern abgerufen und als Indikator für die sprachlichen Kompetenzen von Vorschulkindern genutzt. Der Anteil der sprachförderbedürftigen Kinder an allen untersuchten Kindern bei der Einschulungsuntersuchung gibt Auskunft darüber, mit welchen Kompetenzen (Aussprache und Sprachverständnis) Kinder in Trier den Kindergarten verlassen und in die

Schule eintreten. Der Indikator zeigt auf, bei wie vielen Kindern ein Förderbedarf besteht, um die Vorschul Kinder für den Schulunterricht auf einen Stand zu bringen. Dieser Indikator kann Hinweise auf den Bedarf an Sprachfördermaßnahmen geben. Von 815 untersuchten Kindern wurden im Jahr 2012 23,8 Prozent als sprachförderbedürftig eingestuft (Abb. 3). Gegenüber dem Vorjahr (24 Prozent) ist dieser Anteil konstant geblieben.

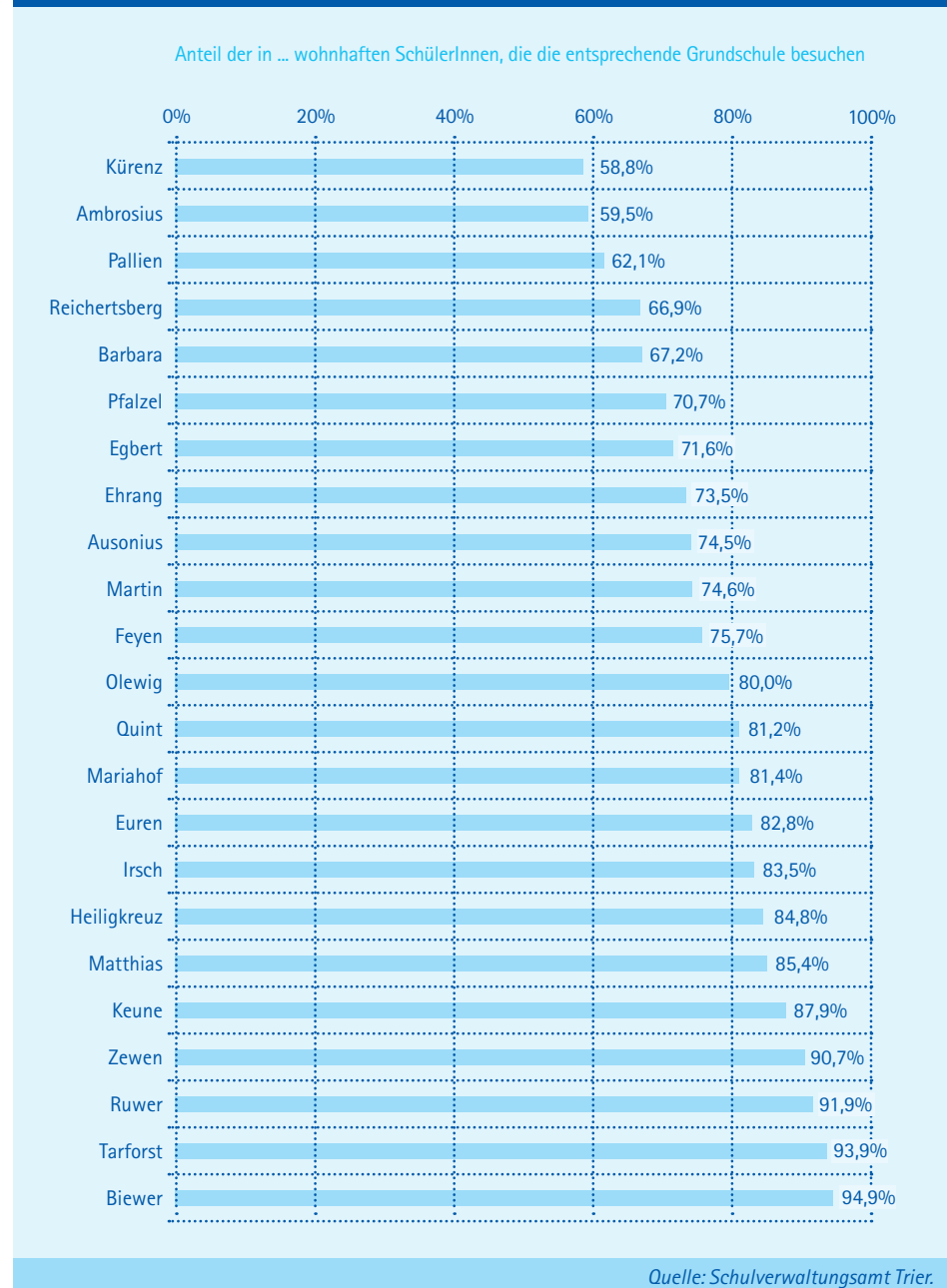
Abb. 3 – Anteil der sprachförderbedürftigen an allen untersuchten Kinder bei der Einschulungsuntersuchung Trier



„Bildungspendler und -pendlerinnen“ in Trier. Mit der Schülerstatistik des Schulverwaltungsamtes wurden im August 2012 zum zweiten Mal in Folge alle Schülerinnen und Schüler der Trierer Schulen nach ihrem Wohnbezirk erfasst. Für die Grundschülerinnen und Grundschüler können nun Aussagen darüber getroffen werden, ob Kinder aus bestimmten Schulbezirken seltener die zugehörige Grundschule besuchen als es in anderen Schulbezirken der Fall ist (Abb. 4). Mit diesen detaillierten Daten kann ein Bild der „Bildungspendler und -pendlerinnen“ innerhalb von Trier gezeichnet werden. In der Tat scheinen Grundschülerinnen und Grundschüler im Schuljahr 2012/13 aus den Schulbezirken Kürenz, Ambrosius, Pallien und Reichertsberg seltener ihre Grundschule vor Ort zu besuchen (Tab. 4-A): Ein Drittel der in diesen Schulbezirken wohnhaften Kinder geht in eine Grundschule, die in einem anderen Schulbezirk liegt oder die eine Privatschule ist. Da die vier Bezirke Kürenz, Ambrosius, Pallien und Reichertsberg strukturell eher sozial schwach geprägt sind, könnte hinter diesem Bild eine gewisse Vermeidungsstrategie vermutet werden: Kinder dieser Schulbezirke besuchen eher eine Grundschule außerhalb ihres Bezirkes. Am oberen Ende mit einer Passung von über 80 Prozent befinden sich Schulbezirke, die am Stadtrand liegen (z.B. Biewer, Ruwer, Zewen) oder die durch ein starkes Bildungsbürgertum geprägt sein

rosius, Pallien und Reichertsberg seltener ihre Grundschule vor Ort zu besuchen (Tab. 4-A): Ein Drittel der in diesen Schulbezirken wohnhaften Kinder geht in eine Grundschule, die in einem anderen Schulbezirk liegt oder die eine Privatschule ist. Da die vier Bezirke Kürenz, Ambrosius, Pallien und Reichertsberg strukturell eher sozial schwach geprägt sind, könnte hinter diesem Bild eine gewisse Vermeidungsstrategie vermutet werden: Kinder dieser Schulbezirke besuchen eher eine Grundschule außerhalb ihres Bezirkes. Am oberen Ende mit einer Passung von über 80 Prozent befinden sich Schulbezirke, die am Stadtrand liegen (z.B. Biewer, Ruwer, Zewen) oder die durch ein starkes Bildungsbürgertum geprägt sein

Abb. 4 Anteil der Schülerinnen und Schüler in Trier, die eine dem Schulbezirk entsprechende Grundschule besuchen, Schuljahr 2012/2013



könnten (z.B. Tarforst).

In ähnlicher Weise werden Daten zu den Bildungspendlern und -pendlerinnen an weiterführenden Schulen aufbereitet. Dabei wird dargestellt, in welchen Stadtbezirken die

Schülerinnen und Schüler einer bestimmten Schule wohnen. Interessant ist hier, dass Gymnasien als eine höhere Schulform seltener von Schülerinnen und Schülern aus sozial schwachen Stadtbezirken besucht werden.

Sonderpädagogischer Förderbedarf. Neben Zahlen zu Schülerinnen und Schülern in Förderschulen werden aus politischer Sicht in Zukunft Zahlen zu Schülerinnen und Schülern, die integrativ oder inklusiv unterrichtet werden, bedeutender. Mit der Schülerstatistik des Trierer Schulverwaltungsamtes wurde im August 2012 daher zum ersten Mal erfasst, bei wie vielen Schülerinnen und Schülern der Grund- und weiterführenden Schulen sonder-

pädagogischer Förderbedarf besteht. Für den Bereich der Primarstufe sind die Ergebnisse in **Tabelle 5** dargestellt. Es lässt sich feststellen, dass im Schuljahr 2012/13 von insgesamt 3.242 Grundschülerinnen und Grundschulern 1,6 Prozent integrativ oder inklusiv unterrichtet werden, wobei alle Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf eine der fünf Schwerpunktschulen (Ausonius, Biewer, Euren, Keune, Matthias) besuchen.

Abb. 5 – Anzahl der Grundschüler in Trier
nach sonderpädagogischem Förderbedarf, Grundschule und Träger

Jahr 2012						
Träger	Grundschule	Anzahl Schüler		Anzahl Schüler (in %)		
		sonderpädagogischer Förderbedarf	kein Förderbedarf	sonderpädagogischer Förderbedarf	kein Förderbedarf	
öffentlich	GS Ambrosius	0	128	0,0%	100,0%	
	GS Ausonius	14	129	9,8%	90,2%	
	GS Barbara	0	78	0,0%	100,0%	
	GS Biewer	0	144	0,0%	100,0%	
	GS Egbert	0	133	0,0%	100,0%	
	GS Ehrang	0	173	0,0%	100,0%	
	GS Euren	12	120	9,1%	90,9%	
	GS Feyen	0	172	0,0%	100,0%	
	GS Heiligkreuz	0	200	0,0%	100,0%	
	GS Irsch	1	136	0,7%	99,3%	
	GS Keune	12	216	5,3%	94,7%	
	GS Kürenz	0	54	0,0%	100,0%	
	GS Mariahof	2	103	1,9%	98,1%	
	GS Martin	0	139	0,0%	100,0%	
	GS Matthias	11	186	5,6%	94,4%	
	GS Olewig	0	70	0,0%	100,0%	
	GS Pallien	0	52	0,0%	100,0%	
	GS Pfalzel	0	64	0,0%	100,0%	
	GS Quint	0	105	0,0%	100,0%	
	GS Reichertsberg	0	85	0,0%	100,0%	
	GS Ruwer	0	91	0,0%	100,0%	
GS Tarforst	0	228	0,0%	100,0%		
GS Zewen	0	102	0,0%	100,0%		
frei/privat	GS Paulin	0	157	0,0%	100,0%	
	GS Waldorf	0	125	0,0%	100,0%	
Gesamtsumme		52	3.190	1,6%	98,4%	

Quelle:
 Schulverwaltungsamt Trier.

TILL

Weitere Indikatoren, die als relevant eingeschätzt werden, um die kommunale Bildungslandschaft abzubilden, werden derzeit vom Bildungsmonitoring aufbereitet. Diese umfassen beispielsweise Zahlen zur Ganztagsbeschulung oder Zahlen zu Empfängerinnen und Empfängern von Leistungen zur

Bildung und Teilhabe in verschiedenen Stadtbezirken. Da diese Indikatoren nicht im Bezug zum Schwerpunkt „Bildung und Geschlecht“ stehen, wird auf deren Darstellung an dieser Stelle verzichtet. Sie können beim kommunalen Bildungsmonitoring angefordert werden.



Rahmenbedingungen
im Fokus der Geschlechter **A**



A – Rahmenbedingungen im Fokus der Geschlechter

Um zu verstehen, welche Position Männer und Frauen in verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lebens einnehmen, wird ein Blick auf die demografische Ausgangslage sowie die Situation am Arbeitsmarkt, die soziale Lage und die Beteiligung in der Politik geworfen.

Als Ausgangslage für eine natürliche Gleichverteilung der Geschlechter kann die Zahl der neu geborenen Jungen und Mädchen herangezogen werden. Im weiteren Lebensverlauf kann die Zahl von Männern und Frauen in einer bestimmten Altersgruppe aus verschiedenen Gründen von der natürlichen Gleichverteilung abweichen. Am Arbeitsmarkt treten erhebliche Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen auf, die sich wiederum auf die soziale Lage von Männern und Frauen auswirken. Die Präsenz von Männern und Frauen in der Politik zeigt auf, in welchem Umfang beide Geschlechter in die politische Gestaltung der Gesellschaft eingebunden sind.

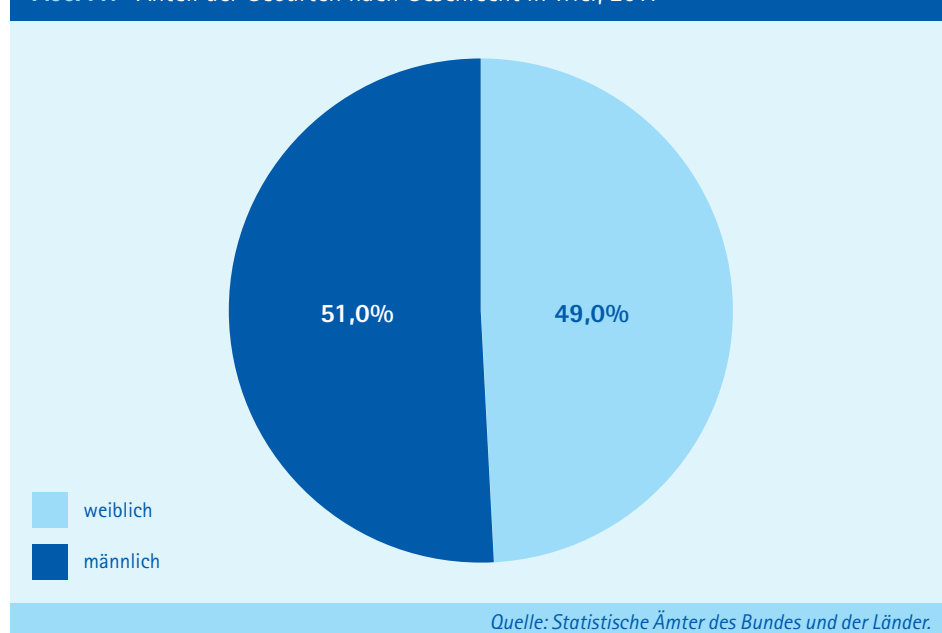
Demografie und Geschlecht

Die Zahl der gegenwärtig in Trier lebenden Männer und Frauen insgesamt und in verschiedenen Altersgruppen stellt eine wichtige Bezugsgröße für den 2. Bildungsbericht dar. Mit dem Männer- und Frauenanteil in der Gesamtbevölkerung werden alle anderen Indikatoren des Bildungsberichts in Beziehung gesetzt, um auf Besonderheiten bei Geschlechterunterschieden in der Trierer Bildungslandschaft aufmerksam zu machen.

Bevölkerungszahl. Um die Geschlechterverteilung näherungsweise in ihrer Ausgangslage zu beschreiben, werden die Geburtenzahlen von Jungen und Mädchen in Trier betrachtet (Abb. A1). Im Jahr 2011 wurden demnach 452 Mädchen und 470 Jungen geboren, was einem Jungenanteil von 51 Prozent entspricht und damit im Bundesdurchschnitt (51,3 Prozent) liegt. Die Zahlen zeigen, dass das Geschlechterverhältnis bei der Geburt (aufgrund biologischer Bedingungen) zugunsten der Jungen ausfällt.

Die natürliche demografische Ausgangslage in Trier zeigt ein Geschlechterverhältnis von 51% Jungen

Abb. A1 Anteil der Geburten nach Geschlecht in Trier, 2011



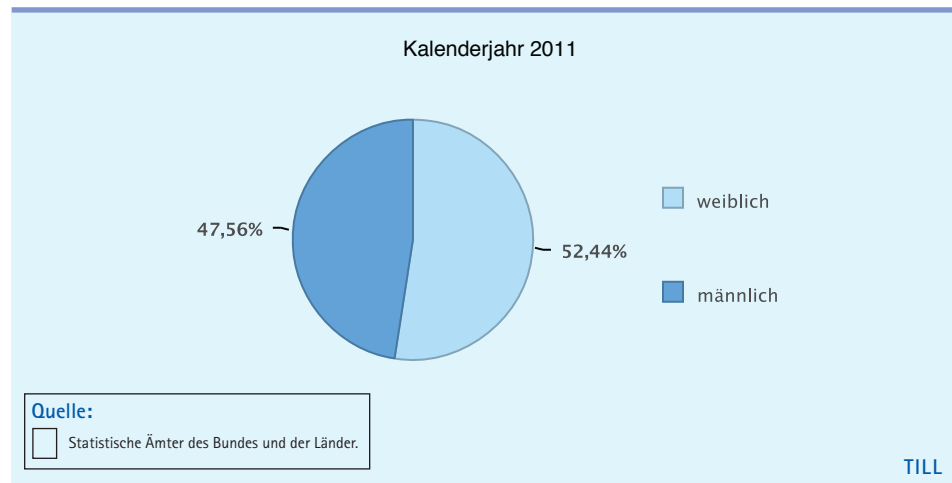
A – Rahmenbedingungen im Fokus der Geschlechter

Hoher Frauenanteil in der Trierer Gesamtbevölkerung aufgrund ...

In Trier leben im Jahr 2011 insgesamt 105.675 Menschen; von diesen sind mit 52,4 Prozent-überdurchschnittlich viele Frauen (Abb. A2).

Im Bundesdurchschnitt fällt das Verhältnis von Männern (49,1 Prozent) und Frauen (50,9 Prozent) ausgleichener aus.

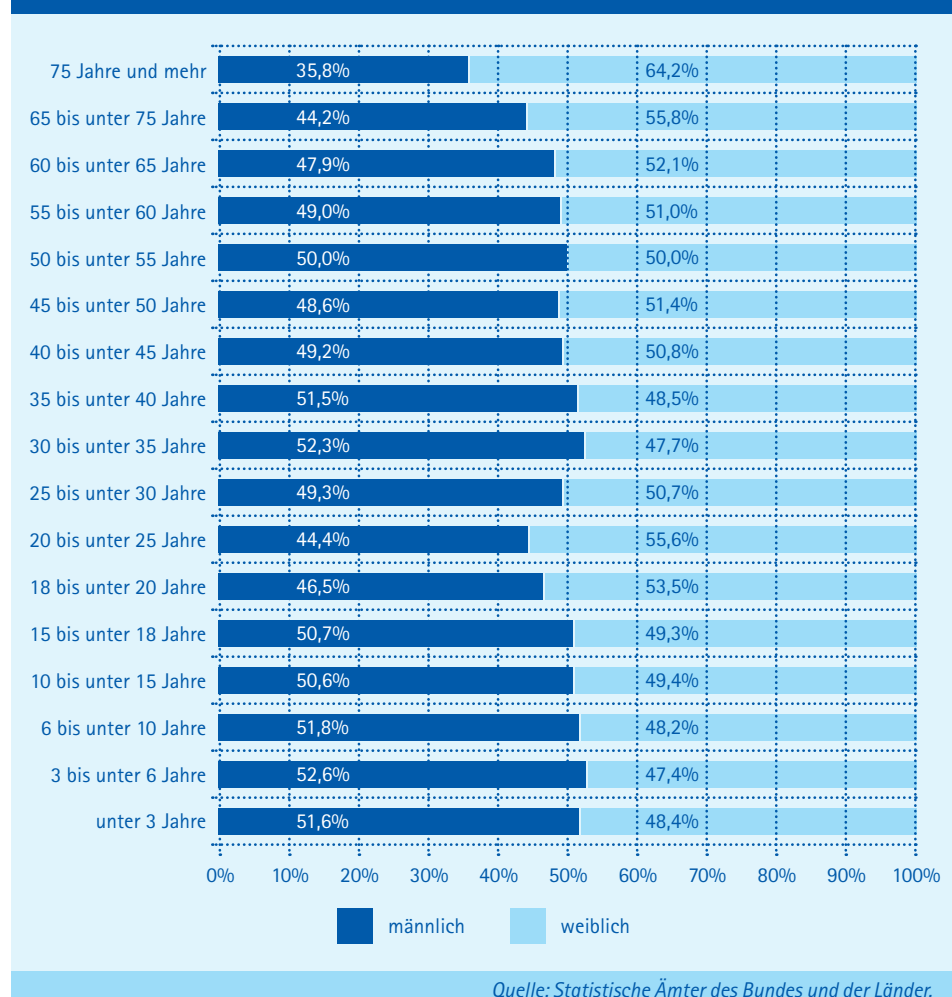
Abb. A2 – Bevölkerung in Trier nach Geschlecht



Ein Blick auf die Altersstruktur der Bevölkerung nach Geschlecht lässt erkennen, ob Jungen und Mädchen bzw. Männer und Frauen in allen Altersgruppen gleich verteilt sind. In **Abbildung A3** ist ein höherer Anteil der Jungen in den unteren Altersgruppen (0 bis 18 Jahre)

und ein größerer Frauenanteil bei den älteren Menschen ab 60 Jahren zu verzeichnen. Diese Geschlechterunterschiede können allgemein mit einer höheren natürlichen Geburtenziffer für Jungen sowie einer geringeren Lebenserwartung der Männer erklärt werden.

Abb. A3 Bevölkerungsanteile nach Geschlecht und Altersgruppen in Trier, 2011

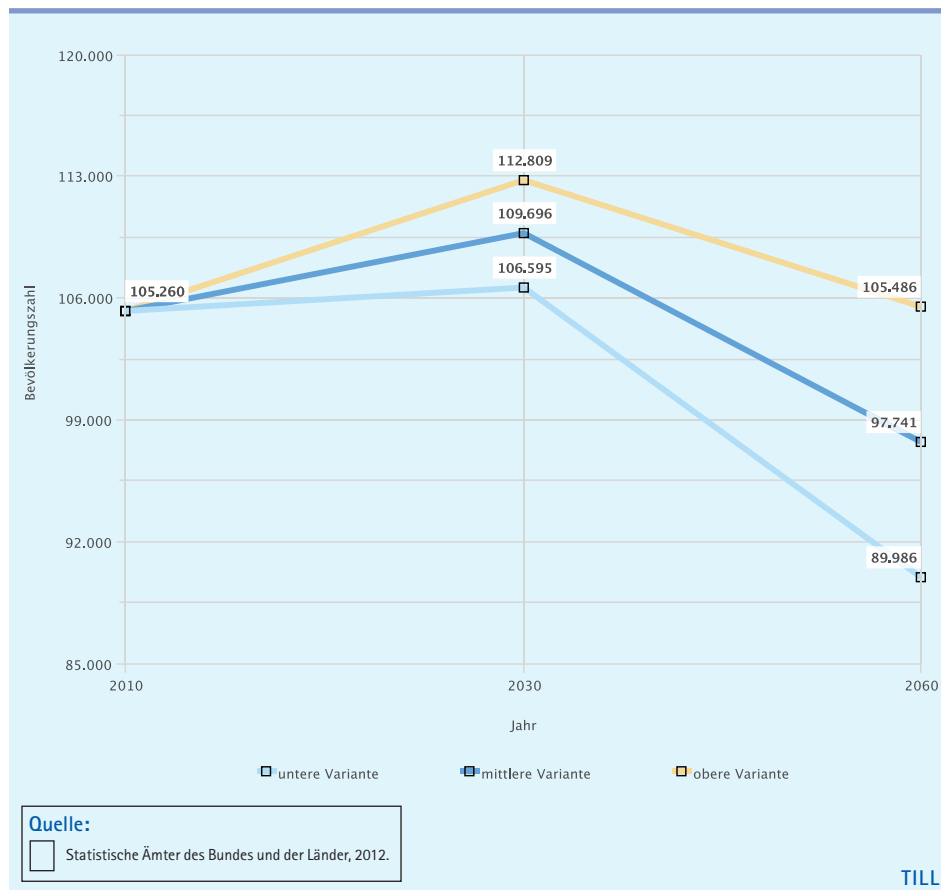


Darüber hinaus fällt in **Abbildung A3** der hohe Frauenanteil unter den 18 bis 25-Jährigen (18 bis unter 20 Jahre: 53,5 Prozent; 20 bis unter 25 Jahre: 55,6 Prozent) ins Auge. Im Bundesdurchschnitt liegen die Frauen in diesen Altersgruppen bei 48,7 Prozent unter den 18 bis unter 20-Jährigen und 48,8 Prozent unter den 20 bis unter 25-Jährigen (**Tab. A3-A**). Der hohe Frauenanteil in diesen Altersgruppen lässt sich auf Trier als Universitätsstadt zurückführen. Die Alterskohorte 18 bis 25 Jahre ist die Gruppe der Studenten; der so genannte „Studentenbauch“. Mit ihrer sozial- und geisteswissenschaftlichen Ausrichtung zieht die Universität überwiegend junge Frauen nach Trier, denn diese Studienrichtungen werden häufiger von Frauen als von Männern gewählt. Das führt zu einer vergleichsweise jungen Bevölkerungsstruktur und erhöht gleichzeitig den Frauenanteil in der Trierer Gesamtbevölkerung.

Des weiteren liegt der Frauenanteil bei den 45 bis 50-Jährigen in Trier mit 51,4 Prozent leicht über dem Bundesdurchschnitt.

Bevölkerungsvorausberechnung. In Zukunft wird die Trierer Bevölkerungszahl mittelfristig steigen, bevor sich der demographische Wandel mit den anhaltend niedrigen Geburtenraten auswirken könnte und die Bevölkerungszahl langfristig sinkt. Das Statistische Landesamt Rheinland-Pfalz rechnet nach einer mittleren Variante der Bevölkerungsvorausberechnung im Jahr 2030 mit 109.696 Personen und mit 97.741 Personen, die im Jahr 2060 in Trier leben werden (**Abb. A4**). Es ist anzunehmen, dass der hohe Frauenanteil an der Trierer Gesamtbevölkerung in Zukunft bestehen bleibt, solange das Studienangebot der Universität und die Studierneigung als eine Hauptursache unverändert bleiben.

Abb. A4 – Bevölkerungsvorausberechnung 2010-2060 nach Varianten



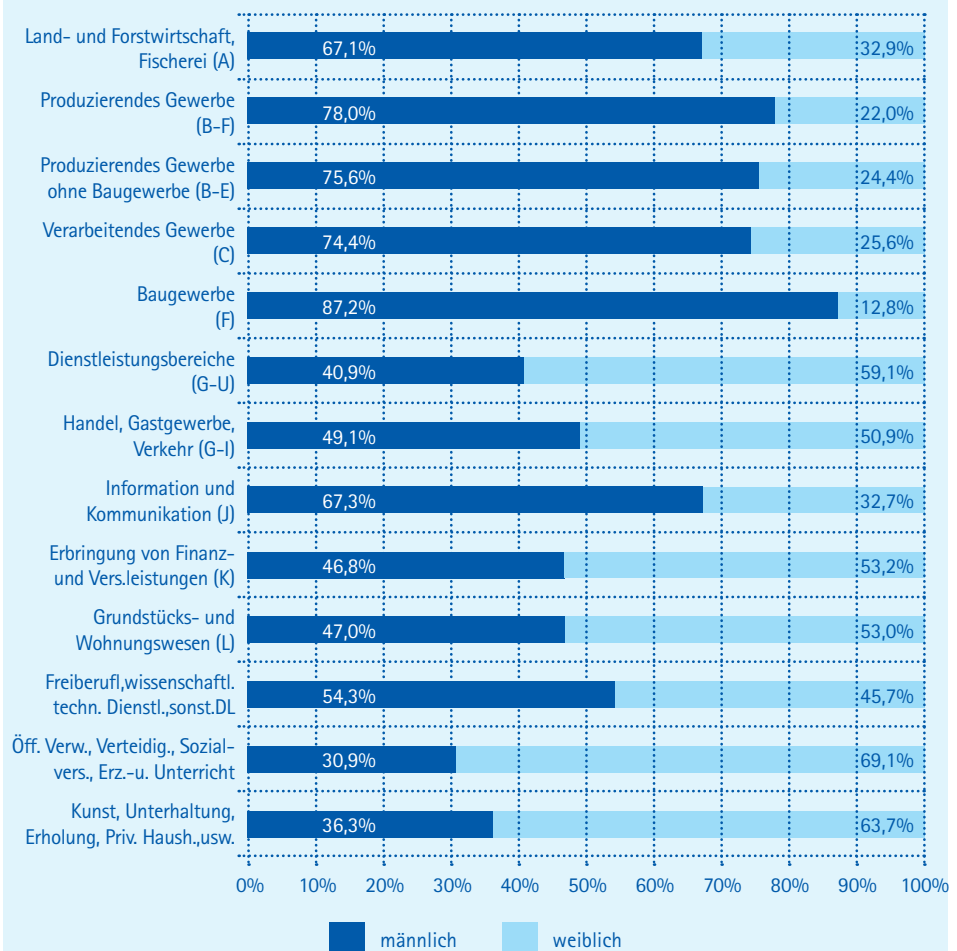
Arbeitsmarkt und Geschlecht

Geschlechtsspezifisches Bild bei der Beschäftigung nach Wirtschaftszweigen: Baugewerbe ist männerdominiert; Frauen sind typischerweise in öffentlicher Verwaltung, Sozialversicherung, Erziehung und Unterricht

Beschäftigtenstruktur. Anhand der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten können für einen Großteil aller Erwerbstätigen Aussagen darüber getroffen werden, in welchem Wirtschaftszweig sie tätig sind. Somit lassen sich Rückschlüsse ziehen, in welchen Wirtschaftszweigen Männer und Frauen in Trier hauptsächlich arbeiten. **Abbildung A5** zeigt den Anteil der in Trier arbeitenden Männer und Frauen nach Wirtschaftszweigen. Im Agrarbereich, im produzierenden und verarbeitenden Gewerbe sowie im Bereich Infor-

mation und Kommunikation überwiegen die männlichen Beschäftigten: im Baugewerbe sind 87,2 Prozent der Beschäftigten Männer. Dagegen ist der Dienstleistungssektor auch in Trier typischerweise von Frauen besetzt: in der öffentlichen Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung sowie in Erziehung und Unterricht stellen die Frauen 69,1 Prozent aller Beschäftigten. Die Zahlen decken sich weitgehend mit den Befunden auf Bundesebene (**Abb. A5-A**).

Abb. A5 Anteile sozialversicherungspflichtig Beschäftigter am Arbeitsort Trier nach Wirtschaftszweigen und Geschlecht, 2011



Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2008 (WZ 2008)

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, eigene Berechnungen.

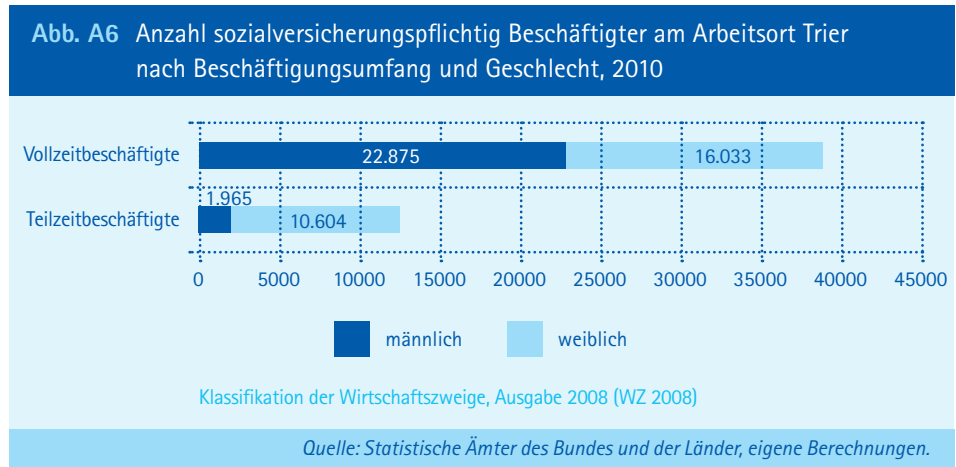
Frauen arbeiten häufiger in Teilzeit

Beschäftigungsumfang. Der Beschäftigungsumfang von Männern und Frauen lässt auf die Arbeitsteilung in der Familie rückschließen (BMFSFJ 2012, S. 51). Beschäftigte sind deshalb oft in Teilzeit tätig, weil umfangreiche familiäre und häusliche Aufgaben übernom-

men werden. Nach dem Beschäftigungsumfang der Männer und Frauen betrachtet ergibt sich in **Abbildung A6** (S. 21) für Trier ein ähnliches Bild wie in Gesamtdeutschland, wo üblicherweise dem Mann die klassische Ernährerrolle zukommt und Frauen häufiger aufgrund

von Kinderbetreuung beruflich zurücktreten: nur 1.965 aller 24.840 sozialversicherungspflichtig beschäftigten Männer arbeiten in Teilzeit (rund 8 Prozent). Frauen sind dagegen

mit 10.604 von insgesamt 26.637 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zu rund 40 Prozent in Teilzeit tätig.

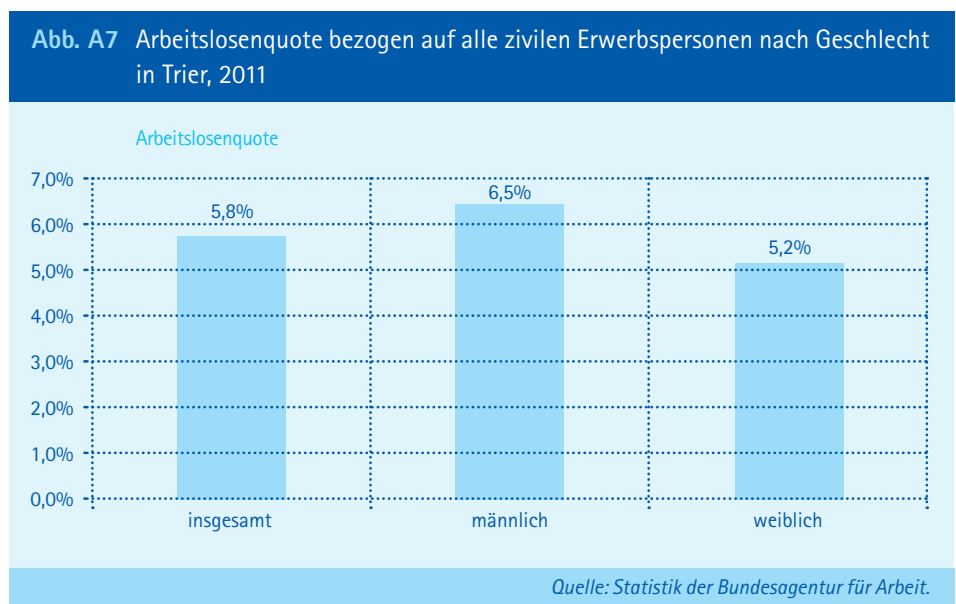


Der hohe Frauenanteil unter den Teilzeitbeschäftigten zeigt Parallelen auf zur Arbeitsteilung in der familiären Kleinkinderbetreuung (siehe S. 43): dort zeigt der Indikator zum Elterngeldbezug, dass Kleinkinder in Trier im familiären Kreis überwiegend von Frauen betreut werden.

Arbeitslosenquote. Ein Blick auf die Arbeitslosenquote zeigt für Trier ein geschlechtsspezifisches Bild (Abb. A7). In Trier liegt die Arbeitslosenquote der Männer bei 6,5 Prozent und die der Frauen bei 5,2 Prozent. Männer in Trier scheinen häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen zu sein als Frauen. Die höhere Arbeitslosenquote der Männer kommt rechnerisch zustande und deutet auf eine niedrigere

Erwerbsbeteiligung der Frauen hin. Der Geschlechterunterschied in der Arbeitslosenquote fällt in Trier höher aus als auf Bundesebene (Männer 7,1 Prozent; Frauen 7,0 Prozent; Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2011). Eine mögliche Erklärung für die höhere Arbeitslosenquote der Männer könnte auf Triers Wirtschaftsstruktur zurückzuführen sein, in der der Bereich des produzierenden Gewerbes – in dem hauptsächlich Männer arbeiten – im Vergleich zum Bundesdurchschnitt gering ausfällt. Der Dienstleistungssektor – in dem überwiegend Frauen arbeiten – ist in Trier stärker ausgeprägt, was zu niedrigeren Arbeitslosenquoten bei Frauen führt.

Arbeitslosenquote der Männer höher, was auf eine niedrigere Erwerbsbeteiligung der Frauen hindeutet



Soziale Lage und Geschlecht

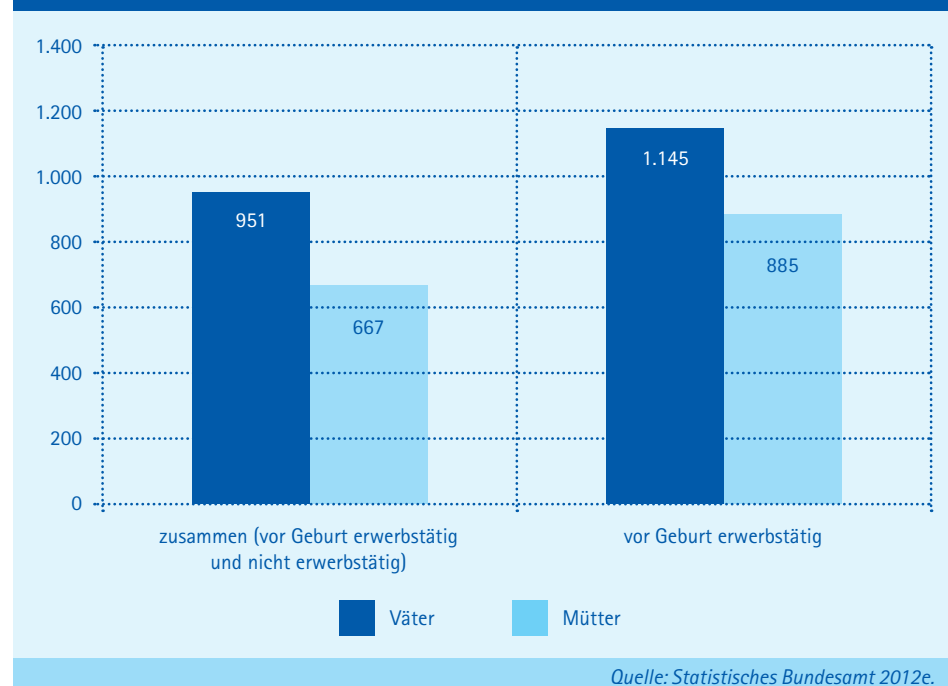
Der Nettoverdienst von Vätern ist höher als der von Müttern, was u.a. auf häufigere und längere Erwerbsunterbrechungen sowie höhere Teilzeitquoten von Frauen zurück geführt werden kann

Die unterschiedlichen Positionen am Arbeitsmarkt spiegeln sich in der sozialen Lage von Männern und Frauen wider. Die Folge sind unterschiedliche Verdienstmöglichkeiten und Armutsrisiken.

Einkommen. Zahlen zur Einkommenshöhe sind für Trier auf Haushaltsebene verfügbar, lassen aber keine Aussagen über geschlechtsspezifische Unterschiede zu. Auf die durchschnittliche Einkommenshöhe von Männern und Frauen in Trier lässt sich näherungsweise über den Elterngeldanspruch schließen, der dann geltend gemacht werden kann, wenn Männer und Frauen Kinder bekommen. Der Elterngeldanspruch errechnet sich unter anderem über eine Erwerbstätigkeit vor der Geburt

und fällt umso höher aus, je höher der Nettoverdienst vor der Geburt lag. Damit sind in gewissem Maß Rückschlüsse auf Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen mit Kindern möglich. Der Elterngeldanspruch von Vätern, deren Kind im Jahr 2010 geboren wurde und die vorher erwerbstätig waren, beträgt durchschnittlich 1.145 Euro pro Monat (Abb. A8). Demgegenüber beträgt der Anspruch bei Müttern mit Kindern des gleichen Geburtsjahres nur 885 Euro monatlich. Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt beziehen Väter in Trier, die ihre Erwerbstätigkeit zur Kinderbetreuung unterbrechen, weniger Elterngeld; bei den Müttern dagegen liegt der Elterngeldbezug über dem Bundesdurchschnitt (Tab. A8-A).

Abb. A8 Durchschnittliche Höhe des Elterngeldanspruchs für Eltern von im Jahr 2010 geborenen Kinder im ersten Bezugsmonat in Trier (in €)



Die Elterngeldstatistik weist nicht aus, für das wievielte Kind Elterngeldanspruch geltend gemacht wird, weshalb diese keinen direkten Hinweis auf generelle Einkommensungleichheiten zwischen Männern und Frauen liefert. Es kann jedoch angenommen werden, dass aufgrund beruflicher Segregation (Hall 2011, S. 35ff.) sowie eines höheren Niedriglohnrisikos in Dienstleistungs- und typischen Frauenberufen (Hall 2011, S. 34) bereits vor der Geburt des ersten Kindes ein gewisser Einkommensunterschied zwischen Männern und Frauen besteht. Doch der geschlechtsspezifische

Einkommensunterschied wird bedeutend größer, wenn Frauen zwecks Kinderbetreuung ihre Erwerbstätigkeit häufiger und länger unterbrechen (Abb. C4-A) und/oder häufiger in Teilzeit arbeiten (Abb. A6, S. 21).

Festhalten lässt sich, dass das Einkommen von Vätern höher ist als das von Müttern. Für einen beträchtlichen Bevölkerungsteil – nämlich für Männer und Frauen, die Kinder haben – können damit Rückschlüsse auf Einkommensunterschiede nach Geschlecht getroffen werden.

SGB II-Quote. Im Anteil der Personen, die nach dem Sozialgesetzbuch II Leistungen erhalten, spiegelt sich der Bevölkerungsteil wider, der Schwierigkeiten hat, den Lebensunterhalt aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Geschlechterunterschiede in der SGB II-Quote

können auf ein unterschiedlich hohes Armutsrisiko bei Männern und Frauen hinweisen. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung lag im Jahr 2010 die SGB II-Quote in Trier für Männer und Frauen gleich hoch bei 8,5 Prozent (Tab. A9).

Tab. A9 Eckdaten zu Hilfebedürftigen Personen nach SGB II in Trier

	Anzahl	Quote
SGB II-Quote von unter 65-Jährigen insgesamt ¹⁾		8.50%
davon: Männer unter 65 Jahren		8.50%
Frauen unter 65 Jahren		8.50%
Bedarfsgemeinschaften mit Kindern unter 15 Jahren ²⁾	1.104	
davon: Alleinerziehende	703	
Familien	401	
Alleinerziehende erwerbsfähige Leistungsberechtigte ³⁾	671	
davon: Männer	30	
Frauen	641	

*Quellen: 1) Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Jahresdurchschnitt 2010.
2) Sonderauswertung des Jobcenter Stadt Trier, März 2012.
3) Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Juni 2012.*

Alleinerziehende. Bei näherer Betrachtung ergeben sich jedoch hinsichtlich des Armutsrisikos deutliche Unterschiede zwischen Familien und Alleinerziehenden. Unter den Leistungsbeziehern nach dem Sozialgesetzbuch II befanden sich nach einer Auswertung des Jobcenters vom März 2012 in Trier mit 63,7 Prozent überdurchschnittlich viele Alleinerziehende (703 von 1.104, vgl. Tab. A9). Die Zahlen lassen vermuten, dass die Situation der Alleinerziehenden (Definition: alle Personen, die mit mindestens einem minderjährigen Kind zusammenleben und allein für deren Pflege und Erziehung sorgen) besonders häufig zu prekären Lebensverhältnissen führt. Unter den Alleinerziehenden, die nach SGB II leistungsberechtigt sind, stellen Frauen die Mehrheit dar: die Statistik der Bundesagentur für Arbeit weist 2012 mit 641 von 671 leistungsberechtigten Alleinerziehenden einen hohen Frauenanteil (95,5 Prozent) aus.

Grundsicherung im Alter. Es ist anzunehmen, dass sich ein höheres Armutsrisiko im Erwachsenenalter wegen niedrigerer Rentenbezüge in der Nacherwerbsphase fortsetzt und zu höherer Altersarmut führt. Alleinerziehende Frauen könnten dabei stärker betroffen sein. Die Zahlen zur Grundsicherung im Alter könnten diesen Schluss stützen, denn von 1.024 Empfängerinnen und Empfängern von Grundsicherung im Alter ab 65 Jahren in Trier im Jahr 2011 sind 673 Frauen und 351 Männer. Das entspricht einem Frauenanteil von 66 Prozent. Der Frauenanteil an der entsprechenden Bevölkerung (65 Jahre und älter) liegt bei nur 60,1 Prozent. (Tab. A3-A). Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt (64 Prozent) ist der Anteil von Frauen unter den Empfängerinnen von Grundsicherung in etwa gleich hoch (Tab. A10-A).

Zudem gewinnt die These an Bedeutung, dass das gestiegene Armutsrisiko bei Kindern und Jugendlichen im Grunde von der „Feminisierung“ der Armut herrührt (Sellach 2008, S. 468).

Alleinerziehende häufiger in prekären Lebenslagen

Im Alter sind Frauen häufiger von Armut betroffen

Politik und Geschlecht

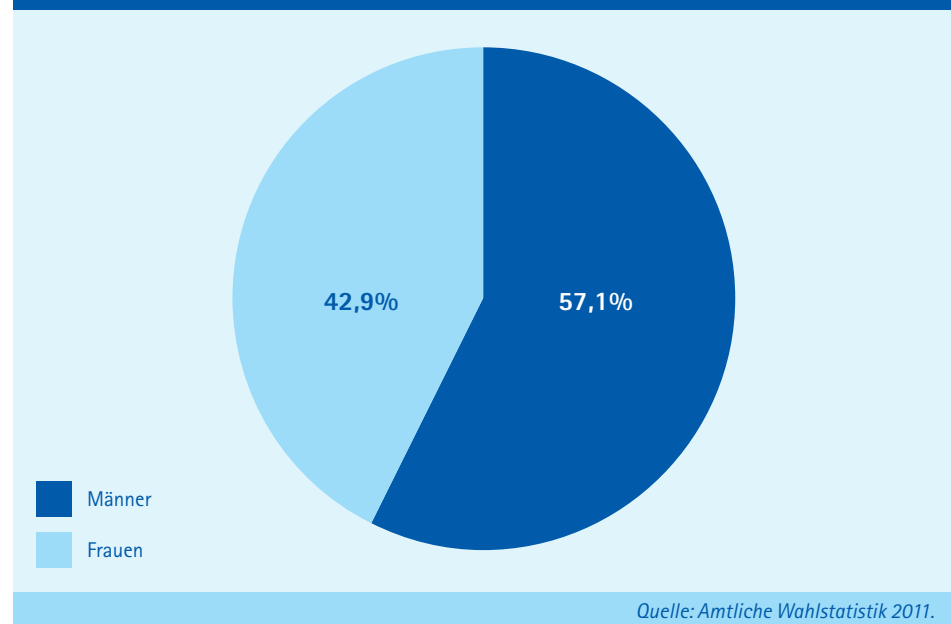
Frauenanteil im Stadtrat ist mit 42,9% vergleichsweise hoch

Mandate in der Kommunalpolitik. Der Geschlechteranteil an den Mandaten in den kommunalen Vertretungen gibt einen Hinweis darauf, wie stark Männer oder Frauen auf kommunaler Ebene politischen Einfluss nehmen können und wie die kommunalen Vertretungen besetzt werden. Er lässt aber auch Rückschlüsse auf das Wahlverhalten der Wählerinnen und Wähler in Trier zu (BMFSFJ 2012, S. 10).

In der kreisfreien Stadt Trier wurden im Juni

2009 insgesamt 24 Mandatsträgerinnen und 32 Mandatsträger in den Stadtrat gewählt. Damit sind Männer mit einem Anteil von 57,1 Prozent stärker als Frauen in der kommunalen Vertretung in Trier beteiligt (Abb. A11). Verglichen mit dem bundesweiten Männeranteil an kommunalen Mandaten von 74 Prozent scheint die Beteiligung von Männern und Frauen im Stadtrat in Trier relativ ausgeglichen zu sein.

Abb. A11 Frauen- und Männeranteil im Stadtrat in Trier, 2011



Fazit. An den Geburtenzahlen nach Geschlecht kann die natürliche demografische Ausgangslage abgelesen werden. Sie zeigen in Trier ein Geschlechterverhältnis von 51 Prozent Jungen und 49 Prozent Mädchen. In der Trierer Gesamtbevölkerung, in der alle Altersgruppen zusammen betrachtet werden, fällt der Frauenanteil mit 52,4 Prozent dagegen höher als auf Bundesebene aus, was auf das stark sozial- und geisteswissenschaftliche ausgerichtete Studienangebot der Universität Trier zurückgeführt werden kann. Eine Besonderheit der Trierer Bevölkerungsstruktur ist deshalb der hohe Frauenanteil unter den 18- bis 25-Jährigen; der Trierer „Studentenbauch“ ist weiblich.

Auf dem Arbeitsmarkt zeigt sich in Trier ein geschlechtsspezifisches Bild nach Wirtschaftszweigen: das Baugewerbe ist männerdominiert; Frauen sind typischerweise in den Bereichen öffentliche Verwaltung, Sozialversicherung, Erziehung und Unterricht tätig. Frauen arbeiten zudem häufiger in Teilzeit. Die Arbeitslosenquote der Männer ist höher als die der Frauen, was rechnerisch zustande kommt und auf eine niedrigere Erwerbsbeteiligung der Frauen hindeutet. Der Geschlechterunterschied in der Arbeitslosenquote fällt höher aus als auf Bundesebene.

Die unterschiedlichen Positionen am Arbeitsmarkt spiegeln sich in der sozialen Lage und im Armutsrisiko von Männern und Frauen wider. Der Nettoverdienst von Vätern ist höher als der von Müttern; der Unterschied fällt aber geringer aus als auf Bundesebene. Im SGB II-Bezug sind in Trier zwar genauso viele Männer wie Frauen zu finden.

Allerdings leben Alleinerziehende im SGB II-Bezug, von denen mit knapp 96 Prozent die meisten Frauen sind, häufiger in prekären Lebenslagen. Frauen sind in Trier auch häufiger im Alter von Armut betroffen.

Mit einem Anteil von 42,9 Prozent sind Frauen im Stadtrat in Trier stärker als im bundesweiten Vergleich an der kommunalen Vertretung beteiligt.



Gesamttendenzen „Bildung und Geschlecht“ in Deutschland **B**

B – Gesamttendenzen „Bildung und Geschlecht“ in Deutschland

Bildung hat in den letzten Jahrzehnten für den Einzelnen enorm an Bedeutung gewonnen und kann als ein wichtiger Faktor herangezogen werden, um Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen in der Bevölkerung, auf dem Arbeitsmarkt, in ihren Verdienstmöglichkeiten und Armutsrisiken oder in der politischen Mitbestimmung zu erklären. Der Zugang zu und die Teilnahme an Bildung können 1) *Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen verringern*. Bildung erhöht die Chance, sich am politischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Miteinander zu beteiligen, was der Gesellschaft als Ganzes nützt, aber auch individuelle Vorteile für den Menschen selbst hat. Bildung kann aber auch 2) *bestehende Ungleichheiten weiter verfestigen*. Das Bildungssystem stellt dann eine Projektionsfläche für Geschlechterunterschiede dar. Beispielsweise wenn Jungen aufgrund niedrigerer (Lese-) Kompetenzen häufiger verspätet eingeschult werden als Mädchen und die Kompetenzunterschiede nicht durch den Kindergarten kompensiert wurden; oder wenn der Mädchenanteil an Berufsausbildungsgängen wie beispielsweise im Friseurhandwerk oder im Erziehungswesen besonders hoch ist und dafür keine Zugangsbeschränkungen im Ausbildungssystem verantwortlich sind. Die Geschlechterunterschiede liegen aber in unterschiedlichen Entwicklungsgeschwindigkeiten im frühen Kindesalter oder in unterschiedlichen Interessen von Jungen und Mädchen begründet. Die Art und Weise, wie Bildung in welchen Bereichen vermittelt wird, kann 3) *Ungleichheiten aber auch verstärken*. Zu denken ist an die Rollenvorstellung, die Kindern durch Eltern, Erziehende oder Lehrende vermittelt wird. Beispielsweise wenn Betreuung und Erziehung im Kleinkindalter in Familie und Kindergarten sowie in der Grundschule überwiegend von Frauen übernommen und die Wissensvermittlung in Gymnasien und Universitäten häufiger von Männern durchgeführt wird. Oder wenn „harte“ Unterrichtsfächer wie Mathematik oder Physik eher von Männern und „weiche“ Fächer wie Sprachen eher von Frauen gelehrt werden. Es ist möglich, dass Jugendliche sich für ihre eigene Berufswahl daran orientieren, wie sie Bildung selbst vermittelt bekamen. Auf diese Weise können sich Geschlechtsstereotype verstärken (Budde/Venth 2011, S. 68).

Zu betonen ist dabei, dass Bildung nicht die einzige Instanz ist, die Einfluss nimmt. Geschlechterungleichheiten werden auch über die Familie, gleichaltrige Freunde oder die Medien (Budde/Venth 2011, S. 68f.) transportiert.

Der Leitgedanke des vorliegenden 2. Bildungsberichts ist folgender: Seit den 1960er Jahren ist es in Deutschland zu einem Wandel des geschlechterspezifischen Bildungserfolgs gekommen. Hatten damals die Jungen noch die höheren Bildungsabschlüsse, so erwerben heute die Mädchen höhere Bildungsqualifikationen. Doch auch wenn die Mädchen und Frauen besonders in den frühen Phasen des Bildungssystems das männliche Geschlecht mittlerweile überholt haben, hat sich dieser Vorsprung im Berufsleben bisher nicht fortgesetzt.

Dieser Leitgedanke wird im 2. Bildungsbericht in drei Gesamttendenzen auf Bundesebene seziert (Bildungsbeteiligung nach Geschlecht, Erziehung und Lehre nach Geschlecht, Erwerb von Kompetenzen und Abschlüssen nach Geschlecht), die in diesem Kapitel beschrieben werden. Mit dieser Untergliederung soll es leichter fallen, sich dem Thema „Bildung und Geschlecht“ zu nähern und Stellen aufzuzeigen, an denen Ungleichheiten für Jungen oder Mädchen bestehen.

B1 – Bildungsbeteiligung nach Geschlecht: nur am Anfang gleich?

Kein Unterschied bei Jungen und Mädchen im Besuch von Kindertagesstätten und Tagespflege

Ausgeglichenes Geschlechterverhältnis im Primarbereich

Im Sekundarbereich I besuchen Mädchen häufiger höhere Schulformen

Bildung und Erziehung in Bildungseinrichtungen. Die Einrichtungen der Kindertagesbetreuung und Tagespflegeeltern werden in Deutschland gleich häufig von Jungen und Mädchen ihrer jeweiligen Altersgruppe besucht (Tab. C2-A). Von allen Kindern im Alter von unter 3 Jahren besuchen 23,3 Prozent aller Jungen und 23,4 Prozent aller Mädchen eine *Kindertageseinrichtung*. Auch bei der Altersgruppe der 3- bis 6-Jährigen und der 6- bis 10-Jährigen fallen die Besuchsquoten gleich hoch aus, wobei 92,6 Prozent der Jungen und 93,2 Prozent der Mädchen unter den Vorschulkindern bzw. 21,4 Prozent der Jungen und 20,7 Prozent der Mädchen im Grundschulalter eine Kindertageseinrichtung besuchen. Die Besuchsquoten in der *Tagespflege* fallen insgesamt niedriger aus, lassen aber ebenso wenig auf geschlechtsspezifische Muster schließen.

Ein ebenfalls ausgeglichenes Geschlechterverhältnis von 51 Prozent Jungen und 49 Prozent Mädchen findet sich im *Primarbereich* wieder. Jungen und Mädchen besuchen also gleich

häufig die Grundschule (Tab. B1-A1).

Bereits im *Sekundarbereich I* offenbart der genaue Blick dann einen Vorsprung der Mädchen. Denn diese besuchen überdurchschnittlich oft jene Schulformen, die zu höheren Bildungsabschlüssen führen, während die Jungen vor allem in den unteren Bereichen des Bildungssystems die Mehrheit stellen. Dementsprechend weisen Hauptschulen im Schuljahr 2011/12 einen überdurchschnittlichen Anteil an Jungen (56,2 Prozent) auf und auch an Schulen mit mehreren Bildungsgängen **M** (in Rheinland-Pfalz beispielsweise die Realschule Plus) sind die männlichen Schüler mit 53,4 Prozent überrepräsentiert (Tab. B1). Ebenso bilden die Schüler an den Förderschulen mit 63,8 Prozent die Mehrheit. Mädchen sind dagegen an Gymnasien überdurchschnittlich oft vertreten (52,6 Prozent). Das Verhältnis an Realschulen und Integrierten Gesamtschulen entspricht in etwa dem Anteil für die Sekundarstufe I (Tab. B1-A2) und ist damit verhältnismäßig ausgeglichen.

Tab. B1 Anteil der Schülerinnen und Schüler an ausgewählten allgemeinbildenden Schulen in Deutschland, Schuljahr 2011/12

	männlich in %	weiblich in %
Grundschulen	50,9	49,1
Hauptschulen	56,2	43,8
Schularten mit mehreren Bildungsgängen	53,4	46,6
Realschulen	50,7	49,3
Gymnasien	47,4	52,6
Integrierte Gesamtschulen	50,6	49,4
Freie Waldorfschulen	48,2	51,8
Förderschulen	63,8	36,2

Quelle: Statistisches Bundesamt, 2012a, S. 50 und eigene Berechnungen.

Im Sekundarbereich II deutlich mehr Mädchen

Männer haben größere Probleme beim Übergang von der Schule in den Beruf

Den Vorsprung aus dem Sekundarbereich I können die Mädchen im Sekundarbereich II, also in der gymnasialen Oberstufe, weiter ausbauen. Hier fällt der Anteil der Schülerinnen mit 53,7 Prozent an der gesamten Schülerschaft deutlich zu ihren Gunsten aus (Tab. B1-A1).

Die Untersuchung des Berufsbildungssystems **M** unter dem Fokus der geschlechterspezifischen Unterschiede offenbart mehrere Befunde. Beim Übergang von der Schule in eine angestrebte Berufsausbildung zeigen sich vor

allem bei den jungen Männern Schwierigkeiten. Denn diese sind im Übergangssystem **M** wo Jugendlichen Kompetenzen für ihren Weg in eine Ausbildung bzw. Beschäftigung vermittelt werden sollen, mit 57,6 Prozent im Jahr 2010 deutlich stärker repräsentiert (Tab. B1-A4). Dies wird erstens mit den schlechtesten Schulabschlüssen von Jungen und der damit verbundenen geringeren Chance auf eine vollwertige Ausbildung begründet (Baethge u.a. 2007, S. 46). Zweitens haben die Ausbildungsangebote im weitgehend konjunkturel-

unabhängigen Schulberufssystem mit seinen vollzeitschulischen Ausbildungsgängen zugekommen. Weil hier viel mehr Frauen als Männer eine Ausbildung beginnen, sind weibliche Jugendliche auch insgesamt etwas häufiger in der regulären Ausbildung zu finden und weniger häufig im Übergangssystem (ebd., S. 47). Drittens ist insbesondere das Ausbildungsangebot in den gewerblich-technischen Berufen in Industrie und Handwerk stark zurückgegangen, welches früher von vielen männlichen Jugendlichen mit niedrigen Bildungsabschlüssen wahrgenommen wurde. Der Blick auf das bundesweite Geschlechterverhältnis bei den Neuzugängen in vollqualifizierenden Ausbildungsgängen **M** (Duales System und Schulberufssystem) ergibt ein ausgeglichenes Bild: 49,1 Prozent Männer und 50,9 Prozent Frauen im Jahr 2010 und 49,6 Prozent Männer und 50,4 Prozent Frauen im Jahr 2008 (Tab. B1-A3 und Tab. B1-A4). Trotz dieses ausgewogenen Verhältnisses über alle vollqualifizierenden Ausbildungsgänge sind die Geschlechterunterschiede innerhalb der dualen Ausbildung und des Schulberufsystems deutlich erkennbar. Nach wie vor dominieren die jungen Männer im *dualen System* (58 Prozent in 2010), während junge Frauen im *Schulberufssystem* mit 72,2 Prozent deutlich stärker vertreten sind (Tab. B1-A4). Diese Ungleichverteilung ist auf die historische Entstehung des Berufsbildungssystems **M** zurückzuführen, die bis in die heutige Zeit wirkt. So entstammen die vollzeitschulischen Ausbildungsgänge aus Einrichtungen der Mädchen- und Frauenbildung des 19. Jahrhunderts. Diese sollten die damals als „weiblich“ betrachteten Tätigkeiten wie Pflegen, Erziehen und Versorgen vermitteln und auf die Rolle als Ehefrau und Mutter vorbereiten, während die duale Ausbildung den Erwerb von beruflichen Qualifikationen zum Ziel hatte (Fritsche/Quante-Brandt 2012, S. 24f.). Frauen münden demnach auch heute noch häufiger in Berufe im Bereich Gesundheit und Versorgung ein, welche in der Regel geringer entlohnt werden und kaum Aufstiegsmöglichkeiten bieten (ebd., S. 49). Der genauere Blick auf die *duale Berufsausbildung* bestätigt die stärkere Präsenz der jungen Männer in diesem Bereich. Für den Ausbildungsstellenmarkt berichtet die Statistik der Bundesagentur für Arbeit im Berichtsjahr 2011/2012 einen Anteil von 55,1 Prozent gemeldeten männlichen Bewerbern für Ausbildungsstellen in Deutschland (Tab. B1-A5).

Dies offenbart bereits auf dem Ausbildungsstellenmarkt eine größere Nachfrage männlicher Bewerber.

Von den 570.140 neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen, die bei der Erhebung des Bundesinstituts für Berufsbildung zum 30. September 2011 gezählt wurden, wurden in ganz Deutschland 59,3 Prozent der Verträge mit Männern abgeschlossen (Tab. B1-A6). Bei der Betrachtung nach Zuständigkeitsbereichen liegt der männliche Anteil für den Bereich Industrie und Handel – nach absoluten Zahlen mit 342.782 Auszubildenden der größte Bereich – bei 59,4 Prozent. Auch im zweitgrößten Bereich, dem Handwerk, sind Männer traditionell überrepräsentiert und stellen 75 Prozent der neuen Auszubildenden. In den nach absoluten Werten kleineren Zuständigkeitsbereichen liegt der Frauenanteil hingegen wesentlich höher: 63,7 Prozent im öffentlichen Dienst, 91,4 Prozent im Bereich Hauswirtschaft und 94,2 Prozent in den freien Berufen (Tab. B1-A6).

Für die Bildungsbeteiligung an *Hochschulen* zeigt bereits die Geschlechterverteilung bei den an allgemeinbildenden Schulen erworbenen Bildungsabschlüssen (Abb. B2, S. 36), dass mehr junge Frauen eine Hochschulzugangsberechtigung (Allgemeine Hochschulreife und Fachhochschulreife) erwerben als Männer. Damit haben sie häufiger die Möglichkeit, an einer Hochschule zu studieren. Trotz dieser guten Ausgangssituation entscheiden sie sich seltener für ein Studium als Männer. Als mögliche Erklärung für die geringere Studierneigung führt die Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012, S. 210) die Attraktivität von Berufen an, die zwar unter der Hochschulebene liegen, jedoch das Abitur als Eingangsvoraussetzung verlangen. Dazu zählen beispielsweise Ausbildungsberufe im Gesundheitswesen, in der Erziehung oder in Wirtschaft und Verwaltung. Auch das HIS führt den möglichst schnellen Einstieg in den Beruf und das damit verbundene Einkommen als wichtigsten Grund an, sich gegen ein Studium zu entscheiden (Spangenberg/Beuße/Heine 2011, S. 45).

Wie die Entwicklung der Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger seit den 1990er Jahren belegt, ist der weibliche Anteil stetig gestiegen und hat sich 2006 bei etwa 49 Prozent eingependelt (Tab. B1-A7). Im Studienjahr 2011 lässt sich zwar ein starker Anstieg männlicher Studierender (53,4 Prozent) beobachten. Dieser lässt sich laut Autorengruppe

Schwierigkeiten der Jungen sind auf die niedrigeren Qualifikationen der männlichen Schulabsolventen und den Rückgang „männertypischer“ Berufe zurückzuführen

Insgesamt ist das Geschlechterverhältnis bei den Neuzugängen recht ausgeglichen

Frauen sind häufiger im Schulberufs- und Männer häufiger im dualen System zu finden

Auf dem Ausbildungsstellenmarkt sind männliche Bewerber mit 55,1 Prozent häufiger vertreten

Männer beginnen – vor allem in Industrie und Handel sowie im Handwerk – öfter eine Ausbildung als Frauen

Mehr Frauen erwerben eine Studienberechtigung, nutzen diese aber seltener als Männer

Der Anteil an Studienanfängerinnen ist seit den 1990er Jahren kontinuierlich gestiegen

Frauen wählen eher ein Studium im Bereich Medizin oder Kultur – Männer in Technik und Naturwissenschaft

Bildungsberichterstattung (2012, S. 126) aber auch auf die Aussetzung der Wehrpflicht zurückzuführen.

Nach der Entscheidung überhaupt ein Studium aufzunehmen, bildet die Wahl des Studienfaches eine weitere wichtige Weichenstellung für das spätere Berufsleben, die durch geschlechterspezifische Unterschiede geprägt wird. Die Präferenzen für bestimmte Studienfächer bahnen sich bereits im Kurswahlverhalten in der gymnasialen Oberstufe an und setzen sich dann im Studium fort (Stanat/Bergann 2010, S. 517). Demnach entscheiden sich junge Frauen häufiger für ein Studium der Medizin (64,3 Prozent Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften; 83,9 Prozent Veterinärmedizin) sowie der Sprach- und Kulturwissenschaften (70,2 Prozent) (Tab. B1-A8). Die Männer haben im Wintersemester 2011/12 öfter die Fächer der Ingenieurwissenschaften (79,2 Prozent) und Mathematik/Naturwissenschaften (63,4 Prozent) gewählt. Die Fächergruppe der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften wird bundesweit von beiden Geschlechtern zu annähernd gleichen Teilen gewählt.

Das Fächerangebot an Fachhochschulen wird stärker von Männern, das der Universitäten stärker von Frauen nachgefragt

Mit der unterschiedlichen Fächerwahl geht auch die Wahl der Hochschule einher. Denn hier „spiegelt sich nicht zuletzt die geschlechterspezifische Studienfachwahl bzw. das unterschiedliche Studienfachangebot an Fachhochschulen und Universitäten wider“ (Lörz/Quast/Woisch 2012, S. 50). Demnach bieten Fachhochschulen vielfach technische und naturwissenschaftliche Studiengänge an, die stärker von Männern nachgefragt werden. Junge Frauen hingegen neigen häufiger dazu ein Lehramtsstudium aufzunehmen, welches ausschließlich an Universitäten bzw. Pädagogischen Hochschulen angeboten wird (ebd.). Diese Neigung der Männer an Fachhochschulen zu studieren, erweist sich als vergleichsweise konstant. Das hängt damit zusammen, dass junge Männer häufiger über die beruflichen Bildungswege die Fachhochschulreife erwerben. Dadurch erfüllen sie seltener die formalen Zugangsvoraussetzungen der Universitäten und wählen somit eher die Fachhochschule für ein Studium, während Frauen mit der allgemeinen Hochschulreife überwiegend eine Universität besuchen (ebd.).

Geschlechterunterschiede in der Teilnahme an Weiterbildung sinken insgesamt seit 1979

Frauen beteiligen sich häufiger an Angeboten der allgemeinen Weiterbildung

Differenz zwischen Geschlechtern hat sich in der beruflichen Weiterbildung nahezu aufgelöst

Die Teilnahmequoten von Frauen und Männern an *Weiterbildung* im BSW zeigen, dass die Differenzen zwischen den Geschlechtern seit 1979 – mit Ausnahme eines geringen Anstiegs im Jahr 2000 – kontinuierlich ge-

sunken sind (Rosenblatt/Bilger 2008, S. 75) und auch im Jahr 2011 weiter abnehmen: Die Weiterbildungsbeteiligung liegt in der Gruppe der Männer mit 43 und unter den Frauen mit 42 Prozent in diesem Jahr in etwa gleich hoch (Rosenblatt/Bilger 2011, S. 31).

Die genaue Betrachtung offenbart jedoch eine unterschiedliche Beteiligung in den verschiedenen Arten von Weiterbildung. Frauen beteiligen sich demnach seit den 80er Jahren häufiger an Angeboten der *allgemeinen Weiterbildung* (Rosenblatt/Bilger 2008, S. 75) und auch die aktuellen Zahlen des AES, der europaweit einheitlichen Weiterbildungsstatistik, bestätigen diesen Trend mit 14 Prozent Frauen- und 9 Prozent Männerbeteiligung (Rosenblatt/Bilger 2011, S. 32). Die Zahlen zur Kursbelegung der Volkshochschul-Statistik untermauert diese Entwicklung mit einem Frauenanteil von 75,8 Prozent im Berichtsjahr 2011 (Huntemann/Reichart 2012, S. 9). Demnach besuchen Frauen vor allem Kurse im Programmbereich „Gesundheit“ (85,3 Prozent) und „Kultur-Gestalten“ (79,8 Prozent).

Im Segment der *beruflichen Weiterbildung* hat sich nach Rosenblatt und Bilger (2008, S. 63) der lang bestandene Geschlechterunterschied weitgehend aufgelöst: Unter den Erwerbstätigen lag der Unterschied zwischen Männern und Frauen bei 35 Prozent und 34 Prozent und unter den Nichterwerbstätigen bei 9 Prozent und 8 Prozent. Analog dazu zeigen die Zahlen des AES aus 2010 für die individuell berufsbezogene Weiterbildung ebenfalls eine ausgeglichene Verteilung von Männern (12 Prozent) und Frauen (13 Prozent) (Rosenblatt/Bilger 2011, S. 31). Allerdings macht der Blick auf unterschiedliche Formen der beruflichen Weiterbildung deutlich, dass Frauen hier häufiger an Anpassungsqualifizierungen und Männer häufiger an Aufstiegsfortbildungen teilnehmen (Gillen/Elsholz/Meyer 2010, S. 34). Der Zusammenhang zwischen Geschlecht und Erwerbssituation, der sich bereits angedeutet hat, wird offensichtlich, wenn ein Blick auf die *betriebliche Weiterbildung* geworfen wird. Hier hat sich zwar der Abstand in der Beteiligung zwischen männlichen und weiblichen Teilnehmern im Vergleich zum Jahr 2007 um 3 Prozentpunkte verringert, aber Frauen sind mit 23 Prozent immer noch weniger beteiligt als Männer (28 Prozent) (Rosenblatt/Bilger 2011, S. 31). Dies ist vor allem mit den ungleichen Zugangsmöglichkeiten von Männern und Frauen zu begründen. Denn die geringere Teilnahme beruht zum einen auf der immer

noch geringeren Zahl an weiblichen Führungskräften und zum anderen auf der verstärkten Wahrnehmung von Teilzeittätigkeiten durch Frauen. Durch beide Faktoren sind Frauen in der betrieblichen Weiterbildung unterrepräsentiert. Dass Vollerwerbstätige öfter Angebote der betrieblichen Weiterbildung wahrnehmen, zeigen auch die Zahlen des AES (ebd., S. 25). Da insbesondere beim Führungspersonal

in Maßnahmen der betrieblichen Weiterbildung investiert wird, ist demnach auch die Teilnahmequote von Frauen in diesem Bereich gering. Folglich liegt eine Erklärung für die unterschiedliche Weiterbildungsbeteiligung von Männern und Frauen in den Faktoren Erwerbstätigkeit, berufliche Stellung oder familiärer Kontext (Friebel 2006, S. 148f.) vor.

Zusammenhang zwischen Geschlecht und Erwerbssituation zeigt sich in der geringeren Teilnahme von Frauen an der betrieblichen Weiterbildung

B2 Erziehung und Lehre nach Geschlecht: eine Frauendomäne?

Frühkindliche Bildung und Erziehung im Elternhaus. Bildung und Erziehung findet nicht ausschließlich in Bildungseinrichtungen wie Kindergarten oder Schule statt, sondern wird auch im Elternhaus übernommen. Für Kinder ist die Familie der primäre Ort der Erziehung und des Lernens. Damit sind Familien einer der wichtigsten informellen Lernorte überhaupt (BMFSFJ 2006, S. 113ff.; Rauschenbach 2009, S. 39f.). Kinder werden durch das Elternhaus auch hinsichtlich Geschlechterdifferenzen geprägt. Das kann offen oder unterschwellig, bewusst oder unbewusst oder entgegen eigenen Ansprüchen geschehen (Budde/Venth 2011, S. 38f.). Nach Budde und Venth transportieren Eltern Geschlechterdifferenzen auf ihre Kinder durch Ungleichbehandlung (z.B. wird Mädchen häufiger als Jungen vorgelesen (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 50)), durch Verhaltenserwartungen an die Kinder (von Mädchen wird eher Anpassbarkeit und soziales Verhalten und von Jungen stärker Leistung und Unabhängigkeit erwartet) oder durch vorgelebtes Verhalten der Eltern untereinander, indem Zuständigkeiten für häusliche Aufgaben und Betreuungsarbeit häufiger bei Frauen liegen. Veränderung erwarten Budde und Venth in diesem häuslichen Gefüge durch die Inanspruchnahme der Elternzeit durch Väter, die von 16 Prozent im Jahr 2007 auf 25,3 Prozent im Jahr 2010 gestiegen ist (BMFSFJ 2008, S. 11; Statistisches Bundesamt 2012e, S. 34). Trotzdem ist die frühe Erziehungszeit weiterhin zum größten Teil in Frauenhand: für Kinder, die in Deutschland im Jahr 2010 geboren wurden, haben zwischen Januar 2010 und März 2012 insgesamt 640.324 Mütter und 167.300 Väter Elterngeld bezogen. Ins Auge fällt nicht nur, dass Mütter häufiger Elternzeit nehmen, sondern auch, dass Mütter mit durchschnittlich 11,7 Monaten länger als Väter (3,3

Monate) vom Beruf aussteigen und für die Erziehung des Nachwuchses verantwortlich sind (Statistisches Bundesamt 2012e, S.14).

Erziehung und Lehre in Bildungseinrichtungen. Unter den Erziehenden und Lehrenden in Bildungseinrichtungen ist in Deutschland seit den 1960er Jahren ein deutlicher Anstieg des Frauenanteils zu erkennen, sodass sich die Lehrtätigkeit in einigen Bereichen zu einer vorwiegend weiblichen Domäne entwickelt hat (Stanat/Bergann 2010, S. 514). Während der Frauenanteil bei allen Erwerbstätigen im Jahr 2010 bei 46 Prozent liegt, fällt er im Bereich Bildung mit 68 Prozent deutlich höher aus (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 34). Dabei ergibt sich bei genauerer Betrachtung folgendes Bild:

Erstens nimmt der Anteil weiblicher Lehrkräfte mit steigendem Alter der Lernenden und höherem Niveau der Bildungseinrichtungen ab (Stanat/Bergann 2010, S. 514). Demnach sind im *Elementarbereich* im Jahr 2012 mit rund 96 Prozent fast ausschließlich Frauen tätig (Statistisches Bundesamt 2012d, S. 26). Die weiblichen Lehrkräfte sind auch im *Primarbereich* mit 87 Prozent deutlich überrepräsentiert. Im *Sekundarbereich* lag der Frauenanteil am Bildungspersonal im Jahr 2011 zwischen 63 Prozent an Hauptschulen und 56 Prozent an Gymnasien, wo Männer und Frauen mittlerweile annähernd gleich häufig unterrichten (Statistisches Bundesamt 2012a, S. 411). In der beruflichen Bildung dagegen kehrt sich das Geschlechterverhältnis um. In den beruflichen Schulen unterrichten 52,4 Prozent männliche und 47,6 Prozent weibliche Lehrkräfte (Statistisches Bundesamt 2012f, S. 117). Im *Tertiärbereich* liegt der Frauenanteil am Bildungspersonal (hauptberufliches wissenschaftliches und künstlerisches Personal)

Bildung und Erziehung im häuslichen Bereich ist weiterhin Sache der Frauen

Hoher Frauenanteil am Bildungspersonal, doch ...

... der Frauenanteil am Bildungspersonal sinkt mit steigendem Alter der Lernenden und höherem Niveau der Bildungseinrichtung ab ...

im Jahr 2011 mit 36,5 Prozent noch niedriger, obwohl Frauen häufiger als Männer ein Hochschulstudium – als Voraussetzung für eine wissenschaftliche Karriere – abschließen (Statistisches Bundesamt 2011).

Die Autorengruppe Bildungsberichterstattung erwartet in den nächsten Jahrzehnten einen weiter steigenden Frauenanteil unter den Lehrkräften, wenn nicht Männer gezielt für den Lehrerberuf gewonnen werden (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 82).

Zweitens ist festzustellen, dass der hohe Frauenanteil am Bildungspersonal sich nicht auf den höheren beruflichen Positionen und/oder in Leitungsfunktionen fortsetzt. Im *Elementarbereich* sind Männer in Leitungs- und Verwaltungspositionen im Vergleich zu Frauen in diesen Positionen überrepräsentiert. Im Jahr 2012 liegt der Männeranteil bezogen auf das gesamte Kindertagesstättenpersonal bei 4,2 Prozent. Doch differenziert nach Tätigkeitsbereich fällt der Männeranteil in Leitungspositionen mit 5,1 Prozent etwas höher aus; in Verwaltungspositionen sind Männer mit einem Anteil von 12,8 Prozent sogar deutlich überrepräsentiert (Tab. B1-A9). Im *Sekundarbereich* waren im Schuljahr 1993/94 trotz der größeren Anzahl weiblicher Lehrkräfte in deutschen Schulen die Frauen in Schulleitungspositionen mit rund 30 Prozent in der Minderheit. Aktuellere Zahlen liegen nur für einzelne Bundesländer, nicht jedoch für das gesamte Bundesgebiet vor (Lutzau/Metz-Göckel 1996, S. 224f.). Auch im *Tertiärbereich* wird der Männeranteil auf verschiedenen Stufen der akademischen Laufbahn mit zunehmender Qualifizierung größer. Unter den wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeitern der Hochschulen befinden sich im Jahr 2011 gut 60 Prozent Männer; unter den Habilitierenden dagegen schon knapp 75 Prozent Männer. Die hauptberuflichen Professuren liegen zu 80 Prozent in Männerhand. Bei den hochdotierten C4-Professuren liegt der Männeranteil sogar bei knapp 90 Prozent (Tab. B1-A10). Diese Geschlechtersegregation in den obersten beruflichen Positionen ist keine Besonderheit des Bildungssystems, sondern lässt sich in ähnlicher Weise auch in anderen Bereichen von Privatwirtschaft, öffentlicher Verwaltung und Politik feststellen, wie zum Beispiel am Frauenanteil von 4 Prozent in den Vorständen und von 15 Prozent

in Aufsichtsräten der börsennotierten Unternehmen in Deutschland (Schulz-Strelow/von Falkenhausen 2012, S. 19 und S. 15). Als Gründe für die Geschlechterunterschiede in der beruflichen Stellung und im Einkommen werden hauptsächlich die unterschiedliche Berufs- und Studienwahl von Männern und Frauen sowie mehrjährige Unterbrechungen der Berufstätigkeit aus familiären Gründen, geringere Wechselbereitschaft und häufigere unterwertige Erwerbstätigkeit der Frauen gesehen (Hall 2011, S. 182ff.).

Als Auswirkung des hohen Frauenanteils unter den Erziehungs- und Lehrkräften in Kindergärten und Schulen werden mitunter Benachteiligungen der unterrichteten Jungen angeführt. Es wird befürchtet, dass sich negative Folgen für die Kompetenzentwicklung (z.B. der Leseleistung) von Jungen ergeben, dass Jungen strenger bewertet werden und dass Jungen seltener eine Gymnasialempfehlung erhalten als Mädchen. Untersuchungen von Helbig (2010a, S. 93ff.) anhand von Daten der Berliner ELEMENT-Studie und Neugebauer (2009, S. 255) mit Hilfe der IGLU-Daten konnten diese Thesen nicht stützen. Gegen diese These spricht für Helbig (2010b, S. 5) zudem, dass Mädchen schon immer lernwilliger waren und dadurch bessere Noten bekamen als Jungen; und das zu Zeiten, in denen die Pädagogik noch von Männern dominiert war. Aus verschiedenen Gründen konnten die Mädchen allerdings ihre schulischen Vorteile lange nicht in höhere Bildungsabschlüsse umsetzen. Diese Hürden sind heute im Schulbereich weitgehend ausgeräumt, sodass das schulische Potential der Mädchen sie zu einem höheren Bildungserfolg führt (Helbig 2010b, S. 5).

... und höhere berufliche Positionen oder Leitungsfunktionen im Bildungswesen sind häufiger von Männern besetzt

Hoher Frauenanteil unter Erziehungs- und Lehrkräften benachteiligt Jungen aus empirischer Sicht nicht

B3 Erwerb von Kompetenzen und Abschlüssen: Jungen als Verlierer?

Nicht nur die Bildungsbeteiligung zeigt Unterschiede zwischen den Geschlechtern im Bildungssystem auf. Besonders das Erreichen festgelegter Kompetenzen, Bildungsziele und Abschlüsse gibt Aufschluss darüber, mit welchen Qualifikationen Mädchen und Jungen die jeweilige Bildungsstufe verlassen und welche Voraussetzungen damit für die weitere Berufs- und Bildungsbiografie geschaffen werden. Bereits im Bereich der *frühkindlichen Bildung* treten geschlechtsbezogene Unterschiede auf, die beim Übergang vom Kindergarten in die Grundschule sichtbar werden: Jungen erreichen weniger häufig die für einen Schuleintritt erforderlichen Kompetenzen und sind öfter von Zurückstellungen in der Schuleingangsphase betroffen. Mädchen dagegen werden häufiger frühzeitig eingeschult, was darauf hinweist, dass sie früher als Jungen über die erforderlichen Kompetenzen für einen Schuleintritt verfügen. Im Jahr 2011 wurden in Deutschland 4,5 Prozent der Mädchen, aber 7,4 Prozent der Jungen verspätet eingeschult. Bei den vorzeitigen Einschulungen verhält es sich genau umgekehrt. Hier sind es 4,7 Prozent der Mädchen, die vorzeitig eingeschult wurden und nur 3 Prozent der Jungen. Auch bei den als geistig behindert eingestuften Schulanfängern gibt es deutliche Unterschiede. Hier liegt der Anteil männlicher Kinder bei 63,3 Prozent. Betrachtet man die Verteilung aller Schülerinnen und Schüler, die 2011 eingeschult wurden, dann liegt diese bei 51 Prozent Jungen und 49 Prozent Mädchen (Tab. B1-A11).

Im *Primarbereich* werden die Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen durch die Verteilung bei den Klassenwiederholungen offensichtlich: Unter den Schülerinnen und Schülern, die eine Klasse wiederholen müssen, liegt der Anteil der Jungen bei 53,7 Prozent (Tab. B1-A12). Damit wird ihnen bereits in der Grundschule ein größeres Leistungsdefizit attestiert als den Mädchen. Allerdings ist zu bemerken, dass Klassenwiederholungen im Primarbereich nur in der dritten und vierten Klassenstufe ausgewiesen werden. Auch die Anzahl von Klassenwiederholungen im *Sekundarbereich I* zeigt, dass nur 40,2 Prozent aller Wiederholerinnen und Wiederholer Mädchen sind und 59,8 Prozent Jungen (Tab. B1-A12). Damit sind Schüler sowohl im Primarbereich als auch im Sekundarbereich I

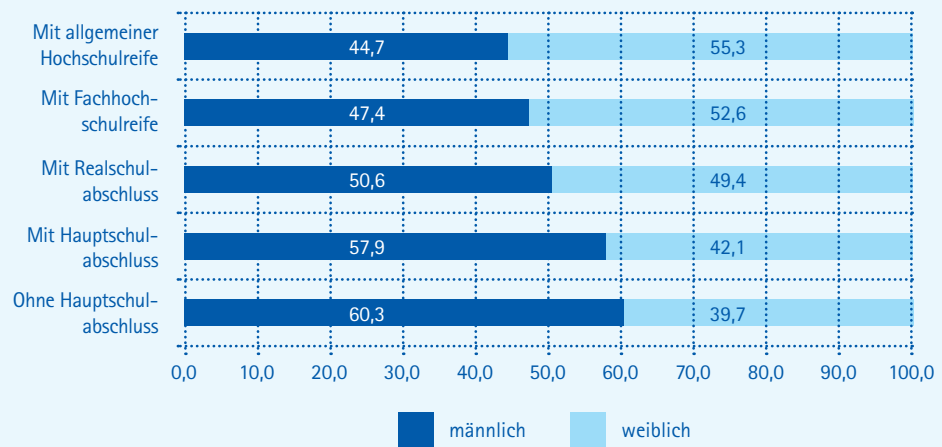
häufiger vom Risiko betroffen, ein Schuljahr zu wiederholen, als Mädchen. Die Befunde zur Bildungsbeteiligung (Kapitel B1, S. 30) bestätigen sich auch bei den Schulabgängerzahlen an allgemeinbildenden Schulen nach Geschlecht: Der weibliche Anteil steigt mit höheren schulischen Qualifikationen (Abb. B2, S. 36). Die Absolventenzahlen zeigen sehr deutlich die besseren Voraussetzungen junger Frauen beim Verlassen der Schule. Sie erreichen bei den höchsten Bildungsabschlüssen – der allgemeinen Hochschulreife (55,3 Prozent) und der Fachhochschulreife (52,6 Prozent) – den größten Anteil. Während das Verhältnis beim Realschulabschluss **M** recht ausgeglichen ist, gibt es deutlich mehr junge Männer, die die Schule mit einem Hauptschulabschluss **M** verlassen (57,9 Prozent). Noch gravierender fällt der Anteil bei den Schülern ohne einen Hauptschulabschluss aus: Hier liegt der männliche Anteil bei 60,3 Prozent (Tab. B2-A1). Damit gab es in den letzten Jahrzehnten eine deutliche Umkehrung geschlechterspezifischer Unterschiede im Bereich der Abschlüsse an allgemeinbildenden Schulen zu Ungunsten der Jungen. Auch der Anteil der Schulabgänger ohne Abschluss der Sekundarstufe I (ohne Hauptschulabschluss) an der gleichaltrigen Bevölkerung stellt sich zu Ungunsten der Jungen dar. Bei den Frauen liegt dieser Anteil bei 5 Prozent, bei den Männern bei 7,2 Prozent im Abgangsjahr 2011 (Tab. B2-A2).

Jungen werden häufiger verspätet und Mädchen häufiger vorzeitig eingeschult

Jungen bleiben in der Grundschule und im Sekundarbereich I häufiger sitzen

Je höher die schulischen Abschlüsse, desto größer ist der Anteil an Mädchen

Abb. B2 Absolventen/Abgänger allgemeinbildender Schulen in Deutschland nach Abschlussart und Geschlecht (in %), Abgangsjahr 2011

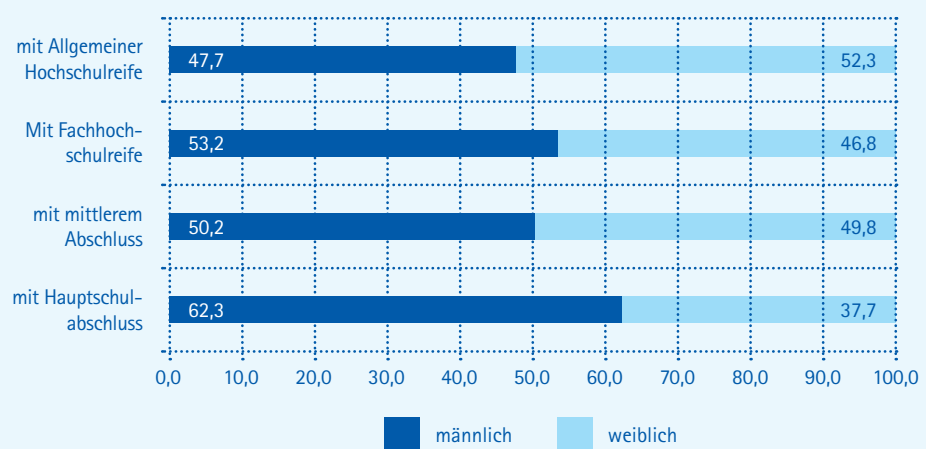


Quelle: Statistisches Bundesamt 2012a, S. 278–284 und eigene Berechnungen.

Das *berufsbildende Schulsystem* macht nicht nur die berufliche Qualifizierung möglich, sondern bietet auch die Chance allgemeinbildende Abschlüsse zu erlangen. Damit wird Schülerinnen und Schülern, die zuvor einen niedrigeren Abschluss erworben haben, ermöglicht, durch das berufliche Bildungswesen einen höheren Abschluss zu erlangen. **Abbildung B3** zeigt die Geschlechterverteilung für die an beruflichen Schulen in Deutschland erworbenen allgemeinbildenden Abschlüsse im Schuljahr 2010/11 (insgesamt 304.891). Beim Erwerb der Hauptschul-

abschlüsse **M** fällt vor allem der große Anteil junger Männer auf (62,3 Prozent). Sie bilden damit sowohl an den allgemeinbildenden als auch an den beruflichen Schulen ein Übergewicht im unteren Qualifizierungsbereich. Bei den mittleren Abschlüssen **M** ist die Verteilung von Männern (50,2 Prozent) und Frauen (49,8 Prozent) hingegen sehr ausgeglichen. Die Fachhochschulreife wird mit 53,2 Prozent mehrheitlich von den Männern erreicht. Mit der allgemeinen Hochschulreife verlassen häufiger die Schülerinnen (52,3 Prozent) das Berufsbildungssystem **M** (Tab. B3-A1).

Abb. B3 Absolventen/Abgänger an beruflichen Schulen mit allgemeinbildendem Abschluss in Deutschland nach Abschlussart und Geschlecht (in %), Schuljahr 2010/11



Quelle: Statistisches Bundesamt 2012f, S. 71f. und eigene Berechnungen.

Die Zahl der *Hochschulabsolventinnen und -absolventen* zeigt neben dem allgemeinen Anstieg der Absolventenzahlen, dass mittlerweile mehr Frauen ihr Studium erfolgreich abschließen als Männer. So hat sich der Frauenanteil von 1995 an stetig gesteigert und liegt seit 2006 bei etwa 52 Prozent (Tab. B4-A1). Die Tatsache, dass der weibliche Anteil bei den Absolventen höher liegt als bei den Studienanfängern, ist auf die geringere

Abbruchquote der Frauen zurückzuführen (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 136).

Doch auch wenn die Mädchen und Frauen hinsichtlich der erworbenen Kompetenzen und Bildungsabschlüsse das männliche Geschlecht mittlerweile überholt haben, hat sich dieser Vorsprung im Berufsleben bisher nicht fortgesetzt.

Frauen schließen ihr Studium häufiger erfolgreich ab und haben eine geringere Abbruchquote

Fazit. Zu Beginn der Bildungsbiografie zeigt sich hinsichtlich der *Bildungsteilnahme* kein Unterschied zwischen Jungen und Mädchen: sie besuchen gleich häufig Kindertageseinrichtungen oder die Tagespflege. Ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis besteht auch im Primarbereich. Im Sekundarbereich I jedoch gehen die Wege von Jungen und Mädchen auseinander, denn Mädchen besuchen häufiger höhere Schulformen. Später im Sekundarbereich II finden sich deutlich mehr Mädchen als Jungen. Beim Übergang von der Schule in den Beruf haben Männer größere Probleme und landen häufiger im Übergangssystem. Diese Schwierigkeiten sind auf höhere schulische Abschlüsse der Frauen und den Rückgang „männertypischer“ Berufe in Industrie und Handwerk zurückzuführen. Das Geschlechterverhältnis ist bezogen auf alle vollqualifizierenden Ausbildungsgänge recht ausgeglichen. Bei genauer Betrachtung zeigt sich jedoch, dass Frauen häufiger im Schulberufs- und Männer öfter im dualen System zu finden sind. Dementsprechend sind auch auf dem Ausbildungsstellenmarkt männliche Bewerber mit 55,1 Prozent häufiger vertreten. Männer beginnen – vor allem in Industrie und Handel sowie im Handwerk – öfter eine Ausbildung als Frauen. Was die Bildungsteilnahme im Tertiärbereich angeht, so erwerben Frauen zwar häufiger eine Studienberechtigung, nutzen diese interessanterweise aber seltener als Männer. Dennoch ist die Zahl der Studienanfängerinnen seit den 1990er Jahren stark angestiegen, sodass der Frauenanteil unter ihnen mittlerweile bei 49 Prozent liegt. Frauen wählen dabei eher ein Fach aus den Bereichen Medizin oder Kultur. Männer studieren lieber Fächer wie Technik oder Naturwissenschaft. Hinsichtlich der Teilnahme an Weiterbildungen sind die zuvor markanten Geschlechterunterschiede seit 1979 gesunken, sodass Männer und Frauen heute in etwa gleich häufig an Weiterbildungen teilnehmen. Mit Blick auf die Arten der Weiterbildung ergibt sich dennoch ein geschlechtsspezifisches Bild. Im Segment der beruflichen Weiterbildung sind die Frauen- und Männeranteile gleich hoch. Die Angebote der allgemeinen Weiterbildung nehmen nach wie vor häufiger Frauen in Anspruch. An betrieblicher Weiterbildung nehmen dagegen deutlich weniger Frauen teil, was mit deren Erwerbssituation erklärt werden kann. Die Bildungsbeteiligung scheint im bildungsbiografischen Verlauf tatsächlich zu Beginn gleich ausgeprägt zu sein. Im Sekundarbereich I lassen sich erste geschlechtsspezifische Tendenzen erkennen; in der Berufsausbildung und Hochschulbildung manifestieren sie sich deutlich. Die Weichenstellung der Studien- und Berufswahl wiederum wirkt sich bis ins Erwerbsleben und die damit verbundene Weiterbildungsaktivität von Frauen und Männern aus.

Lehre und Erziehung als Frauendomäne durchzieht nicht alle Bildungsbereiche gleichermaßen. Im häuslichen Bereich ist Bildung und Erziehung weiterhin Sache der Frauen. Mit Blick auf alle Bildungseinrichtungen zusammen wird auch hier zunächst ein überdurchschnittlich hoher Frauenanteil von 68 Prozent deutlich. Doch der Frauenanteil am Bildungspersonal sinkt mit steigendem Alter der Lernenden und höherem Niveau der Bildungseinrichtung. Im Elementarbereich liegt der Frauenanteil mit rund 96 Prozent am höchsten. Unter dem Hochschulpersonal sind Frauen dagegen nur noch mit 36,5 Prozent vertreten. Außerdem sind höhere berufliche Positionen oder Leitungsfunktionen im Bildungswesen häufiger von Männern besetzt.

Was die *erworbenen Kompetenzen und Bildungsabschlüsse* angeht, so scheinen die Jungen in der Tat das Nachsehen zu haben: Jungen werden häufiger verspätet und Mädchen häufiger vorzeitig eingeschult. Jungen bleiben in der Grundschule und im Sekundarbereich I häufiger sitzen. Je höher die schulischen Abschlüsse, desto größer ist der Anteil an Mädchen. Außerdem schließen Frauen ihr Studium häufiger erfolgreich ab und haben eine geringere Abbruchquote. Mit diesen Startbedingungen ist es erstaunlich, dass Mädchen ihre höheren Bildungserfolge nicht in entsprechende Berufs- und Arbeitsmarktpositionen umsetzen. Die Frage, ob Jungen die neuen Bildungsverlierer sind, kann vor diesem Hintergrund tatsächlich mit einem Fragezeichen gelesen werden.

Die drei Gesamttendenzen im bundesdeutschen Bildungssystem werden in den folgenden Kapiteln mit der Situation in Trier verglichen. Damit werden zum einen konkrete

Zahlen für Trier zu diesem Thema zusammen gestellt. Zum anderen wird Auskunft darüber gegeben, ob die Trierer Bildungslandschaft in einzelnen Punkten Besonderheiten aufweist.



Frühkindliche Bildung und Kinder- tagesbetreuung und Geschlecht

C

C – Frühkindliche Bildung und Kindertagesbetreuung und Geschlecht

Einrichtungen der Kindertagesbetreuung in Trier. Der Bereich der frühkindlichen Bildung und Kindertagesbetreuung verzeichnete in den vergangenen Jahren rechtlich und statistisch gesehen eine hohe Dynamik.

Seit August 2010 haben Eltern in Rheinland-Pfalz einen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz im Kindergarten ab dem 2. Geburtstag ihres Kindes. Ein solcher Kindergartenplatz ist zudem beitragsfrei. Ab August 2013 greift darüber hinaus der bundesweite Rechtsanspruch auf ein Betreuungsangebot für Kinder ab dem ersten Lebensjahr.

Die rechtlichen Veränderungen schlagen sich in der Statistik nieder. Die Zahl der Kindertageseinrichtungen ist nach Angaben des Jugendamtes Trier seit dem Jahr 2008 von 71 auf 73 im Jahr 2012 gestiegen. Die Zahl der Tagespflegepersonen ist im gleichen Zeitraum von 36 auf 137 gestiegen. Auch die Zahl der Kinder in Kindertagesbetreuung, die jünger als 3 Jahre sind, steigen seit 2006 kontinuierlich an (Tab. C1): In Trierer Kindertageseinrichtungen wurden 2006 noch 393 Kinder dieser Altersgruppe betreut; 2011 sind bereits 634 betreute Kinder zu verzeichnen. In der Tagespflege wurden 2006 in Trier 22 Kinder betreut; bis 2011 stieg diese Zahl auf 142 Kinder.

Tab. C1 – Anzahl der betreuten Kinder in Kindertageseinrichtungen und in Tagespflege in Trier nach Altersgruppen

Jahr	unter 3 Jahre		3 bis unter 6 Jahre		6 bis unter 14 Jahre		Kita	Tagespflege
	Kita	Tagespflege	Kita	Tagespflege	Kita	Tagespflege		
2006	393	22	2.411	12	909	11	3.713	45
2007	504	21	2.414	9	937	12	3.855	42
2008	607	47	2.412	12	933	16	3.952	75
2009	561	74	2.420	20	982	16	3.963	110
2010	612	114	2.400	28	890	43	3.902	185
2011	634	142	2.382	42	996	57	4.012	241

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

TILL

C1 Bildungsbeteiligung nach Geschlecht

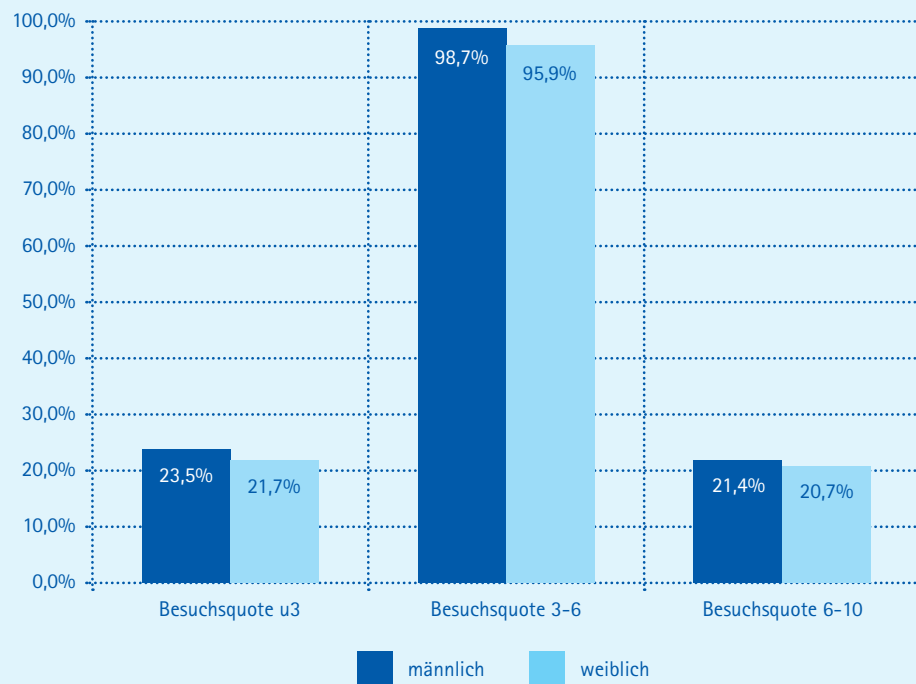
Besuchsquote der Kinder in Kindertageseinrichtungen und in Tagespflege. Die Besuchsquote stellt die Inanspruchnahme von Kindertageseinrichtungen und Tagespflege dar. Der Anteil der Geschlechter gibt dabei an, ob sich Jungen und Mädchen gleich häufig in einer Tagesbetreuung befinden. Die Bundesstatistik weist keine nach Geschlecht differenzierten Zahlen auf Kreisebene aus, weshalb die Statistik des Jugendamtes Trier zugrunde gelegt wird.

Mit Blick auf die Besuchsquoten fällt zunächst auf, dass Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren mit Abstand am häufigsten eine Kindertageseinrichtung besuchen (Tab. C2-A).

Bei der Differenzierung nach Geschlecht zeigt **Abbildung C2** (S. 42), dass zwischen Jungen und Mädchen nur geringfügige Unterschiede – zugunsten der Jungen – bestehen, was den Besuch einer Kindertageseinrichtung angeht. Von allen in Trier lebenden Kindern unter 3 Jahren besuchen 23,5 Prozent der Jungen und 21,7 Prozent der Mädchen eine Kindertageseinrichtung. In der Altersgruppe der 3 bis 6-Jährigen liegt die Besuchsquote bei 98,7 Prozent bei Jungen und 95,9 Prozent bei Mädchen. Im „Schulalter“, bei den 6- bis 10-Jährigen, gleichen sich die Besuchsquoten der Horte bei Jungen und Mädchen weiter an.

Mädchen und Jungen besuchen annähernd gleichhäufig Kindertageseinrichtungen und Tagespflegeeltern

Abb. C2 Besuchsquote in Kindertageseinrichtungen nach Altersgruppen und Geschlecht, Trier 2012

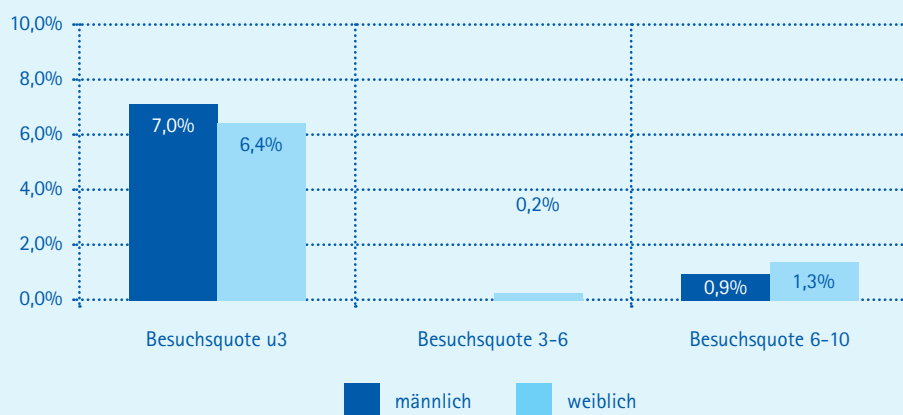


Quelle: Jugendamt Trier.

Im Vergleich zum Besuch von Kindertageseinrichtungen fallen die deutlich niedrigeren Besuchsquoten in der Tagespflege auf, die in keiner Altersgruppe zehn Prozent erreichen. Im „Kindergartenalter“, bei den 3 bis 6-Jährigen, tritt die Betreuungsform der Tagespflege nach wie vor kaum in Erscheinung (Abb. C3).

Von allen in Trier lebenden Kindern unter 3 Jahren besuchen 7 Prozent der Jungen und 6,4 Prozent der Mädchen Tagespflegeeltern. In der Altersgruppe der 6 bis 10-Jährigen liegt die Besuchsquote der Jungen bei 0,9 Prozent und die der Mädchen bei 1,3 Prozent.

Abb. C3 Besuchsquote in der Tagespflege nach Altersgruppen und Geschlecht in Trier, 2012



Quelle: Jugendamt Trier.

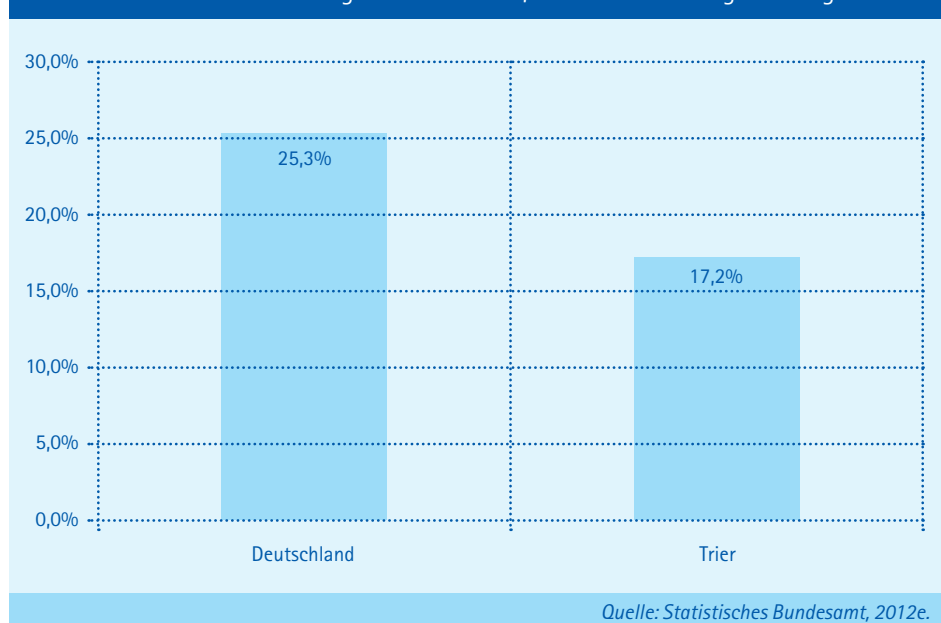
C2 Erziehung und Lehre nach Geschlecht

Arbeitsteilung in der familiären Kinderbetreuung. Der Anteil von Männern und Frauen, die Elterngeld beziehen, lässt Rückschlüsse auf die Arbeitsteilung in der familiären Kinderbetreuung zu. In Trier werden Kinder im familiären Kreis überwiegend von Frauen betreut. Das Elterngeld ist eine Einkommensersatzleistung, die demjenigen Elternteil bis zu zwölf Monaten gezahlt wird, der zwecks Kinderbetreuung nicht voll erwerbstätig ist. Die selbe Leistung wird ins-

gesamt 14 Monate lang gezahlt, wenn auch der Elternteil mindestens zwei Monate für die Kinderbetreuung zu Hause bleibt. Der Anteil der 2010 neugeborenen Kinder, die in ihren ersten Lebensmonaten vom Vater betreut werden, liegt in Trier bei 17,2 Prozent und damit weit unter dem Bundesdurchschnitt von 25,3 Prozent (Abb. C4). Von allen 896 beendeten Elterngeldbezügen in Trier entfielen 82,6 Prozent auf Mütter und 17,4 Prozent auf Väter (Tab. C4-A).

Auch in der Familie werden Kleinkinder häufiger von Müttern betreut

Abb. C4 Anteil der 2010 neugeborenen Kinder, deren Vater Elterngeld bezogen hat



Der Indikator des Elterngeldbezuges beschränkt seine Aussage zwar auf die Betreuung von Kleinkindern. Doch spricht einiges dafür, dass die familiäre Arbeitsteilung in

ähnlicher Weise bestehen bleibt, wenn die Kinder älter werden und Frauen auch dann den überwiegenden Teil der Erziehung und Betreuung übernehmen.

Personal in der Kindertagesbetreuung. Auch in Trier ist der Bereich der Kindertagesbetreuung deutlich in Frauenhand. Die Tabelle C5 (S. 44) zeigt mit knapp 95 Prozent einen deutlichen Überhang an weiblichem Personal in Kindertageseinrichtungen

und unter Tagespflegepersonen in Trier. Die Entwicklung von 2006 bis 2010 weist darauf hin, dass der Frauen- und Männeranteil am Personal der Kindertagesbetreuung bis auf eine geringfügige Verschiebung im Jahr 2008 gleich geblieben ist.

Deutliche Dominanz des Frauenanteils am Personal in der Kindertagesbetreuung

Tab. C5 – Anzahl des Personals in Kindertageseinrichtungen und Anzahl der Tagespflegepersonen in Trier nach Geschlecht

Jahr	Personal in Kitas und Tagespflegepersonen		Personal in Kitas und Tagespflegepersonen Summe	in %		in % Summe
	weiblich	männlich		weiblich	männlich	
2006	644	38	682	94,4%	5,6%	100,0%
2007	688	42	730	94,2%	5,8%	100,0%
2008	764	58	822	92,9%	7,1%	100,0%
2009	766	39	805	95,2%	4,8%	100,0%
2010	813	50	863	94,2%	5,8%	100,0%

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

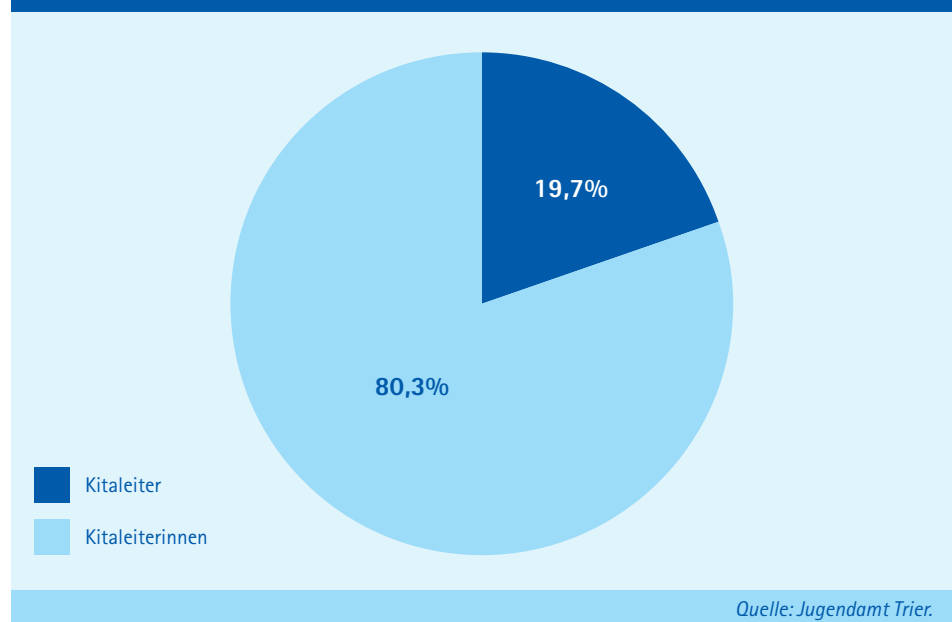
TILL

Männer in Leitungspositionen von Kindertagesstätten in Trier überrepräsentiert

Der Männeranteil am Personal in den Kindertageseinrichtungen verteilt sich in Trier nicht gleichmäßig auf die verschiedenen Positionen (Abb. C6). Die 66 Leitungspositionen der öffentlichen und freien Einrichtungen in Trier sind zwar überwiegend von

Frauen besetzt (80,3 Prozent). Doch sind Männer mit knapp 20 Prozent in Leitungspositionen überrepräsentiert, wenn ihr Anteil am Personal in Kindertageseinrichtungen insgesamt unter zehn Prozent liegt.

Abb. C6 Anteil der Frauen und Männer an Positionen der Leitung von öffentlichen und freien Kindertageseinrichtungen in Trier, 2013



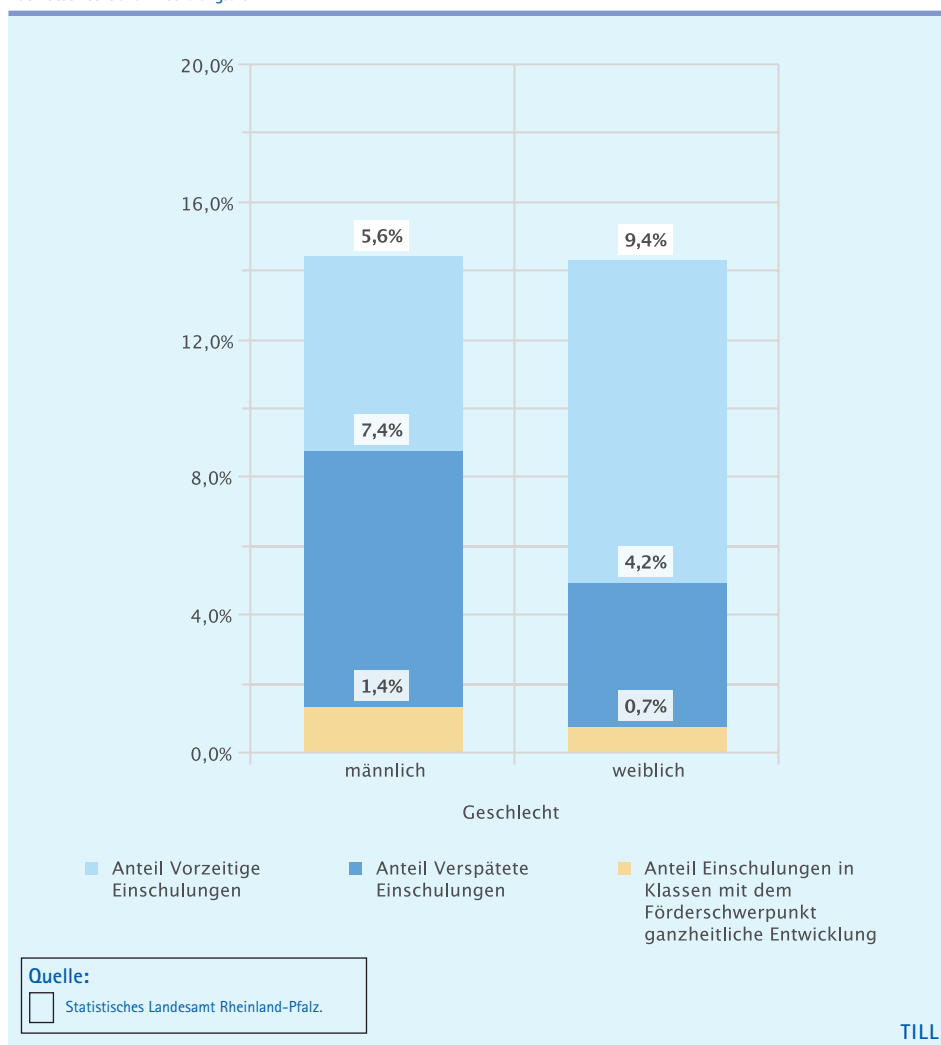
C3 Erwerb von Kompetenzen und Abschlüssen nach Geschlecht

Einschulungen in Trierer Grundschulen.

Am Ende der frühkindlichen Bildungs- und Erziehungszeit steht die Einschulungsuntersuchung. Bei der Einschulungsuntersuchung werden die vorhandenen Kompetenzen der Vorschulkinder in einem ärztlichen Gutachten erfasst und mit den Anforderungen abgeglichen, die an Schülerinnen und Schüler in der Grundschule gestellt werden.

Ob Kinder vorzeitig, fristgemäß oder verspätet eingeschult werden, kann darauf hinweisen, wann die Kinder über die für einen Schuleintritt erforderlichen Kompetenzen verfügen. Dabei treten bereits beim Eintritt in das allgemeinbildende Schulsystem in Trier Unterschiede zwischen den Geschlechtern zutage (Abb. C7).

Abb. C7 – Anteil der eingeschulten Kinder in Trier, Schuljahr 2011/12
nach Geschlecht und Einschulungsart



Während der Anteil fristgemäß eingeschulter Kinder nahezu identisch ist, werden bei den verspätet eingeschulten Kindern die Differenzen sichtbar: Unter den Jungen werden 7,4 Prozent verspätet eingeschult – 3,2 Prozentpunkte geringer als bei den Mädchen. Umgekehrt verhält es sich bei den vorzeitigen Einschulungen, wo in der Gruppe der Mädchen 9,4 Prozent, doch unter den Jungen nur 5,6 Prozent vorzei-

tig eingeschult werden. Diese Tendenzen decken sich mit dem bundesweiten Durchschnitt, wobei der Anteil früh eingeschulter Mädchen und Jungen in Trier etwas geringer ist (Tab. C7-A).

Auch der höhere Anteil bei Einschulungen in Klassen mit dem Förderschwerpunkt „Ganzheitliche Entwicklung“ unter den Jungen entspricht den Zahlen auf Bundesebene.

Jungen werden häufiger verspätet und Mädchen häufiger frühzeitig eingeschult

Fazit. Insgesamt deckt sich für den Bereich der frühkindlichen Bildung und Kindertagesbetreuung die Trierer Situation mit den Befunden auf Bundesebene:

Mädchen und Jungen in Trier *nehmen* gleich häufig an verschiedenen Formen der Kindertagesbetreuung *teil*. Die Zahlen zur Inanspruchnahme von Elterngeld lassen auch in Trier auf eine noch niedrigere Väterbeteiligung in der familiären Erziehung und Betreuung als im Bundesdurchschnitt schließen.

Der Frauenanteil am Personal der Kindertagesbetreuung ist in Trier wie auf Bundesebene besonders hoch. Doch in diesem Bereich tätige Männer sind in Trier überdurchschnittlich oft mit der Leitung betraut. Die *Erziehung und Betreuung* im frühkindlichen Bereich in Trier liegt damit sowohl in der Familie als auch in Bildungseinrichtungen überwiegend in Frauenhand.

Bezüglich der im Vorschulbereich *erworbenen Kompetenzen* scheinen Jungen in Trier im Nachteil zu sein, denn Jungen werden häufiger verspätet und Mädchen häufiger vorzeitig eingeschult.



Schulische Bildung
und Geschlecht **D**

D – Schulische Bildung und Geschlecht

Trierer Schullandschaft. Die neu eingeschulten Schülerinnen und Schüler des Schuljahres 2011/2012 verteilen sich im Primarbereich auf insgesamt 24 Grundschulen. Im Anschluss an die Grundschule bietet die Trierer Schullandschaft im Bereich der Sekundarstufe die Möglichkeit, verschiedene weiterführende Schulen zu besuchen. Auch nach der Schulstrukturreform aus dem Jahr 2009 gibt es in Trier aktuell noch zwei Hauptschulen, welche allerdings bis zum Sommer 2013 auslaufen und dann entweder geschlossen oder in entsprechend neue Schulformen überführt werden. Neben den auslaufenden Hauptschulen prägen derzeit folgende Schularten die Trierer Schullandschaft: eine private Realschule, vier Realschulen Plus, eine Integrierte Gesamtschule, eine Freie Waldorfschule und sechs Gymnasien. Außerdem bieten die fünf Förderschulen in Trier mit den Bereichen Lernen, Sprechen, Hören, ganzheitliche sowie motorische Entwicklung ein breites Spektrum an Förderschwerpunkten für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf.

D1 Bildungsbeteiligung nach Geschlecht

Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen. Im Schuljahr 2011/12 befinden sich insgesamt 3.117 Schülerinnen und Schüler an den Trierer Grundschulen, 507 an den Förderschulen und 9.131 verteilen sich über die Schulen im Sekundarbereich I und II. Bezogen auf alle allgemeinbildenden Schulen stellt sich das Geschlechterverhältnis mit einem größeren Anteil von Mädchen (52,4 Prozent) zu Jungen (47,6 Prozent) dar – dieses Verhältnis bestand bereits im Jahr 2001 (Tab. D1-A).

Im Primarbereich ist das Verhältnis zwischen Mädchen (49,7 Prozent) und Jungen (50,3 Prozent), ähnlich wie im gesamten Bundesgebiet, verhältnismäßig ausgeglichen. Bei

den Förderschulen, die bereits Kinder im Primarbereich unterrichten, sind mit 63,7 Prozent die Jungen deutlich überrepräsentiert. Auch die Freie Waldorfschule können Kinder bereits ab der ersten Klasse besuchen. Hier haben die Mädchen mit 52,8 Prozent einen etwas größeren Anteil.

Mit dem Eingang in die Sekundarstufe I präsentiert sich eine ungleiche Verteilung der Schülerschaft auf die einzelnen Schularten (Abb. D1). Es zeigt sich eine stärkere Präsenz der Jungen an den Hauptschulen (57,6 Prozent), Realschulen Plus (55,7 Prozent) und an der Integrierten Gesamtschule (60,1 Prozent). Die Mädchen hingegen besuchen mit einem Anteil von 55 Prozent häufiger das

Info:

Eine ausführliche Darstellung der Trierer Schullandschaft findet sich im Trierer Schulwegweiser 2012 zu den Grundschulen sowie zu den weiterführenden Schulen, erstellt von Lernen vor Ort (Stadt Trier 2012a & 2012b).



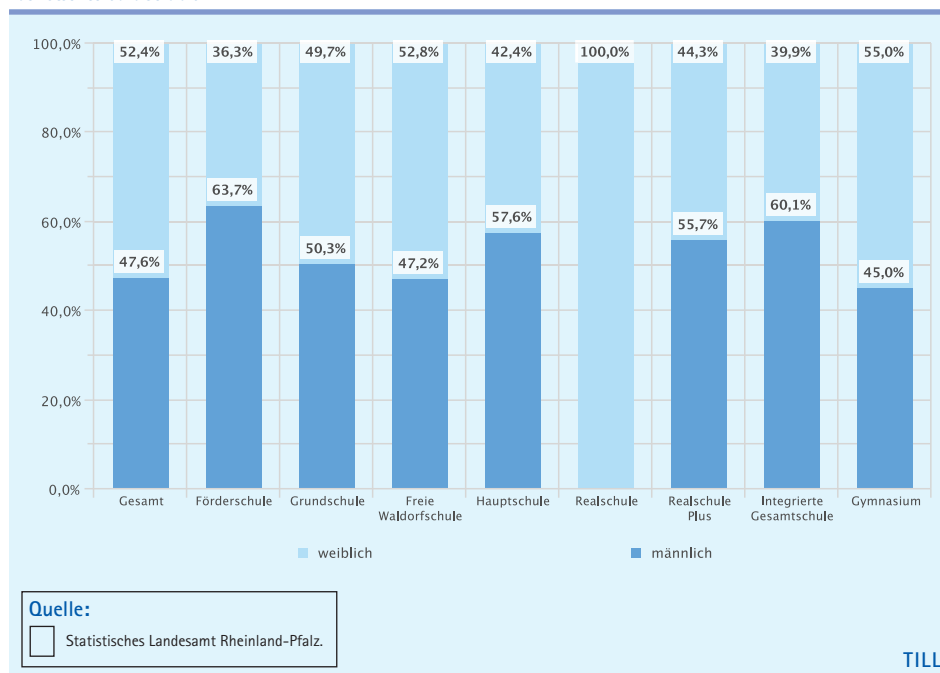
Download unter:
<http://www.trier.de/lernen-vor-ort>

Insgesamt befinden sich 52,4% Mädchen und 47,6% Jungen an den allgemeinbildenden Schulen

Im Primarbereich ist das Geschlechterverhältnis noch ausgeglichen

Im Sekundarbereich sind Jungen häufiger an Hauptschulen und Mädchen öfter an Gymnasien zu finden

Abb. D1 – Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen in Trier, Schuljahr 2011/12 nach Geschlecht und Schulart



Ansätze in Trier zur Berufsorientierung von Mädchen → "Girl's Day", auf Seite 96 in diesem Bericht

D – Schulische Bildung und Geschlecht

Ansätze in Trier zur Berufsorientierung von Jungen → "Boy's Day", auf Seite 95 in diesem Bericht

Unter den Lehrkräften des Sekundarbereiches in Trier dominieren mit 68,8% die Frauen

Gymnasium. Während die Geschlechterverteilung an Hauptschulen nahezu identisch mit der auf Bundesebene ist, liegt der weibliche Anteil an Trierer Gymnasien sogar etwas höher. Diese Abweichung nach oben über den Bundesdurchschnitt kann jedoch mit

dem reinen Mädchen-Gymnasium Angela-Merici zusammenhängen. Ebenso besteht die Schülerschaft an der privaten Mädchen-Realschule Blandine-Merten nur aus jungen Frauen.

D2 Erziehung und Lehre nach Geschlecht

Lehrkräfte in allgemeinbildenden Schulen.

In Trier sind insgesamt 1.117 Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen tätig. Von ihnen

stellen die Frauen mit 68,8 Prozent die Mehrheit dar (Tab. D2).

Tab. D2 – Anzahl der Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen in Trier, Schuljahr 2011/12

nach Geschlecht

Geschlecht	Hauptamtliche/berufliche Lehrkräfte	Hauptamtliche/berufliche Lehrkräfte in %
männlich	349	31,2%
weiblich	768	68,8%
Gesamtsumme	1.117	100,0%

Quelle:

Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz.

TILL

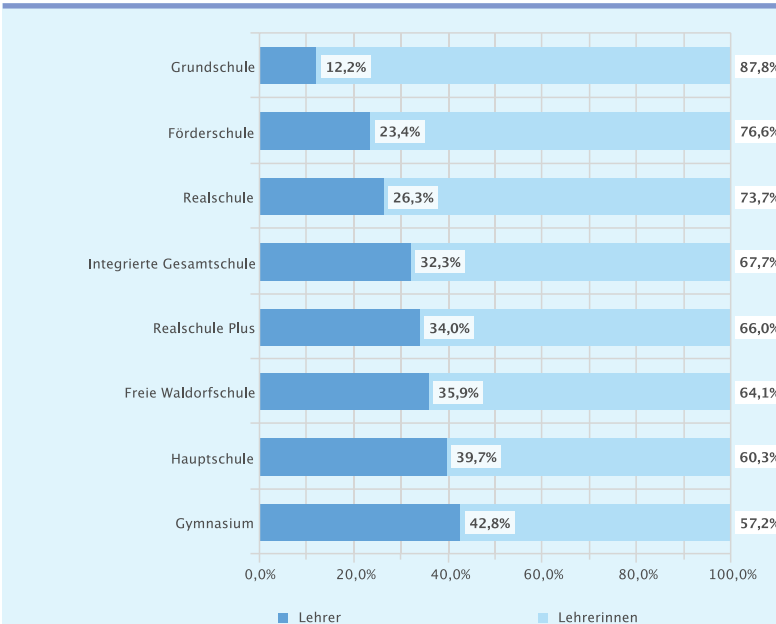
Der Frauenanteil variiert dabei zwischen 87,8% in den Grundschulen und 57,2% in den Gymnasien

Der Frauenanteil variiert dabei in den verschiedenen Schularten (Abb. D3 und Tab. D3-

A). In den Trierer Grundschulen beträgt der Frauenanteil im Jahr 2011 bei 87,8 Prozent

Abb. D3 – Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen in Trier, Schuljahr 2011/12

nach Geschlecht und Schulart



Quelle:

Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz.

TILL

und liegt damit gleich hoch wie im Bundesdurchschnitt.

Die Frauenanteile fallen in Trier im Schuljahr 2012/11 in den Schulen des Sekundarbereiches niedriger aus als in den Grundschulen. In den Förderschulen unterrichten mit 76,6 Prozent dennoch überwiegend Lehrerinnen.

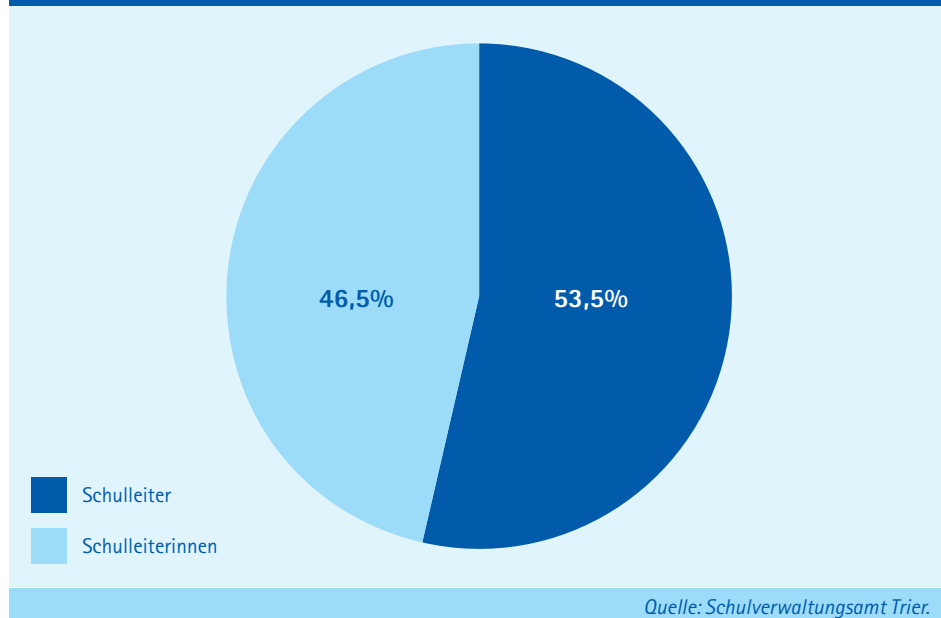
In den Realschulen liegen die Frauenanteile bei 73,7 Prozent, in der Integrierten Gesamtschule bei 67,7 Prozent, in den Realschulen Plus bei 66 Prozent und in den Hauptschulen bei 60,3 Prozent. In den Trierer Gymnasien unterrichten mit einem Frauenanteil von rund 57 Prozent annähernd gleich viele Leh-

rinnen wie Lehrer – analog zur Bundesebene. Demgegenüber zeigt **Abb. D4**, dass die Schulleitungspositionen der 43 allgemeinbildenden Schulen mit rund 54 Prozent überwiegend in Männerhand sind.¹ Der hohe

Frauenanteil von 68,8 Prozent am Bildungspersonal der allgemeinbildenden Schulen in Trier setzt sich nicht auf den höheren beruflichen Positionen fort.

Die Schulleitungspositionen in Trier sind überwiegend von Männern besetzt

Abb. D4 Anteil der Frauen und Männer an Positionen der Schulleitung in allgemeinbildenden Schulen in Trier, 2013



Damit bestätigt sich in Trier das gesamtdeutsche Bild, wonach der Frauenanteil am Bildungspersonal in allgemeinbildenden Schulen mit steigendem Alter der Lernenden und höherem Bildungsniveau der Schule – d.h. von der Grundschule bis zum Gymnasium

– abnimmt. Ebenso sind die Schulleitungspositionen in Trier trotz des hohen Frauenanteils am Bildungspersonal im Primar- und Sekundarbereich überwiegend von Männern besetzt und entsprechen damit den Befunden auf Bundesebene.

D3 Erwerb von Kompetenzen und Abschlüssen nach Geschlecht

Klassenwiederholungen. Insgesamt sind die Klassenwiederholungen in den letzten vier Jahren etwas zurückgegangen. Der Abstand zwischen Jungen und Mädchen im Schuljahr 2008/09 hat sich in den Folgejahren etwas verringert, um im Schuljahr 2011/12 auf niedrigerem Niveau wieder auseinander zu driften (**Abb. D5**, S. 52). Zu den Wiederholern gehören aufgrund ihrer Leistung Nichtversetzte und diejenigen, die freiwillig eine Klassenstufe wiederholen.

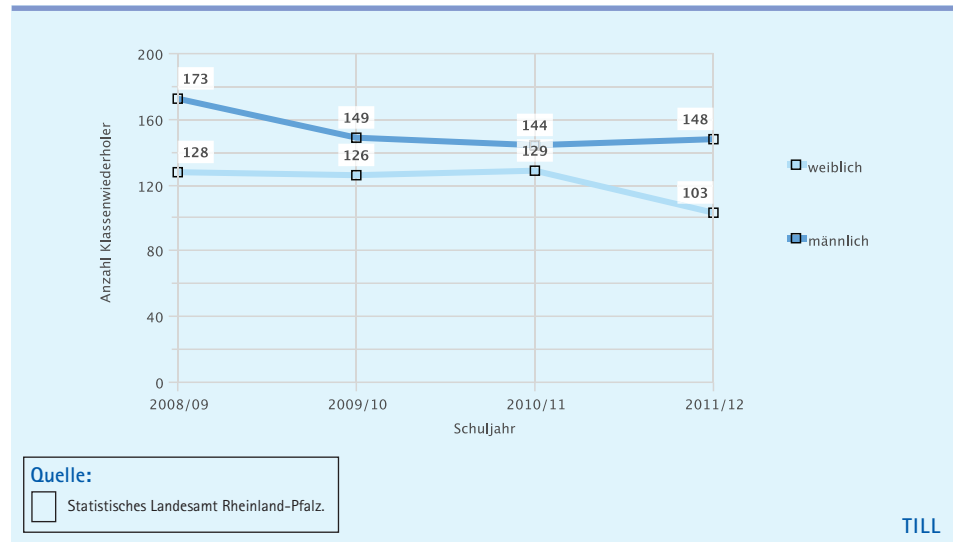
Von den insgesamt 251 Mädchen und Jun-

gen, die im Schuljahr 2011/12 eine Klasse wiederholten, waren 59 Prozent Jungen und 41 Prozent Mädchen. Bereits in der Grundschule sind die Jungen (56,8 Prozent) von einem höheren Risiko betroffen, die Klassenstufe noch einmal zu besuchen. Aber auch in den Schularten im Sekundarbereich sind die Jungen im Schuljahr 2011/12 häufiger von Zurückstufungen betroffen (**Tab D5-A**). Dies entspricht auch den Tendenzen auf Bundesebene.

Jungen wiederholen sowohl in der Grundschule als auch im Sekundarbereich häufiger eine Klasse

¹ An dieser Stelle werden nur 43 der insgesamt 44 allgemeinbildenden Schulen in Trier gezählt, weil die gemeinsame Grund- und Hauptschule Zewen nur einen Schulleiter hat.

Abb. D5 – Entwicklung der Klassenwiederholungen in Trier (über alle Schularten) nach Geschlecht

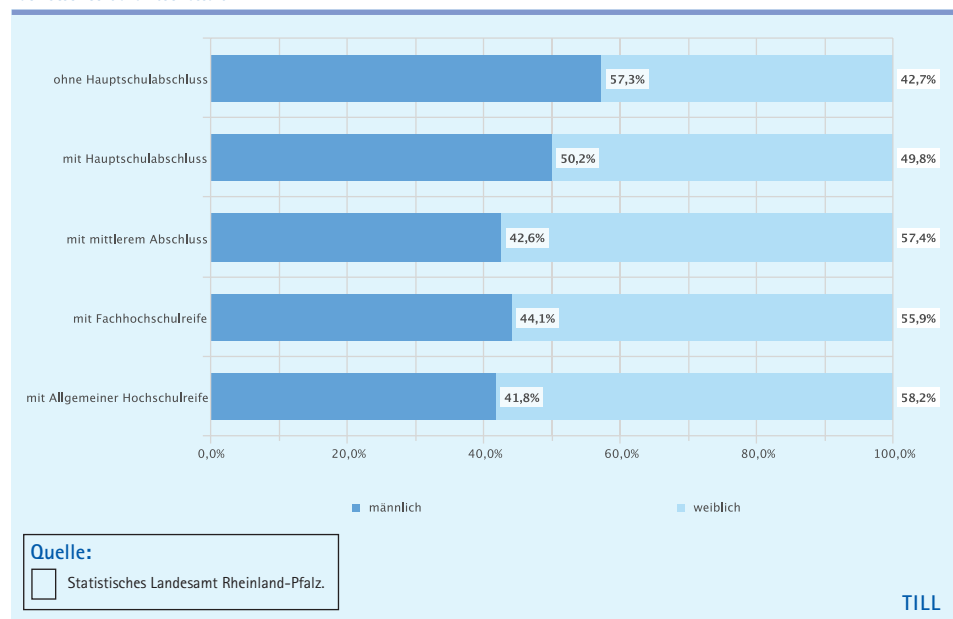


Je höher der Abschluss, desto größer der weibliche Anteil

Absolventinnen und Absolventen der allgemeinbildenden Schulen. Die Trierer Zahlen zu den Schulabsolventinnen und -absolventen zeigen ähnlich wie auf Bundesebene, dass der weibliche Anteil mit steigendem allgemeinbildenden Abschluss wächst. Während unter den Schülerinnen und Schülern

ohne Hauptschulabschluss der männliche Anteil bei 57,3 Prozent liegt, verlassen die jungen Frauen die Schule zu 58,2 Prozent mit der allgemeinen Hochschulreife. Unter den jungen Männern liegt dieser Anteil lediglich bei 41,8 Prozent (Abb. D6).

Abb. D6 – Schulabgängerinnen und Schulabgänger an allgemeinbildenden Schulen in Trier, Abgangsjahr 2011 nach Geschlecht und Abschlussart



Jungen sind häufiger unter den Abgängern ohne Abschluss als Mädchen

Die Schülerinnen und Schüler mit Fachhochschulreife und allgemeiner Hochschulreife zusammen genommen zeigen, dass im Abgangsjahr 2011 mit 44,1 Prozent mehr Ab-

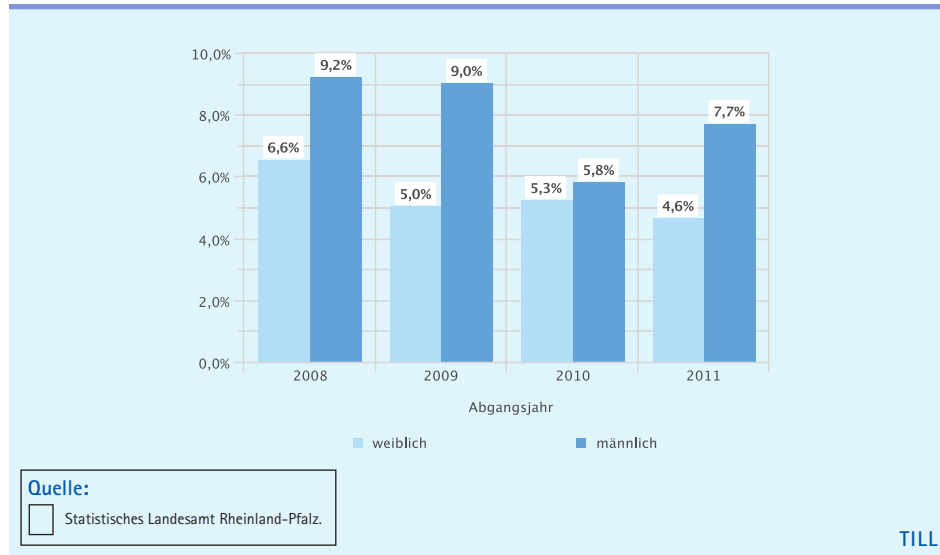
solventinnen als Absolventen (39,4 Prozent) für ein Hochschulstudium berechtigt sind (Tab. D6-A).

Anteil der Schulabgängerinnen und -abgänger ohne Abschluss der Sekundarstufe I

Die Schulabgängerinnen und -abgänger ohne Abschluss bilden aufgrund der schlechten Perspektiven nach Verlassen der Schule

eine besonders problematische Gruppe. Im Abgangsjahr 2011 waren die Jungen mit 7,7 Prozent häufiger als Mädchen (4,6 Prozent) unter den Abgängerinnen und Abgängern ohne Abschluss vertreten (Abb. D7).

Abb. D7 – Anteil der Schulabgänger/-abgängerinnen ohne Abschluss der Sekundarstufe I/Hauptschulabschluss in Trier nach Geschlecht



Wie Abbildung D7 zeigt, lag der Anteil bei den Jungen im Vorjahr deutlich niedriger und bei den Frauen mit weniger als einem Prozentpunkt etwas höher. Aber mit Blick auf die Entwicklung seit 2008 macht sich insgesamt eine Abnahme der Schülerinnen und Schüler

ohne Abschluss sichtbar (Tab. D7-A). Die Abbildung D7 macht darüber hinaus deutlich, dass Männer häufiger in der Risikogruppe zu finden sind, für die die Aussichten auf eine Beschäftigung eher gering sind.

Fazit. Die *Bildungsbeteiligung* an Trierer Schulen zeigt ähnliche Entwicklungen auf, wie die im gesamten deutschen Bundesgebiet. Während die Geschlechterverteilung im Primarbereich annähernd ausgeglichen ist, zeigt sich im Sekundarbereich eine Differenzierung nach Schularten. Somit wird die Hauptschule sowohl im gesamten Bundesgebiet (56,2 Prozent) als auch in Trier (57,6 Prozent) häufiger von Jungen besucht. Bei den Schülerinnen und Schülern an Gymnasien zeigen sich ebenfalls ähnliche Tendenzen. Hier liegt der Frauenanteil in Deutschland bei 52,6 Prozent und in Trier bei 55 Prozent. Auch der deutlich höhere Anteil von Jungen an Förderschulen ist nahezu identisch: 63,8 Prozent in Deutschland und 63,7 Prozent in Trier. Es bestätigt sich demnach die nationale Tendenz, nach der Mädchen vor allem Schulen besuchen, die zu höheren Qualifikationen führen, während Jungen vermehrt Schulen besuchen, die weniger Möglichkeiten eröffnen.

Zudem sind auch die Zahlen zum *Bildungspersonal* in Trier von großer Übereinstimmung zu den nationalen Entwicklungen gekennzeichnet. Denn auch in Trier zeigt sich, dass Frauen im Schulbereich stark überrepräsentiert sind und sich das erst mit höherem Niveau der Bildungseinrichtungen verringert. Somit liegt der Frauenanteil für das gymnasiale Lehrpersonal in Trier bei 57,2 Prozent und im Bundesgebiet bei 56 Prozent. Darüber hinaus zeigt auch die Verteilung der Schulleiterposten nach Geschlecht – analog zu den bundesweiten Tendenzen – eine deutliche Überrepräsentanz der Männer als Schulleiter an Trierer Schulen, wenn ihr Anteil am gesamten Personal in allgemeinbildenden Schulen zugrunde gelegt wird.

Info:

Die von Lernen vor Ort durchgeführte 1. Trier Schulabgängerbefragung (Stadt Trier 2011b) gibt Aufschluss über die Berufsausbildungs- und Studienabsichten der Absolventinnen und -absolventen im Jahr 2011 – auch unter dem Geschlechterfokus.



Download unter:
<http://www.trier.de/lernen-vor-ort>

Ansätze in Trier zur Förderung von Jungen → "Junge Junge", Seite 96 in diesem Bericht

Auch beim *Kompetenzerwerb und erreichten Abschlüssen* zeigen sich Parallelen zu den Entwicklungen in Deutschland. Der Anteil von Schülerinnen und Schülern, die in Trier eine Klasse wiederholen, entspricht dem nationalen Trend: Sowohl im Primarbereich als auch im Sekundarbereich wiederholen Jungen häufiger eine Klassenstufe als Mädchen. Ebenso lassen sich die nationalen Tendenzen bei den Absolventenzahlen in Trier beobachten. Wie im ganzen Bundesgebiet erwerben auch in Trier häufiger Frauen die Fachhochschulreife oder die allgemeine Hochschulreife. Männer hingegen verlassen zu einem deutlich höheren Anteil die Schule mit dem Hauptschulabschluss **M** oder ohne einen Abschluss.



Berufliche Bildung
und Geschlecht **E**

E – Berufliche Bildung und Geschlecht

Berufsbildende Schulen in Trier. Das System berufsbildender Schulen bietet die Möglichkeit sowohl berufsbildende als auch allgemeinbildende Abschlüsse zu erwerben. Dabei bieten die verschiedenen Schularten Bildungsgänge an, die sich sowohl im Hinblick auf Zugangsvoraussetzungen als auch Bildungsziele unterscheiden. Die Struktur wurde bereits im ersten Trierer Bildungsbericht (Stadt Trier 2011a) ausgiebig erläutert. An dieser Stelle wird nur ein kurzer Überblick zum Angebotsspektrum in Trier gegeben (Tab. E1). Dies zeigt, dass seit der letzten Berichterstattung eine weitere Fachschule das Berufsschulangebot ergänzt. Der Vergleich der Trierer Daten mit dem gesamten Bundesgebiet ist im Bereich der berufsbildenden Schulen aufgrund der landesspezifischen Schulformen nur eingeschränkt darstellbar.

Tab. E1 – Anzahl der beruflichen Schulen in Trier, Schuljahr 2011/12
nach Trägerschaft, Schulform und Jahren

Schulform	Anzahl
Berufliches Gymnasium	4
Berufsfachschule	5
Berufsoberschule	3
Berufsschule (einschl. BVJ)	3
Duale Berufsoberschule	2
Fachschule	6
Gesamtsumme	23

Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz.

TILL

Info:

Eine ausführliche Darstellung der beruflichen Schulen und der angebotenen Bildungsgänge findet sich im **Trierer Schulwegweiser** zu den weiterführenden Schulen von Lernen vor Ort (Stadt Trier 2012b).



Download unter:
<http://www.trier.de/lernen-vor-ort>

E1 Bildungsbeteiligung nach Geschlecht

Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen in Trier. Die unterschiedlichen Schulformen und Bildungsgänge im Berufsbildungssystem **M** werden in Trier an drei

öffentlichen und fünf privaten Schulen angeboten (Tab E2). Von den insgesamt 8.757 Schülerinnen und Schülern waren im Schuljahr 2011/12 knapp die Hälfte weiblich.

Von den Schülerinnen und Schülern an beruflichen Schulen sind knapp die Hälfte weiblich

Tab. E2 – Schülerinnen- und Schüler an beruflichen Schulen in Trier, Schuljahr 2011/12
nach Geschlecht, Träger und Schule

Träger	Berufsbildende Schule	Schüler/-innen		Schüler/-innen in %		Schüler/-innen	Schüler/-innen in %
		männlich	weiblich	männlich	weiblich		
öffentlich	Berufsbildende Schule Ernährung/Hausw./Sozialpfl.	387	1.518	20,3%	79,7%	1.905	100,0%
	Berufsbildende Schule Gewerbe und Technik	2.106	627	77,1%	22,9%	2.733	100,0%
	Berufsbildende Schule Wirtschaft	1.122	1.754	39,0%	61,0%	2.876	100,0%
frei/privat	Balthasar-Neumann-Technikum Berufsbildende Schule	752	66	91,9%	8,1%	818	100,0%
	Kaufmännische Privatschule Eberhard - BBS	45	49	47,9%	52,1%	94	100,0%
	Priv. Fachschule f. Altenpflege u. Fachschule f. Altenpflegehilfe (CEB Akademie)	5	20	20,0%	80,0%	25	100,0%
	Private Fachschule für Altenpflege der Marienhaus GmbH	21	53	28,4%	71,6%	74	100,0%
	Private kath. Fachschule für Sozialwesen - BBS	22	210	9,5%	90,5%	232	100,0%
Gesamtsumme		4.460	4.297	50,9%	49,1%	8.757	100,0%

Quelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz.

TILL

Jungen wählen häufiger Berufsbildende Schulen mit Fachrichtung Technik und Gestaltung – Mädchen häufiger Ernährung, Hauswirtschaft und Sozialwesen

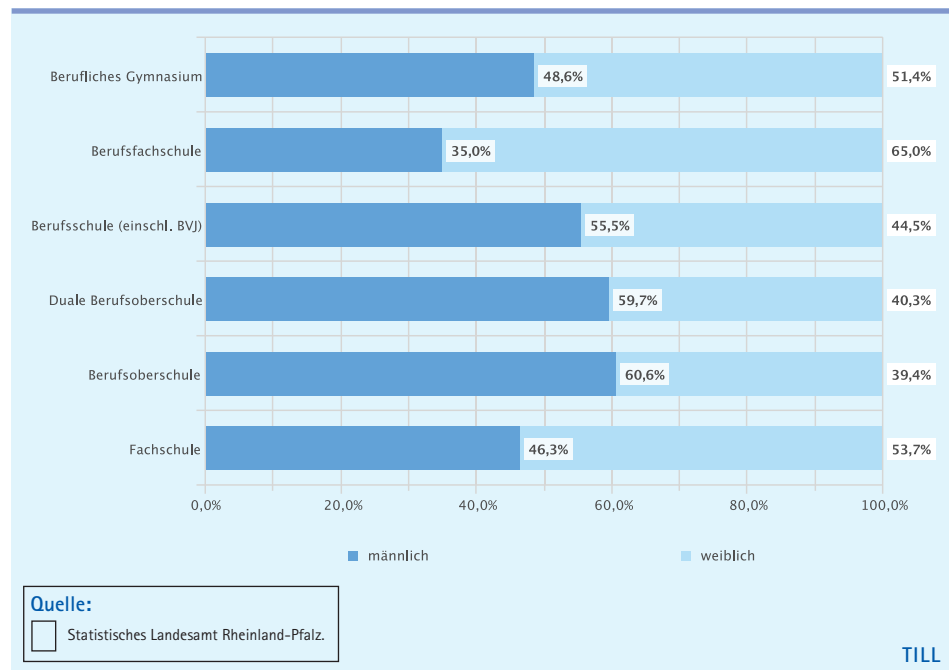
Die Berufsschule besuchen häufiger Männer

Der Blick auf die Fachrichtungen und Schwerpunkte, in denen die berufsbildenden Schulen Bildungsgänge anbieten, und auf die dazugehörigen Schülerzahlen, zeigt klare Unterschiede im geschlechtsspezifischen Wahlverhalten (Tab. E2, S. 57). Demnach entscheiden sich deutlich mehr Jungen für das Balthasar-Neumann-Technikum (91,9 Prozent) sowie für die Berufsbildende Schule Gewerbe und Technik (77,1 Prozent) und somit für Bildungsgänge in den Fachrichtungen Technik und Gestaltung. Im Gegensatz dazu wählen Mädchen häufiger Bildungsgänge mit den Profilen Ernährung, Hauswirtschaft und Sozialwesen, wie bei der Privaten katholischen Fachschule für Sozialwesen – BBS (90,5 Prozent), der Berufsbildenden Schule Ernährung/Hauswirtschaft/Sozialpflege (79,7 Prozent), der Privaten Fachschule für Altenpflege der Marienhaus GmbH (71,6 Prozent) sowie bei der neu gegründeten Privaten Fachschule für Altenpflege und Fachschule für Altenpflegehilfe (CEB Akademie) (80 Prozent).

Das Geschlechterverhältnis im kaufmännischen Bildungsbereich ist an der Berufsbildenden Schule Wirtschaft ebenfalls deutlich durch einen größeren Anteil von Schülerinnen (61 Prozent) geprägt. Etwas ausgeglichener ist das Verhältnis an der Kaufmännischen Privatschule Eberhard mit einem Frauenanteil von 52,1 Prozent.

Die Verteilung der Schülerinnen und Schüler lässt sich auch mit Blick auf die Wahl der Schulformen betrachten, die an den verschiedenen Schulen angeboten werden, unterschiedliche Zugangsvoraussetzungen stellen und zu unterschiedlichen Abschlüssen führen. Die Mehrheit der Schülerschaft (5.116) besucht im Schuljahr 2011/12 die Berufsschule, wo neben dem Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) der schulische Teil der dualen Ausbildung absolviert wird. Hier zeigt sich, dass Männer mit 55,5 Prozent deutlich häufiger die Berufsschule besuchen (Abb. E3).

Abb. E3 – Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen in Trier, Schuljahr 2011/12 nach Geschlecht und Schulform



Fachschule, Berufsfachschule und berufliches Gymnasium werden stärker von Mädchen nachgefragt

Die zweit beliebteste Schulform ist mit 1.485 Lernenden die Fachschule, welche stärker von Frauen (53,7 Prozent) besucht wird. Ähnlich viele Schülerinnen und Schüler entscheiden sich für den Besuch des beruflichen Gymnasiums (925) und der Berufsfachschule (1.027). Letztere zeichnet sich durch einen deutlich stärkeren Anteil an Frauen (65 Prozent) aus. Die Schüler-

zahlen an beruflichen Gymnasien sind in den letzten Jahren insgesamt deutlich angestiegen und insbesondere der Anteil an Schülerinnen hat sich seit 2005 um 6,8 Prozentpunkte auf 51,4 Prozent im Jahr 2011 gesteigert (Tab. E3-A). Die hohe weibliche Bildungsbeteiligung an Fachschulen und Berufsfachschulen lässt sich vor allem mit den dort angebotenen Bildungsgängen im

sozialen Bereich begründen. Den geringsten Teil an Schülerinnen und Schülern binden die Berufsoberschule (137) und die Duale Berufsoberschule (67). An der *Dualen Berufsoberschule* sind die Jungen (59,7 Prozent) im Jahr 2011 deutlich überrepräsentiert. Allerdings weisen die Zahlen

der letzten Jahre hier starke Schwankungen auf, sodass auch Mädchen mal die Mehrheit stellen (Tab. E3-A). Auch die *Berufsoberschule* wird stärker von der männlichen Schülerschaft nachgefragt, die hier 60,6 Prozent ausmacht.

Berufsoberschule und Duale Berufsoberschule werden öfter von Jungen gewählt

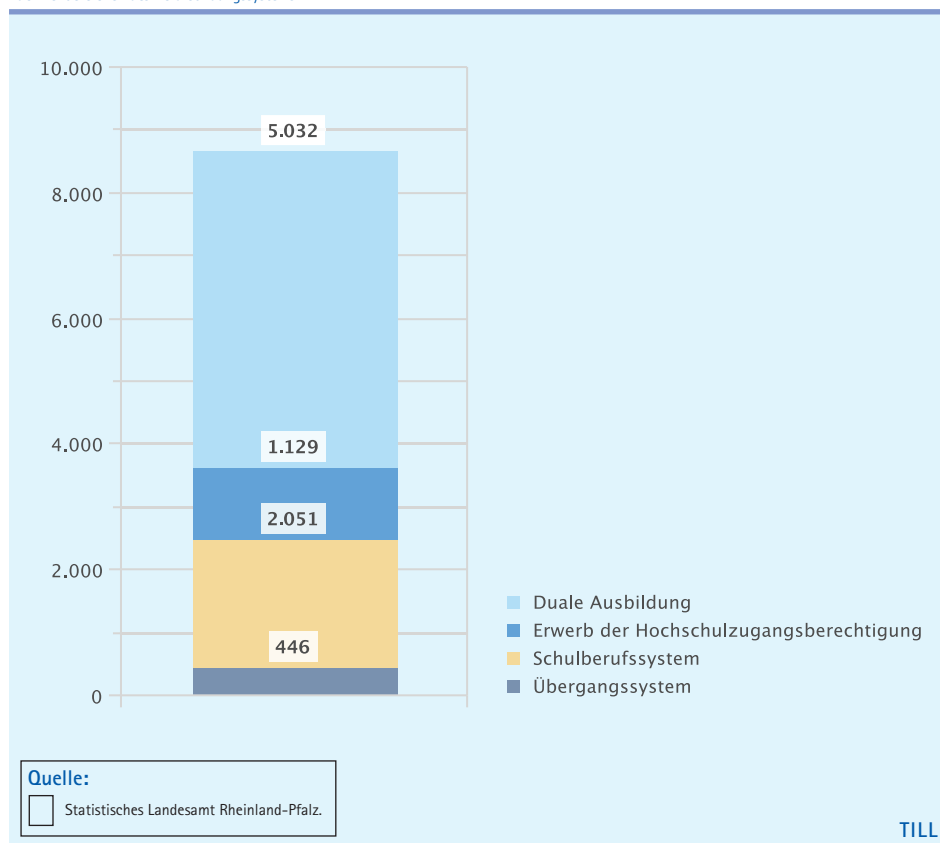
Schülerinnen und Schüler nach Teilbereichen des Berufsbildungssystems. Die Darstellung der Schülerinnen und Schüler im Berufsbildungssystem **M** ermöglicht eine Verteilung der Schülerschaft in fünf verschiedene Teilbereiche, die sich vor allem durch das angestrebte Bildungsziel und nicht durch Bildungsgänge unterscheiden. Dadurch wird eine bessere Vergleichbarkeit

des Berufsbildungssystems in Deutschland **M** auch über die unterschiedlichen Schulstrukturen der Bundesländer hinweg ermöglicht.

Im Schuljahr 2011/12 befanden sich insgesamt 8.658 Schülerinnen und Schüler² im Berufsbildungssystem an den Trierer berufsbildenden Schulen – 1.217 mehr als im Schuljahr 2005/06 (Abb. E4 und Tab. E4-A).

Die Teilbereiche des Berufsbildungssystems lassen sich nach Bildungszielen, nicht nach Schulformen unterscheiden

Abb. E4 – Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen in Trier, Schuljahr 2011/122
nach Teilbereichen des Berufsbildungssystems



Im *Übergangssystem* finden sich berufliche und allgemeinbildende Bildungsangebote, die zu keinem anerkannten Ausbildungsabschluss führen. Diese Angebote haben vielmehr das Ziel, Jugendlichen diejenigen Kompetenzen zu vermitteln, die ihre Chancen auf eine Beschäftigung oder eine Berufsausbildung verbessern können. Entgegen den Entwicklungen auf Bundesebene

ist der weibliche Anteil (55,8 Prozent) klar höher als der männliche (44,2 Prozent). Allerdings ist die Vergleichbarkeit des Berufsbildungssystems in Deutschland **M** mit dem gesamten Bundesgebiet aufgrund der Unterschiede in der Datenlage nur bedingt möglich.

Dem Teilbereich der *Dualen Ausbildung* sind die meisten Schülerinnen und Schü-

Es befinden sich mehr Frauen als Männer im Übergangssystem mit dem Ziel eine Ausbildung zu finden

² Die Differenzen zur Gesamtzahl der Schülerinnen und Schülern an beruflichen Schulen (Tab. E2) geht zum einen auf die Zahl der Schülerinnen und Schüler an Gesundheitsschulen zurück. Diese sind in der beruflichen Schulstatistik aufgrund ihres rechtlichen Status nicht eingerechnet, werden hier allerdings im Schulberufssystem erfasst. Zum anderen wird der Teilbereich der beruflichen Fortbildung im Kapitel G näher erläutert.

Jungen sind stärker im Dualen System vertreten...

...und Mädchen besuchen öfter das Schulberufssystem

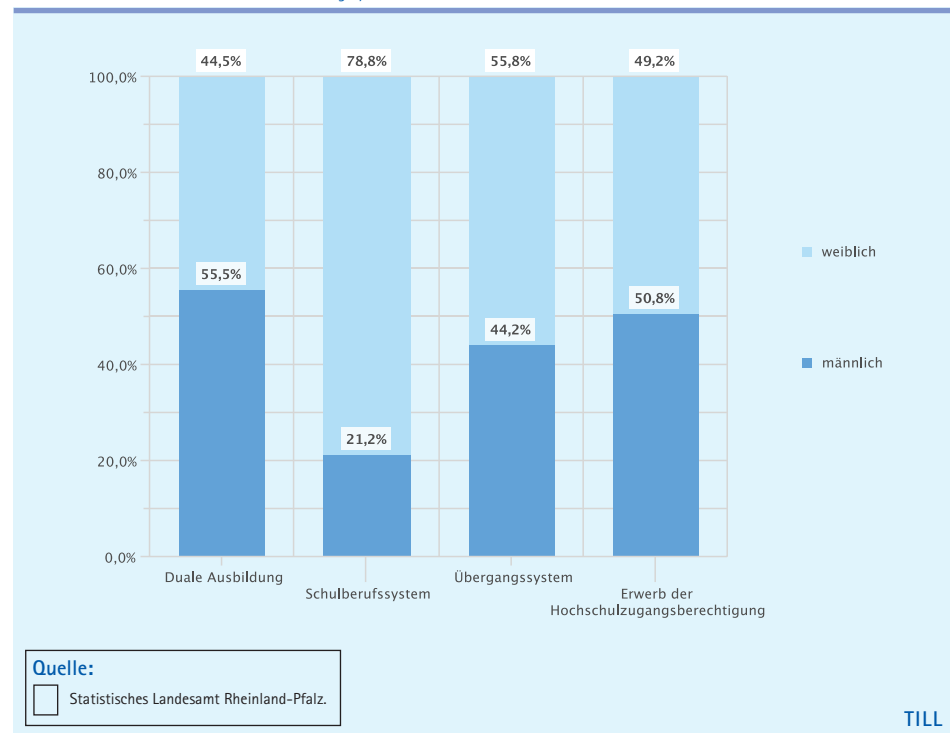
ler (5.032 in Schuljahr 2011/12) zugeordnet. Diese absolvieren in diesem Feld eine klassische Lehre, die parallel in einem Ausbildungsbetrieb und in der Berufsschule stattfindet und eine vollqualifizierende Berufsausbildung **M** zum Ziel hat. Hier sind die Jungen mit 55,5 Prozent etwas stärker vertreten (Abb. E5), ähnlich wie im gesamten Bundesgebiet.

Den zweitgrößten Teilbereich bildet das *Schulberufssystem* mit insgesamt 2.051 Lernenden im Schuljahr 2011/12. Die dort

angesiedelten Bildungsgänge sind, anders als in der dualen Ausbildung, vollzeitschulisch organisiert, führen aber auch zu einer vollqualifizierenden Ausbildung. Die Schülerinnen und Schüler im Schulberufssystem finden sich vor allem in sozialen Dienstleistungsberufen und im medizinischen Bereich. Die Frauen sind in diesem Bereich mit 78,8 Prozent deutlich überrepräsentiert, was auch den nationalen Tendenzen entspricht.

Abb. E5 – Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen in Trier, Schuljahr 2011/12

nach Geschlecht und Teilbereichen des Berufsbildungssystems



Die Geschlechterunterschiede beim Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung sind nur gering

Auf dem Ausbildungsstellenmarkt befinden sich in den letzten beiden Jahren mit ca. 52 % mehr männliche Bewerber

Der vierte Teilbereich fokussiert die Bildungsgänge im Berufsbildungssystem, die den *Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung* ermöglichen. Hierzu zählen vor allem Bildungsgänge an beruflichen Gymnasien, an Berufsoberschulen und an Dualen Be-

rufsberschulen. Neben der Tatsache, dass sich dieser Bereich in den letzten Jahren insgesamt vergrößert hat (Tab. E4-A), sind die Unterschiede in der Beteiligung zwischen Schülern (50,8 Prozent) und Schülerinnen (49,2 Prozent) nur sehr gering.

Auszubildende in der dualen Berufsausbildung. Die Jugendlichen, die sich für eine Berufsausbildung im dualen System entscheiden, erlangen ihre berufliche Handlungskompetenz vor allem im Lernort Betrieb. Die betriebliche Ausbildung wird durch den Unterricht in der Berufsschule (Teilzeitberufsschule) begleitet. Laut Ausbildungsstellenmarktstatistik der Agentur für Arbeit sind für das Berichtsjahr 2011/2012 im Agenturbezirk Trier 3.554 Bewerber für Ausbildungsstellen gemeldet.

Den 1.866 Bewerbern (52,5 Prozent) und 1.688 Bewerberinnen (47,5 Prozent) stehen im selben Berichtsjahr 3.820 gemeldete Berufsausbildungsstellen gegenüber. Damit ist das Geschlechterverhältnis in Trier etwas ausgewogener als auf Bundesebene. Ausgebildet wird in Ausbildungsberufen, die nach dem BBiG oder der HwO anerkannt sind. Der betrieblich-praktische Teil ist im dualen System dominant und seine Durchführung wird durch die Kammern und andere zuständige Stellen nach BBiG kontrolliert.

Im Folgenden werden die Ausbildungsberufe, die durch die Trierer Industrie- und Handelskammer sowie Handwerkskammer beaufsichtigt werden, genauer betrachtet. Je nach Datenlage können die Zahlen auf Stadtebene oder nur auf der Ebene der Kammerbezirke berichtet werden.

In den Ausbildungsberufen, die durch die Handwerksordnung geregelt sind, befinden sich auch auf Bundesebene insgesamt deutlich mehr Männer als Frauen. Im Jahr 2012 waren im Einzugsgebiet der *Handwerkskammer Trier* 3.337 Auszubildende im Handwerk gemeldet. Davon waren die Män-

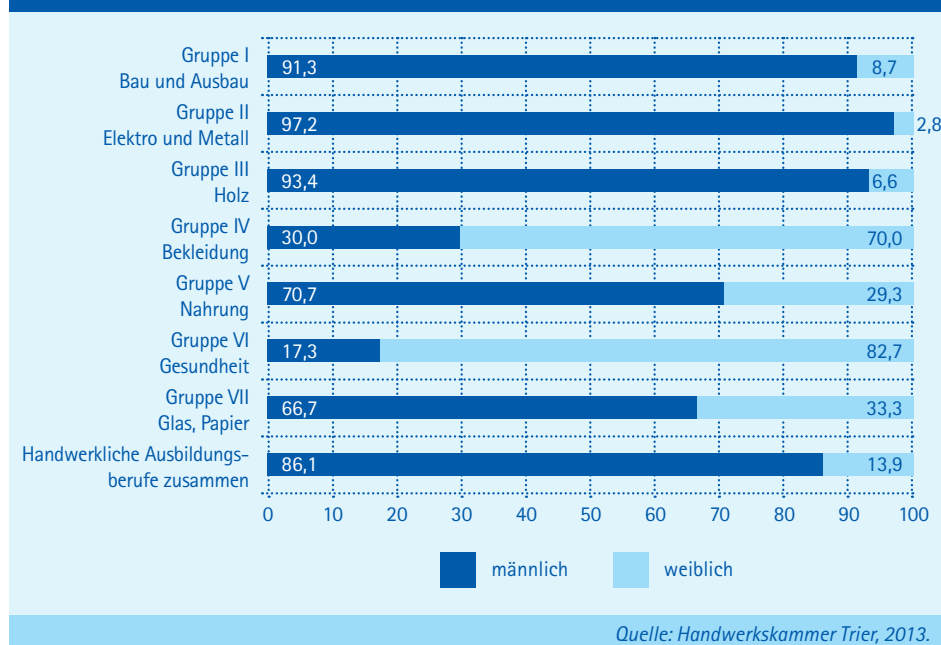
ner mit 86,8 Prozent die deutlich größere Gruppe.

Bei den 1.192 Auszubildenden mit neu abgeschlossenem Ausbildungsvertrag im Jahr 2012 stellte sich die Geschlechterverteilung fast identisch dar, sodass auch insgesamt bezogen auf die handwerklichen Ausbildungsberufe das Geschlechterverhältnis bei einem männlichen Anteil von 86,1 und einem weiblichen von 13,9 Prozent liegt (Abb. E6). Damit wiegt der männliche Anteil im Bezirk der Handwerkskammer Trier deutlich schwerer als auf Bundesebene.

Das Handwerk wird im Kammerbezirk Trier insgesamt deutlich von männlichen Auszubildenden dominiert

Auch bei den neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen bilden die Männer die größte Gruppe

Abb. E6 Auszubildende mit neu abgeschlossenem Ausbildungsvertrag nach handwerklichen Ausbildungsberufen im Bereich der Handwerkskammer Trier (in %), 2012



Bei genauer Betrachtung zeigen sich Unterschiede zwischen Frauen und Männern in den einzelnen handwerklichen Berufsgruppen (Abb. E6). Vor allem die Bereiche *Elektro und Metall* (97,2 Prozent), *Holz* (93,4 Prozent) sowie *Bau und Ausbau* (91,3 Prozent) sind klare Männerdomänen. Allein die Ausbildungsberufe im Bereich *Bekleidung* und *Gesundheit* werden mit 70 Prozent und 82,7 Prozent häufiger von Frauen gewählt (Tab. E6-A).

Neben den handwerklichen Ausbildungsberufen werden bei der Handwerkskammer Trier auch 121 Auszubildende in kaufmännischen Berufen neu ausgebildet, 23 fallen in die Kategorie „Sonstiges“ und 56 sind junge Menschen mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die eine Ausbildung antreten. Bei den kaufmännischen Berufen sind im

Gegensatz zum klassischen Handwerk die Frauen im Jahr 2012 mit 86 Prozent die stärkste Gruppe. In der Kategorie „Sonstiges“ sind die Männer mit 69,6 Prozent stärker vertreten. Entsprechend den Zahlen der Förderschulen sind auch bei den Berufen für Menschen mit sonderpädagogischem Förderbedarf die Männer mit 92,9 Prozent deutlich überrepräsentiert.

Die drei am stärksten besetzten Ausbildungsberufe der neuen Auszubildenden im Handwerk sind bei den jungen Männern für das Jahr 2012 der Beruf des Kraftfahrzeugmechatikers (158), des Tischlers (134) sowie des Elektroniklers (97). Bei den jungen Frauen sind es die Ausbildungsberufe Friseurin (62), Bürokauffrau (41) und Fachverkäuferin im Lebensmittelhandwerk (39). Die Datenlage im Bereich der *Industrie- und*

Die Geschlechterverhältnisse bei neu abgeschlossenen Verträgen unterscheiden sich stark nach der Berufsgruppe

Die Ausbildung in den kaufmännischen Berufen im Handwerk machen häufiger Frauen – bei den Berufen für Menschen mit Förderbedarf sind öfter Männer anzutreffen

Im Bereich der Stadt Trier machen mit 54,5% mehr Männer eine Ausbildung im Bereich Industrie und Handel

Auch für neu abgeschlossene Verträge lag der männliche Anteil in Trier mit 53,7% höher als der weibliche

Es unterrichten mehr männliche Lehrkräfte an den beruflichen Schulen in Trier

Schulleitungen der berufsbildenden Schulen in Trier überwiegend von Männern besetzt

Handelskammer Trier lässt auch Aussagen auf städtischer Ebene zu. Somit waren 2012 in der Stadt Trier 1.751 junge Menschen in einem Ausbildungsverhältnis. Der Anteil männlicher Auszubildender liegt bei 54,5 Prozent.

Im selben Jahr gab es in Trier 700 neu eingetragene Ausbildungsverhältnisse in Industrie und Handel, von denen 53,7 Prozent von Männern wahrgenommen wurden. Damit liegt der Anteil in der kreisfreien Stadt etwas unter dem auf Bundesebene.

Von den 1.410 Auszubildenden im gesamten Kammerbezirk, die einen Ausbildungs-

vertrag im kaufmännischen Bereich unterschrieben haben, wählten die Männer am meisten den Beruf des Kaufmannes im Groß- und Außenhandel (74). Die Frauen im kaufmännischen Sektor entschieden sich am häufigsten für eine Ausbildung zur Kauffrau im Einzelhandel (125). Im gewerblich-technischen Bereich wurden die meisten neuen Verträge (insgesamt 648) unter Männern für eine Ausbildung zum Industriemechaniker (108) abgeschlossen. Die meisten weiblichen Auszubildenden mit einem neu eingetragenen Ausbildungsverhältnis fielen auf den Beruf der Bauzeichnerin (18).

E2 Erziehung und Lehre nach Geschlecht

Lehrkräfte in beruflichen Schulen. Die vorliegenden Daten des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz geben keine Auskunft über die Verteilung der 494 Lehrkräfte auf die verschiedenen Schulformen, sondern lassen nur eine Aussage für das gesamte berufliche Schulsystem zu. Dabei wird deutlich, dass die männlichen Lehrkräfte insgesamt an den beruflichen Schulen mit 54,7 Prozent häufiger unterrichten (Tab. E7). Dies ist insofern bemerkenswert, als dass sich im Bereich der allgemeinbildenden Schulen eine klare Dominanz der Frauen im Lehrberuf offenbart. Die Schulleitungen aller acht berufsbilden-

den Schulen in Trier sind nach Angaben des Schulverwaltungsamtes Trier und eigenen Recherchen zufolge überwiegend von Männern besetzt. Nur drei berufsbildende Schulen (die Berufsbildende Schule für Ernährung/Hauswirtschaft/Sozialpflege, die private Fachschule für Altenpflege der CEB und die privaten Fachschule für Altenpflege der Marienhaus GmbH) werden von Frauen geleitet. Auffällig ist dabei, dass das Schulprofil „Soziales, Erziehung, Pflege“ eher von Frauen (3 von 4 berufsbildende Schulen haben eine Schulleiterin), aber keines der Profile „Gewerbe, Technik, Wirtschaft“ von einer Frau geleitet wird.

Tab. E7 – Lehrkräfte an beruflichen Schulen in Trier, Schuljahr 2011/12
nach Geschlecht

Geschlecht	Lehrkräfte insgesamt	Lehrkräfte insgesamt in %
weiblich	224	45,3%
männlich	270	54,7%
Gesamtsumme	494	100,0%

Quelle:
 Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz.

TILL

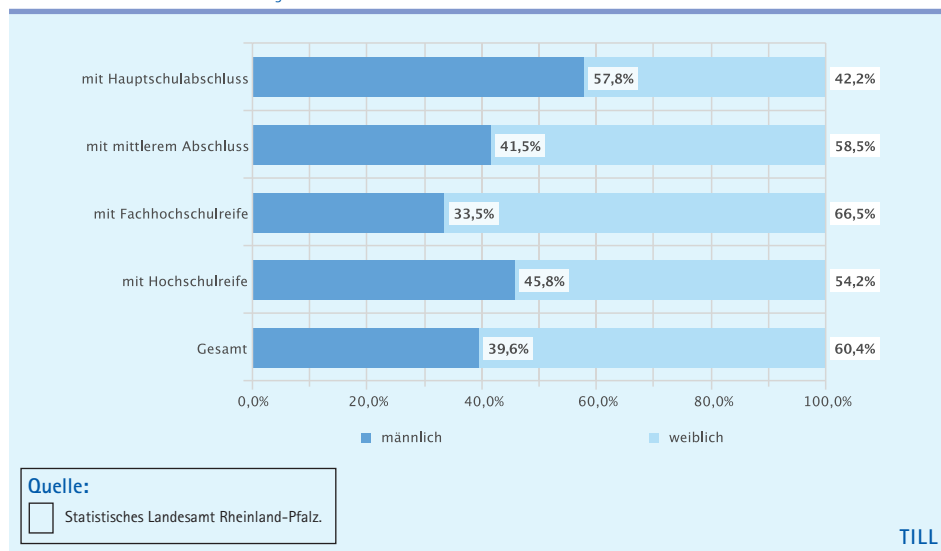
E3 Erwerb von Kompetenzen und Abschlüssen nach Geschlecht

Erworbene allgemeinbildende Abschlüsse. In den berufsbildenden Schulen können nicht nur berufliche Abschlüsse erworben werden. Es soll auch denjenigen, die vor Eintritt in das Berufsbildungssystem keinen oder einen niedrigeren allgemeinbildenden Abschluss erworben haben, die Möglichkeit gegeben werden, einen höheren Bildungsabschluss zu erlangen. Angefangen beim Hauptschulabschluss **M**, über den mittleren Abschluss **M** bis hin zur Fachhochschul- und Allgemeinen Hochschulreife können alle allgemeinbildenden Abschlüsse an den berufsbildenden Schulen in Trier erworben werden.

Im Abgangsjahr 2011 haben von insgesamt 1.072 Absolventinnen und Absolventen 60,4 Prozent der Frauen und 39,6 Prozent der Männer an den berufsbildenden Schulen einen allgemeinbildenden Abschluss erworben (**Abb. E8**). Junge Frauen haben in den letzten Jahren nicht nur im Verhältnis zu den männlichen Absolventen häufiger einen allgemeinbildenden Abschluss erworben, auch in den absoluten Zahlen lässt sich ein klarer Zuwachs von Frauen in dieser Absolventengruppe erkennen (**Tab. E8-A**). Weiterhin weist die **Abbildung E8** die Geschlechterverteilung nach einzelnen allgemeinbildenden Abschlüssen aus.

Insgesamt haben mehr Frauen als Männer einen allgemeinbildenden Abschluss erworben

Abb. E8 – An beruflichen Schulen in Trier erworbene allgemeinbildende Schulabschlüsse, Abgangsjahr 2011
nach Geschlecht und Art des erreichten allgemeinbildenden Abschlusses



Bei den Abgängerinnen und Abgängern mit einem Hauptschulabschluss **M** sind die Männer deutlich überrepräsentiert (57,8 Prozent). Beim mittleren Abschluss **M** und der Fachhochschulreife hingegen erreichen die Frauen Anteile von 58,5 und 66,5 Prozent und sind damit entgegen der nationalen Tendenzen deutlich überrepräsentiert. Zwar fällt der Männeranteil bei der allgemeinen Hochschulreife wieder deutlich höher aus (45,8 Prozent). Trotzdem verlassen junge Frauen (54,2 Prozent) häufiger die berufsbildenden Schulen mit der Hochschulreife. Der Anteil erfolgreicher Absolventen – Schülerinnen und Schüler, die

entweder allgemeinbildende oder berufliche Abschlüsse erworben haben – an allen Abgängern der beruflichen Schulformen gibt Auskunft über die Wirkung der beruflichen Schulen und das Potenzial an Schulabsolventen (**Tab. E9**, S. 64). Es zeigt sich, dass Frauen im Schuljahr 2010/11 in fast allen Schulformen entweder genauso erfolgreich oder erfolgreicher waren wie Männer. Im beruflichen Gymnasium und in der Dualen Berufsoberschule waren die Erfolgsquoten identisch. Lediglich im Bereich der Fachschule haben die Männer häufiger einen Abschluss erlangt (98,6 zu 85,6 Prozent).

Jungen verlassen die beruflichen Schulen häufiger mit dem Hauptschulabschluss; der Frauenanteil überwiegt bei den höheren Abschlüssen

Frauen an beruflichen Schulformen waren entweder öfter oder gleich erfolgreich wie die Männer

Tab. E9 – Anteil Absolventen/-innen mit Abschluss an beruflichen Schulformen in Trier, Abgangsjahr 2011
nach Geschlecht und Schulform

Schulform	Absolventen/-innen mit Abschluss		Anteil Absolventen/-innen mit Abschluss	
	weiblich	männlich	weiblich	männlich
Berufliches Gymnasium	114	112	99,1%	99,1%
Berufsfachschule	357	179	88,6%	80,6%
Berufsoberschule	56	69	88,9%	83,1%
Berufsschule (einschl. BVJ)	727	814	87,5%	84,5%
Duale Berufsoberschule	12	25	100,0%	100,0%
Fachschule	166	205	85,6%	98,6%
Gesamt	1.432	1.404	88,5%	87,0%

Quelle:

Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz.

TILL

Im Ganzen zeigt der Anteil erfolgreicher Absolventinnen und Absolventen, dass der Großteil der Schülerinnen und Schüler das berufliche Bildungssystem mit einem Ab-

schluss verlässt. Trotzdem gibt es immer noch 186 Schülerinnen und 210 Schüler, die die beruflichen Schulen ohne Abschluss verlassen (Tab. E9-A).

Fazit. Aufgrund der landesspezifischen Schulformen lassen sich Vergleiche der Bildungsbeteiligung an beruflichen Schulen auf kommunaler und nationaler Ebene besser durch die Teilbereiche des Berufsbildungssystems **M** darstellen.

Unter Berücksichtigung der eingeschränkten Vergleichbarkeit des Berufsbildungssystems in Deutschland **M** können folgende Befunde für die *Bildungsbeteiligung* im dualen System, im Schulberufssystem und im Übergangssystem festgestellt werden. Für den Bereich des Übergangssystems ergibt sich entgegen den nationalen Tendenzen in Trier eine stärkere Präsenz der Frauen (Schuljahr 2010/11: 52,2 Prozent, Schuljahr 2011/12: 55,8 Prozent). Allerdings ermöglicht hier die Datenlage nur bedingt einen Vergleich. Mit dem höheren Männeranteil in der dualen Ausbildung zeigt sich eine Übereinstimmung der nationalen Tendenzen (58 Prozent in 2010) mit den Entwicklungen in Trier (55,2 Prozent im Schuljahr 2010/11 und 55,5 Prozent im Schuljahr 2011/12). Im Schulberufssystem treten – sowohl auf Bundesebene als auch in Trier – traditionell mehr Frauen auf. Im Jahr 2010 waren es in Deutschland 72,2 Prozent Schülerinnen, welche die schulische Ausbildung wählten (im Vergleich dazu waren es in Trier im Schuljahr 2010/11 insgesamt 79,2 und 2011/12 insgesamt 78,8 Prozent). Diese sind vor allem im sozialen Dienstleistungsbereich oder im medizinischen Bereich zu verorten. Neben dem Teilzeitunterricht in der Berufsschule lernen Jugendliche in der dualen Berufsausbildung vor allem im Betrieb. Über die betriebliche Seite der Berufsausbildung in Trier geben die Daten der Handwerkskammer Trier sowie der Industrie- und Handelskammer Trier Aufschluss. Die vorliegenden Zahlen der Kammern, die den Großteil der dualen Ausbildung in Trier und Umgebung darstellen, zeigen, dass Männer in der betrieblichen Ausbildung deutlich häufiger anzutreffen sind als Frauen. Bei den neu abgeschlossenen Verträgen im Jahr 2012 liegt der männliche Anteil im Kammerbereich der Handwerkskammer bei 86,1 Prozent, die Industrie- und Handelskammer weist auf Stadtebene einen Anteil von 53,7 Prozent aus. Nach einer Erhebung des BIBB haben 2011 insgesamt 59,4 Prozent Männer im Bereich Industrie und Handel und 75 Prozent im Handwerk einen Ausbildungsvertrag neu abgeschlossen. In den – nach absoluten Zahlen wesentlich kleineren – Zuständigkeitsbereichen der dualen Ausbildung, liegt der Frauenanteil jedoch wesentlich höher. Erwähnenswert ist ebenfalls der Befund, dass Frauen beispielsweise in den kaufmännischen Berufen der Handwerkskammer Trier deutlich überrepräsentiert sind. Dies könnte ein Beleg für die stärkere Konzentration von Frauen auf Dienstleistungsberufe sein.

Das *Bildungspersonal* an beruflichen Schulen besteht zu 54,7 Prozent aus männlichen Lehrkräften – ganz im Gegensatz zu den allgemeinbildenden Schulen. Auf Bundesebene liegt der männliche Anteil mit 52,4 Prozent im Schuljahr 2011/12 etwas niedriger.

Die Gegenüberstellung der an beruflichen Schulen *erworbenen Abschlüsse* im Abgangsjahr 2011 macht deutlich, dass Männer die beruflichen Schulen häufiger mit einem Hauptschulabschluss **M** verlassen. Beim mittleren Abschluss **M**, der im Bundesgebiet von beiden Geschlechtern in etwa gleich häufig erworben wird, ist der Frauenanteil hingegen größer. Auch die Fachhochschulreife erlangen in Trier deutlich mehr Frauen (66,5 Prozent), während es auf nationaler Ebene die Männer (53,2 Prozent) sind. Beim Erwerb der allgemeinen Hochschulreife ist die Geschlechterverteilung in Trier wie auf Bundesebene wieder nahezu identisch. Hier erlangen etwas mehr Frauen als Männer die allgemeine Hochschulreife.



Hochschulbildung
und Geschlecht **F**

F – Hochschulbildung und Geschlecht

Hochschullandschaft Trier. Der Hochschulstandort Trier bietet für Studieninteressierte ein breites Spektrum an Möglichkeiten ein Studium aufzunehmen. Die Studierenden können zwischen der geistes-, gesellschafts- und wirtschaftswissenschaftlich ausgerichteten Universität, der Hochschule (ehemals Fachhochschule), welche die Bereiche Technik, Wirtschaft, Gestaltung, Recht und Informatik abdeckt, und der Theologischen Fakultät wählen.

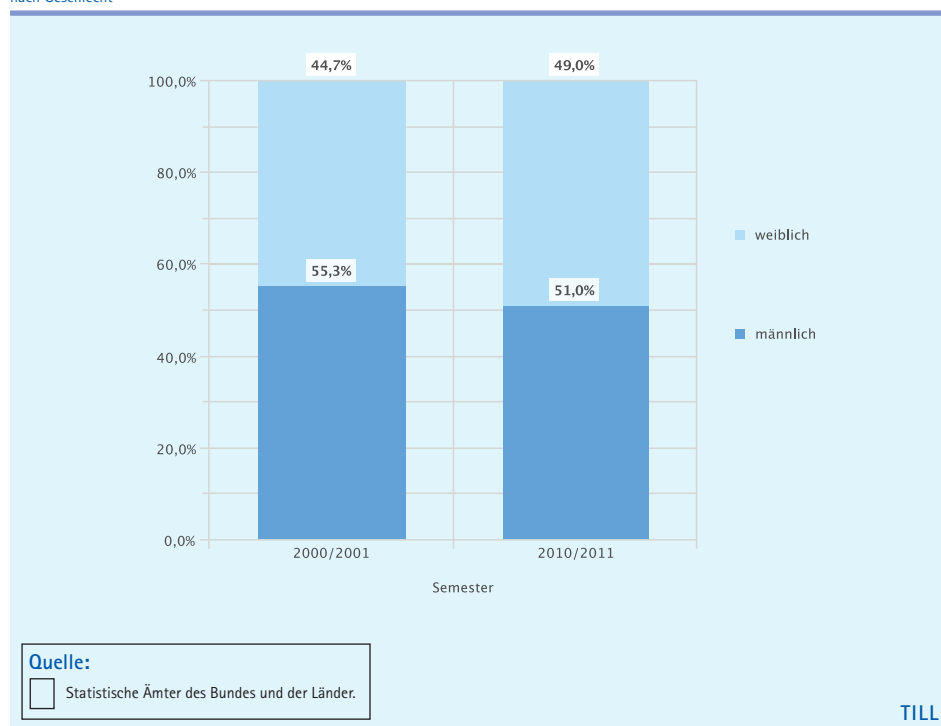
F1 Bildungsbeteiligung nach Geschlecht

Studierneigung der Studienberechtigten.

Im Wintersemester 2010/11 studieren insgesamt 5.456 junge Menschen, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Trier erworben haben, an einer Hochschule in

Deutschland. Mit 51 Prozent männlichen und 49 Prozent weiblichen Studienberechtigten ist das Geschlechterverhältnis recht ausgeglichen (Abb. F1).

Abb. F1 – Anteil der Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Trier erworben haben, Wintersemester 2000/01 und 2010/11 im Vergleich nach Geschlecht



Dieses stellte sich im Wintersemester 2000/01 noch ganz anders dar. Damals waren es deutlich mehr junge Männer (55,3 Prozent) und weniger junge Frauen (44,7 Prozent), die mit einer Trierer Hochschulzugangsberechtigung an deutschen Hoch-

schulen studierten (Abb. F1 und Tab. F1-A). Dies unterstreicht für Trier die bundesweit zu beobachtende Entwicklung, dass sich heute deutlich mehr Frauen als noch vor zehn Jahren dafür entscheiden, ein Studium aufzunehmen.

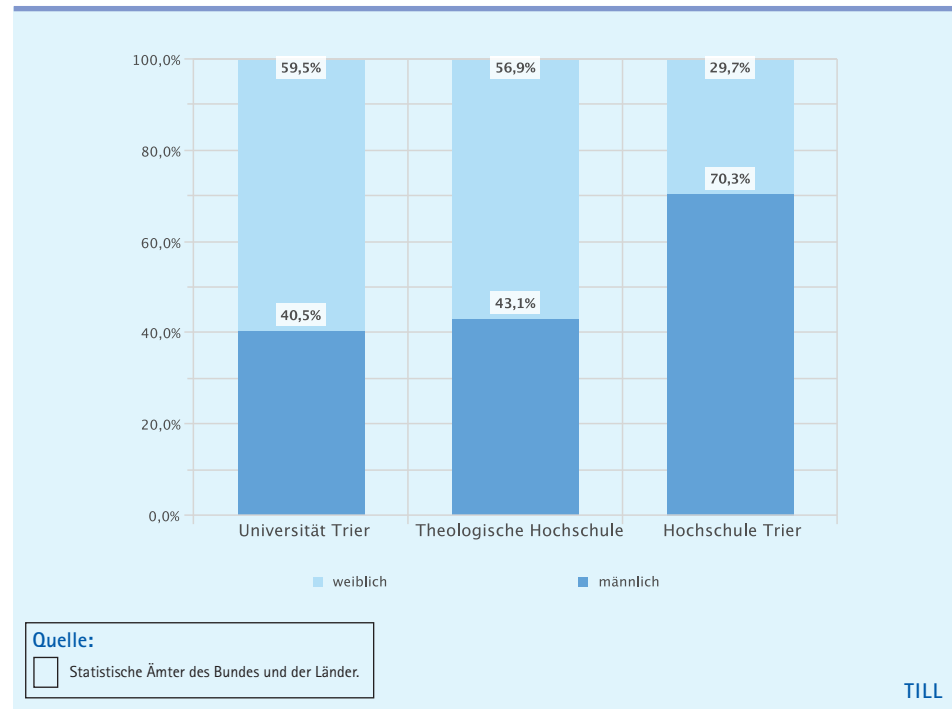
Ausgewogenes Verhältnis bei der Entscheidung ein Studium aufzunehmen

An der Hochschule überwiegt der Männeranteil, an Universität und Theologischer Fakultät der Frauenanteil

Studierende an Trierer Hochschulen. Die unterschiedlichen Schwerpunkte im Fächerangebot spiegeln sich auch in der Geschlechterverteilung an den drei Hochschulen wider (Abb. F2, S. ...). Besonders die Universität, die mit 14.612 Studierenden im Wintersemester 2010/11 die größte Zahl an Studierenden stellt, zieht durch ihr

Angebot deutlich mehr Studentinnen (59,5 Prozent) als Studenten (40,5 Prozent) nach Trier. Ein gegenteiliges Bild zeigt sich bei der Geschlechterverteilung an der Hochschule Trier. Hier sind von insgesamt 4.138 Studierenden die männlichen Studenten mit 70,3 Prozent deutlich überrepräsentiert (Tab. F2-A).

Abb. F2 – Anteil der Studierenden in Trier, Wintersemester 2010/2011 nach Geschlecht und Hochschule



Auch in Trier lässt sich der bundesweite Anstieg der Studierendenzahlen wieder finden

In dieser Verteilung zeigt sich ebenso wie auf Bundesebene, die geschlechterspezifische Studienwahl sowie das unterschiedliche Fächerangebot von Universität und (Fach) Hochschule: So neigen Männer stärker zu naturwissenschaftlichen Studienrichtungen, welche insbesondere von der Hochschule Trier angeboten werden. Frauen hingegen bevorzugen häufiger ein Lehramtsstudium, welches in

Trier an der Universität angeboten wird (vgl. Kapitel B1). Dies kann auch eine mögliche Erklärung für die Geschlechterverteilung an der Theologischen Fakultät (429 Studierende) mit einem Frauenanteil von 56,9 Prozent sein. Denn diese deckt mit ihrem Angebot unter anderem die Katholische Religionslehre für das Lehramt an Gymnasien und Realschulen ab.

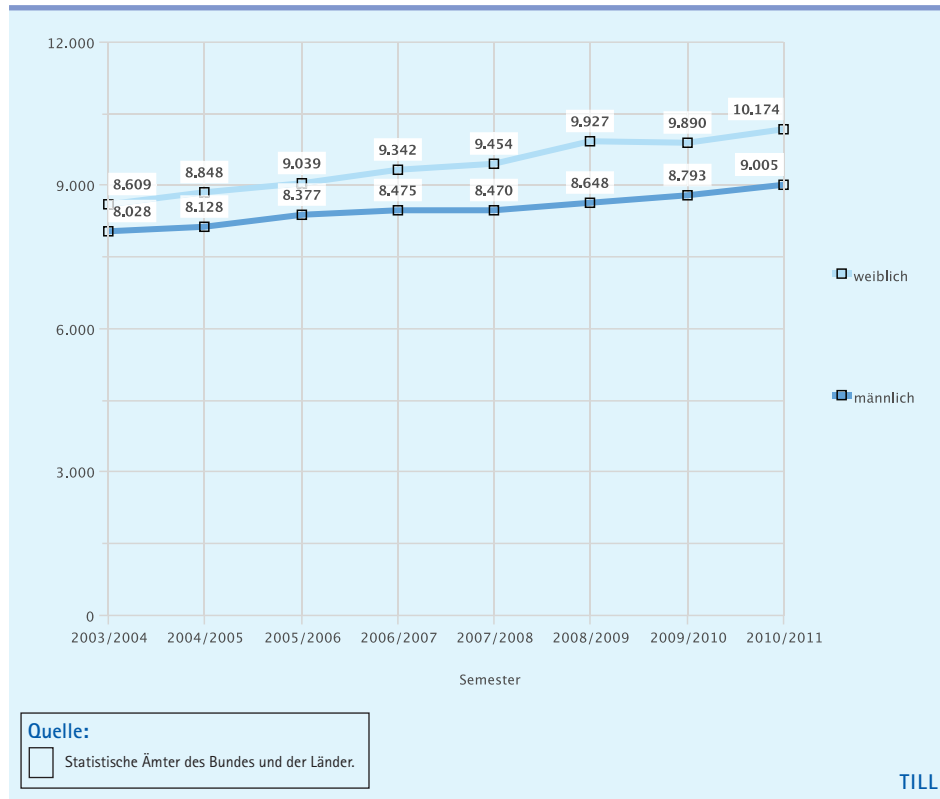
Die in **Abbildung F3** dargestellte Entwicklung der Studierendenzahl in Trier spiegelt den bundesweit steigenden Trend wider. Im Wintersemester 2003/2004 haben noch 16.637 Studierende an den Trierer Hochschulen studiert, zum Wintersemester 2010/2011 sind es bereits 19.179.

Betrachtet man die Geschlechterverteilung der Studierenden seit dem Wintersemester

2003/04, zeigt sich eine geschlechterspezifische Verteilung an den Hochschulen zu Gunsten der Studentinnen: Im Wintersemester 2010/11 sind insgesamt mehr Frauen (53,0 Prozent) an Trierer Hochschulen eingeschrieben als Männer (47,0 Prozent). Somit hat sich die männliche Studierendenzahl seit Beginn des Betrachtungszeitraums um 977 und die weibliche sogar um 1.565 erhöht (**Abb. F3**).

Im WS 2010/11 sind mehr Frauen als Männer an Trierer Hochschulen eingeschrieben

Abb. F3 – Entwicklung der Studierendenzahlen in Trier
nach Geschlecht und Hochschule



Studierende nach Fächergruppen. In der Hochschulstatistik werden verwandte Fächer zu so genannten Fächergruppen **M** zusammengefasst. Die Geschlechterverteilung der Studierenden nach diesen Fächergruppen gibt Auskunft darüber, wie sehr sich die geschlechterspezifischen Unterschiede bei der Studienfachwahl auswirken und darstellen (**Abb. F4**, S. 72 und **Tab. F4-A**). Die deutlichsten Unterschiede zeigen sich im Wintersemester 2010/11 bei der Fachwahl Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften, die zu fast 80 Prozent von Frauen belegt wird³. Auch in den Fächergruppen Kunst/Kunstwissenschaft (73,1

Prozent) sowie Sprach- und Kulturwissenschaften (68,2 Prozent) bilden die Frauen den stärksten Anteil. Einzig bei den Fächergruppen Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sind die Geschlechteranteile annähernd ausgeglichen; wobei auch hier die weiblichen Studierenden mit 51,5 Prozent etwas stärker vertreten sind. Im Gegensatz dazu werden die Fächer der Naturwissenschaften/Mathematik (63,2 Prozent) sowie der Ingenieurwissenschaften (74,9 Prozent) deutlich häufiger von männlichen Studierenden belegt. Diese Tendenzen lassen sich in ähnlicher Weise auch auf Bundesebene wiederfinden.

Frauen wählen häufiger ein Medizin-, Kunst- oder Sprach- und Kulturstudium – Männer ein Studium im technischen und naturwissenschaftlichen Bereich

³ Wobei zu erwähnen ist, dass in Trier keine Humanmedizin gelehrt wird. Die verhältnismäßig geringe Zahl an Studierenden dieser Fachgruppe ist ausschließlich dem ehemaligen Studiengang Health Care Management des Fachbereiches IV und dem noch aktiven Weiterbildungsstudiengang Psychologische Psychotherapie des Fachbereiches I an der Universität Trier zuzuordnen.

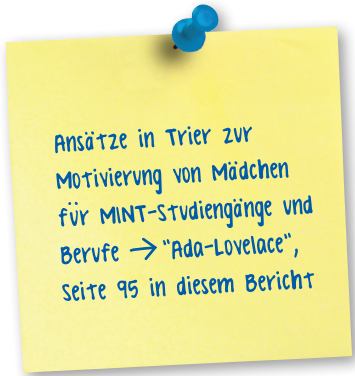
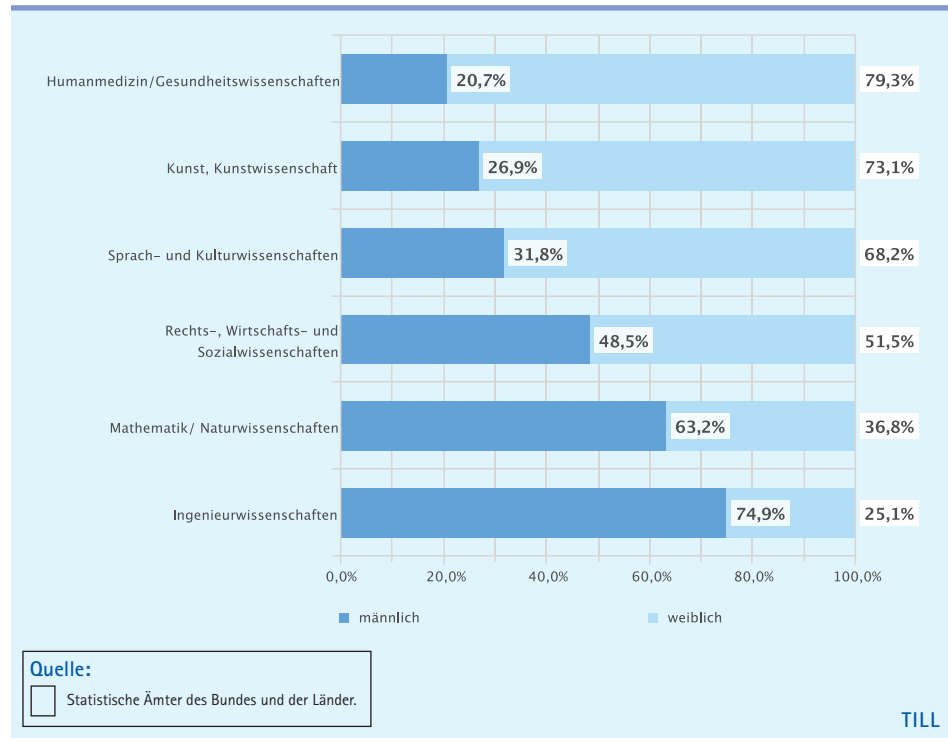


Abb. F4 – Anteil der Studierenden in Trier, Wintersemester 2010/2011 nach Fächergruppen und Geschlecht



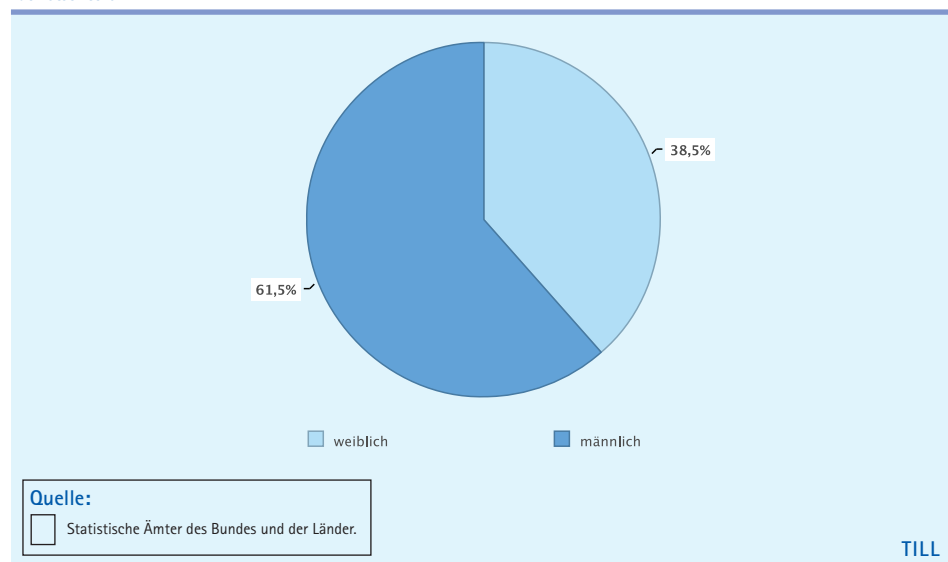
Deutlich mehr Männer stellen das wissenschaftliche Personal an Trierer Hochschulen

F2 Erziehung und Lehre nach Geschlecht

Hochschulpersonal. Obwohl die Frauen bundesweit mittlerweile öfter ein Studium aufnehmen als Männer und damit gute Voraussetzungen besitzen eine wissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen, ist

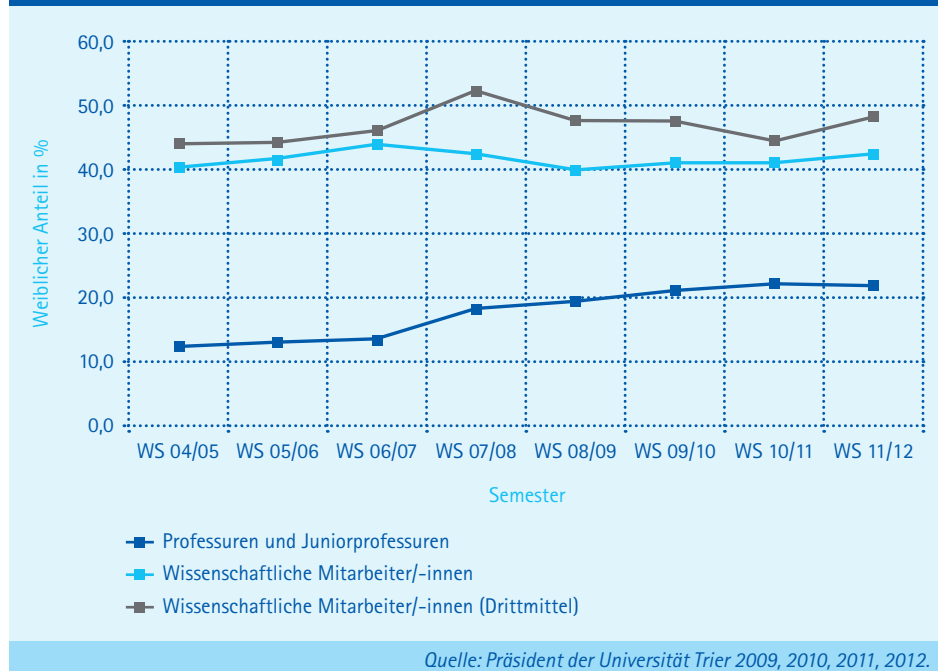
das männliche Geschlecht wie im gesamten Bundesgebiet immer noch stärker im Bereich des wissenschaftlichen und künstlerischen Hochschulpersonals vertreten (Abb. F5 und Tab. F5-A).

Abb. F5 – Wissenschaftliches und künstlerisches Hochschulpersonal an Trierer Hochschulen, 2010 nach Geschlecht



Für die Universität Trier lässt sich der insgesamt niedrige Anteil an weiblichem Personal im Hochschulbereich noch differenzierter darstellen. **Abbildung F6** (S. 73) zeigt den weiblichen Anteil beim wissenschaftlichen

Hochschulpersonal in Vollzeitäquivalenten **M**. Es wird ersichtlich, dass mit steigender Position in der universitären Laufbahn der Anteil an Wissenschaftlerinnen sinkt.

Abb. F6 Entwicklung des weiblichen Landes- und Drittmittelpersonalbestandes (in Vollzeitäquivalenten) an der Universität Trier


Am höchsten liegt der weibliche Anteil mit 48,3 Prozent im Wintersemester 2011/12 bei den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen, die durch eingeworbene Drittmittel finanziert werden. Hier stieg der Frauenanteil im Wintersemester 2007/08 sogar knapp über 50 Prozent. Der Anteil der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen, die durch Landesmittel finanziert werden, liegt im Wintersemester 2011/12 bei 42,1 Prozent. Bei den Professuren und Juniorprofessuren liegt der weibliche Anteil an der Universität

Trier im Wintersemester 2011/2012 noch wesentlich niedriger: Hier sind Frauen nur zu 21,8 Prozent vertreten, was auch den gesamtdeutschen Tendenzen entspricht. Auch wenn in den letzten Jahren ein leichter Anstieg der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und ein merklicher Aufschwung bei den Professorinnen und Juniorprofessorinnen zu verzeichnen ist, liegen die Frauen in der akademischen Laufbahn anteilig noch weit hinter den Männern zurück (Tab. F6-A).

An der Universität Trier sind deutlich weniger Frauen in Forschung und Lehre beschäftigt als Männer

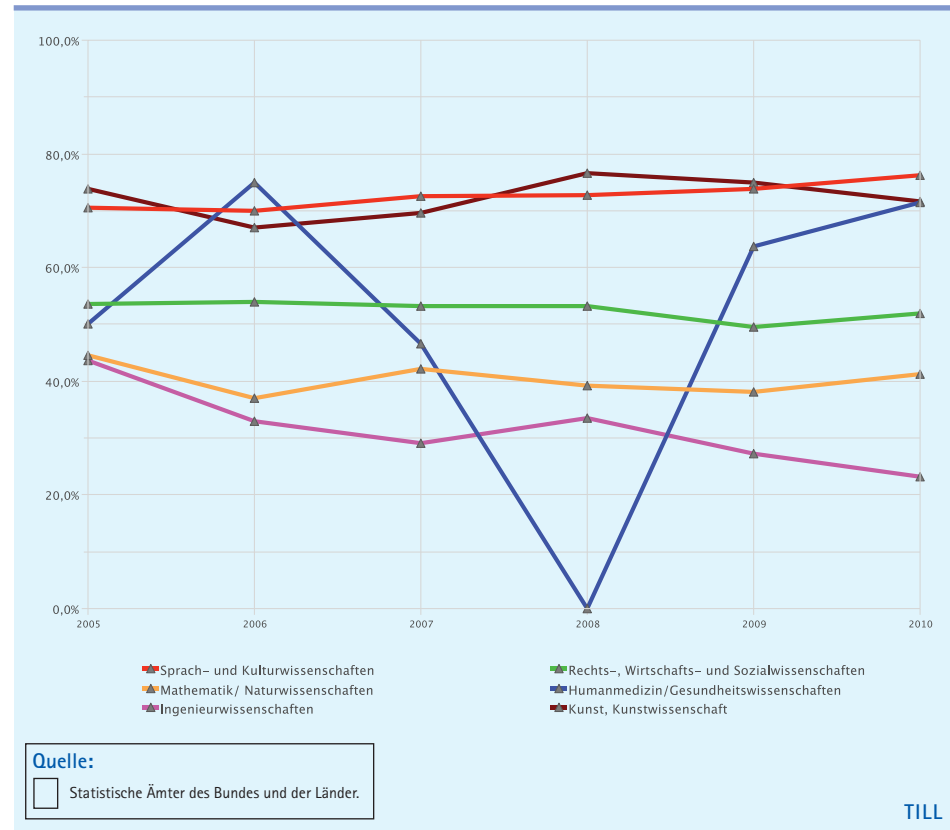
F3 Erwerb von Kompetenzen und Abschlüssen nach Geschlecht

Hochschulabsolventinnen und -absolventen nach Fächergruppen. Die **Abbildung F7** (S. 74) zeigt den Anteil weiblicher Hochschulabsolventen des jeweiligen Prüfungsjahres seit 2005. Es lassen sich kaum klare Tendenzen bei der Entwicklung der Geschlechteranteile erkennen. Während bei der bereits stark durch das weibliche Geschlecht dominierten Fächergruppe der Sprach- und Kulturwissenschaften ein Anstieg des weiblichen Anteils zu erkennen ist, haben die männlichen Studenten vor allem im Bereich der Ingenieurwissenschaften ihren Anteil seit 2008 weiter vergrößert. Der weibliche Anteil bei der

Fachgruppe der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften liegt seit 2005 – bis auf einen leichten Einbruch im Jahr 2009 – recht stabil bei knapp über 50 Prozent. Die Entwicklungen in den übrigen Fächergruppen Mathematik/Naturwissenschaften sowie Kunst/Kunstwissenschaften stellen sich eher unstetig dar und unterliegen von Jahr zu Jahr Schwankungen. Die deutlichen Schwankungen in der Gruppe Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften sind auf die geringe Zahl an Studierenden und somit auch an Absolventinnen und Absolventen zurückzuführen (Tab. F7-A).

Frauen haben ihren Anteil an Abschlüssen in den Sprach- und Kulturwissenschaften seit 2005 vergrößert – Männer in den Ingenieurwissenschaften

Abb. F7 – Anteil weiblicher Hochschulabsolventen an Trierer Hochschulen nach Fächergruppen



Mehr Frauen schließen ihr Studium erfolgreich ab

Über alle Fächergruppen hinweg schließen an den Trierer Hochschulen im Beobachtungszeitraum seit 2005 mehr Frauen erfolgreich ihr Studium ab als Männer (Tab. F7-A). So liegt der Anteil im Prüfungsjahr

2010 bei 53,6 Prozent Absolventinnen und 46,4 Prozent Absolventen. Die hohe Zahl an Absolventinnen in Trier ist vor allem auf die insgesamt höhere Zahl weiblicher Studierender an Trierer Hochschule zurückzuführen.

Fazit. Für die *Bildungsbeteiligung* im Tertiärbereich zeigt sich, bedingt durch das Fächerangebot an den Trierer Hochschulen, insgesamt eine größere Beteiligung der Frauen. Denn allein die Universität Trier mit der höchsten Studierendenzahl in Trier besuchen knapp 60 Prozent Frauen. Die deutlich kleinere Hochschule Trier hingegen bindet mit ihrem Angebot vor allem junge Männer (70,3 Prozent). In dieser Verteilung spiegelt sich wie im gesamten Bundesgebiet die geschlechterspezifische Studienwahl wider: Zugangsvoraussetzungen und Fachinteresse von Männern lassen sie eher eine Fachhochschule wählen, Frauen hingegen wählen eher die Universität. Dementsprechend bildet auch die Fächerwahl an den einzelnen Hochschulen die national bekannten Entscheidungsmuster ab. Die Zahl der Studierenden des Wintersemesters 2010/11, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Trier erworben und ein Studium in Deutschland aufgenommen haben, lassen darauf schließen, dass sich in Trier heute mehr junge Frauen dazu entscheiden ein Studium aufzunehmen als zehn Jahre zuvor.

Der hohe Männeranteil beim wissenschaftlichen *Hochschulpersonal* auf Bundesebene findet sich ganz ähnlich auch in Trier wieder: Sowohl in Trier als auch in ganz Deutschland beträgt ihr Anteil ca. 60 Prozent. Die Zahlen der Universität Trier zeigen zudem, dass Männer gerade im Bereich der Professuren und Juniorprofessuren deutlich überrepräsentiert sind. Aber auch unter den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern liegt der Anteil an männlichem Personal deutlich höher.

Die hohe Zahl an *Hochschulabsolventinnen* in Trier ist vor allem auf die insgesamt höhere Zahl an weiblichen Studierenden in Trier zurückzuführen.



Weiterbildung im Erwachsenen-
alter und Geschlecht

G

G – Weiterbildung im Erwachsenenalter und Geschlecht

Weiterbildung im Erwachsenenalter wird verstanden als die Fortsetzung oder die Wiederaufnahme von Lernen in einem organisierten Kontext, nachdem eine erste unterschiedlich ausgedehnte Bildungsphase bereits abgeschlossen wurde (Deutscher Bildungsrat 1970). Zum einen findet dieses Lernen bezogen auf einen allgemeinbildenden, politischen bzw. gesellschaftsbezogenen Kontext statt und wird in der Regel als allgemeine Weiterbildung (Nuissl/Brandt 2009, S. 20) beschrieben. Zum anderen fokussiert Weiterbildung das berufsbezogene Lernen, sodass in diesem Zusammenhang auch von der beruflichen oder der betrieblichen Weiterbildung gesprochen wird. Im Rahmen der kommunalen Bildungsberichterstattung werden aufgrund der Datenlage vor allem der Bereich der allgemeinen und der beruflichen Weiterbildung näher betrachtet.

Die Weiterbildungslandschaft ist überall in Deutschland – so auch in Trier – durch eine Vielfalt unterschiedlichster Anbieter geprägt. Viele private Bildungsanbieter existieren neben den staatlich anerkannten Weiterbildungsorganisationen und machen Angebote zu verschiedensten Themen. Dadurch wird es schwierig, ein klares Bild zur Bildungsbeteiligung und den Anbietern vor Ort zu zeichnen. Insbesondere wenn wie im Rahmen dieses Berichts versucht wird eine geschlechterspezifische Darstellung von Nutzern, Bildungspersonal und Abschlüssen darzulegen. Aus diesem Grund sind die Ausführungen in diesem Kapitel auf die zur Verfügung stehenden Daten beschränkt; auch wenn damit der Bereich der Weiterbildung nicht hinreichend beschrieben werden kann.

Zur Darstellung der allgemeinen Weiterbildung wird auf Daten der Volkshochschule Trier zurückgegriffen, da diese in der Stadt das breiteste Angebot in diesem Bereich bietet. Für die berufliche Weiterbildung werden im Folgenden die Daten der amtlichen Schulstatistik zur beruflichen Fortbildung im Berufsbildungssystem, Daten der Handwerkskammer und der Industrie- und Handelskammer Trier sowie des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder Trier herangezogen und dargestellt. Im Bereich der betrieblichen Weiterbildung können Mangels geeigneter Datenquellen keine Aussagen zur Teilnahme von Männern und Frauen an betrieblicher Weiterbildung in Trier getroffen werden. Das ist bedauernd, weil Zahlen auf Bundesebene zur betrieblichen Weiterbildung darauf hindeuten, dass hier – im Gegensatz zur allgemeinen und beruflichen Weiterbildung – überwiegend Männern teilnehmen. Darin unterscheidet sich die betriebliche Weiterbildung von den anderen Formen der Weiterbildung. Die Frage, ob diese Tendenz auch für Trier zutrifft, bleibt offen.

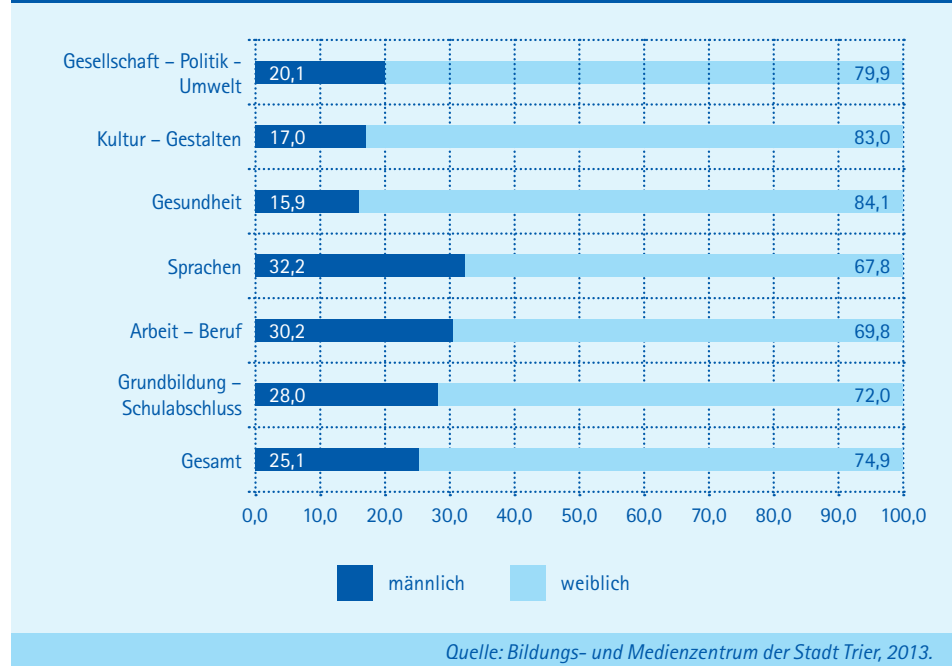
G1 Bildungsbeteiligung nach Geschlecht

Allgemeine Weiterbildung. An der Volkshochschule in der Stadt Trier wird ein breites Themenspektrum an Vorträgen und Kursen zu kulturellen Themen, über Sprachen bis hin zu Vermittlung von Computerkenntnissen angeboten. **Abbildung G1** (S. 78) zeigt die Geschlechterverteilung der 6.560 Nutzer von Volkshochschulkursen in den einzelnen Programmbereichen für das Berichtsjahr 2012. Fast identisch zu den Zahlen auf Bundesebene, sind auch an der Trierer Volkshochschule Frauen klar überrepräsentiert. Bezogen auf die Kursbe-

legungen **M** aller Programmbereiche liegt die weibliche Beteiligung bei 74,9 Prozent. Auch bei der Betrachtung der einzelnen Programmbereiche zeigt sich, dass Frauen in jedem Bereich stärker vertreten sind als Männer. Vor allem die Bereiche *Gesundheit* (84,1 Prozent) und *Kultur – Gestalten* (83,0 Prozent) werden genau wie auf Bundesebene von Frauen besonders nachgefragt. Trotz der insgesamt geringen Teilnahme der Männer an Volkshochschulkursen ist die Nachfrage an Sprachkursen im Vergleich noch am stärksten (**Tab. G1-A**).

Frauen sind mit 74,9 % an der Trierer Volkshochschule klar überrepräsentiert

Abb. G1 Kursbelegungen an der Volkshochschule Trier nach Geschlecht und Programmbereichen (in %), 2012



Unter den männlichen Nutzern der Volkshochschule wählten die meisten einen Sprachkurs

Dies wird noch deutlicher mit Blick auf die Verteilung der Programmbereiche bei männlichen Kursteilnehmern. Von den insgesamt 1.647 Männern, die 2012 Kurse der Volkshochschule Trier belegt haben, wählten 55,3 Prozent einen Sprachkurs. Die wenigsten Männer besuchen eine Veranstaltung im Bereich *Gesellschaft – Politik – Umwelt* (5,1 Prozent). Unter den 4.913 Frauen besuchen die meisten mit 39 Prozent ebenfalls Kurse im Programmbereich *Sprachen*. Die wenigsten weiblichen Kursbelegungen liegen 2012 im Bereich *Grundbildung – Schulabschluss*

(6 Prozent).

Damit zeigt sich für die Bildungsbeteiligung an der Volkshochschule in Trier genauso wie auf Bundesebene eine hohe Nichtteilnahme der Männer an der allgemeinen Weiterbildung. So wird selbst der Bereich *Arbeit – Beruf*, der für den Beruf nutzbare Fertigkeiten und Kompetenzen vermittelt und damit stärker dem männlichen Weiterbildungsverhalten entsprechen könnte, mit 68,8 Prozent deutlich häufiger von Frauen besucht.

Die berufliche Fortbildung im Berufsbildungssystem wird viel stärker von Männern wahrgenommen

Berufliche Weiterbildung. Die amtliche Schulstatistik der berufsbildenden Schulen erlaubt die Einteilung in die Teilbereiche des Berufsbildungssystems **M**. Im Teilbereich *berufliche Fortbildung* werden alle Bildungsgänge der beruflichen Fortbildung zusammengefasst. Diese Bildungsgänge werden üblicherweise an Fachschulen angeboten (ausgenommen sind die Bildungsgänge im Bereich Sozialwesen) und sollen zu berufsqualifizierenden Abschlüssen der beruflichen Fort- und Weiterbildung führen. Im Schuljahr 2011/12 wurden die Bildungsgänge der beruflichen Fortbildung von 697 Männern und Frauen besucht (Tab. G1-A1). Das männliche Geschlecht war mit 81,8 Prozent jedoch eindeutig häufiger als die Frauen vertreten.

werkskammer Trier nahmen im Jahr 2012 insgesamt 225 Männer und Frauen an verschiedenen Fortbildungsprüfungen im Handwerk teil. Davon haben 173 Männer (84 Prozent) und 33 Frauen (16 Prozent) die Prüfung bestanden.

Auch die Industrie- und Handelskammer Trier bietet in ihrem Weiterbildungsprogramm ein breites Spektrum an Kursen und Seminaren an. Insgesamt nahmen 455 Personen im Jahr 2012 an Weiterbildungsprüfungen (Meister- und berufliche Fortbildungsprüfungen zusammengefasst) teil, von denen 244 Männer (53,6 Prozent) und 211 Frauen (46,4 Prozent) sind.

Da der Bereich der Gesundheitswirtschaft mit drei Krankenhäusern ein wichtiger Arbeitgeber in der Stadt Trier ist, sollen an dieser Stelle auch die dortigen Weiterbil-

Im Handwerk haben mehr Männer als Frauen eine Fortbildungsprüfung absolviert

53,6% Männer und 46,4% Frauen nahmen das Angebot an Fortbildungs- und Meisterkursen der Industrie- und Handelskammer in Anspruch

dungsangebote betrachtet werden. Hier liegen Daten zur Fort- und Weiterbildung des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder Trier vor. Im Bereich der Fortbildung, wo Mitarbeiter für die aktuellen beruflichen Anforderungen geschult werden, nahmen im Jahr 2012 insgesamt 2.757 Personen teil. Davon sind 78,8 Prozent Frauen. Auch das Weiterbildungsangebot des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder Trier wird zu 81,1 Prozent von weiblichen Teilnehmern wahr-

genommen. Die Weiterbildungen sollen für einen erweiterten beruflichen Kompetenzbereich qualifizieren, wie beispielsweise die Fachweiterbildung zur Praxisanleitung oder die Fachweiterbildung Intensivpflege. Der große Anteil an Teilnehmerinnen in Fort- und Weiterbildung entspricht den Erkenntnissen im Bereich der beruflichen Bildung, nach denen mehr Frauen als Männer in den medizinischen Bereich münden.

Im Bereich der Gesundheitswirtschaft nehmen am Fortund Weiterbildungsangebot des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder Trier deutlich mehr Frauen teil

G2 Erziehung und Lehre nach Geschlecht

Allgemeine Weiterbildung. Die pädagogische Arbeit in Kursen und Lehrgängen an der Volkshochschule Trier wird ausschließlich von neben- bzw. freiberuflichen Lehrkräften übernommen. Bei den Kurs- und Lehrgangslösungen liegt der Frauenanteil im Berichtsjahr 2012 bei 63,3 Prozent. Damit fällt er deutlich höher aus als in den letzten beiden Jahren, in denen er leicht über 50 Prozent lag. Diese Steigerung entspricht auch den nationalen Tendenzen, wobei der weibliche Anteil im gesamten Bundesgebiet noch etwas höher ist.

Berufliche Weiterbildung. Die Daten des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder Trier geben Auskunft über das Lehrpersonal in der Fort- und Weiterbildung im Jahr 2012. Demnach ist das Geschlechterverhältnis der 26 eigens gestellten Lehrkräfte mit 50 zu 50 Prozent absolut ausgeglichen. Bei der Betrachtung der 127 von außerhalb angeworbenen Honorarkräften und Dozenten sind dagegen 62,2 Prozent männlich.

Kurse und Lehrgänge an der Volkshochschule werden zu 63,3% von Frauen geleitet

Während das eigene Lehrpersonal des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis präsentiert, sind bei den Honorarkräften Männer stärker vertreten

G3 Erwerb von Kompetenzen und Abschlüssen nach Geschlecht

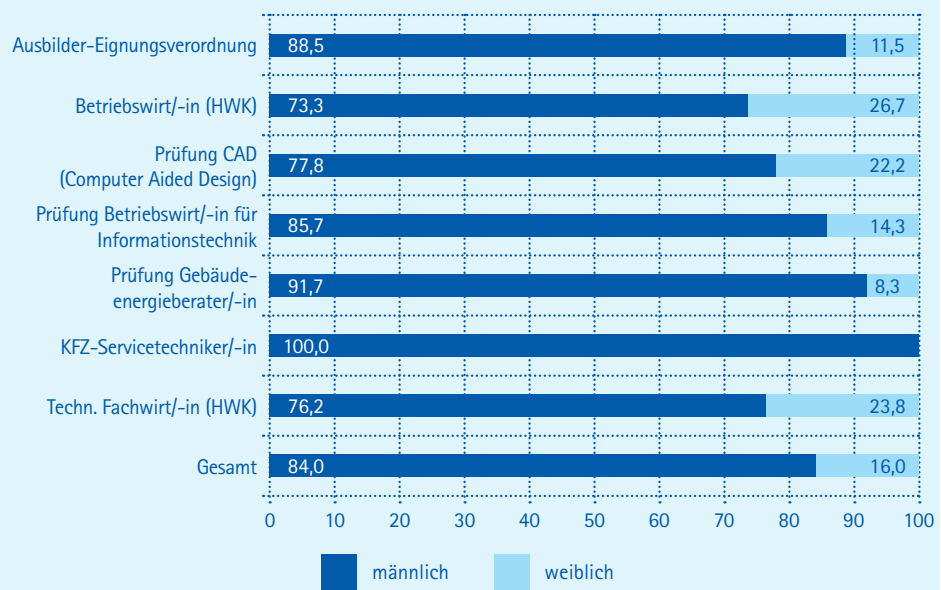
Berufliche Weiterbildung. Die Statistiken der Handwerkskammer sowie der Industrie- und Handelskammer erlauben Aussagen zu den bestandenen Fortbildungs- und Meisterprüfungen im gesamten Kammerbezirk. **Abbildung G2** (S. 80) zeigt die Geschlechterverteilung bei den bestandenen Prüfungen der Handwerkskammer im Jahr 2012 nach den belegten Fortbildungen. Es wird deutlich, dass über alle Fortbildungsbereiche hinweg mehr Männer an den Veranstaltungen teilnehmen. Somit liegt der männliche Anteil für alle bestandenen Fortbildungsprüfungen bei 84 Prozent. Der

größte weibliche Anteil ist mit etwas mehr als ein Viertel Frauen beim *Betriebswirt/Betriebswirtin (HWK)* zu verzeichnen (**Abb. G2**, S. 80 und **Tab. G2-A**). Die Fortbildung zum *KFZ-Service-Techniker/-in* haben im Prüfungsjahr 2012 ausschließlich Männer absolviert. Ebenfalls erwähnenswert ist der hohe Anteil an Männern bei der Prüfung nach der *Ausbilder-Eignungsverordnung*. Denn diese Prüflinge sind später im Betrieb für die Berufsausbildung im dualen System zuständig und dort mit der Planung und Durchführung betraut sowie allgemeiner Ansprechpartner für die Auszubildenden.

Fortbildungsveranstaltungen im Handwerk haben Männer mit 84% häufiger absolviert

Den größten Anteil mit 26,7% haben die Frauen bei der Fortbildung Betriebswirt/Betriebswirtin (HWK)

Abb. G2 Bestandene Fortbildungsprüfung nach Geschlecht an der Handwerkskammer Trier (in %), 2012



Quelle: Handwerkskammer Trier, 2013.

Alle Meisterprüfungen im Handwerk wurden von Männern abgeschlossen

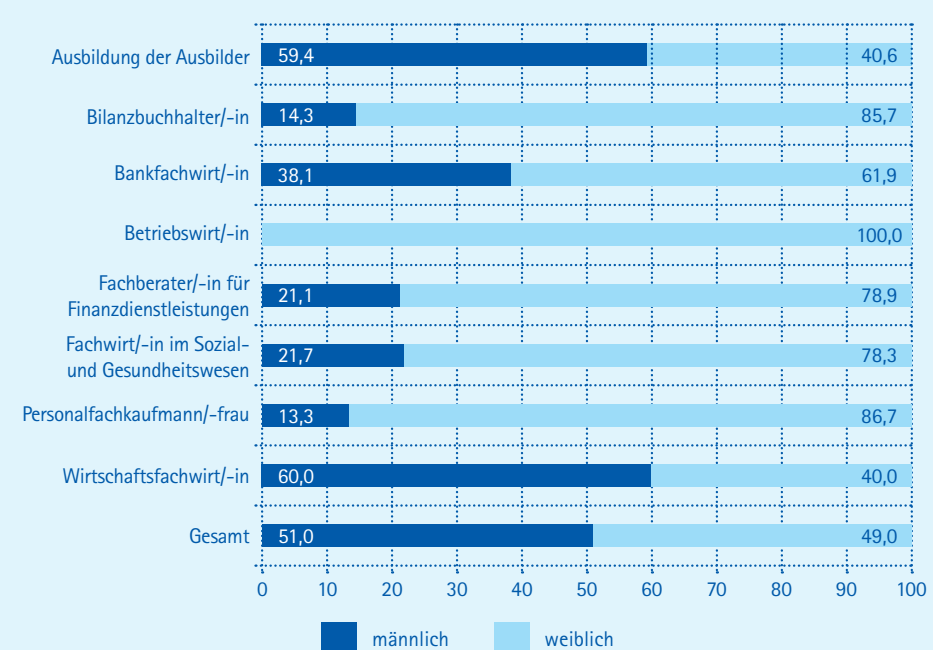
Von den im Jahr 2012 abgeschlossenen handwerklichen Meisterprüfungen der Handwerkskammer wurden alle 23 von Männern bestanden. Davon sind sieben Meisterprüfungen im Bereich *Bau und Ausbauhandwerk*, 15 im Bereich *Elektro- und Metallhandwerke* und eine im Bereich *Gesundheits- und Körperpflege* sowie *chemische und Reinigungshandwerke* abgelegt worden. Entsprechend der Daten zur Ausbildung im Handwerk zeigt sich also auch im Bereich der beruflichen

Weiterbildung der Handwerkskammer Trier die klare Dominanz der Männer.

Im Gegensatz dazu präsentiert sich das Geschlechterverhältnis bezogen auf alle bestanden Fortbildungsprüfungen in Industrie- und Handel mit einem Verhältnis von 51 Prozent Männer und 49 Prozent Frauen recht ausgeglichen. [Abbildung G3](#) zeigt das Geschlechterverhältnis bei den im Kammerbezirk Trier erfolgreich absolvierten Prüfungen ([Tab. G3-A](#)).

In Fortbildungsprüfungen in Industrie und Handel ist das Geschlechterverhältnis ausgeglichen

Abb. G3 Bestandene berufliche Fortbildungsprüfungen nach Geschlecht an der Industrie- und Handelskammer Trier (in %), 2012



Quelle: Industrie- und Handelskammer Trier, 2013.

Der Blick auf die unterschiedlichen Fortbildungsbereiche zeigt, dass die Prüfung *Betriebswirt/ Betriebswirtin* nur von Frauen bestanden wurde – allerdings gab es auch nur zwei Teilnehmerinnen. Daneben wurden auch die Fortbildungsangebote *Personalfachkaufmann/Personalkauffrau* und *Bilanzbuchhalter/Bilanzbuchhalterin* häufiger von Frauen absolviert. Die Männer haben öfter die Abschlussprüfungen *Wirtschaftsfachwirt/Wirtschaftsfachwirtin* und für die *Ausbildung zum Ausbilder* bestanden. Die letztgenannte Fortbildung wird mit insgesamt 293 Prüflingen mit Abstand am meisten besucht (Tab. G3-A). Diese vermittelt

berufs- und arbeitspädagogische Kenntnisse nach der *Ausbilder-Eignungsverordnung* und qualifiziert Mitarbeiter für die Ausbildung in ihrem Betrieb. Zwar liegt der männliche Absolventenanteil hier nicht so hoch wie im Handwerk, trotzdem sind auch in Betrieben der Industrie- und Handelskammer mehr Männer als Frauen mit der Ausbildung betraut.

Bei den Meisterprüfungen in Industrie und Handel wurden im Kammerbezirk Trier 16 Meisterprüfungen abgelegt. Von 5 *Industriemeistern/-innen Elektrotechnik* und 11 *Industriemeistern/-innen Metall* waren alle Absolventen Männer.

Das Geschlechterverhältnis unterscheidet sich stark nach der jeweiligen Fortbildung

Alle Meisterprüfungen der Industrie- und Handelskammer wurden von Männern abgeschlossen

Fazit. Die hohe weibliche *Bildungsteilnahme* an der allgemeinen Weiterbildung spiegelt sich im hohen Frauenanteil von 74,9 Prozent an Kursen der Trierer Volkshochschule wider. Die allgemeine Weiterbildung an der Volkshochschule wird somit sowohl auf Bundesebene als auch in der Stadt Trier verstärkt von Frauen in Anspruch genommen. Männer, die an allgemeiner Weiterbildung teilnehmen, wählen am häufigsten einen Kurs aus dem Bereich Sprachen. Für die Beteiligung an beruflicher Weiterbildung wurden verschiedene Datenquellen herangezogen. Für die berufliche Fortbildung im Berufsbildungssystem zeigt die amtliche Statistik eine deutlich stärkere Teilnahme der Männer. Auch im Handwerk haben mehr Männer als Frauen an einer Fortbildungsprüfung teilgenommen. In Industrie und Handel nahmen 53,6 Prozent Männer und 46,4 Prozent Frauen das Angebot an Fortbildungs- und Meisterkursen wahr. Damit ist das Geschlechterverhältnis in diesem Bereich deutlich ausgewogener. Zur Darstellung der Weiterbildungsbeteiligung in den Gesundheitsberufen konnte die Fort- und Weiterbildungsstatistik des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder herangezogen werden. Hier nehmen entsprechend der Ausbildungstendenzen im medizinischen Bereich deutlich mehr Frauen an Fort- und Weiterbildungsangeboten teil.

Das *Lehrpersonal* für Kurse und Lehrgänge an der Volkshochschule wird zu 63,3 Prozent von Frauen gestellt. Das Lehrpersonal am Brüderkrankenhaus präsentiert ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis. Allerdings sind unter den Honorarkräften, die für Lehrveranstaltungen engagiert werden, Männer deutlich stärker vertreten.

Aussagen zum *Kompetenzerwerb und erworbenen Abschlüssen* in der beruflichen Weiterbildung können sich auf Statistiken der Handwerkskammer sowie der Industrie- und Handelskammer stützen. Somit haben Männer mit 84 Prozent häufiger eine Fortbildungsveranstaltung im Handwerk absolviert. Auch alle Meisterprüfungen im Handwerk wurden von Männern abgeschlossen. Für die Fortbildungsprüfungen in Industrie und Handel ist das Geschlechterverhältnis bei den Abschlüssen insgesamt recht ausgeglichen, unterscheidet sich jedoch stark nach der jeweiligen Fortbildung. Die Meisterprüfungen der Industrie- und Handelskammer wurden wie im Handwerk alle von Männern abgeschlossen. Erwähnenswert ist der hohe männliche Anteil bei den Abschlüssen einer Fortbildungsprüfung nach der *Ausbilder-Eignungsverordnung*, welche zur Planung, Durchführung von Ausbildungsprozessen und der Betreuung der Auszubildenden befähigt. Hier liegt der männliche Absolventenanteil in Industrie und Handel zwar nicht ganz so hoch wie im Handwerk, allerdings lässt das insgesamt darauf schließen, dass mehr Männer als Frauen in den Betrieben der Kammerbezirke mit der Berufsausbildung betraut sind.



Non-formale und informelle
Bildung nach Geschlecht

H

H – Non-formale und informelle Bildung nach Geschlecht

Das Konzept des lebenslangen Lernens geht davon aus, dass wichtige Lernprozesse nicht nur in der Schule statt finden, sondern dass lange vor Schuleintritt im Kindesalter und weit nach Schulaustritt im Erwachsenenalter gelernt wird. Dabei kommen Lernprozesse keineswegs nur im Bereich der formalen Bildung zustande. Vielmehr nimmt daneben die non-formale und informelle Bildung eine bedeutende Rolle ein, weil sie allgegenwärtig ist und sich über alle Lebensphasen hinweg erstreckt (vgl. Abb. 1, Seite 7 in der Einführung).

Non-formale Bildung findet wie die formale Bildung in einem institutionellen Rahmen statt, liegt aber außerhalb des durch die formale Bildung gestuften Berechtigungs- und Zugangssystems. Die Bildungsaktivitäten werden z.B. von einem Betrieb oder einer Weiterbildungseinrichtung geplant und organisiert. Dabei wird meist speziell qualifiziertes Personal eingesetzt. Eine Zertifizierung ist möglich, aber nicht zwingend; genauso wenig wie eine staatliche Kontrolle oder Aufsicht. Der Bereich der non-formalen Bildung ist im Vergleich zur formalen Bildung noch wenig durch Indikatoren systematisiert.

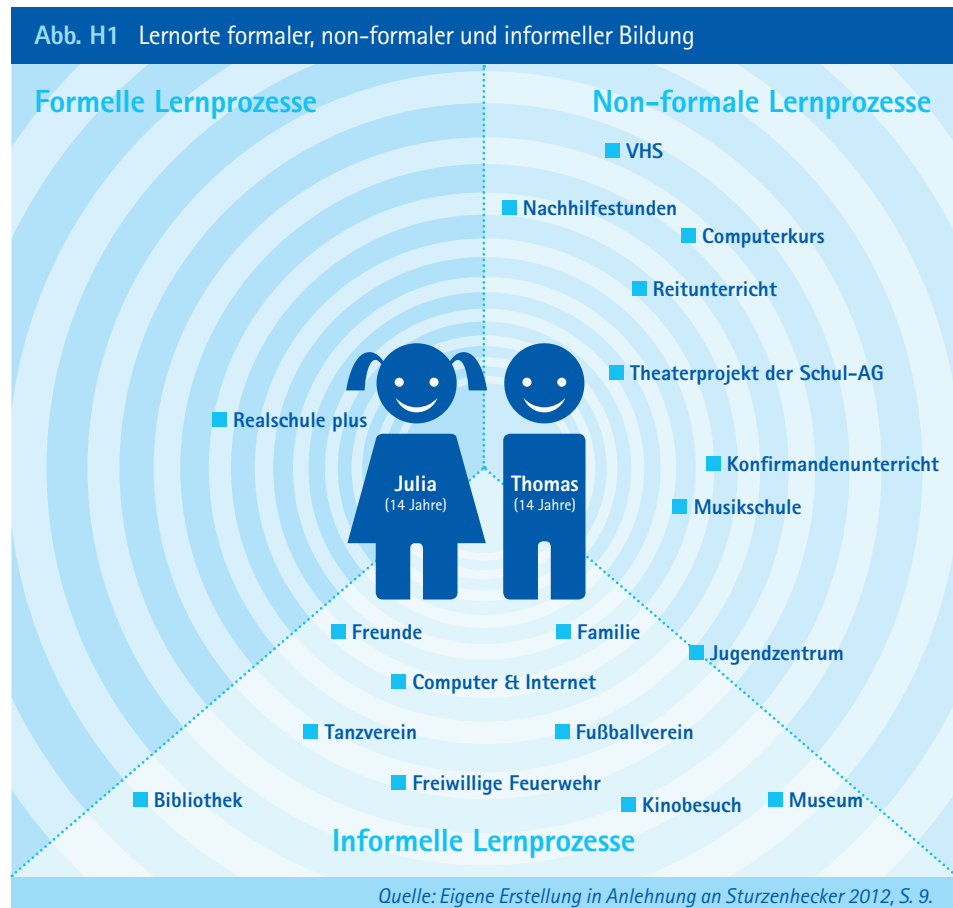
Unter dem Begriff informelle Bildung sind Bildungsprozesse gefasst, „die außerhalb des formal organisierten Bildungssystems stattfinden und im Unterschied zur Schule ohne formale Verpflichtungen verlaufen, keinem Lehrplan, keiner Prüfungsordnung, keiner Leistungszertifizierung etc. unterliegen sowie in Bezug auf Lernziele, Lernzeit und Lernförderung nicht strukturiert sind“ (Düx u.a. 2009, S. 26). Die große Relevanz der *informellen Bildung* steht bisher in einem deutlichen Gegensatz dazu, was über diesen Bereich an Informationen vorliegt. Die Problematik wird hier noch deutlicher als bei der non-formalen Bildung. Die Erarbeitung des Bereiches informelle Bildung ist erschwert durch uneinheitliche Begriffsdefinitionen, ein allgemeines Datendefizit und wenige Hinweise zur Herangehensweise, wie dieser Bereich in Zahlen erfasst werden kann.

Da die Bereiche der non-formalen und informellen Bildung bisher nur ansatzweise statistisch erfasst werden, können in diesem Kapitel keine oder nur begrenzt Vergleiche zur geschlechtsspezifischen Bildungsteilnahme, zum Bildungspersonal nach Geschlecht und den dort erworbenen Kompetenzen von Jungen und Mädchen bzw. Männern und Frauen auf Bundesebene gezogen werden. Aus diesem Grund beschränkt sich dieses Kapitel auf die Einordnung verschiedener Lernorte zu non-formalen und informellen Bildungswelten und auf die Betrachtung, wie viele Jungen und Mädchen bzw. Männer und Frauen an Angeboten verschiedener non-formaler und informeller Lernorte in Trier teilnehmen.

Lernorte non-formaler und informeller Bildung

Wo findet non-formales Lernen statt? Und welche Lerngelegenheiten stehen für informelle Bildung? Am Beispiel zweier Jugendlicher, Julia und Thomas, werden in **Abbil-**

dung H1 (S. 86) Lernorte non-formaler und informeller Bildung anschaulich dargestellt und Einrichtungen der formalen Bildung gegenüber gestellt.



Obwohl sich die Begriffe formale, non-formale und informelle Bildung definitorisch voneinander abgrenzen lassen, sind die Lernorte und Einrichtungen, in denen das Lernen stattfindet, nicht überschneidungsfrei. Die Grenzen können nicht „durchgezogen“ werden. Einige Einrichtungen stehen auf der Grenze zwischen formalen und non-formalen Lernorten (Nachhilfestunden), weil es dort zwar keinen Lehrplan gibt, aber gezielt für das Erlangen eines formalen Bildungsabschlusses (z.B. Bestehen der 9. Klasse und Berufsschulreife) gelernt wird. Andere Einrichtungen stehen zwischen non-formalen und informellen Lernwelten, weil sie einerseits strukturierte und zeitlich fixierte Programme anbieten, andererseits aber keine Bildungsabschlüsse vorsehen (z.B. Jugendzentrum).

Außerdem spielen nicht alle Lernorte eine gleich große Rolle: Einige sind der Lebenswelt von Julia und Thomas näher und stehen deshalb zentriert in der Mitte der Abbildung (hier: Familie, Freunde, Schule). Andere Lernorte und Einrichtungen, die von Julia und Thomas seltener besucht werden, stehen weiter am Rand (hier: Museum, Volkshochschule, Bibliothek). Im Lebensverlauf ändert sich dies und andere Lernorte,

z.B. die Volkshochschule im Rahmen der Weiterbildung im Erwachsenenalter, treten in den Mittelpunkt.

Bekanntere Beispiele für formale Bildung sind je nach Alter des Lernenden der Besuch einer Grundschule, das Studium an einer Universität oder die Absolvierung einer Berufsausbildung im dualen System. Julia und Thomas sind 14 Jahre alt und gehen in eine Realschule plus, wo der Unterricht durch professionelle Lehrkräfte gehalten wird und das erworbene Abschlusszeugnis zum Übergang in andere formale Bildungsgänge (z.B. Ausbildung) berechtigt. Die Schulpflicht erfordert es, dass Julia und Thomas dort jeden Tag sind und ihnen die Schule deshalb sehr „nahe“ steht. **Abbildung H1** zeigt zudem, dass die Landschaft der formalen Bildung im Vergleich zur non-formalen und informellen Bildung recht dünn bestückt ist. Die Zahl der Lerngelegenheiten jenseits der formalen Bildung ist wesentlich größer. Beispiele für Lernorte der non-formalen Bildung sind der Theaterkurs der Schul-AG von Thomas oder Julias Flötenunterricht in der Musikschule. Da Thomas im Englischunterricht Schwierigkeiten hat, geht er zwei Mal in der Woche zum Nachhilfeunterricht. Die Lernprozesse in diesen Lernorten sind orga-

nisiert und durch speziell ausgebildetes Personal geleitet. Im Fall des Musikunterrichts könnte Julia z.B. auch ein Abschlusszertifikat erwerben und für spätere Bewerbungen nutzen. Beispiele für informelles Lernen sind das alleinige Durcharbeiten eines Lehrbuches oder Lernprogramms oder der Besuch eines Museums. Jugendliche sur-

fen heute viel im Internet und informieren sich dort. Julia und Thomas erlernen damit auch wichtige Computerkenntnisse. Außerdem geht Julia einmal in der Woche zum Tanzverein; Thomas spielt im Verein Fußball. Dort können beide ihre sozialen und organisatorischen Kompetenzen üben.

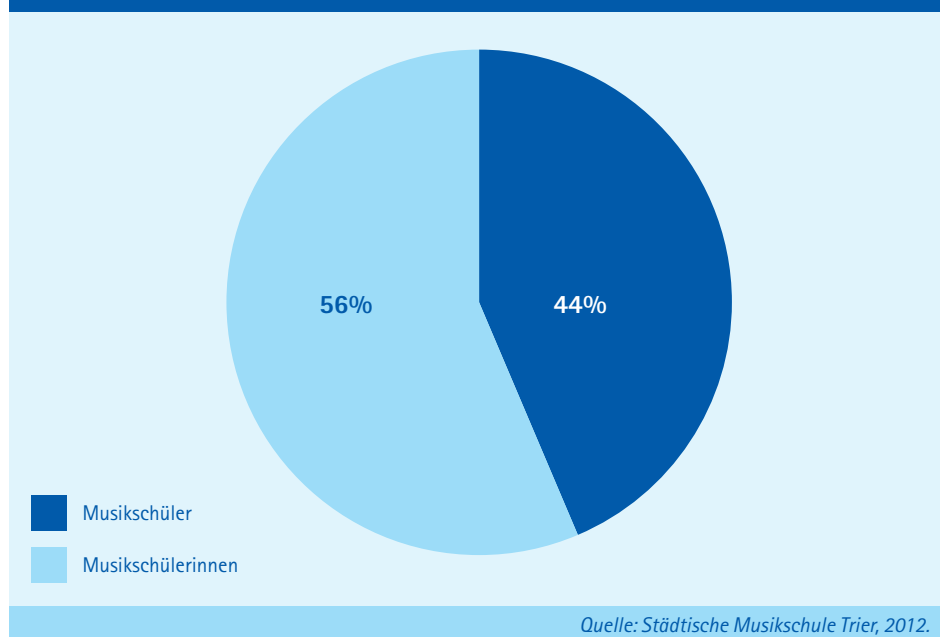
Bildungsbeteiligung nach Geschlecht

Non-formale Bildung

Der Nutzerstatistik der städtischen Musikschule zufolge haben im Jahr 2012 insgesamt 816 Schülerinnen und Schüler Musikunterricht genommen. Sie bietet Elementar-, Instrumental- und Gesangsunterricht für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Ein Großteil der Musikschülerschaft ist jedoch in einem Alter von unter 18 Jahren. Von

allen 816 Musikschülerinnen und Musikschülern haben mit 56 Prozent etwas mehr Mädchen und Frauen als Jungen und Männer ein Unterrichtsfach besucht (Abb. H2). Gemessen am Bevölkerungsanteil ist das weibliche Geschlecht unter der Nutzer-schaft der städtischen Musikschule etwas überrepräsentiert.

Abb. H2 Anteil der Musikschülerschaft nach Geschlecht in Trier, 2012



In der städtischen Musikschule nehmen mehr Mädchen als Jungen Unterricht

Informelle Bildung

Um das Datendefizit im Bereich der informellen Bildung zu verringern, erfasste „Lernen vor Ort“ in Trier 2012 diesen Bildungsbereich mittels einer Bestandsaufnahme (Stadt Trier 2013). Eine Schwierigkeit bei der statistischen Erfassung informeller Lernorte besteht in ihrer Abgrenzung zu Orten, die nicht mehr zu Lernorten gezählt werden können. Können beispielsweise

Wanderwege zu Lernorten gezählt werden? Eine zweite Schwierigkeit ergibt sich für die Erfassung derjenigen Personen, die diese Lernorte nutzen. Da viele informelle Lernorte keine Nutzerstatistiken führen, müsste deren Inanspruchnahme mit hohem Aufwand über Bevölkerungsbefragungen geschätzt werden.

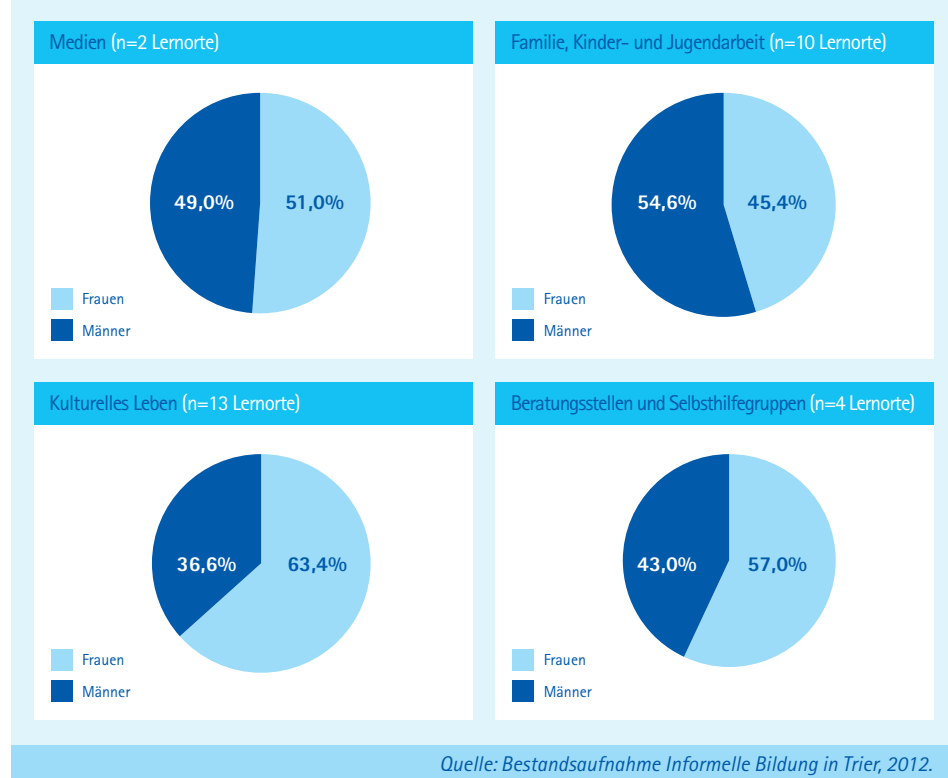
Tageszeitung und Radio werden von Männern und Frauen bzw. Jungen und Mädchen gleich häufig genutzt

Orte des kulturellen Lebens werden überwiegend von Mädchen und Frauen besucht

Besucher und Nutzer. Für die in der Bestandsaufnahme „Informelle Bildung in Trier 2012“ befragten Einrichtungen können Aussagen darüber getroffen werden, ob Mädchen und Frauen oder Jungen und Männer unterschiedlich häufig an Angeboten informeller Lernorte teilnehmen oder diese nutzen. An der Zahl der Besucher und Nutzer kann die Reichweite der Angebote abgelesen werden. Weil nur wenige Einrichtungen an der Befragung teilnahmen, sind die Ergebnisse vorsichtig zu interpretieren. Dennoch geben die Resultate eine Tendenz vor (Abb. H3): Sie legen die Vermutung nahe, dass einige Lernorte annähernd gleich

häufig durch Mädchen und Jungen bzw. Frauen und Männer besucht oder von ihnen genutzt werden. Im Bereich der „Medien“ haben eine lokale Tageszeitung und ein lokaler Radiosender angegeben, dass sich deren Nutzer zu fast gleichen Teilen aus Leserinnen und Lesern bzw. aus Hörerinnen und Hörern zusammensetzen. Orte des „kulturellen Lebens“ (z.B. Programm kino, Bibliotheken, Theater, Kirchen, Stadtbad, Europäische Kunstakademie) scheinen dagegen eher das weibliche Geschlecht anzuziehen, denn deren Besucher und Nutzer sind mit 63,4 Prozent überwiegend Mädchen und Frauen.

Abb. H3 Besucher und Nutzer informeller Lernorte nach Geschlecht und Lernorten in Trier (in %), 2011

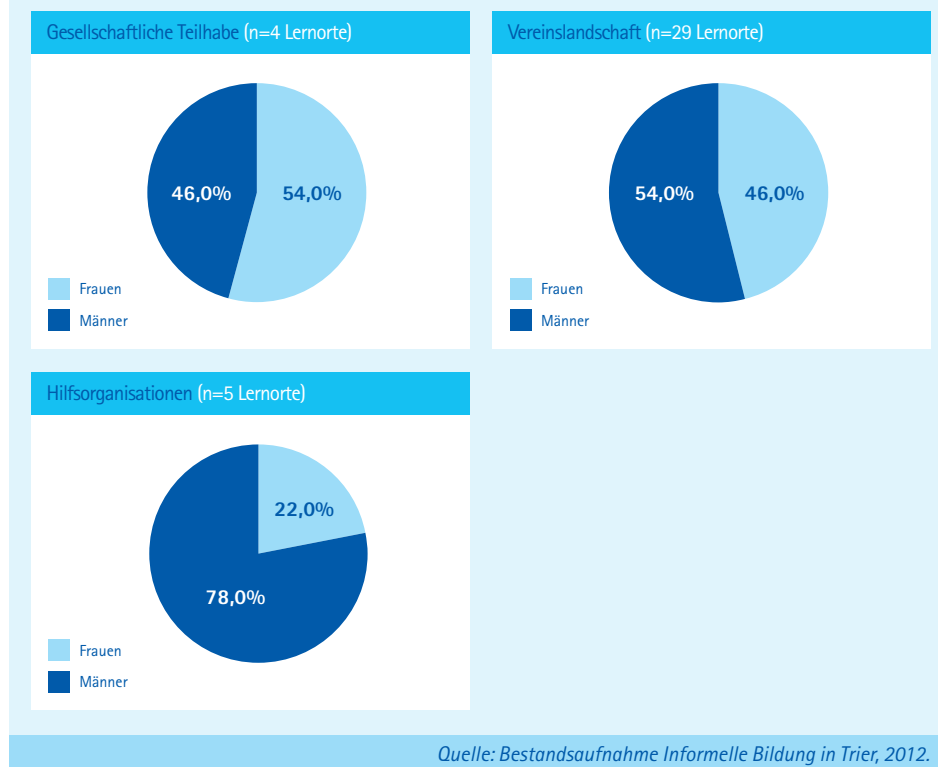


In Vereinen etwas mehr männliche als weibliche Mitglieder

In Hilfsorganisationen, wie der Freiwilligen Feuerwehr, sind überwiegend Jungen und Männer Mitglied

Mitglieder. Mit Hilfe der Bestandsaufnahme „Informelle Bildung in Trier 2012“ können Aussagen darüber getroffen werden, ob Mädchen und Frauen oder Jungen und Männer unterschiedlich häufig in informellen Lernorten als Mitglieder aktiv sind oder dort mitarbeiten (Abb. H4, S. 89). Wegen der geringen Beteiligung an der Befragung sind die Ergebnisse vorsichtig zu interpretieren, doch Tendenzen werden sichtbar: In der Vereinslandschaft scheinen Jungen und Männer etwas häufiger als Mitglieder registriert zu sein als Mädchen und Frau-

en. Allerdings ist die Vereinslandschaft sehr vielfältig, denn hierzu zählen sowohl Sportvereine als auch Tanzvereine sowie Kulturvereine und viele mehr. Es ist zu vermuten, dass bestimmte Vereine klar von Jungen oder Mädchen bevorzugt werden, doch dass sich die unterschiedlichen Besuchs- und Nutzerzahlen wieder ausgleichen, wenn die Vereinslandschaft im Ganzen betrachtet wird. In anderen Lernorten wie den Hilfsorganisationen (hier die Freiwillige Feuerwehr) scheinen mit 78 Prozent überwiegend Jungen und Männer Mitglied zu sein.

Abb. H4 Mitglieder in informellen Lernorten nach Geschlecht und Lernorten in Trier (in %), 2011

Info:

Zur Erarbeitung eines Trierer Sportentwicklungsplanes führten die Europäische Akademie des Rheinland-Pfälzischen Sports und das Amt für Schulen und Sport in Trier zusammen mit Lernen vor Ort im Jahr 2012 eine Sportvereinsbefragung durch, deren Ergebnisse unter anderem zur Mitgliedschaft von Männern und Frauen in Trierer Sportvereinen ein differenziertes Bild liefert.

Die Ergebnisse der Trierer Sportvereinsbefragung werden in Kürze veröffentlicht.

Anhand der Trierer Schulabgängerbefragung 2011 können Hinweise auf die Nutzung informeller Bildungsmöglichkeiten von jungen Männern und Frauen abgeleitet werden (Stadt Trier 2011b, S. 33). In der Schulabgängerbefragung wurden Schülerinnen und Schüler, die 2011 die Schule verlassen haben, auch dazu befragt, welche informellen Bildungsmöglichkeiten sie nutzen; insbesondere wie oft sie verschiedene Medien nutzen, am kulturellen Leben teilnehmen oder sich ehrenamtlich engagieren (Tab. H5, S. 90).

Bestimmte Medien werden von Frauen und Männern gleich häufig genutzt; bei anderen gibt es klare geschlechtsspezifische Unterschiede. Junge Frauen und Männer sehen offenbar gleich häufig fern (jeweils 64 Prozent). Etwas stärker unterscheiden sich Trierer Jugendliche beim Surfen im Inter-

net: 80 Prozent der Schulabgänger und 76 Prozent der Schulabgängerinnen geben an, dass sie täglich im Internet sind. Computerspiele dagegen sind deutlich attraktiver für junge Männer und Bücher werden deutlich häufiger von jungen Frauen gelesen. Am kulturellen Leben scheinen junge Frauen in Trier mehr Interesse zu haben, denn sie besuchten bereits häufiger als Jungen ein Museum, das Stadttheater oder die Stadtbibliothek. Einer ehrenamtlichen Tätigkeit gehen in Trier ebenfalls mehr junge Frauen nach. In Trierer Vereinen sind offenbar junge Männer häufiger anzutreffen als junge Frauen: 70 Prozent der Schulabgänger, aber nur 54 Prozent der Schulabgängerinnen geben an, (fast) täglich in Vereinen zu sein. Auch Jugendzentren werden häufiger von Jungen als von Mädchen aufgesucht.

Bestimmte Medien (Fernseher) werden gleich häufig von jungen Männern und Frauen genutzt ...

... andere Medien werden etwas häufiger (Internet) oder wesentlich häufiger (Computerspiele) von jungen Männern genutzt

Junge Frauen lesen häufiger ein Buch, besuchen häufiger kulturelle Einrichtungen und engagieren sich öfter ehrenamtlich; Jungen sind häufiger in Jugendzentren

Tab. H5 Nutzung informeller Bildungsmöglichkeiten in Trier nach Geschlecht (Mehrfachnennungen; in %), 2011

	männlich	weiblich
Angabe „(fast) täglich“.....	n = 371	n = 441
Medien		
Internet	80	76
Fernsehen.....	64	64
Computerspiele.....	35	4
Bücher.....	8	23
Kulturelles Leben		
Museen in Trier ¹⁾	42	52
Stadttheater Trier ¹⁾	35	51
Stadtbibliothek Trier ¹⁾	30	52
Gesellschaftliche Teilhabe		
Ehrenamtliche Tätigkeit.....	57	65
Vereinslandschaft		
Vereine.....	70	60
Jugendeinrichtungen		
Jugendzentren.....	54	44

Quelle: Schulabgängerbefragung, 2011.

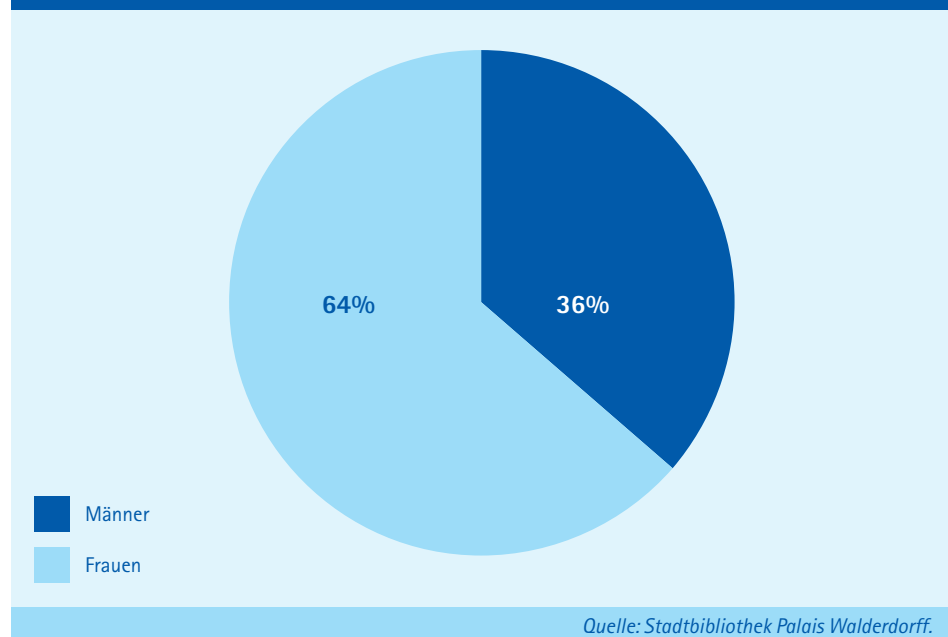
¹⁾Angabe: „wurde bereits genutzt“

Was das Lesen von Büchern angeht, so scheinen sich die Ergebnisse der Schulabgängerbefragung in der Nutzerstatistik der Stadtbibliothek Palais Walderdorff zu bestätigen (Abb. H6). Bis Ende des Jahres 2012 waren insgesamt 5.489 Männer und 9.635 Frauen aus Trier im Alter von sechs bis 95

Jahren Ausweisinhaber der Stadtbibliothek Palais Walderdorff. Damit sind die weiblichen Nutzer mit zwei Dritteln deutlich stärker vertreten. Weitere 62 Ausweise können keinem Geschlecht zugeordnet werden, weil sie an Institutionen aufgestellt wurden.

Frauen nutzen die Stadtbibliothek Palais Walderdorff häufiger als Männer

Abb. H6 Anteil der Ausweisinhaber nach Geschlecht in der Stadtbibliothek Palais Walderdorff in Trier, 2012

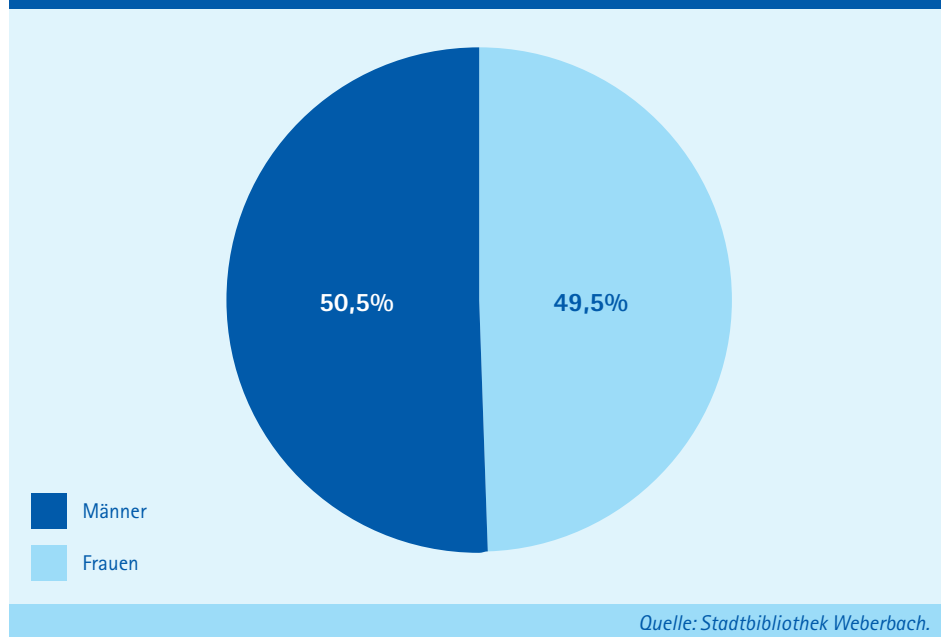


Frauen besitzen nicht nur häufiger einen Ausweis, sondern sie leihen auch mehr Bücher aus als Männer (Tab. H6-A): Im Jahr 2012 haben alle aktiven Leserinnen 142.633 Ausleihen getätigt (72,2 Prozent); die aktiven Leser dagegen nur 54.906 (27,8 Prozent).⁴ Bücher machen dabei unter den verschiedenen ausleihbaren Medien den

größten Anteil aus.

Die Nutzerzahlen der Stadtbibliothek Weberbach, einer wissenschaftlichen Bibliothek mit Nutzern vor allem ab 20 Jahren (Schwerpunkt zwischen 30 und 50 Jahren, aber auch viele Ältere), zeichnen dagegen ein ausgeglichenes Bild (Abb. H7).

Abb. H7 Anteil der Ausweise nach Geschlecht im Stadtbibliothek Weberbach in Trier, 2012



Frauen und Männer nutzen die Stadtbibliothek Weberbach gleich häufig

Von allen 3.226 Ausweisen, die direkt an Personen ausgestellt wurden, gehören 1.596 Frauen (49,5 Prozent) und 1.630 Männern (50,5 Prozent). Weitere 2.152 Ausweise können keinem Geschlecht zugeordnet werden, weil auch an Institutionen und Fernleihbibliotheken ausgeliehen wird und Tagesausweise nicht geschlechtsspezifisch erfasst werden. Die Zahl der ausgeliehenen Medien zeigt sich nahezu spiegelverkehrt zu den Ausleihzahlen der Stadtbibliothek

Palais Walderdorff, denn in der Stadtbibliothek Weberbach wurden im Jahr 2012 insgesamt 2.261 Ausleihen von Frauen (36,8 Prozent) und 3.888 von Männern (63,2 Prozent) getätigt.⁵ Auch wenn die Stadtbibliothek Weberbach von Männern und Frauen zu gleichen Teilen genutzt wird, bleibt das geschlechtsspezifische Nutzungsmuster bestehen, wenn beide Bibliotheken gemeinsam betrachtet werden.

⁴ Aktive Leserinnen und Leser: Personen mit Ausweis, die mindestens einmal im Jahr eine Ausleihe (ohne „Onleihe“) getätigt haben.

⁵ Weitere 3.706 Ausleihvorgänge sind Fernleihen oder Institutionsbestellungen und daher nicht nach Geschlecht differenzierbar.

Fazit. Die Bereich der non-formalen und informellen Bildung nehmen im Konzept des lebenslangen Lernens eine bedeutende Rolle ein; sie können jedoch bisher nur ansatzweise statistisch erfasst werden.

Einige Lernorte der non-formalen und informellen Bildung scheinen für Männer und Frauen von annähernd gleicher Bedeutung zu sein, weil deren Teilnehmerzahlen keine geschlechtsspezifischen Besonderheiten aufweisen. Andere Lernorte dagegen werden offensichtlich stärker von Männern oder von Frauen frequentiert. Die Nutzerstatistik der städtischen Musikschule deutet darauf hin, dass mehr Schülerinnen als Schüler Unterricht nehmen. Die Ergebnisse aus der Bestandsaufnahme 2012 und der Schulabgängerbefragung 2011 kommen zu dem Schluss, dass das kulturelle Leben und die gesellschaftliche Teilhabe eher weiblich geprägt ist. Jungen und Männer sind dagegen offenbar aktiver in der Vereinslandschaft, in Hilfsorganisationen und in Jugendeinrichtungen. Im Bereich der Medien werden Tageszeitungen, Radio, Fernsehen und zum Teil Internet von beiden Geschlechtern gleich häufig genutzt; Computerspiele dagegen deutlich häufiger von Jungen und Bücher eher von Mädchen genutzt. Der letztere Befund wird von der Nutzerstatistik der Stadtbibliothek Palais Walderdorff gestützt, deren aktive Leserschaft zu knapp zwei Dritteln weiblich ist. Die Leserschaft der Stadtbibliothek Weberbach ist zwar ausgeglichen, doch zusammen betrachtet könnte für die Bibliothekenlandschaft abgeleitet werden, dass hauptsächlich Mädchen und Frauen die dortigen Angebote nutzen.

Zusammenfassung und Ansätze zur Jungen- und Mädchenförderung in Trier

Zusammenfassung. Geschlechterunterschiede im öffentlichen Leben lassen sich nach einem Blick auf das Bildungswesen besser verstehen. Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen in verschiedenen Lebensbereichen können zumindest teilweise auf Geschlechterunterschiede im Bildungswesen zurückgeführt werden. Das Erkenntnisinteresse dieses Berichts besteht darin, das Bildungsgeschehen der Stadt Trier unter dem Schwerpunkt „Bildung und Geschlecht“ fokussiert zu betrachten und dabei die kommunalen Befunde in das gesamtdeutsche Bild in vergleichender Weise einzuordnen. Nehmen Jungen und Mädchen beziehungsweise Männer und Frauen in allen Bereichen entlang ihrer Biografie zu gleichen Teilen an Bildungsangeboten teil? Ist das Berufsfeld der Bildung, Erziehung und Lehre tatsächlich von Frauen dominiert? Haben Jungen und Männer hinsichtlich der erworbenen Kompetenzen und Abschlüsse im Vergleich zu Mädchen und Frauen das Nachsehen?

Insgesamt decken sich die Trierer Befunde weitgehend mit den nationalen Tendenzen. Was die *Bildungsteilnahme* angeht, so sind Jungen und Mädchen im Vor- und Grundschulbereich gleich häufig anzutreffen. Erste Differenzen zeichnen sich bereits im Sekundarbereich ab, wo Hauptschulen häufiger von Jungen besucht werden; die Gymnasien dagegen häufiger von Mädchen. Im dualen System der Berufsausbildung sind junge Männer stärker vertreten; junge Frauen dagegen besuchen öfter das Schulberufssystem. Zudem lässt sich bei der Wahl der angestrebten Berufe ein geschlechtsspezifisches Bild beobachten, denn junge Männer wählen häufiger berufsbildende Schulen mit Fachrichtung Technik und Gestaltung; junge Frauen häufiger Ernährung, Hauswirtschaft und Sozialwesen. Auch im Bereich der Hochschulbildung lässt das Studienfach und die Hochschulart ein geschlechtsspezifisches Wahlverhalten von Männern und Frauen erkennen. Die Teilnahme von Männern und Frauen an Weiterbildungen im Erwachsenenalter orientiert sich zum Teil an den Erfordernissen, die durch ihre Erwerbstätigkeit an sie gestellt werden. Frauen nehmen deshalb zwar häufiger an

Fort- und Weiterbildungen im Gesundheitsbereich teil, doch insgesamt sind Frauen aufgrund ihrer niedrigeren Erwerbsbeteiligung seltener in beruflicher oder betrieblicher Weiterbildung zu finden als Männer. In nonformalen und informellen Bildungswelten bewegen sich Mädchen und Frauen eher in den Bereichen Musik, Bücher, kulturelles Leben und gesellschaftliche Teilhabe. Jungen und Männer beschäftigten sich häufiger mit Computern oder sind aktiver in Jugendzentren, Vereinen und Hilfsorganisationen (z.B. Freiwillige Feuerwehr). Die Anteile von Männern und Frauen am *Bildungspersonal* zeichnen für den Bereich der Erziehung und Lehre das Bild einer Frauendomäne. Allerdings stimmt dieses Bild in der Summe nur für einige Bildungsbereiche, nämlich für die häusliche Kinderbetreuung und -erziehung sowie dem Elementar- und Primarbereich. Mit steigendem Alter der Lernenden und höherem Niveau der Bildungseinrichtung – also bis hin zu den Hochschulen – sinkt der Frauenanteil am Bildungspersonal. Außerdem sind höhere berufliche Positionen oder Leitungsfunktionen im Bildungswesen selbst dann häufiger von Männern besetzt, wenn dort eigentlich der Frauenanteil am gesamten Personal überwiegt (z.B. Elementar- oder Primarbereich). Hinsichtlich der *erworbenen Kompetenzen und Abschlüsse* liegen Jungen über lange Zeit der Bildungsbiografie hinter den Mädchen. Jungen werden häufiger verspätet eingeschult, Jungen wiederholen häufiger eine Klasse und Jungen erwerben in allgemein- und berufsbildenden Schulen häufiger niedrigere Abschlüsse oder verlassen die allgemeinbildende Schule häufiger ohne Hauptschulabschluss. In der Weiterbildung kehrt sich dieses Bild um, denn dort sind es die Männer, die häufiger Meisterprüfungen absolvieren oder häufiger zum Ausbilder fortgebildet werden und somit häufiger als Frauen in den Betrieben mit der Berufsausbildung des Nachwuchses betraut sind. In ähnlicher Weise hat die Betrachtung des Trierer Arbeitsmarktes ein geschlechtsspezifisches Bild hinsichtlich der Wahl des Wirtschaftszweiges und des Beschäftigungsumfanges von Männern und Frauen gezeigt. Männer sind häufiger im produzierenden Gewerbe

tätig und häufiger in Vollzeit beschäftigt; Frauen finden sich häufiger in Dienstleistungsbereichen und im Handel wieder und sind häufiger in Teilzeit beschäftigt. Diese Umstände spiegeln sich wiederum in ihrer sozialen Lage wider.

In bestimmten Punkten lassen sich in Trier Abweichungen von den bundesdeutschen Trends beobachten. So kommt der hohe Frauenanteil an der Trierer Gesamtbevölkerung durch die hohe Zahl an Studentinnen zustande. Der hohe Frauenanteil unter den 18- bis 25-Jährigen ist eine Besonderheit, der Perspektiven eröffnet mit Blick auf den demografischen Wandel, den lokalen Arbeitsmarkt oder Angebot und Nachfrage im kommunalen Bildungssystem. Als deutlich vom Bundesdurchschnitt abweichend hat sich der vergleichsweise hohe Frauenanteil im Stadtrat (rund 43 Prozent) herausgestellt. Damit sind Frauen und Männern in Trier stärker als andernorts an der kommunalen Vertretung zu gleichen Teilen beteiligt. Nach oben abweichend ist auch der Frauenanteil, der an berufsbildenden Schulen in Trier die Fachhochschulreife erwirbt (Trier: 66,5 Prozent; Deutschland: 46,8 Prozent).

Verknüpfung der Befunde. Erkenntnispotential können die Befunde des vorliegenden Bildungsberichts entwickeln, indem sie miteinander verknüpft werden. Dann können sie Hinweise zu Handlungsansätzen liefern.

Beispielsweise die Fakten zur höheren Lesekompetenz von Mädchen im Grundschulalter in Verbindung mit der stärkeren Nutzung der Bibliothek durch Mädchen und Frauen, die im Bereich der informellen Bildung sichtbar werden. Was bedeutet das eine für das andere? Inwieweit bedingen sich Lesekompetenz und Bibliotheksnutzung gegenseitig und welche Auswirkungen haben sie für andere Lebensbereiche? Welche Maßnahmen ergeben sich daraus für eine gezielte Mädchen- und Jungenförderung?

Ein weiteres Beispiel ist der Befund zur niedrigeren Erwerbsbeteiligung von Frauen in Verbindung mit Zahlen zur niedrigeren Beteiligung an beruflicher Weiterbildung. Welche Erkenntnisse, was deren Bedeutung

und Auswirkungen angeht, können hieraus gezogen werden? Welche Maßnahmen zur gleichberechtigten Förderung bieten sich an?

Ansätze zur Mädchen- und Jungenförderung in Trier. Maßnahmen der gezielten Mädchen- und Jungenförderung werden in Trier bereits implementiert. Vier Förderansätze sind im Anschluss überblicksartig dargestellt. Querverweise zu den Kapiteln D bis F verdeutlichen, an welchen Stellen diese Fördermaßnahmen in der Bildungsbiografie ansetzen.

Der vorliegende Bildungsbericht möchte eine Diskussionsgrundlage liefern, um darüber nachzudenken, *ob* weitere Maßnahmen für eine gleichberechtigte Teilhabe von Männern und Frauen in verschiedenen Lebensbereichen notwendig sind; und wenn ja, *wie* entsprechende Maßnahmen gestaltet sein müssen.

Ada-Lovelace-Projekt – Mentoring für Mädchen und junge Frauen im MINT-Bereich

Laufzeit: seit 1997 zunächst in Koblenz, mit jeweils befristeten Laufzeiten

Projekträger: Universität Trier und Hochschule Trier unterstützt vom Europäischen Sozialfond (ESF), von den Landesministerien MSAGD, MIFKJF und MBWWK, von der Agentur für Arbeit sowie vom Ada-Lovelace-Förderverein e.V.

Zielgruppe: Mädchen und junge Frauen

Nach dem Motto „Was ich will, das kann ich!“ hat sich das Ada-Lovelace-Projekt zum Ziel gesetzt, Mädchen und Frauen für MINT Studiengänge und Berufe zu motivieren (MINT = Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik) und damit langfristig den Frauenanteil in diesen Studiengängen und Berufen zu erhöhen. Die Idee setzt auf Vorbilder: Studentinnen in MINT Studiengängen und junge Frauen in MINT Ausbildungsberufen informieren, beraten und betreuen Schülerinnen. Sie gehen in Schulen, organisieren Projekttage an Hochschulen und präsentieren sich kleinen Gruppen von interessierten Schülerinnen als Modelle. Die Mentorinnen informieren über Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten und erzählen von ihrem eigenen Weg. In Workshops und Arbeitsgemeinschaften arbeiten die Mentorinnen mit den Schülerinnen an konkreten technischen und naturwissenschaftlichen Aufgabenstellungen und fördern so das Selbstvertrauen der Mädchen im MINT Bereich. Umgekehrt gewinnen die Mädchen leichter Zugang zu technischen und naturwissenschaftlichen Themen, wenn sie einen Praxisbezug erkennen und sich auch als Person mit dem Thema identifizieren können.

Weitere Informationen:

Universität Trier: Bianca Schröder, Universitätsring 15, 54296 Trier, Tel.: 0651 201 3497, schroe@uni-trier.de

Hochschule Trier : Daniela Haubrich, Schneidershof; 54293 Trier, Tel.: 0651 8103 422, haubrich@fh-trier.de; <http://trier.ada-lovelace.com>

Quelle: <http://trier.ada-lovelace.com> (Stand: 12.02.2013)

Boy's Day – Bundesweiter Jungen-Zukunftstag 2013

Laufzeit: 25. April 2013

Projekträger: Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V., bundesweite Koordinierungsstelle Boy's Day – Jungen-Zukunftstag in Bielefeld in Kooperation mit lokalen Trägern vor Ort unterstützt vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)

Zielgruppe: Jungen der Klassen 5 bis 10

Kooperationspartner in Trier: Bis 10 Tage vor Beginn der Aktion waren in Trier die Kindertagesstätten St. Jakobus, St. Paulin und Cristi Himmelfahrt beteiligt, wie auch das Mutter Rosa Altenzentrum, die Dom Information und der Palais e.V.

Einmal im Jahr, in 2013 am 25. April, öffnen Unternehmen und Einrichtungen ihre Türen für Jungen, um ihnen die Möglichkeit zu geben, mehr über die Berufe dort zu erfahren. In Workshops können sich die Jungs in den Berufsfeldern ausprobieren und berufliche Orientierung suchen. Die Angebote werden lokal organisiert und koordiniert. Gerade Berufsfelder, die bei Jungen nicht so populär sind, haben hier die Möglichkeit, sich zu präsentieren.

Weitere Informationen:

Bundesweite Koordinierungsstelle Boys' Day – Jungen-Zukunftstag, Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V., Wilhelm-Bertelsmann-Str. 10, 33602 Bielefeld, Tel.: 0521 106 - 73 60; info@boys-day.de, www.boys-day.de

Quelle: <http://www.boys-day.de/> (Stand: 12.02.2013)

Girls'Day – Bundesweiter Mädchen-Zukunftstag 2013

Laufzeit: 25. April 2013

Projektträger: Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V., bundesweite Koordinierungsstelle Girls'Day – Mädchen-Zukunftstag in Bielefeld in Kooperation mit lokalen Trägern vor Ort unterstützt vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)

Zielgruppe: Mädchen ab der Klasse 5

Kooperationspartner seit 2003 in Trier vom Verein Jugend und Arbeit und dem dort angesiedelten „Arbeitskreis Mädchenarbeit Trier“ koordiniert;

Einmal im Jahr, in 2013 am 25. April, öffnen Unternehmen und Einrichtungen ihre Türen für Mädchen um ihnen die Möglichkeit zu geben, mehr über die Berufe dort zu erfahren. In Workshops können sich Mädchen in den Berufsfeldern ausprobieren und berufliche Orientierung suchen. Die Angebote werden lokal organisiert und koordiniert. Dabei wird einerseits die Eigeninitiative der Mädchen unterstützt und andererseits auf bewährte, kleinere Angebote gesetzt. „Klasse statt Masse“.

Weitere Informationen: Bundesweite Koordinierungsstelle Girls'Day – Mädchen-Zukunftstag, Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V., Wilhelm-Bertelsmann-Str. 10, 33602 Bielefeld, Tel.: 0521 106 - 73 57; info@girls-day.de, www.girls-day.de

Kontakt in Trier:

Jugend und Arbeit e.V., Frau Beate Stoff, Oerenstraße 15, 54290 Trier,
Tel: 0651-14 8009, Fax: 0651-99 40782, Internet: <http://www.verbundsystem-trier.de/>, buer@verbundsystem-trier.de

Quelle: <http://www.girls-day.de/> (Stand: 12.02.2013)

Junge Junge – Bildung macht den Unterschied!

Laufzeit: 04/2011 – 03/2013

Projektträger: Deutsche Kinder- und Jugendstiftung mit Unterstützung der Nikolaus-Koch-Stiftung Trier

Zielgruppe: Jungen und männliche Jugendliche sowie Pädagoginnen und Pädagogen an Kindertagesstätten, Grund- und weiterführenden Schulen

Kooperationspartner in Trier: Kurfürst-Balduin Realschule plus und Matthias Grundschule

Um Jungen neu in den Blick nehmen und angemessen fördern zu können, ist es vor allem notwendig, die Selbstverständlichkeit pädagogischer Praxis an Kindertagesstätten, Grund- und Sekundarschulen zu hinterfragen. So ist Ziel des Modellvorhabens, gemeinsam mit den Partnereinrichtungen alltagstaugliche Ansätze zu schaffen, um Jungen von der Kindertagesstätte bis zum Schulabschluss entsprechend ihren Voraussetzungen und Stärken zu fördern. Dies gelingt mit diesem Projekt, indem es die Pädagoginnen und Pädagogen unterstützt, praxisbezogene geschlechtersensible Bildungsangebote zu entwickeln. Auf Netzwerktreffen und Fortbildungen lernen die Pädagoginnen und Pädagogen voneinander und erweitern ihr Wissen über gendersensible Pädagogik. Praxisbegleiter unterstützen die Kooperationspartner dabei, ihre pädagogische Arbeit kritisch zu hinterfragen und jungengerechte Bildungsangebote umzusetzen.

Weitere Informationen: Bianca Monzel (DKJS); Paulinstraße 61, 54292 Trier
Tel.: 0651 - 1453368 - 50; bianca.monzel@dkjs.de; www.junge-junge.info

Quelle: <http://www.junge-junge.info> (Stand: 14.04.2013)



Anhang

Feedback zum 1. Trierer Bildungsbericht

Richtigkeit der Indikatoren							
Nr.	Themenbereich	Datum	bei Veranstaltung	von Organisation	Seitenzahl im 1. BB	Anmerkung	Ergebnis/Konsequenz/Umsetzung
1	A	Ende April/Anfang Mai 2011	Treffen RF/Arbeitsagentur Trier	Agentur für Arbeit	22	Quote der Jugendarbeitslosigkeit ist zu hoch	Rechenfehler LVO
4	C	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		40f.	Datenaktualität: Stimmt das heute noch (gegenüber 2005), dass nur 1/3 der Kitas (fast) keinen Sprachförderbedarf sieht?	
75	C	26.05.2011	Treffen der Kita-Leitungen, ausgerichtet durch Niesen	Hr. Nohn	36	13 Einrichtungen mit integrativer Betreuung scheint zu hoch	Definition von "integrativ betreuten Kinder" mit Frau Link im Statistischen Landesamt Rheinland-Pfalz klären; der "Kita-Bedarfsplan 2011" Trier zählt integrative Einrichtungen an 7 Standorten mit insgesamt 100 Plätzen
3	E	Ende April/Anfang Mai 2011	Treffen RF/Arbeitsagentur Trier	Agentur für Arbeit	67	Zahlen zu gemeldeten Berufsausbildungsstellen und Bewerber für Berufsausbildungsstellen sind zu niedrig (Differenz stimmt in etwa)	Unterschiedliche Stichtage der Statistiken führen zu verschiedenen Zahlen; Bezug auf gleiche Stichtage bei Datenpräsentationen
44	G	17.05.2011	5. Bildungsgespräch			Träger der berufl. Weiterbildung seitens "Lernende Region" bereits gut abgebildet; allerdings Angebotsformen nicht immer aktuell	
Interpretation der Indikatoren							
2	A	Ende April/Anfang Mai 2011	Treffen RF/Arbeitsagentur Trier	Agentur für Arbeit	23	Vergleich der Arbeitslosenquote der Stadt Trier mit Landkreis ist nicht aussagekräftig; Vergleiche sind nur mit anderen Großstädten sinnvoll	
6	D	17.05.2011	5. Bildungsgespräch			Aussagekraft des Indikators „Übergang GS-Gymnasium“ wird überschätzt	

Fehlende Informationen							
Themenbereich	Datum	bei Veranstaltung	von Organisation	Anmerkung	Ergebnis/Konsequenz	Umsetzung im 2. BB	
71 A	24.05.2011	Robotron Workshop	Agentur für Arbeit	Tatsächliche Bildungs-/Ausbildungslandschaft (Bedarfe und Angebote) spiegeln sich für Trier nicht in den üblichen Arbeitsmarktdaten wieder; besondere Situation durch Nähe zu Luxemburg ist nicht berücksichtigt			
72 A	24.05.2011	Robotron Workshop	Agentur für Arbeit	Beschäftigtenquote fällt für Trier niedriger aus als sie tatsächlich ist, weil Luxemburg-Pendler in Statistik nicht auftauchen			
23 Alle	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Stadt Trier macht auch Bildung für das Umland			
27 Alle	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		„gender“ und „diversity“ Aspekte	"Bildung und Geschlecht" ist Schwerpunktthema im 2. Bildungsbericht		
5 C	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Thema Integration/Inklusion fehlt; benötigt wird ein Überblick			
74 C	26.05.2011	Treffen der Kita-Leitungen, ausgerichtet durch Niesen	Hr. Ensch	zu wenig Informationen zu Horten			
10 D	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Auswirkungen der Einführung von RS+			
11 D	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		geschlechtsspezifische Übergangsquoten von und an BBS	"Bildung und Geschlecht" ist Schwerpunktthema im 2. Bildungsbericht		
12 D	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Mädchen in technischen Berufen; Angebote frühestmöglich implementieren			
13 D	17.05.2011			Längsschnittbeobachtungen der Abiturienten			
14 D	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Landkreis als „umgebende Bildungslandschaft“ darf nicht ausgeblendet werden; Schülerzahlen des Landkreises von Interesse für die Stadt	1. Schulabgängerbefragung in Trier 2011 Kooperationen mit Landkreis werden bei bestimmten Projekten forciert.		
73 D	24.05.2011		Hr. Müller	Indikator „Schulen pro Einwohner“			
16 D/E/F	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Bedarfe an Hochschulabsolventen			
17 D/E/F	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Beschäftigte mit Fachabschluss weiter beobachten			
24 D/E/F	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Bereiche, in denen Fachkräfte gebraucht			
31 D/E/F	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Übergang Schule-Studium nicht richtig erfasst	1. Schulabgängerbefragung in Trier 2011		

Fehlende Informationen (Fortsetzung)

35	D/E/F	17.05.2011	5. Bildungsgespräch	Hr. Sievenich	Einbeziehung von Übernahmequoten von Azubis nach Ausbildung in die Betriebe		
36	D/E/F	17.05.2011	5. Bildungsgespräch	Hr. Sievenich	Trier-Pendler und Lux-Pendler in Abbildung des Trierer Bildungsgeschehens einbeziehen		
28	F	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Bildungsstandards von Hochschulen		
29	F	17.05.2011			Weiterbildungsangebote der Hochschulen		
45	G	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		weitere sozialräumliche Teilnahmequoten im Bereich Weiterbildung (neben der VHS-)		
47	G	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Beruflicher Wiedereinstieg von Eltern		
49	G	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Weiterbildungsangebote für Bereiche "Freie Berufe", "Gesundheitswesen", "Wissenschaftl. Weiterbildung" und "Geförderte Arbeitsmarktmaßnahmen der AA"		
55	G	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Vergleich der kommunalen Daten im europäischen Rahmen		
56	G	17.05.2011	5. Bildungsgespräch	Fachbereich Pädagogik/ Uni Trier	Informelles lernen: mit welchen Instrumenten/Merkmalen kann der Bereich erfasst werden?	Bestandsaufnahme informelles Lernen in Trier 2012	S. 82-92
48	H	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Gasthörer der Uni und deren Teilnahmequoten als Kennzahl für non-formales Lernen		
61	H	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Generell zu wenig Informationen im Bereich non-formale/informelle Bildung	Bestandsaufnahme informelles Lernen in Trier 2012	S. 82-92
62	H	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Öffentliche Kinder- und Jugendhilfe	Aufnahme des Indikators BuT, Zusammenarbeit zwischen LVO und Jugenamt hinsichtlich Prognos	
68	H	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Gelieferte Daten (Club Aktiv, Exhaus) wurden nicht im Bericht verwendet		
70	H	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Non-formale/informelle Bildungsmöglichkeiten zu unvollständig (weitere Bereiche neben Medien, kulturelles Leben und freiwilligem Engagement müssen berücksichtigt werden)	Bestandsaufnahme informelles Lernen in Trier 2012	S. 82-92

Verfügbare Datenquellen							Umsetzung im 2. BB
Nr.	Themenbereich	Datum	bei Veranstaltung	von Organisation	Anmerkung	Ergebnis/Konsequenz/Umsetzung	
15	A	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Bezüglich Daten auf kleinräumiger Ebene: nach Einschätzungen der Schulleiter müssten auch amtliche Daten zu den Wohnstraßen/-quartieren beim Statistischen Landesamt Rheinland-Pfalz vorliegen		
14	D	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Landkreis sagt zu, die verfügbaren Daten zu den Schülerzahlen bereit zu stellen	für künftige Berichte wird mit dem Landkreis abgesprochen, inwieweit die relevanten Zahlen von dort integriert werden können	
34	D/E/F	17.05.2011	5. Bildungsgespräch	Hr. Sievenich	Zahlen über Kammern und Agentur	für künftige Berichte werden Anfragen an Kammern und Agentur gerichtet, ob relevanten Zahlen vorliegen	S. 60-62 und 78-81
32	F	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Universität Trier in Zahlen	für künftige Berichte werden statistische Berichte der Universität Trier berücksichtigt	S. 72-73
33	F	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Jahresbericht der Hochschule Trier	für künftige Berichte werden statistische Berichte der Hochschule Trier berücksichtigt	
48	G	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Gasthörer der Uni Trier		
57	G	17.05.2011	5. Bildungsgespräch	IHK	Daten zu Bedarfsthemen der betrieblichen Weiterbildung der regionalen IHK-Unternehmen (Datengrundlage: Qualifizierungsberatung der IHK Trier)		
58	G	17.05.2011	5. Bildungsgespräch	Deutsche Angestellten Akademie	Teilnahmestatistiken zu verschiedenen berufl. Weiterbildungsangeboten sind nach Absprache mit Leiterin lieferbar		
59	G	17.05.2011	5. Bildungsgespräch	Europäische Kunstakademie	Daten auf Basis einer Teilnehmerbefragung; für weitere Teilnehmerbefragungen könnten Indikatoren der Befragung mit LVO zur Synchronisation besprochen werden		
60	G	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Regionale Sportvereine als Datenquelle für non-formales/informelles Lernen	Bestandsaufnahme informelles Lernen in Trier 2012; zusätzliche Informationen liefert die Sportvereinsbefragung 2012 der Stadt Trier	

Definitionen, Begriffe							Umsetzung im 2. BB
Nr.	Themenbereich	Datum	bei Veranstaltung	von Organisation	Anmerkung	Ergebnis/Konsequenz	
25	D/E/F	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Begrifflichkeiten eindeutig verwenden	In den Fällen, wo es technisch möglich ist, werden einheitliche Begriffsdefinitionen verwendet. In Fällen, wo dies nicht möglich ist, machen Anmerkungen darauf aufmerksam.	
26	D/E/F	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Definitionen im Anhang überarbeiten	Der Anhang E des 1. BB wird überarbeitet und durch ein umfassenderes Glossar ersetzt, welches Bezüge zu den Fachbegriffen im Text beinhaltet.	S. 107-111

Künftige Berichterstattung							
Nr.	Themenbereich	Datum	bei Veranstaltung	von Organisation	Anmerkung	Ergebnis/Konsequenz	Umsetzung im 2. BB
Konzept für ein Bildungsmonitoring							
18	D/E/F	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Datenbestand muss jährlich aktualisiert werden	Konsequenzen für Konzept eines Bildungsmonitorings: jährliche Aktualisierung der Datenbestände; Erstellung von Zeitreihen; Verfügbarmachen im TILL	S. 10
37	D/E/F	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Intentionen des LvO-Projektes/ des Monitorings transparenter darstellen (Auftrag, Aufforderung zur Partizipation)	Über Aktivitäten von LvO berichten	S. IV-V
42	D/E/F	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Lenkungsausschuss entscheidet, ob kleinräumige Daten erhoben werden		
46	G	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Datenerhebung durch neutrale Stelle, um Datenfälschungen zu verhindern		
54	G	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Kommunales Monitoring mit Erhebungen auf Landes-/Regionalebene synchronisieren, um vergleichbare Indikatoren zu bilden		
67	H	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Klare Benennung der für das Bildungsmonitoring benötigten Daten	Benötigte Indikatoren für ein Trierer Bildungsmonitoring werden fortlaufend in einem Konzept zusammengefasst	
69	H	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Stichproben-Erhebungen zu ausgewählten Zeitpunkten sind im Bereich Museen/Veranstaltungshäuser etc. problematisch, weil sich das Besucherprofil im Jahresverlauf und je nach Veranstaltung ändert		
Vorbereitung und Erstellung eines Bildungsberichts							
22	D/E/F	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Themenschwerpunkte aus Experteninterviews ableiten, dann erst soll Monitoring folgen		
41	D/E/F	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Kommune muss Themenschwerpunkte setzen		

Künftige Berichterstattung (Fortsetzung)						
Nr.	Themenbereich	Datum	bei Veranstaltung	von	Anmerkung	Umsetzung im 2. BB
38	D/E/F	17.05.2011	bei Veranstaltung eines Bildungsberichts		1. Themenschwerpunkte erarbeiten (z.B. "Übergang Schule-Ausbildung - wie ist der Umgang mit schwierigen Schülern?", "Hochschulen", "Duale Berufsausbildung") 2. Bildung von Arbeitskreisen zu den Themenschwerpunkten (auf Praktikerebene; Arbeitskreis bestimmt für das jeweilige Thema wichtige Indikatoren; Arbeitskreis gibt Hinweise auf verfügbare Daten) 3. Datenerhebung u. -auswertung 4. Arbeitskreis diskutiert die Ergebnisse der Analyse; Schlussfolgerungen für politische Arbeit ziehen	
8	C/D	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Spezielle Bildungsberichte mit einem Schwerpunktthema	Aufgenommen ins Konzept für Trierer Bildungsberichte S. 8
9	C/D	17.05.2011	5. Bildungsgespräch	DKJS	Bildungsberichte sollen Informationen über die gesamte Bildungsbiographie zusammen stellen	Aufgenommen ins Konzept für Trierer Bildungsberichte Gesamter B.-bericht
39	D/E/F	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Gesamtbericht nicht jährlich, sondern konkrete Themenschwerpunkte	Aufgenommen ins Konzept für Trierer Bildungsberichte S. 8
40	D/E/F	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Daten mit qualitativen Informationen auffüllen	Bildungsbericht
43	D/E/F	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Visualisierung von vergleichenden Daten	Verwendung möglichst vieler Diagramme und Abbildungen; umfangreiche Datentabellen im Anhang
52	G	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Alternative zum gedruckten Bericht: Berichterstattung über Internetplattform	Gesamter B.-bericht S. 10
53	G	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Weiterhin gedruckte Berichte, ggf. mit Schwerpunktsetzung (z.B. informelle/non-formale Bildung)	Gesamter B.-bericht
63	H	17.05.2011			Informelle Bildung soll im Bildungsbericht größeres Gewicht haben	Bestandsaufnahme informelles Lernen in Trier 2012 S. 82-92

Künftige Berichterstattung (Fortsetzung)						
Themenbereich	Datum	bei Veranstaltung	von	Anmerkung	Ergebnis/Konsequenz	Umsetzung im 2. BB
Vorbereitung und Erstellung eines Bildungsberichts						
64	H	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Ein Bildungsbericht zu allen Bildungsbereichen alle 3 Jahre	
65	H	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Kleinere Berichte zu speziellen Themen in kürzeren Abständen (als 3 Jahren)	
66	H	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Je nach Adressat des Bildungsberichts: spezielle Formen der Berichterstattung (z.B. für politische Entscheidungsträger, Kinder, Jugendliche, Eltern, Familien)	Übergangsuntersuchungen 2011 und 2012
Umgang mit Bildungsberichten						
7	C/D	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Arbeitsgruppen auf höherer (Verwaltungs-) Ebene diskutieren Ergebnisse des Bildungsberichts	
30	F	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Zur Diskussion von Ergebnissen: Bereiche "Hochschule" und "Duale Berufsausbildung" thematisch voneinander trennen	Bildungsbericht
50	G	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Trennung von Datenanalyse und Dateninterpretation, um konkrete Schlussfolgerungen zu ziehen	
51	G	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Dateninterpretation durch bildungsbereichsspezifische Arbeitskreise (verhindert Falschinterpretation; kann nachfolgende Aufgabenschritte festlegen)	
Anforderungen an Politik und Bildungslandschaft						
19	D/E/F	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Bildungsziele werden gemeinsam von allen Bildungsinstitutionen erarbeitet	Politik und Bildungsträger sind gefordert
20	D/E/F	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		Bildungspolitik soll wissenschaftlich fundiert sein (keine Interessen/Ideologien)	Politik ist gefordert
21	D/E/F	17.05.2011	5. Bildungsgespräch		"Bottom-Up" Prozess	Politik ist gefordert

Glossar und methodische Erläuterungen

AES: Das Adult Education Survey wurde zwischen 2003 und 2006 unter Federführung des Europäischen Statistischen Amtes (Eurostat) mit dem Ziel einer europaweiten Vergleichbarkeit entwickelt und zwischen 2006 und 2009 von 29 europäischen Ländern freiwillig erprobt. Es wurde 2008 für alle Mitgliedsländer verpflichtend eingeführt, wobei die erste Erhebung bis spätestens Mitte 2012 zu erfolgen hatte. Die erste Erhebung nach dem AES-Konzept wurde in Deutschland zeitgleich mit der letzten Erhebung nach dem nationalen Konzept des Berichtssystem Weiterbildung ((→) BSW) im Jahr 2007 durchgeführt. Mit der Umstellung der Weiterbildungsstatistik zum AES beginnt somit im Jahr 2007 eine neue Trendreihe zur Entwicklung der Weiterbildungsbeteiligung (vgl. Rosenblatt/Bilger 2011, S. 7). Beim Übergang der Weiterbildungsstatistik ist zu beachten, dass die aktuellsten Zahlen des AES (2011) mit neu eingeführten Kategorien operieren. Es wird nicht wie im Berichtssystem Weiterbildung ((→) BSW) üblich von allgemeiner Weiterbildung, sondern von nicht-berufsbezogener Weiterbildung gesprochen, die vor allem aus „privatem Interesse“ besucht wird. Auch im Segment der beruflichen Weiterbildung wird fortan mit der Kategorie der berufsbezogenen Weiterbildung operiert, die sich durch „überwiegend berufliches Interesse“ der Teilnehmenden definiert. Dieser Weiterbildungsbereich kann noch einmal in die individuell berufsbezogene Weiterbildung und die betriebliche Weiterbildung unterteilt werden (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 142). Die individuell berufsbezogene Weiterbildung muss sich nicht nur ausschließlich auf berufsbezogene Inhalte richten, sondern schließt beispielsweise auch Fremdsprachenkurse ein, die man aus beruflichen Gründen belegt (vgl. Rosenblatt/Bilger 2011, S. 19). Die betriebliche Weiterbildung meint solche Weiterbildungsaktivitäten, die ganz oder überwiegend in der bezahlten Arbeit stattfinden oder betrieblich angeordnet wurden.

Allgemeinbildende Schulen: Unter dem Begriff der allgemeinbildenden Schulen werden die Grundschule des (→)Primar-

bereiches und die daran schließenden weiterführenden Schulen des (→)Sekundarbereiches I und II (Hauptschule, Realschule, Gymnasium, Gesamtschule, (→)Realschule plus) zusammengefasst. Die allgemeinbildenden Schulen führen bei erfolgreichem Abschluss zum allgemeinbildenden Schulabschluss, und zwar zum (→)Hauptschulabschluss nach 9 Schuljahren, zum (→)Realschulabschluss nach 10 Schuljahren oder zur allgemeinen Hochschulreife (Abitur) nach Besuch des Gymnasiums.

Anteil der Schulabgänger und Schulabgängerinnen ohne Abschluss der Sekundarstufe I/Hauptschulabschluss: Der Anteil der Schulabgänger und Schulabgängerinnen ohne Abschluss für die allgemeinbildenden Schulen wird errechnet aus der Anzahl der Schulabgänger und Schulabgängerinnen der allgemeinbildenden Schulen ohne Abschluss geteilt durch die Gesamtzahl der Schulabgänger der allgemeinbildenden Schulen multipliziert mit 100.

BBiG: Das Berufsbildungsgesetz regelt die Berufsausbildungsvorbereitung, die Berufsausbildung, die berufliche Fortbildung und die berufliche Umschulung.

Berufliche Fortbildung: In diesen Bereich fallen alle Fortbildungsangebote an Fachschulen ohne die Bildungsgänge im Bereich Sozialwesen.

Berufliche Schulformen: (→)Berufsbildende Schulen.

Berufliches Gymnasium: Das berufliche Gymnasium gliedert sich in die drei Fachrichtungen Wirtschaft, Technik, sowie Gesundheit und Soziales. In Form einer gymnasialen Oberstufe kann hier die allgemeine Hochschulreife erlangt werden.

Berufsbildende Schulen: Synonym für berufliche Schulen oder berufliche Schulformen; umfasst für Trier die (→)Berufsschule, (→)Berufsfachschule, (→)Berufsoberschule, (→)Duale Berufsoberschule, (→)Fachschule und das (→)berufliche Gymnasium. Es können dort sowohl allgemeinbildende

als auch berufsqualifizierende Abschlüsse erworben werden.

Berufsbildungssystem und seine Teilbereiche: Die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder haben zur Darstellung des gesamten Ausbildungsgeschehens die verschiedenen beruflichen Bildungsgänge zu fünf Bereichen zusammengefasst: (→)Duale Berufsausbildung, (→)Schulberufssystem, (→)Übergangssystem, Bildungsgänge zum (→)Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung und (→)Berufliche Fortbildungen. Diese Gliederung orientiert sich weniger an der institutionellen Zuordnung der einzelnen Bereiche, als an den Zielen und Funktionen der verschiedenen Bildungsprogramme.

Berufsfachschule: Die Berufsfachschule vermittelt berufliche und schulische Qualifikationen oder Teilqualifikationen in der Regel in Vollzeitform. Ab dem Schuljahr 2004/05 können in den verschiedenen Angeboten der Berufsfachschule (Berufsfachschule I und II, dreijährige Berufsfachschule und höhere Berufsfachschule) je nach bereits erworbener Qualifikation die berufliche Grundbildung, eine Berufsqualifikation, der (→)Realschulabschluss oder die Fachhochschulreife erworben werden.

Berufsoberschule: Die Berufsoberschule untergliedert sich in Berufsoberschule I und II. Die Berufsoberschule I führt in den Fachrichtungen Technik, Wirtschaft, Sozialwesen und Gestaltung zur Fachhochschulreife. Die Berufsoberschule II wird in den Fachrichtungen Technik, Wirtschaft und Sozialwesen angeboten und führt zur fachgebundenen Hochschulreife. Unter bestimmten Voraussetzungen kann auch die allgemeine Hochschulreife erworben werden.

Berufsschule (einschl. BVJ): Die Berufsschule umfasst zum einen die Teilzeitberufsschule und zum anderen das (→)Berufsvorbereitungsjahr (BVJ). Die Teilzeitberufsschule führt in der dualen Ausbildung als gleichberechtigter Partner neben dem Betrieb zu berufsqualifizierenden Abschlüssen in anerkannten Ausbildungsberufen. Unter bestimmten Voraussetzungen können auch der (→)Realschulabschluss oder die Fachhochschulreife erlangt wer-

den.

Berufsvorbereitungsjahr: Das Berufsvorbereitungsjahr bereitet Jugendliche ohne Hauptschulabschluss auf den Eintritt in eine Berufsausbildung oder in ein Arbeitsverhältnis vor. Mit erfolgreichem Abschluss des Berufsvorbereitungsjahres erlangen die Absolventinnen und Absolventen die Berufsreife (schließt den Hauptschulabschluss ein).

BIBB: Das Bundesinstitut für Berufsbildung ist das anerkannte Kompetenzzentrum zur Erforschung und Weiterentwicklung der beruflichen Aus- und Weiterbildung in Deutschland.

Bildungspersonal: Unter Bildungspersonal versteht sich das in Einrichtungen des Bildungswesens beschäftigte Personal. Dies umfasst sowohl das pädagogische bzw. wissenschaftliche als auch das sonstige Personal. Zum pädagogischen bzw. wissenschaftlichen Personal zählen die Tagespflegerpersonen, das im Gruppendienst tätige Personal in Kindertageseinrichtungen (ohne Personen in Berufsausbildung), Lehrkräfte in Schulen sowie das wissenschaftliche und künstlerische Personal in Hochschulen. Zum sonstigen Personal zählen das Leitungs-, Verwaltungs- und hauswirtschaftliche/technische Personal in Kindertageseinrichtungen, Personal in Schulen im mittleren und einfachen Dienst sowie das Verwaltungs- und technische Personal in Hochschulen (ohne Personen in Berufsausbildung).

Bildungsteilnehmer: Zu den Bildungsteilnehmern gehören die Personen, die Angebote einer Bildungseinrichtung in Anspruch nehmen bzw. dort lernen.

BSW: Das Berichtssystem Weiterbildung lieferte ab 1979 im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im dreijährigen Turnus eine repräsentative Erhebung zum Weiterbildungsverhalten. Das Bundesministerium hat mit der Verpflichtung zum (→)Adult Education Survey (AES) einen systematischen Umstieg auf dieses neue Erhebungskonzept eingeleitet und 2007, parallel zur ersten AES-Erhebung, eine letzte Erhebung nach dem BSW-Kon-

zept durchgeführt. Mit der Umstellung der Weiterbildungsstatistik zum AES beginnt somit im Jahr 2007 eine neue Trendreihe zur Entwicklung der Weiterbildungsbeteiligung (vgl. Rosenblatt/Bilger 2011, S. 7).

DIE: Das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung ist die zentrale Einrichtung für Wissenschaft und Praxis der Weiterbildung in Deutschland.

Drittmittel: Dies sind Mittel die der Hochschule neben dem Landeszuschuss aus dem Haushalt des Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur zur Verfügung stehen. Drittmittel werden üblicherweise von einzelnen Wissenschaftlern eingeworben und dienen zur Finanzierung von Forschungsvorhaben.

Duale Berufsausbildung: Dieser Bereich beinhaltet die klassische Lehre im Rahmen der dualen Berufsausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf. Diese findet parallel in einem Ausbildungsbetrieb und in einer Berufsschule statt.

Duale Berufsoberschule: Diese Schulform führt in Teilzeitform berufsbegleitend zur Fachhochschulreife.

Elementarbereich: Der Elementarbereich wird in Deutschland abgedeckt durch die Kinderkrippe und den (Sonder-) Kindergarten. Die Kinderkrippe ist ausgerichtet für Kinder im Alter von unter 3 Jahren; der Kindergarten für Kinder im Alter von 3 Jahren bis zum Schuleintritt (in der Regel 6 Jahre). In Rheinland-Pfalz ist der Kindergarten seit 2010 offen für Kinder ab 2 Jahren. Daneben ist die Kindertagespflege als Betreuungsform für Kinder im Alter von 0 bis 6 Jahren etabliert. Formal wird der Elementarbereich nicht dem Bildungssystem zugeordnet. Nach dem breiten Bildungsbegriff, unter dem Lernen vor Ort Trier arbeitet, zählt der Elementarbereich als eigenständiger Bildungsbereich.

Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung: Dieser Bereich beinhaltet Bildungsgänge, die vorrangig auf den Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung zielen. Hierzu zählen Bildungsgänge an beruflichen Gymnasien, an Berufsoberschulen und

an Dualen Berufsoberschulen.

Fachschule: Die Bildungsgänge der Fachschule führen in Voll- oder Teilzeitunterricht zu berufsqualifizierenden Abschlüssen der beruflichen Fort- und Weiterbildung und fördern die Allgemeinbildung. Unter bestimmten Voraussetzungen kann auch die Fachhochschulreife erworben werden.

Formale Bildung: Formale Bildung findet in Einrichtungen des Bildungs- und Berufsausbildungssystems statt und führt zur Zertifizierung.

Fächergruppen: In der Hochschulstatistik des Statistischen Bundesamtes werden mehrere verwandte Fächer zu neun großen Fächergruppen zusammengefasst.

Hauptschulabschluss: Da im Rahmen dieses Berichtes immer wieder der Vergleich zu den nationalen Entwicklungen im Bildungsbereich gezogen wird, werden die Begrifflichkeiten nach dem Definitionenkatalog für die Schulstatistik der Kultusministerkonferenz (KMK 2012, S. 50) verwendet, an denen sich auch das Statistische Bundesamt orientiert. Aus diesem Grund wird der erreichte Abschluss in diesem Bericht weiter als „Hauptschulabschluss“ ausgewiesen, obwohl im Bundesland Rheinland-Pfalz mittlerweile der Begriff „Abschluss der Berufsreife“ Verwendung findet.

HwO: Das Gesetz zur Ordnung des Handwerks (auch Handwerksordnung) ist ein deutsches Gesetz und gehört zum Wirtschaftsverwaltungsrecht. Es regelt unter anderem die berufliche Bildung und Weiterbildung im Handwerk.

HIS: Das Hochschul-Informationssystem unterstützt die Hochschulen sowie die staatliche Hochschulpolitik unter anderem im Sektor Hochschulforschung in Form von empirischen Untersuchungen und anderen Expertisen.

Informelle Bildung: Informelle Bildung findet außerhalb des formal organisierten Bildungs- und Ausbildungssystems statt. Sie vollzieht sich vielmehr im Alltag, am Arbeitsplatz, in der Familie oder in der Freizeit. Es ist dabei nicht strukturiert oder organisiert. Es kann zielgerichtet oder auch

nebenbei und unbewusst geschehen.

Kursbelegungen der Volkshochschule: In der Nutzerstatistik nach Kursbelegungen werden Personen, die in einem Berichtsjahr mehrmals an Kursen teilnehmen, entsprechend mehrfach gezählt.

Mittlerer Abschluss: Die amtliche Statistik weist den (→)Realschulabschluss, der an beruflichen Schulen erworbenen wurde als „Mittleren Abschluss“ aus (KMK 2012, S. 51).

Non-formale Bildung: Non-formales Lernen findet außerhalb der staatlichen Bildungs- und Ausbildungsinstitutionen statt und führt üblicherweise zu keiner Zertifizierung. Es findet jedoch durchaus in einem strukturierten und organisierten Rahmen (beispielsweise der Volkshochschule) statt.

Primarbereich: Der Primarbereich umfasst in Deutschland die ersten vier Schuljahre in der Grundschule. Im Primarbereich beginnt der schulpflichtige Bildungsbereich. Er umfasst in der Regel die Altersgruppe der 6 bis 10-Jährigen.

Prüfungsjahr: Zusammenfassung der abgelegten Prüfungen eines Winter- und des darauf folgenden Sommersemesters.

Realschulabschluss: Da im Rahmen dieses Berichtes immer wieder der Vergleich zu den nationalen Entwicklungen im Bildungsbereich gezogen wird, werden die Begrifflichkeiten nach dem Definitionenkatalog für die Schulstatistik der Kultusministerkonferenz (KMK 2012, S. 50) verwendet, an denen sich auch das Statistische Bundesamt orientiert. Aus diesem Grund wird der erreichte Abschluss in diesem Bericht weiter als „Realschulabschluss“ ausgewiesen, obwohl im Bundesland Rheinland-Pfalz mittlerweile der Begriff „Qualifizierter Sekundarabschluss I“ Verwendung findet.

Realschule plus: In der Realschule plus sind die Bildungsgänge der Hauptschule und der Realschule pädagogisch und organisatorisch zusammengefasst. In Artikel 7 des „Landesgesetzes zur Änderung der Schulstruktur“ in Rheinland-Pfalz ist festgelegt, dass bis zum Schuljahr 2013/2014 alle staatlichen Haupt- und Realschulen in Re-

alschulen plus umgewandelt sein müssen.

Schularten mit mehreren Bildungsgängen: Die Bezeichnung Schulart mit mehreren Bildungsgängen entstammt dem Definitionenkatalog zur Schulstatistik (KMK 2012, S. 12) und meint eine weiterführende Schule, die allgemeine Bildung vermittelt und die Voraussetzung für eine berufliche Qualifizierung schafft. Die Bezeichnung dient in der Schulstatistik als Vergleichskategorie für Schularten, die in den einzelnen Bundesländern jeweils andere Bezeichnungen haben, und ist in Rheinland-Pfalz als (→)Realschule plus bekannt.

Schulberufssystem: Hier sind Ausbildungsgänge ausgewiesen, die – anders als in der dualen Berufsausbildung – vollzeitschulisch organisiert sind und zu einem Abschluss in einem gesetzlich anerkannten Beruf führen. Diese Bildungsgänge finden sich vor allem in sozialen Dienstleistungsberufen und im medizinischen Bereich.

Sekundarbereich: Im Sekundarbereich schließen die weiterführenden Schulen an die Grundschule des (→)Primarbereiches an. Der Sekundarbereich gliedert sich in den Sekundarbereich I und II. Der Sekundarbereich I umfasst in den meisten Bundesländern die Hauptschule, die Realschule, das Gymnasium und die Gesamtschule. In Rheinland-Pfalz zählt dazu außerdem die (→)Realschule plus. Der Sekundarbereich I schließt mit dem (→)Hauptschulabschluss nach 9 Schuljahren oder dem (→)Realschulabschluss nach 10 Schuljahren. Der Sekundarbereich II umfasst die gymnasiale Oberstufe der (→)allgemeinbildenden Schulen und die (→)berufsbildenden Schulen in Vollzeit- oder Teilzeitform sowie die Ausbildungsbetriebe des dualen Systems. Am Ende des Sekundarbereiches II stehen die berufsqualifizierenden Abschlüsse, die Fachhochschulreife, die fachgebundene Hochschulreife und die allgemeine Hochschulreife.

Tertiärbereich: Der Tertiärbereich folgt nach dem (→)Sekundarbereich II. Zugangsvoraussetzung ist die Hochschulzugangsberechtigung. Der Tertiärbereich umfasst die Berufsakademie, die (technische) Universität, die pädagogische Hochschule, die Kunst-/Musik- und Fachhochschule so-

wie die Verwaltungsfachhochschule. Nach erfolgreicher Beendigung steht der Erwerb eines Studienabschlusses, wie dem Bachelor, Magister oder Diplom im ersten Studienzyklus, sowie dem Master im zweiten Studienzyklus oder des Doktors im dritten Studienzyklus.

Übergangssystem: In diesem Bereich werden berufliche und allgemeinbildende Bildungsangebote ausgewiesen, die zu keinem anerkannten Ausbildungsabschluss führen, sondern das Ziel haben, Jugendlichen Kompetenzen zu vermitteln, die deren Chancen auf eine Beschäftigung oder eine Berufsausbildung verbessern.

Vergleichbarkeit des Berufsbildungssystems in Deutschland: Die Einteilung in die Teilbereiche des Berufsbildungssystems bietet mit der Fokussierung auf die Bildungsziele eine bessere Vergleichbarkeit auf Bundesebene, da im Bereich der Bildungsbeteiligung an beruflichen Schulen Vergleiche zwischen den Schulformen auf kommunaler und nationaler Ebene nur schwer möglich sind. Denn aufgrund der institutionellen Besonderheiten der einzelnen Bundesländer werden die landesspezifischen Schularten für die bundesweite Statistik zusammengefasst und können nicht direkt zu den Schulformen in Rheinland-Pfalz in Beziehung gesetzt werden. Allerdings lassen die Teilbereiche des Berufsbildungssystems auch nur bedingt Rückschlüsse auf die bundesweiten Entwicklungen zu, da hier – zusätzlich zu den kommunalen Daten für Trier – noch Daten der Bundesagentur, der Personalstandsstatistik, sowie eine abweichende Zuordnung der Berufsoberschule zum Tragen kommen.

Vollqualifizierende Ausbildungsgänge: Ausbildungsgänge, die einen qualifizierenden beruflichen Abschluss vermitteln und in der (→)Dualen Berufsausbildung, im (→) Schulberufssystem oder in der Beamtenausbildung zu verorten sind. Im Gegensatz dazu sind Bildungsgänge die keinen qualifizierenden Berufsabschluss anbieten dem Übergangssystem zugeordnet.

Vollzeitäquivalente (VZÄ): Umrechnung von anteiligen Beschäftigungen unterschiedlichen Umfangs auf volle Stellen.

Anhang – Neue Datenquellen und Indikatoren

Tab. 4-A – Anzahl der Grundschülerinnen und Grundschüler in Trier
nach besuchter Grundschule und Wohnbezirk

Jahr 2012

Grundschulen	SchülerInnen												
	Ambrosius	Ausonius	Barbara	Biewer	Egbert	Ehrang	Euren	Feyen	Heiligkreuz	Irsch	Keune	Kürenz	Mariahof
GS Ambrosius	59,5%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,4%	1,5%	0,0%
GS Ausonius	4,5%	74,5%	4,9%	0,0%	9,5%	0,5%	0,0%	0,9%	3,9%	0,6%	0,4%	4,4%	0,8%
GS Barbara	2,0%	8,2%	67,2%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,4%	0,5%	0,0%	0,0%	0,0%	0,8%
GS Biewer	0,0%	0,0%	0,0%	94,9%	0,0%	18,7%	1,6%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
GS Egbert	0,0%	1,0%	6,6%	0,0%	71,6%	0,0%	0,8%	0,4%	4,4%	7,9%	2,2%	11,8%	1,6%
GS Ehrang	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	73,5%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
GS Euren	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	82,8%	0,9%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
GS Feyen	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	75,7%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
GS Heiligkreuz	0,0%	2,0%	3,3%	0,0%	0,0%	0,0%	1,6%	3,5%	84,8%	0,0%	0,0%	0,0%	6,2%
GS Irsch	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	83,5%	0,0%	0,0%	0,0%
GS Keune	3,5%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	1,2%	87,9%	13,2%	1,6%
GS Kürenz	4,0%	0,0%	0,0%	0,0%	2,1%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,9%	58,8%	0,0%
GS Mariahof	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	81,4%
GS Martin	16,5%	2,0%	1,6%	1,7%	0,0%	0,9%	0,8%	0,0%	1,5%	0,6%	0,0%	1,5%	0,0%
GS Matthias	0,0%	5,1%	9,8%	0,0%	1,1%	0,0%	1,6%	13,7%	0,5%	0,0%	0,4%	1,5%	0,8%
GS Olewig	0,0%	1,0%	0,0%	0,0%	1,1%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	2,4%	1,3%	0,0%	0,0%
GS Paulin	10,0%	6,1%	6,6%	1,7%	13,7%	1,4%	0,8%	4,4%	4,4%	1,2%	4,0%	4,4%	7,0%
GS Pfalzel	0,0%	0,0%	0,0%	1,7%	0,0%	1,8%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
GS Quint	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	3,2%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
GS Reichertsberg	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
GS Ruwer	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
GS Tarforst	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	1,1%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	2,4%	2,2%	2,9%	0,0%
GS Waldorf													
GS Zewen	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	8,2%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
GS Pallien	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	1,6%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
Gesamtsumme	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Jahr 2012

Grundschulen	SchülerInnen											
	Martin	Matthias	nicht gefüllt	nicht zuzuordnen	Olewig	Pallien	Pfalzel	Quint	Reichertsberg	Ruwer	Tarforst	Zewen
GS Ambrosius	3,4%	0,0%		2,4%	0,0%	1,5%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
GS Ausonius	10,2%	5,1%		6,1%	0,0%	4,5%	0,0%	0,9%	1,6%	1,0%	0,0%	0,0%
GS Barbara	2,5%	3,8%		1,2%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	8,1%	1,0%	0,0%	1,0%
GS Biewer	0,0%	0,0%		8,5%	0,0%	3,0%	26,8%	9,4%	1,6%	0,0%	0,0%	1,0%
GS Egbert	1,7%	0,6%		3,7%	13,3%	4,5%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,9%	0,0%
GS Ehrang	0,0%	0,0%		2,4%	0,0%	0,0%	2,4%	6,8%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
GS Euren	0,8%	2,5%		2,4%	0,0%	9,1%	0,0%	0,0%	10,5%	0,0%	0,4%	2,1%
GS Feyen	0,0%	0,0%		1,2%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
GS Heiligkreuz	0,8%	0,6%		1,2%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,4%	1,0%
GS Irsch	0,0%	0,0%			0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
GS Keune	0,0%	0,0%		3,7%	1,3%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	3,0%	0,0%
GS Kürenz	0,0%	0,0%			1,3%	1,5%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
GS Mariahof	0,0%	0,0%			0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
GS Martin	74,6%	0,0%			0,0%	1,5%	0,0%	0,0%	0,8%	1,0%	0,0%	3,1%
GS Matthias	0,8%	85,4%		7,3%	0,0%	1,5%	0,0%	0,0%	3,2%	1,0%	0,0%	0,0%
GS Olewig	0,0%	0,0%			80,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,4%	0,0%
GS Paulin	5,1%	1,9%		50,0%	4,0%	7,6%	0,0%	1,7%	0,8%	3,0%	0,9%	1,0%
GS Pfalzel	0,0%	0,0%			0,0%	0,0%	70,7%	0,0%	0,0%	1,0%	0,0%	0,0%
GS Quint	0,0%	0,0%		3,7%	0,0%	0,0%	0,0%	81,2%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
GS Reichertsberg	0,0%	0,0%			0,0%	3,0%	0,0%	0,0%	66,9%	0,0%	0,0%	0,0%
GS Ruwer	0,0%	0,0%			0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	91,9%	0,0%	0,0%
GS Tarforst	0,0%	0,0%			0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	93,9%	0,0%
GS Waldorf			100,0%									
GS Zewen	0,0%	0,0%		4,9%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	90,7%
GS Pallien	0,0%	0,0%		1,2%	0,0%	62,1%	0,0%	0,0%	6,5%	0,0%	0,0%	0,0%
Gesamtsumme	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Quelle:

Schulverwaltungsamt Trier.

Anhang A – Rahmenbedingungen im Fokus der Geschlechter

Tab. A3-A Bevölkerung nach Geschlecht und Altersgruppe, Deutschland, Trier 2011

		Anzahl			Anteile		
		Gesamt	Geschlecht		Gesamt	Geschlecht	
			männlich	weiblich		männlich	weiblich
Deutschland	unter 3 Jahre	2.022.108	1.036.432	985.676	2,5%	51,3%	48,7%
Deutschland	3 bis unter 6 Jahre	2.067.574	1.061.077	1.006.497	2,5%	51,3%	48,7%
Deutschland	6 bis unter 10 Jahre	2.834.869	1.454.047	1.380.822	3,5%	51,3%	48,7%
Deutschland	10 bis unter 15 Jahre	3.907.537	2.004.013	1.903.524	4,8%	51,3%	48,7%
Deutschland	15 bis unter 18 Jahre	2.387.183	1.226.352	1.160.831	2,9%	51,4%	48,6%
Deutschland	18 bis unter 20 Jahre	1.693.279	868.438	824.841	2,1%	51,3%	48,7%
Deutschland	20 bis unter 25 Jahre	4.959.920	2.537.958	2.421.962	6,1%	51,2%	48,8%
Deutschland	25 bis unter 30 Jahre	4.990.602	2.543.493	2.447.109	6,1%	51,0%	49,0%
Deutschland	30 bis unter 35 Jahre	4.942.914	2.505.090	2.437.824	6,0%	50,7%	49,3%
Deutschland	35 bis unter 40 Jahre	4.785.171	2.425.249	2.359.922	5,8%	50,7%	49,3%
Deutschland	40 bis unter 45 Jahre	6.363.154	3.247.053	3.116.101	7,8%	51,0%	49,0%
Deutschland	45 bis unter 50 Jahre	7.137.634	3.646.794	3.490.840	8,7%	51,1%	48,9%
Deutschland	50 bis unter 55 Jahre	6.422.953	3.244.803	3.178.150	7,8%	50,5%	49,5%
Deutschland	55 bis unter 60 Jahre	5.550.054	2.754.763	2.795.291	6,8%	49,6%	50,4%
Deutschland	60 bis unter 65 Jahre	4.898.241	2.403.404	2.494.837	6,0%	49,1%	50,9%
Deutschland	65 bis unter 75 Jahre	9.040.798	4.265.968	4.774.830	11,0%	47,2%	52,8%
Deutschland	75 Jahre und mehr	7.839.752	2.981.729	4.858.023	9,6%	38,0%	62,0%
Deutschland	Gesamt	81.843.743	40.206.663	41.637.080	100,0%	49,1%	50,9%
Trier	unter 3 Jahre	2.614	1.348	1.266	2,5%	51,6%	48,4%
Trier	3 bis unter 6 Jahre	2.392	1.259	1.133	2,3%	52,6%	47,4%
Trier	6 bis unter 10 Jahre	3.179	1.646	1.533	3,0%	51,8%	48,2%
Trier	10 bis unter 15 Jahre	4.085	2.069	2.016	3,9%	50,6%	49,4%
Trier	15 bis unter 18 Jahre	2.523	1.278	1.245	2,4%	50,7%	49,3%
Trier	18 bis unter 20 Jahre	2.341	1.089	1.252	2,2%	46,5%	53,5%
Trier	20 bis unter 25 Jahre	11.209	4.978	6.231	10,6%	44,4%	55,6%
Trier	25 bis unter 30 Jahre	9.789	4.825	4.964	9,3%	49,3%	50,7%
Trier	30 bis unter 35 Jahre	7.423	3.883	3.540	7,0%	52,3%	47,7%
Trier	35 bis unter 40 Jahre	6.058	3.121	2.937	5,7%	51,5%	48,5%
Trier	40 bis unter 45 Jahre	7.763	3.821	3.942	7,3%	49,2%	50,8%
Trier	45 bis unter 50 Jahre	8.710	4.232	4.478	8,2%	48,6%	51,4%
Trier	50 bis unter 55 Jahre	7.280	3.638	3.642	6,9%	50,0%	50,0%
Trier	55 bis unter 60 Jahre	6.238	3.054	3.184	5,9%	49,0%	51,0%
Trier	60 bis unter 65 Jahre	5.222	2.501	2.721	4,9%	47,9%	52,1%
Trier	65 bis unter 75 Jahre	9.139	4.041	5.098	8,6%	44,2%	55,8%
Trier	75 Jahre und mehr	9.710	3.472	6.238	9,2%	35,8%	64,2%
Trier	Gesamt	105.675	50.255	55.420	100,0%	47,6%	52,4%

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Tab. A5-A Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte: Beschäftigte am Arbeitsort nach Geschlecht, Nationalität und Wirtschaftszweigen, 2011

	Wirtschaftszweig	Insgesamt	männlich	weiblich
Trier	Land- und Forstwirtschaft, Fischerei (A)	140	94	46
Trier	Produzierendes Gewerbe (B-F)	10.704	8.346	2.358
Trier	Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe (B-E)	8.494	6.419	2.075
Trier	Verarbeitendes Gewerbe (C)	7.214	5.368	1.846
Trier	Baugewerbe (F)	2.210	1.927	283
Trier	Dienstleistungsbereiche (G-U)	40.838	16.693	24.145
Trier	Handel, Gastgewerbe, Verkehr (G-I)	12.275	6.031	6.244
Trier	Information und Kommunikation (J)	913	614	299
Trier	Erbringung von Finanz- und Vers.leistungen (K)	1.409	660	749
Trier	Grundstücks- und Wohnungswesen (L)	300	141	159
Trier	Freiberufl.,wissenschaftl. techn. Dienstl.,sonst.DL	4.462	2.423	2.039
Trier	Öff.Verw.,Verteidig.,Sozialvers.,Erz.-u.Unterricht	18.172	5.622	12.550
Trier	Kunst, Unterhaltung, Erholung, Priv. Haush.,usw.	3.307	1.202	2.105
Trier	Insgesamt	51.683	25.133	26.550
Deutschland	Land- und Forstwirtschaft, Fischerei (A)	225.673	153.071	72.602
Deutschland	Produzierendes Gewerbe (B-F)	8.580.380	6.643.669	1.936.711
Deutschland	Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe (B-E)	6.943.289	5.216.951	1.726.338
Deutschland	Verarbeitendes Gewerbe (C)	6.396.433	4.779.644	1.616.789
Deutschland	Baugewerbe (F)	1.637.091	1.426.718	210.373
Deutschland	Dienstleistungsbereiche (G-U)	19.573.684	8.557.982	11.015.702
Deutschland	Handel, Gastgewerbe, Verkehr (G-I)	6.412.024	3.430.783	2.981.241
Deutschland	Information und Kommunikation (J)	848.899	550.102	298.797
Deutschland	Erbringung von Finanz- und Vers.leistungen (K)	1.000.595	439.106	561.489
Deutschland	Grundstücks- und Wohnungswesen (L)	212.060	102.706	109.354
Deutschland	Freiberufl.,wissenschaftl. techn. Dienstl.,sonst.DL	3.641.908	1.955.378	1.686.530
Deutschland	Öff.Verw.,Verteidig.,Sozialvers.,Erz.-u.Unterricht	6.350.816	1.685.398	4.665.418
Deutschland	Kunst, Unterhaltung, Erholung, Priv. Haush.,usw.	1.107.382	394.509	712.873
Deutschland	Insgesamt	28.381.343	15.355.644	13.025.699

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Tab. A8-A Durchschnittliche Höhe des Elterngeldanspruchs für Eltern von im Jahr 2010 geborenen Kinder im ersten Bezugsmonat (in Euro)

	Gesamt	Väter		Mütter	
		zusammen (vor Geburt erwerbstätig und nicht erwerbstätig)	Väter vor Geburt erwerbstätig	zusammen (vor Geburt erwerbstätig und nicht erwerbstätig)	Mütter vor Geburt erwerbstätig
Trier	716	951	1.145	667	885
Deutschland	749	1.076	1.201	664	878

Quelle: Statistisches Bundesamt 2012.

Tab. A10-A Empfänger von Grundsicherung im Alter ab 65 Jahren in und außerhalb von Einrichtungen nach Geschlecht, 2011

	Empfänger von Grundsicherung		
	männlich	weiblich	Gesamt
Trier	351	673	1.024
Deutschland	158.437	277.773	436.210

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Anhang B – Gesamttendenzen „Bildung und Geschlecht“ in Deutschland

Tab. B1-A1 Schülerinnen und Schüler in Deutschland nach ausgewählten Bildungsbereichen, Schuljahr 2011/12

Bildungsbereich	männlich	weiblich	männlich %	weiblich %	Gesamt
Primarbereich	1.441.398	1.390.689	50,9	49,1	2.832.087
Sekundarbereich I	2.240.155	2.151.437	51,0	49,0	4.391.592
Sekundarbereich II	490.984	569.581	46,3	53,7	1.060.565
Gesamt	4.172.537	4.111.707	50,4	49,6	8.284.244

Quelle: Statistisches Bundesamt 2012a, S. 56 und eigene Berechnungen.

Tab. B1-A2 Schülerinnen und Schüler in Deutschland an ausgewählten allgemeinbildenden Schulen, Schuljahr 2011/12

Schulart	weiblich	männlich	männlich in %	weiblich in %	Gesamt
Grundschulen	1.369.672	1.420.466	50,9	49,1	2.790.138
Hauptschulen	287.370	369.384	56,2	43,8	656.754
Schularten mit mehreren Bildungsgängen	186.220	213.679	53,4	46,6	399.899
Realschulen	556.794	573.210	50,7	49,3	1.130.004
Gymnasien	1.279.367	1.153.761	47,4	52,6	2.433.128
Integrierte Gesamtschulen	312.424	320.251	50,6	49,4	632.675
Freie Waldorfschulen	42.232	39.343	48,2	51,8	81.575
Förderschulen	132.347	233.368	63,8	36,2	365.715

Quelle: Statistisches Bundesamt 2012a, S. 50 und eigene Berechnungen.

Tab. B1-A3 Neuzugänge in berufliche Bildungsgänge in Deutschland nach Geschlecht, 2008

Gegenstand der Nachweisung	Insgesamt	Davon			
		Männlich	Weiblich	Männlich in %	Weiblich in %
Duales System	558.501	322.620	235.881	57,8	42,2
Schulberufssystem	210.552	58.848	151.701	27,9	72,0
Duales System und Schulberufssystem zusammen	769.053	381.468	387.582	49,6	50,4
Übergangssystem	397.277	224.180	173.097	56,4	43,6
Berufsausbildung in einem öffentlich-rechtlichen Ausbildungsverhältnis (Beamtenausbildung mittlerer Dienst)	5.631	3.582	2.049	63,6	36,4
Berufliches Bildungssystem insgesamt	1.171.958	609.233	562.728	52,0	48,0

Quelle: Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, E1-3web; E1-4web und eigene Berechnungen.

Tab. B1-A4 Neuzugänge in berufliche Bildungsgänge in Deutschland nach Geschlecht, 2010

Gegenstand der Nachweisung	Insgesamt	Davon		Männlich in %	Weiblich in %
		Männlich	Weiblich		
Duales System	509.901	295.830	214.071	58,0	42,0
Schulberufssystem	212.364	58.977	153.387	27,8	72,2
Duales System und Schulberufssystem zusammen	722.265	354.807	367.458	49,1	50,9
Übergangssystem	320.172	184.365	135.756	57,6	42,4
Berufsausbildung in einem öffentlich-rechtlichen Ausbildungsverhältnis (Beamtenausbildung mittlerer Dienst)	7.314	4.587	2.727	62,7	37,3
Berufliches Bildungssystem insgesamt	1.049.751	543.762	505.941	51,8	48,2

Quelle: Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, E1-3web; E1-4web und eigene Berechnungen.

Tab. B1-A5 Gemeldete Bewerber für Berufsausbildungsstellen in Deutschland nach Geschlecht, Berichtsjahr 2011/12

		Anzahl	Anteil in %
Gemeldete Bewerber	männlich	308.672	55,1
	weiblich	251.205	44,9
	Gesamt	559.877	100,0

Quelle: Bundesagentur für Arbeit 2012a, S. 14.

Tab. B1-A6 Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge in Deutschland nach Geschlecht, 2011

Zuständigkeitsbereiche	männlich	weiblich	männlich in %	weiblich in %	Gesamt
Industrie und Handel	203.602	139.180	59,4	40,6	342.782
Handwerk	116.413	38.832	75,0	25,0	155.245
Öffentlicher Dienst	4.504	7.899	36,3	63,7	12.403
Landwirtschaft	10.493	3.012	77,7	22,3	13.505
Freie Berufe	2.484	40.128	5,8	94,2	42.612
Hauswirtschaft	286	3.059	8,6	91,4	3.345
Seeschifffahrt	237	11	95,6	4,4	248
Alle Bereiche	338.019	232.121	59,3	40,7	570.140

Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung 2012, S. 36f.

Tab. B1-A7 Studienanfängerinnen und -anfänger an deutschen Hochschulen nach Geschlecht

Studienjahr	Gesamt	weiblich	männlich	weiblich in %	männlich in %
1993	279.631	124.236	155.395	44,4	55,6
1994	267.946	120.806	147.140	45,1	54,9
1995	262.407	125.344	137.063	47,8	52,2
1996	267.261	128.105	139.156	47,9	52,1
1997	267.445	130.058	137.387	48,6	51,4
1998	272.473	132.197	140.276	48,5	51,5
1999	291.447	143.813	147.634	49,3	50,7
2000	314.956	155.002	159.954	49,2	50,8
2001	344.830	170.307	174.523	49,4	50,6
2002	358.946	181.794	177.152	50,6	49,4
2003	377.504	181.848	195.656	48,2	51,8
2004	358.870	175.124	183.746	48,8	51,2
2005	356.076	173.899	182.177	48,8	51,2
2006	344.967	170.467	174.500	49,4	50,6
2007	361.459	180.058	181.401	49,8	50,2
2008	396.800	197.019	199.781	49,7	50,3
2009	424.273	211.720	212.553	49,9	50,1
2010	444.719	220.126	224.593	49,5	50,5
2011	518.748	241.823	276.925	46,6	53,4

Quelle: Statistisches Bundesamt 2012b, S. 14 und eigene Berechnungen.

Tab. B1-A8 Studierende in Deutschland nach Fächergruppen, Wintersemester 2011/12

Fächergruppe	weiblich	männlich	weiblich in %	männlich in %	Gesamt
Sprach- und Kulturwissenschaften	321.051	136.413	70,2	29,8	457.464
Sport	10.222	17.170	37,3	62,7	27.392
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	369.314	356.881	50,9	49,1	726.195
Mathematik, Naturwissenschaften	154.911	268.189	36,6	63,4	423.100
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	84.635	47.053	64,3	35,7	131.688
Veterinärmedizin	6.914	1.322	83,9	16,1	8.236
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	24.839	20.715	54,5	45,5	45.554
Ingenieurwissenschaften	98.080	374.510	20,8	79,2	472.590
Kunst, Kunstwissenschaft	54.011	31.940	62,8	37,2	85.951
Sonstige Fächer und ungeklärt	1.625	1.179	58,0	42,0	2.804
Insgesamt	1.125.602	1.255.372	47,3	52,7	2.380.974

Quelle: Statistisches Bundesamt 2012b, S. 33 und eigene Berechnungen.

Tab. B1-A9 Personal in Kindertageseinrichtungen in Deutschland nach Tätigkeitsbereich und Geschlecht, 2012

Tätigkeitsbereich	Gesamt	Weiblich		Männlich	
	Anzahl	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Gesamt	468.434	448.586	95,8%	19848	4,2%
Gruppenleitung	191.114	185.108	96,9%	6006	3,1%
Zweit- bzw. Ergänzungskraft	175.256	167.949	95,8%	7307	4,2%
Gruppenübergreifend tätig	54.148	50.420	93,1%	3728	6,9%
Förderung von Kindern mit (drohender) Behinderung	17.516	16.581	94,7%	935	5,3%
Leitung	26.221	24.883	94,9%	1338	5,1%
Verwaltung	4.179	3.645	87,2%	534	12,8%

Quelle: Destatis, Statistisches Bundesamt.

Tab. B1-A10 Frauenanteil in Deutschland am Hochschulpersonal und in der Bevölkerung

Frauenanteile am Hochschulpersonal und in Bevölkerung	Frauenanteil in %		
	2009	2010	2011
Habilitationen ¹⁾	23,8	24,9	25,5
Hochschulpersonal insgesamt ²⁾	51,8	51,7	51,8
Hauptberufliches wissenschaftliches und künstlerisches Personal ²⁾	35,0	35,8	36,5
Wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter ²⁾	39,0	39,6	40,2
Hauptberufliche Professorien ²⁾	18,2	19,2	19,9
C4-Professoren ²⁾	10,5	10,6	10,7
Bevölkerung insgesamt ³⁾	51,0	51,0	50,9

¹⁾ Habilitationen im Kalenderjahr.
²⁾ Personal am 01. Dezember.
³⁾ Bevölkerung am 31. Dezember des Vorjahres.
 Quelle: Statistisches Bundesamt (Destatis).

Tab. B1-A11 Einschulungen in Deutschland nach Art der Einschulung und Geschlecht, 2011

Art der Einschulung	Geschlecht	absolut		in %	
Vorzeitig	insgesamt	27.287			
	männlich	11.059		3,0	
	weiblich	16.228		4,7	
Fristgemäß	insgesamt	635.433			
	männlich	324.143		88,6	
	weiblich	311.290		90,2	
Verspätet	insgesamt	42.556			
	männlich	27.014		7,4	
	weiblich	15.542		4,5	
Geistigbehinderten	insgesamt	5.316			
	männlich	3.364		0,9	
	weiblich	1.952		0,6	
Sonstige und ohne Angaben	insgesamt	448			
	männlich	263		0,1	
	weiblich	185		0,1	
Gesamt	insgesamt	711.040			
	männlich	365.843		51,5	
	weiblich	345.197		48,5	

Quelle: Statistisches Bundesamt 2012a, S. 266. und eigene Berechnungen.

Tab. B1-A12 Wiederholerinnen und Wiederholer in Deutschland nach Bildungsbereichen und Geschlecht, Schuljahr 2011/12

Bildungsbereiche	männlich	weiblich	männlich %	weiblich %	Gesamt
Primarbereich	7.454	6.417	53,7	46,3	13.871
Sekundarbereich I	67.699	45.534	59,8	40,2	113.233
Sekundarbereich II	16.503	12.282	57,3	42,7	28.785
Gesamt	91.656	64.233	58,8	41,2	155.889

Quelle: Statistisches Bundesamt 2012a, S. 192. und eigene Berechnungen.

Tab. B2-A1 Absolventen/Abgänger allgemeinbildender Schulen in Deutschland nach Abschlussart und Geschlecht, Abgangsjahr 2011

Abschlussart	männlich	weiblich	männlich in %	weiblich in %	Insgesamt
Ohne Hauptschulabschluss	29.874	19.686	60,3	39,7	49.560
Mit Hauptschulabschluss	97.595	71.065	57,9	42,1	168.660
Mit Realschulabschluss	172.048	167.710	50,6	49,4	339.758
Mit Fachhochschulreife	6.525	7.244	47,4	52,6	13.769
Mit allgemeiner Hochschulreife	138.966	172.200	44,7	55,3	311.166
Insgesamt	445.008	437.905	50,4	49,6	882.913

Quelle: Statistisches Bundesamt 2012a, S. 278. und eigenen Berechnungen.

Tab. B2-A2 Absolventen/Abgänger ohne Hauptschulabschluss über alle allgemeinbildenden Schularten in Deutschland sowie Anteile an der gleichaltrigen Wohnbevölkerung* in Prozent nach Geschlecht, Abgangsjahr 2011

Geschlecht	Anteile an der gleichaltrigen Wohnbevölkerung in %	
	absolut	in %
männlich	29.874	7,2
weiblich	19.686	5,0
Gesamt	49.560	6,2

* Quotensummenverfahren. Wohnbevölkerung am 31.12. des Vorjahres.

Quelle: Statistisches Bundesamt 2012a, S. 331.

Tab. B3-A1 Absolventen/Abgänger an beruflichen Schulen in Deutschland nach Abschlussart und Geschlecht, Schuljahr 2010/11

Abschlussart	Absolventen/Abgänger			Absolventen/Abgänger in %		
	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich
Hauptschulabschluss	33.256	20.702	12.554	100,0	62,3	37,7
Mittlerem Abschluss	89.618	45.007	44.611	100,0	50,2	49,8
Fachhochschulreife	132.812	70.714	62.098	100,0	53,2	46,8
Allgemeiner Hochschulreife	49.205	23.488	25.717	100,0	47,7	52,3
Gesamt	304.891	159.911	144.980	100,0	52,4	47,6

Quelle: Statistisches Bundesamt 2012f, S. 71f. und eigene Berechnungen.

Tab. B4-A1 Zahl der Erstabsolventinnen und -absolventen in Deutschland nach Geschlecht

Prüfungsjahr	Zahl der Erstabsolventinnen und -absolventen				
	Insgesamt	männlich	weiblich	männlich in %	weiblich in %
1995	197.015	115.752	81.263	58,8	41,2
1996	202.042	118.789	83.253	58,8	41,2
1997	201.073	117.227	83.846	58,3	41,7
1998	190.886	109.253	81.633	57,2	42,8
1999	185.001	103.300	81.701	55,8	44,2
2000	176.654	96.020	80.634	54,4	45,6
2001	171.714	91.036	80.678	53,0	47,0
2002	172.606	89.606	83.000	51,9	48,1
2003	181.528	91.589	89.939	50,5	49,5
2004	191.785	96.121	95.664	50,1	49,9
2005	207.936	102.383	105.553	49,2	50,8
2006	220.782	106.809	113.973	48,4	51,6
2007	239.877	115.623	124.254	48,2	51,8
2008	260.498	124.515	135.983	47,8	52,2
2009	288.875	139.480	149.395	48,3	51,7
2010	294.881	141.681	153.200	48,0	52,0

Quelle: Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 302 und eigene Berechnungen.

Anhang C – Frühkindliche Bildung und Kindertagesbetreuung

Tab. C2-A Anzahl der Kinder in Tageseinrichtungen und in Tagespflege sowie Besuchsquoten nach Geschlecht, Altersgruppe in Deutschland und in Trier, 2012

Altersgruppe von... bis unter... Jahre	Deutschland			Trier		
	Bevölkerung 31.12.2011	Kinder in Kita	Kinder in Tagespflege 1)	Bevölkerung 31.12.2011	Kinder in Kita	Kinder in Tagespflege 1)
Männlich						
0 - 1	339973	6394	3126	423		
1 - 2	350635	77959	21784	416	315	96
2 - 3	345824	157144	19485	435		
3 - 4	355252	306048	3934	439		
4 - 5	355973	340877	1100	384	1258	25
5 - 6	349852	335767	741	423		
6 - 7	354667	193051	1171	386		
7 - 8	363850	64482	1520	408	472	30
8 - 11	1115807	134459	3655	1217		
Besuchsquote u3		23,3%	4,3%		23,5%	7,0%
Besuchsquote 3-6		92,6%	0,5%		98,7%	0,0%
Besuchsquote 6-10		21,4%	0,3%		21,4%	0,9%
Weiblich						
0 - 1	323053	6019	3075	385		
1 - 2	334194	74561	20487	365	280	86
2 - 3	328429	150099	18075	378		
3 - 4	337947	293515	3541	370		
4 - 5	337482	325345	1067	413	1098	22
5 - 6	331068	319138	732	383		
6 - 7	336956	174343	1119	391		
7 - 8	345576	60767	1523	420	401	43
8 - 11	1059135	125800	3631	1187		
Besuchsquote u3		23,4%	4,2%		21,7%	6,4%
Besuchsquote 3-6		93,2%	0,5%		95,9%	0,2%
Besuchsquote 6-10		20,7%	0,4%		20,7%	1,3%
Gesamt						
0 - 1	663026	12413	6201	856		
1 - 2	684829	152520	42271	914	280	86
2 - 3	674253	307243	37560	858		
3 - 4	693199	599563	7475	818		
4 - 5	693455	666222	2167	801	1098	22
5 - 6	680920	654905	1473	800		
6 - 7	691623	367394	2290	817		
7 - 8	709426	125249	3043	754	401	43
8 - 11	2174942	260259	7268	2404		
Besuchsquote u3		23,4%	4,3%		22,6%	6,7%
Besuchsquote 3-6		92,9%	0,5%		97,4%	0,1%
Besuchsquote 6-10		21,1%	0,4%		22,0%	1,1%

Quellen: Statistisches Bundesamt, Jugendamt Trier, Amt für Stadtentwicklung und Statistik Trier, eigene Berechnungen.

1) Nur Kinder in Tagespflege, die nicht zusätzlich eine Kindertageseinrichtung oder Ganztagschule besuchen.

Tab. C4-A Zusammenstellung von Kennzahlen der Elterngeldstatistik

Im Jahr 2010 geborene Kinder				Durchschnittliche Bezugsdauer des Elterngeldes von Vätern (in Monaten)	
	Gesamt	deren Vater Elterngeld bezogen hat			
		Anzahl	%		
Trier	954	164	17,2%	Trier	3,9
Deutschland	677.947	171.736	25,3%	Deutschland	3,3

Beendete Elterngeldbezüge für in 2010 geborene Kinder				
		Gesamt	Väter	Mütter
Trier	Anzahl	896	156	740
	%	100,0%	17,4%	82,6%
Deutschland	Anzahl	807.624	167.300	640.324
	%	100,0%	20,7%	79,3%

Quelle: Statistisches Bundesamt 2012.

Tab. C7-A – Anteil der eingeschulenen Kinder in Trier, Schuljahr 2011/12
nach Geschlecht und Einschulungsart

Geschlecht	Eingeschulte Kinder GESAMT	Vorzeitige Einschulungen	Verspätete Einschulungen	Fristgemäße Einschulungen	Einschulungen in Klassen mit dem Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung	Anteil Vorzeitige Einschulungen	Anteil Verspätete Einschulungen	Anteil Fristgemäße Einschulungen	Anteil Einschulungen in Klassen mit dem Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung
männlich	444	25	33	380	6	5,6%	7,4%	85,6%	1,4%
weiblich	406	38	17	348	3	9,4%	4,2%	85,7%	0,7%

Quelle:

 Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz.

TILL

Anhang D – Schulische Bildung und Geschlecht

Tab. D1-A – Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen in Trier
nach Geschlecht und Schulart

Kalenderjahr	Schulart	Schüler/-innen			Schüler/-innen in %		
		weiblich	männlich	Gesamt	weiblich	männlich	Gesamt
2001	Förderschule	201	368	569	35,3%	64,7%	100,0%
	Grundschule	1.657	1.768	3.425	48,4%	51,6%	100,0%
	Freie Waldorfschule	211	204	415	50,8%	49,2%	100,0%
	Hauptschule	1.019	1.144	2.163	47,1%	52,9%	100,0%
	Realschule	1.153	779	1.932	59,7%	40,3%	100,0%
	Gymnasium	2.966	2.366	5.332	55,6%	44,4%	100,0%
2001 Summe		7.207	6.629	13.836	52,1%	47,9%	100,0%
2011	Förderschule	184	323	507	36,3%	63,7%	100,0%
	Grundschule	1.548	1.569	3.117	49,7%	50,3%	100,0%
	Freie Waldorfschule	226	202	428	52,8%	47,2%	100,0%
	Hauptschule	278	378	656	42,4%	57,6%	100,0%
	Realschule	560	0	560	100,0%	0,0%	100,0%
	Realschule Plus	607	764	1.371	44,3%	55,7%	100,0%
	Integrierte Gesamtschule	229	345	574	39,9%	60,1%	100,0%
Gymnasium	3.048	2.494	5.542	55,0%	45,0%	100,0%	
2011 Summe		6.680	6.075	12.755	52,4%	47,6%	100,0%

Quelle:

Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz.

TILL

Tab. D3-A – Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen in Trier
nach Schulart und Geschlecht

Schulart	Lehrkräfte		Lehrkräfte Summe	in %		in % Summe
	weiblich	männlich		weiblich	männlich	
Förderschule	98	30	128	76,6%	23,4%	100,0%
Grundschule	280	39	319	87,8%	12,2%	100,0%
Freie Waldorfschule	25	14	39	64,1%	35,9%	100,0%
Hauptschule	35	23	58	60,3%	39,7%	100,0%
Realschule	28	10	38	73,7%	26,3%	100,0%
Realschule Plus	99	51	150	66,0%	34,0%	100,0%
Integrierte Gesamtschule	44	21	65	67,7%	32,3%	100,0%
Gymnasium	316	236	552	57,2%	42,8%	100,0%
Gesamtsumme	925	424	1.349	68,6%	31,4%	100,0%


Quelle:

Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

TILL

Tab. D5-A – Klassenwiederholerinnen und Klassenwiederholer in Trier
 nach Geschlecht und Schulart

Kalenderjahr	Schulart	Klassenwiederholer/-innen		Klassenwiederholer/-innen in %	
		weiblich	männlich	weiblich	männlich
2008	Förderschule	3	8	27,3%	72,7%
	Grundschule	13	25	34,2%	65,8%
	Grund- und Hauptschule	5	4	55,6%	44,4%
	Freie Waldorfschule				
	Hauptschule	25	19	56,8%	43,2%
	Realschule	32	53	37,6%	62,4%
	Gymnasium	50	64	43,9%	56,1%
2008 Summe		128	173	42,5%	57,5%
2009	Förderschule	7	8	46,7%	53,3%
	Grundschule	10	11	47,6%	52,4%
	Grund- und Hauptschule	2	4	33,3%	66,7%
	Freie Waldorfschule	2	1	66,7%	33,3%
	Hauptschule	18	27	40,0%	60,0%
	Realschule	27	25	51,9%	48,1%
	Gymnasium	60	73	45,1%	54,9%
2009 Summe		126	149	45,8%	54,2%
2010	Förderschule	2	7	22,2%	77,8%
	Grundschule	21	18	53,8%	46,2%
	Grund- und Hauptschule	5	3	62,5%	37,5%
	Freie Waldorfschule	0	0		
	Hauptschule	12	8	60,0%	40,0%
	Realschule	29	24	54,7%	45,3%
	Realschule Plus	9	17	34,6%	65,4%
	Integrierte Gesamtschule	7	17	29,2%	70,8%
	Gymnasium	44	50	46,8%	53,2%
2010 Summe		129	144	47,3%	52,7%
2011	Förderschule	7	9	43,8%	56,3%
	Grundschule	16	21	43,2%	56,8%
	Freie Waldorfschule	0	0		
	Hauptschule	4	7	36,4%	63,6%
	Realschule	10	0	100,0%	0,0%
	Realschule Plus	27	44	38,0%	62,0%
	Integrierte Gesamtschule	6	10	37,5%	62,5%
	Gymnasium	33	57	36,7%	63,3%
2011 Summe		103	148	41,0%	59,0%

Quelle:

 Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz.

Tab D6-A – Absolventinnen und Absolventen der allgemeinbildenden Schulen in Trier
nach Geschlecht und allgemeinbildendem Abschluss

Kalenderjahr	Schulabschluss	Abgänger/-innen		Abgänger/-innen in %	
		weiblich	männlich	weiblich	männlich
2011	ohne Hauptschulabschluss	35	47	42,7%	57,3%
	mit Hauptschulabschluss	134	135	49,8%	50,2%
	mit mittlerem Abschluss	252	187	57,4%	42,6%
	mit Fachhochschulreife	19	15	55,9%	44,1%
	mit Allgemeiner Hochschulreife	313	225	58,2%	41,8%
2011 Summe		753	609	55,3%	44,7%

Quelle:
 Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

TILL

Tab. D7-A – Schulabgängerinnen und Schulabgänger ohne Abschluss der Sekundarstufe I/Hauptschulabschluss in Trier
nach Geschlecht

Kalenderjahr	Abgänger insgesamt		Abgänger ohne Abschluss		Anteil der Abgänger ohne Abschluss	
	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich
2008	791	728	52	67	6,6%	9,2%
2009	753	663	38	60	5,0%	9,0%
2010	704	704	37	41	5,3%	5,8%
2011	753	609	35	47	4,6%	7,7%

Quelle:
 Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz.

TILL

Anhang E – Berufliche Bildung und Geschlecht

Tab. E3-A – Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen in Trier
nach Geschlecht und Schulformen

Kalenderjahr	Schulform	Schüler/-innen		Schüler/-innen in %	
		weiblich	männlich	weiblich	männlich
2005	Berufliches Gymnasium	297	369	44,6%	55,4%
	Berufsfachschule	773	477	61,8%	38,2%
	Berufsschule (einschl. BVJ)	2.229	2.811	44,2%	55,8%
	Duale Berufsoberschule	27	60	31,0%	69,0%
	Berufsoberschule	93	115	44,7%	55,3%
	Fachschule	701	582	54,6%	45,4%
2005 Summe		4.120	4.414	48,3%	51,7%
2006	Berufliches Gymnasium	294	372	44,1%	55,9%
	Berufsfachschule	798	438	64,6%	35,4%
	Berufsschule (einschl. BVJ)	2.243	2.843	44,1%	55,9%
	(Duale) Berufsoberschule	96	154	38,4%	61,6%
	Fachschule	656	550	54,4%	45,6%
2006 Summe		4.087	4.357	48,4%	51,6%
2007	Berufliches Gymnasium	294	379	43,7%	56,3%
	Berufsfachschule	788	423	65,1%	34,9%
	Berufsschule (einschl. BVJ)	2.358	2.954	44,4%	55,6%
	(Duale) Berufsoberschule	113	123	47,9%	52,1%
	Fachschule	655	577	53,2%	46,8%
2007 Summe		4.208	4.456	48,6%	51,4%
2008	Berufliches Gymnasium	337	390	46,4%	53,6%
	Berufsfachschule	739	407	64,5%	35,5%
	Berufsschule (einschl. BVJ)	2.480	2.955	45,6%	54,4%
	Duale Berufsoberschule	58	43	57,4%	42,6%
	Berufsoberschule	69	92	42,9%	57,1%
	Fachschule	667	616	52,0%	48,0%
2008 Summe		4.350	4.503	49,1%	50,9%
2009	Berufliches Gymnasium	382	407	48,4%	51,6%
	Berufsfachschule	688	368	65,2%	34,8%
	Berufsschule (einschl. BVJ)	2.457	2.923	45,7%	54,3%
	Duale Berufsoberschule	39	42	48,1%	51,9%
	Berufsoberschule	61	84	42,1%	57,9%
	Fachschule	719	639	52,9%	47,1%
2009 Summe		4.346	4.463	49,3%	50,7%
2010	Berufliches Gymnasium	447	428	51,1%	48,9%
	Berufsfachschule	692	366	65,4%	34,6%
	Berufsschule (einschl. BVJ)	2.324	2.882	44,6%	55,4%
	Duale Berufsoberschule	26	45	36,6%	63,4%
	Berufsoberschule	66	87	43,1%	56,9%
	Fachschule	775	692	52,8%	47,2%
2010 Summe		4.330	4.500	49,0%	51,0%
2011	Berufliches Gymnasium	475	450	51,4%	48,6%
	Berufsfachschule	668	359	65,0%	35,0%
	Berufsschule (einschl. BVJ)	2.276	2.840	44,5%	55,5%
	Duale Berufsoberschule	27	40	40,3%	59,7%
	Berufsoberschule	54	83	39,4%	60,6%
	Fachschule	797	688	53,7%	46,3%
2011 Summe		4.297	4.460	49,1%	50,9%

Quelle:

Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz.

Tab. E4-A – Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen in Trier

nach Geschlecht und Teilbereichen des Berufsbildungssystems

Kalenderjahr	Teilbereich Berufsbildungssystem	Schüler/-innen			Schüler/-innen		
		weiblich	männlich	Gesamt	weiblich	männlich	Gesamt
2005	Duale Ausbildung	2.145	2.747	4.892	43,8%	56,2%	100,0%
	Schulberufssystem	1.156	284	1.440	80,3%	19,7%	100,0%
	Übergangssystem	64	84	148	43,2%	56,8%	100,0%
	Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung	417	544	961	43,4%	56,6%	100,0%
2005 Summe		3.782	3.659	7.441	50,8%	49,2%	100,0%
2008	Duale Ausbildung	2.439	2.906	5.345	45,6%	54,4%	100,0%
	Schulberufssystem	1.553	430	1.983	78,3%	21,7%	100,0%
	Übergangssystem	304	246	550	55,3%	44,7%	100,0%
	Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung	464	525	989	46,9%	53,1%	100,0%
2008 Summe		4.760	4.107	8.867	53,7%	46,3%	100,0%
2009	Duale Ausbildung	2.409	2.868	5.277	45,7%	54,3%	100,0%
	Schulberufssystem	1.531	376	1.907	80,3%	19,7%	100,0%
	Übergangssystem	293	234	527	55,6%	44,4%	100,0%
	Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung	482	533	1.015	47,5%	52,5%	100,0%
2009 Summe		4.715	4.011	8.726	54,0%	46,0%	100,0%
2010	Duale Ausbildung	2.289	2.822	5.111	44,8%	55,2%	100,0%
	Schulberufssystem	1.663	436	2.099	79,2%	20,8%	100,0%
	Übergangssystem	250	229	479	52,2%	47,8%	100,0%
	Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung	539	560	1.099	49,0%	51,0%	100,0%
2010 Summe		4.741	4.047	8.788	53,9%	46,1%	100,0%
2011	Duale Ausbildung	2.239	2.793	5.032	44,5%	55,5%	100,0%
	Schulberufssystem	1.617	434	2.051	78,8%	21,2%	100,0%
	Übergangssystem	249	197	446	55,8%	44,2%	100,0%
	Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung	556	573	1.129	49,2%	50,8%	100,0%
2011 Summe		4.661	3.997	8.658	53,8%	46,2%	100,0%

Quelle:

Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz.

TILL

Tab. E6-A Auszubildende mit neu abgeschlossenem Ausbildungsvertrag nach handwerklichen Ausbildungsberufen im Bereich der Handwerkskammer Trier, 2012


Berufsbereiche im Handwerk	männlich	weiblich	männlich in %	weiblich in %	Gesamt
Gruppe I - Bau und Ausbau	295	28	91,3	8,7	323
Gruppe II - Elektro und Metall	524	15	97,2	2,8	539
Gruppe III - Holz	141	10	93,4	6,6	151
Gruppe IV - Bekleidung	3	7	30,0	70,0	10
Gruppe V - Nahrung	29	12	70,7	29,3	41
Gruppe VI - Gesundheit	18	86	17,3	82,7	104
Gruppe VII - Glas, Papier	16	8	66,7	33,3	24
Handwerkliche Ausbildungsberufe insgesamt	1.026	166	86,1	13,9	1.192
Kaufmännische Ausbildungsberufe	17	104	14,0	86,0	121
Sonstige Ausbildungsberufe	16	7	69,6	30,4	23
Behinderten-Ausbildungsberuf	52	4	92,9	7,1	56

Quelle: Handwerkskammer Trier, 2013.

Tab. E8-A – An beruflichen Schulen in Trier erworbene allgemeinbildende Schulabschlüsse
nach Geschlecht und Art des erreichten allgemeinbildenden Abschlusses

Kalenderjahr	Schulabschluss	Absolventen/-innen / Abgänger/-innen		Absolventen/-innen / Abgänger/-innen in %	
		weiblich	männlich	weiblich	männlich
2005	mit Hauptschulabschluss	17	26	39,5%	60,5%
	mit mittlerem Abschluss	165	87	65,5%	34,5%
	mit Fachhochschulreife	206	226	47,7%	52,3%
	mit Hochschulreife	98	91	51,9%	48,1%
2005 Summe		486	430	53,1%	46,9%
2006	mit Hauptschulabschluss	31	46	40,3%	59,7%
	mit mittlerem Abschluss	139	96	59,1%	40,9%
	mit Fachhochschulreife	281	119	70,3%	29,8%
	mit Hochschulreife	125	108	53,6%	46,4%
2006 Summe		576	369	61,0%	39,0%
2007	mit Hauptschulabschluss	21	20	51,2%	48,8%
	mit mittlerem Abschluss	171	101	62,9%	37,1%
	mit Fachhochschulreife	245	125	66,2%	33,8%
	mit Hochschulreife	89	121	42,4%	57,6%
2007 Summe		526	367	58,9%	41,1%
2008	mit Hauptschulabschluss	21	37	36,2%	63,8%
	mit mittlerem Abschluss	179	131	57,7%	42,3%
	mit Fachhochschulreife	293	106	73,4%	26,6%
	mit Hochschulreife	95	101	48,5%	51,5%
2008 Summe		588	375	61,1%	38,9%
2009	mit Hauptschulabschluss	16	20	44,4%	55,6%
	mit mittlerem Abschluss	158	122	56,4%	43,6%
	mit Fachhochschulreife	312	162	65,8%	34,2%
	mit Hochschulreife	100	114	46,7%	53,3%
2009 Summe		586	418	58,4%	41,6%
2010	mit Hauptschulabschluss	23	25	47,9%	52,1%
	mit mittlerem Abschluss	209	140	59,9%	40,1%
	mit Fachhochschulreife	271	155	63,6%	36,4%
	mit Hochschulreife	104	116	47,3%	52,7%
2010 Summe		607	436	58,2%	41,8%
2011	mit Hauptschulabschluss	19	26	42,2%	57,8%
	mit mittlerem Abschluss	169	120	58,5%	41,5%
	mit Fachhochschulreife	324	163	66,5%	33,5%
	mit Hochschulreife	136	115	54,2%	45,8%
2011 Summe		648	424	60,4%	39,6%

Quelle:



 Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz..

Tab E9-A – Erfolgreiche und nicht erfolgreiche Abschlüsse beruflicher Bildungsgänge in Trier

nach Geschlecht und erfolgreichem bzw. nicht-erfolgreichen (allgemeinbildendem oder beruflichem) Abschluss

Kalenderjahr	Schulart	Absolventen/-innen / Abgänger/-innen						Absolventen/-innen / Abgänger/-innen
		Abgänger mit Abschluss			Abgänger ohne Abschluss			
		weiblich	männlich	Gesamt	weiblich	männlich	Gesamt	
2011	Berufliches Gymnasium	114	112	226	1	1	2	228
	Berufsfachschule	357	179	536	46	43	89	625
	Berufsoberschule	56	69	125	7	14	21	146
	Berufsschule (einschl. BVJ)	727	814	1.541	104	149	253	1.794
	Duale Berufsoberschule	12	25	37	0	0	0	37
	Fachschule	166	205	371	28	3	31	402
2011 Summe		1.432	1.404	2.836	186	210	396	3.232

Quelle:

 Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz.

Anhang F – Hochschulbildung und Geschlecht

Tab. F1–A – Studierende, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Trier erworben haben
nach Geschlecht

Semester	Kennzahl Studienort Trierer HZB			Kennzahl Studienort Trierer HZB		
	weiblich	männlich	Gesamt	weiblich	männlich	Gesamt
2000/2001	2.100	2.600	4.700	44,7%	55,3%	100,0%
2005/2006	2.213	2.479	4.692	47,2%	52,8%	100,0%
2007/2008	2.326	2.435	4.761	48,9%	51,1%	100,0%
2008/2009	2.468	2.515	4.983	49,5%	50,5%	100,0%
2009/2010	2.604	2.626	5.230	49,8%	50,2%	100,0%
2010/2011	2.671	2.785	5.456	49,0%	51,0%	100,0%

Quelle:

Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

TILL

Tab. F2–A – Studierende in Trier, Wintersemester 2010/2011

nach Hochschule und Geschlecht

Semester	Hochschule	Studierende			Studierende in %		
		weiblich	männlich	Gesamt	weiblich	männlich	Gesamt
2010/2011	Universität Trier	8.701	5.911	14.612	59,5%	40,5%	100,0%
	Theologische Hochschule	244	185	429	56,9%	43,1%	100,0%
	Hochschule Trier	1.229	2.909	4.138	29,7%	70,3%	100,0%
2010/2011 Summe		10.174	9.005	19.179	53,0%	47,0%	100,0%

Quelle:

Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

TILL

Tab. F4–A – Studierende in Trier, Wintersemester 2010/2011

nach Fächergruppe und Geschlecht

Semester	Fächergruppen	Studierende			Studierende in %		
		weiblich	männlich	Gesamt	weiblich	männlich	Gesamt
2010/2011	Sprach- und Kulturwissenschaften	4.960	2.310	7.270	68,2%	31,8%	100,0%
	Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	2.773	2.613	5.386	51,5%	48,5%	100,0%
	Mathematik/ Naturwissenschaften	1.282	2.199	3.481	36,8%	63,2%	100,0%
	Human-medizin/Gesundheits-wissenschaften	65	17	82	79,3%	20,7%	100,0%
	Ingenieurwissenschaften	558	1.669	2.227	25,1%	74,9%	100,0%
	Kunst, Kunstwissenschaft	536	197	733	73,1%	26,9%	100,0%
2010/2011 Summe		10.174	9.005	19.179	53,0%	47,0%	100,0%

Quelle:

Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

TILL

Tab. F5-A – Wissenschaftliches und künstlerisches Hochschulpersonal in Trier
nach Hochschule und Geschlecht

Kalenderjahr	Hochschule	Wissenschaftliches und künstlerisches Personal					
		weiblich	männlich	Gesamt	weiblich	männlich	Gesamt
2010	Universität Trier	587	805	1.392	42,2%	57,8%	100,0%
	Theologische Hochschule	7	27	34	20,6%	79,4%	100,0%
	Hochschule Trier	72	233	305	23,6%	76,4%	100,0%
2010 Summe		666	1.065	1.731	38,5%	61,5%	100,0%

Quelle:

Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

TILL

Tab. F6-A Entwicklung des Landes- und Drittmittelbestandes an der Universität Trier (in Vollzeitäquivalenten)

	Professuren und Juniorprofessuren			Wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen			Wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen (Drittmittel)		
	Gesamt	davon weiblich	weiblich in %	Gesamt	davon weiblich	weiblich in %	Gesamt	davon weiblich	weiblich in %
WS 04/05	148.0	18.0	12.2	355.0	143.0	40.3	152.0	67.0	44.1
WS 05/06	140.0	18.0	12.9	375.0	155.0	41.3	159.0	70.0	44.0
WS 06/07	144.0	19.0	13.2	377.0	165.0	43.8	153.0	70.0	45.8
WS 07/08	155.0	28.0	18.1	372.0	157.0	42.2	156.0	81.0	51.9
WS 08/09	140.5	27.0	19.2	294.6	116.7	39.6	89.0	42.2	47.5
WS 09/10	158.5	33.0	20.8	343.2	140.1	40.8	100.4	47.6	47.5
WS 10/11	163.5	36.0	22.0	349.1	142.5	40.8	118.5	52.4	44.3
WS 11/12	158.0	34.5	21.8	372.2	156.8	42.1	122.6	59.2	48.3

Quelle: Präsident der Universität Trier 2009, 2010, 2011, 2012.

Tab. F7-A – Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen in Trier
 nach Fächergruppe und Geschlecht

Prüfungsjahr	Fächergruppe	Anzahl Hochschulabsolventen			Anzahl Hochschulabsolventen in %		
		weiblich	männlich	Gesamt	weiblich	männlich	Gesamt
2005	Sprach- und Kulturwissenschaften	335	140	475	70,5%	29,5%	100,0%
	Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	380	329	709	53,6%	46,4%	100,0%
	Mathematik/ Naturwissenschaften	101	126	227	44,5%	55,5%	100,0%
	Human-medizin/Gesundheits-wissenschaften	1	1	2	50,0%	50,0%	100,0%
	Ingenieurwissenschaften	127	164	291	43,6%	56,4%	100,0%
	Kunst, Kunstwissenschaft	76	27	103	73,8%	26,2%	100,0%
2005 Summe		1.020	787	1.807	56,4%	43,6%	100,0%
2006	Sprach- und Kulturwissenschaften	306	131	437	70,0%	30,0%	100,0%
	Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	394	335	729	54,0%	46,0%	100,0%
	Mathematik/ Naturwissenschaften	108	184	292	37,0%	63,0%	100,0%
	Human-medizin/Gesundheits-wissenschaften	3	1	4	75,0%	25,0%	100,0%
	Ingenieurwissenschaften	73	149	222	32,9%	67,1%	100,0%
	Kunst, Kunstwissenschaft	53	26	79	67,1%	32,9%	100,0%
2006 Summe		937	826	1.763	53,1%	46,9%	100,0%
2007	Sprach- und Kulturwissenschaften	356	135	491	72,5%	27,5%	100,0%
	Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	415	366	781	53,1%	46,9%	100,0%
	Mathematik/ Naturwissenschaften	136	186	322	42,2%	57,8%	100,0%
	Human-medizin/Gesundheits-wissenschaften	7	8	15	46,7%	53,3%	100,0%
	Ingenieurwissenschaften	68	166	234	29,1%	70,9%	100,0%
	Kunst, Kunstwissenschaft	73	32	105	69,5%	30,5%	100,0%
2007 Summe		1.055	893	1.948	54,2%	45,8%	100,0%
2008	Sprach- und Kulturwissenschaften	423	159	582	72,7%	27,3%	100,0%
	Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	401	352	753	53,3%	46,7%	100,0%
	Mathematik/ Naturwissenschaften	147	228	375	39,2%	60,8%	100,0%
	Human-medizin/Gesundheits-wissenschaften	0	4	4	0,0%	100,0%	100,0%
	Ingenieurwissenschaften	105	209	314	33,4%	66,6%	100,0%
	Kunst, Kunstwissenschaft	69	21	90	76,7%	23,3%	100,0%
2008 Summe		1.145	973	2.118	54,1%	45,9%	100,0%
2009	Sprach- und Kulturwissenschaften	447	159	606	73,8%	26,2%	100,0%
	Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	299	305	604	49,5%	50,5%	100,0%
	Mathematik/ Naturwissenschaften	143	232	375	38,1%	61,9%	100,0%
	Human-medizin/Gesundheits-wissenschaften	7	4	11	63,6%	36,4%	100,0%
	Ingenieurwissenschaften	121	323	444	27,3%	72,7%	100,0%
	Kunst, Kunstwissenschaft	60	20	80	75,0%	25,0%	100,0%
2009 Summe		1.077	1.043	2.120	50,8%	49,2%	100,0%
2010	Sprach- und Kulturwissenschaften	454	142	596	76,2%	23,8%	100,0%
	Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	328	303	631	52,0%	48,0%	100,0%
	Mathematik/ Naturwissenschaften	169	241	410	41,2%	58,8%	100,0%
	Human-medizin/Gesundheits-wissenschaften	5	2	7	71,4%	28,6%	100,0%
	Ingenieurwissenschaften	67	222	289	23,2%	76,8%	100,0%
	Kunst, Kunstwissenschaft	53	21	74	71,6%	28,4%	100,0%
2010 Summe		1.076	931	2.007	53,6%	46,4%	100,0%

Quelle:
 Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Anhang G – Weiterbildung im Erwachsenenalter und Geschlecht

Tab. G1–A Anzahl der Kursbelegungen an der Volkshochschule Trier nach Geschlecht und Programmbereichen, 2012

Programmbereiche	Kursbelegungen		
	männlich	weiblich	Gesamt
Gesellschaft - Politik - Umwelt	84	334	418
Kultur - Gestalten	94	460	554
Gesundheit	297	1.572	1.869
Sprachen	911	1.914	2.825
Arbeit - Beruf	146	337	483
Grundbildung - Schulabschluss	115	296	411
Summe	1.647	4.913	6.560

Quelle: Bildungs- und Medienzentrums der Stadt Trier, 2013.

Tab. G1–A1 – Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen in Trier
nach Geschlecht und Teilbereichen des Berufsbildungssystems

Kalenderjahr	Teilbereich Berufsbildungssystem	Schüler/-innen			Schüler/-innen in %		
		weiblich	männlich	Gesamt	weiblich	männlich	Gesamt
2011	Berufliche Fortbildung	127	570	697	18,2%	81,8%	100,0%

Quelle:

Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz.

TILL

Tab. G2–A Anzahl der bestandenen Fortbildungsprüfung nach Geschlecht an der Handwerkskammer Trier, 2012

	Bestandene Fortbildungsprüfungen 2012					
	insgesamt	männlich	weiblich	männlich in %	weiblich in %	
AEVO	104	92	12	88,5	11,5	
Betriebswirt (HWK)	45	33	12	73,3	26,7	
Prüfung CAD (Computer Aided Design)	9	7	2	77,8	22,2	
Prüfung BIT	7	6	1	85,7	14,3	
Prüfung Gebäudeenergieberater	12	11	1	91,7	8,3	
KFZ-Servicetechniker	8	8	0	100,0	0,0	
Techn. Fachwirt/in (HWK)	21	16	5	76,2	23,8	
Summe	206	173	33	84,0	16,0	

Quelle: Handwerkskammer Trier, 2013.

Tab. G3-A Anzahl der bestandenen beruflichen Fortbildungsprüfungen nach Geschlecht an der Industrie- und Handelskammer Trier, 2012

Prüfung	Insgesamt	männlich	weiblich
Ausbildung der Ausbilder	293	174	119
Bilanzbuchhalter/-in	14	2	12
Bankfachwirt/-in	21	8	13
Betriebswirt/-in	2	0	2
Fachberater/-in für Finanzdienstleistungen	19	4	15
Fachwirt/-in im Sozial- und Gesundheitswesen	23	5	18
Personalfachkaufmann/-frau	15	2	13
Wirtschaftsfachwirt/-in	25	15	10
Gesamt	412	210	202

Quelle: Industrie- und Handelskammer Trier, 2013.

Anhang H – Non-formale und informelle Bildung nach Geschlecht

Tab. H6-A Zahl der Ausweise, aktiven Leser und Ausleihen nach Geschlecht in der Stadtbibliothek Palais Walderdorff in Trier, 2012

	Männer	Frauen
Ausweise	5.489	9.635
Aktive Leser	1.159	2.953
Ausleihen	54.906	142.633

Quelle: Stadtbibliothek Palais Walderdorff, 2012.

Literaturverzeichnis

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012): Bildung in Deutschland 2012, Bielefeld.

Baethge, M./Solga, H./Wieck, M./Petsch, C. (2007): Berufsbildung im Umbruch. Signale eines überfälligen Aufbruchs, Bonn.

BMFSFJ (2006): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, Berlin.

BMFSFJ (2008): Evaluation des Gesetzes zum Elterngeld und zur Elternzeit – Endbericht 2008. Online im Internet unter: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung2/Pdf-Anlagen/beegevaluation-endbericht,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>, Stand: 18.02.2013.

BMFSFJ (2012): 2. Atlas zur Gleichstellung von Männern und Frauen in Deutschland, Paderborn.

Budde, J./Venth, A. (2011): Genderkompetenz für lebenslanges Lernen. Bildungsprozesse geschlechterorientiert gestalten, Bielefeld.

Bundesagentur für Arbeit (2012): Statistik der Bundesagentur für Arbeit. Bewerber und Berufsausbildungsstellen. Agentur für Arbeit Trier. September 2012, Nürnberg.

Bundesagentur für Arbeit (2012a): Statistik der Bundesagentur für Arbeit. Bewerber und Berufsausbildungsstellen. Deutschland. September 2012, Nürnberg.

Bundesinstitut für Berufsbildung (2012): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2012. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung, Bonn.

Deutscher Bildungsrat (1970): Strukturplan für das Bildungswesen, Stuttgart.

Düx, W./Prein, G./Sass, E./Tully, C. J. (2009): Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement. Eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter. Wiesbaden.

Friebel, H. (2006): Bildung im Zusammenhang – doing gender. In: WSI-Mitteilungen (2006) 3, S. 144-149.

Fritsche, M./Qunate-Brandt, E. (2012): Soziale Ungleichheit in der vollqualifizierenden beruflichen Bildung. Ausgewählte Forschungsbefunde und Forschungsbedarf, Düsseldorf.

Gesetz zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesverwaltung und in den Gerichten des Bundes (BGleG) in der Fassung vom 30. November 2001.

Gildemeister, R./Wetterer, A. (1992): Wie Geschlechter gemacht werden. Die soziale Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit und ihre Reifizierung in der Frauenforschung. In: Knapp, G.-A./Wetterer, A.: TraditionenBrüche. Entwicklungen feministischer Theorie, Göttingen.

Gillen, J./Elsholz, U./Meyer, R. (2010): Soziale Ungleichheit in der beruflichen und betrieblichen Weiterbildung. Stand der Forschung und Forschungsbedarf, Düsseldorf. Online im Internet unter: http://www.boeckler.de/pdf/p_arbp_191.pdf, Stand: 14.02.2013.

Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland (Grundgesetz) in der Fassung vom 11. Juli 2012 (BGBl. I S. 1478).

Hall, A. (2011): Gleiche Chancen für Frauen und Männer mit Berufsausbildung? Berufswechsel, unterwertige Erwerbstätigkeit und Niedriglohn in Deutschland. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Berichte zur beruflichen Bildung, Bonn.

Helbig, M. (2010a): Sind Lehrerinnen für den geringeren Schulerfolg von Jungen verantwortlich? In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 62, Heft 1, S. 93-111.

Helbig, M. (2010b): Lehrerinnen trifft keine Schuld an der Schulkrise der Jungen. In: WZ-Brief Bildung, (2010) 11.

Hirschauer, S. (1994): Die soziale Fortpflanzung der Zweigeschlechtlichkeit. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. (46) 4, S. 668-692.

Huntemann, H./Reichart, E. (2012): Volkshochschul-Statistik. 50. Folge, Arbeitsjahr 2011, Bonn.

Kessler, S. J./McKenna, W. (1978): Gender. An ethnomethodological approach, New York.

KMK - Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2012): Definitionenkatalog zur Schulstatistik 2012, Bonn.
Online im Internet unter: http://www.kmk.org/fileadmin/pdf/Statistik/Defkat_2012.2_m_Anlagen.pdf, Stand: 04.03.2013.

Lörz, M./Quast, H./Woisch, A. (2012): Erwartungen, Entscheidungen und Bildungswege. Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr nach Schulabgang, Hannover.

Lutzau, Mechthild von/Metz-Göckel, Sigrid (1996): Wie ein Fisch im Wasser. Zum Selbstverständnis von Schulleiterinnen und Hochschulleiterinnen. In: Metz-Göckel, Sigrid/Wetterer, Angelika (Hrsg.): Vorausdenken - Querdenken - Nachdenken. Frankfurt am Main, New York.

Neugebauer, M. (2011): Werden Jungen von Lehrerinnen bei den Übergangsempfehlungen für das Gymnasium benachteiligt? Eine Analyse auf Basis der IGLU-Daten. In: Hadjar, A. (Hrsg.): Geschlechtsspezifische Bildungsungleichheiten, Wiesbaden.

Nuissl, E./Brandt, P. (2009): Porträt Weiterbildung Deutschland, Bielefeld.

Präsident der Universität Trier (2009-2012): Universität Trier in Zahlen, Trier.
Online im Internet unter: <http://www.uni-trier.de/index.php?id=16186>, Stand: 25.03.2013.

Rauschenbach, T. (2009): Informelles Lernen. Möglichkeiten und Grenzen der Indikatorisierung. In: Tippelt, R. (Hrsg.): Steuerung durch Indikatoren. Methodologische und theoretische Reflektionen zur deutschen und internationalen Bildungsberichterstattung, Opladen, S. 35-53.

Rosenblatt, B. von/Bilger, F. (2008): Weiterbildungsbeteiligung in Deutschland: Eckdaten zum BSW-AES 2007, München.
Online im Internet unter: http://www.bmbf.de/pubRD/weiterbildungsbeteiligung_in_deutschland.pdf, Stand: 13.02.2013.

Rosenblatt, B. von/Bilger, F. (2011): Weiterbildungsverhalten in Deutschland. AES 2010 Trendbericht, Bonn.
Online im Internet unter: http://www.bmbf.de/pub/trendbericht_weiterbildungsverhalten_in_deutschland.pdf, Stand: 13.02.2013.

Schulz-Strelow, M./Freifrau von Falkenhausen, J. (2012): Women-On-Board-Index. Aktuelle Dokumentation des Anteils von Frauen in Führungspositionen der im DAX, MDAX, SDAX und TecDAX notierten Unternehmen, Berlin.

Online im Internet unter:

http://www.fidar.de/webmedia/documents/wob-index/121014_Studie_WoB-Index_IX_end.pdf, Stand:12.02.2013.

Sellach, B. (2008): Armut: Ist Armut weiblich? In: Becker, R./Kortendiek, B. (Hrsg.): Handbuch Frauen und Geschlechterforschung. Theorien, Methoden, Empirie, Wiesbaden.

Sozialgesetzbuch – Achtes Buch – Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII) zuletzt geändert am 15. Februar 2013 (BGBl. I S. 254).

Spangenberg, H./Beuße, M./Heine, C. (2011): Nachschulische Werdegänge des Studienberechtigtenjahrgangs 2006. Dritte Befragung der studienberechtigten Schulabgänger/innen 2006 3 ½ Jahre nach Schulabschluss im Zeitvergleich, Hannover.

Stadt Trier. Lernen vor Ort (2011a): 1. Bildungsbericht der Stadt Trier 2010, Trier.

Stadt Trier. Lernen vor Ort (2011b): Ergebnisse der 1. Schulabgängerbefragung in den allgemeinbildenden Schulen der Stadt Trier, Trier.

Stadt Trier. Lernen vor Ort (2012a): Trierer Schulwegweiser 2012. Die Trierer Grundschulen im Überblick, Trier.

Stadt Trier. Lernen vor Ort (2012b): Trierer Schulwegweiser 2012. Weiterführende Schulen, Trier.

Stadt Trier. Lernen vor Ort (2013): Bestandsaufnahme informelle Bildung in Trier, Trier.

Stanat, P./Bergann, S. (2010): Geschlechtsbezogene Disparitäten in der Bildung. In: Tippelt, R.; Schmidt, B. (Hrsg.): Handbuch Bildungsforschung, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2011a): Anwendungsleitfaden zum Aufbau eines kommunalen Bildungsmonitorings, Wiesbaden.

Online im Internet unter: <http://www.statistik-bw.de/BildungKultur/Analysen!Aufsaetze/bildungsmonitoring.pdf>, Stand: 19.02.2013.

Statistisches Bundesamt (2011): Frauenanteile nach akademischer Laufbahn, Wiesbaden.

Online im Internet unter: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/BildungForschungKultur/Hochschulen/Tabellen/FrauenanteileAkademischeLaufbahn.html>, Stand: 11.02.2013.

Statistisches Bundesamt (2012a): Allgemeinbildende Schulen – Fachserie 11 Reihe 1 – Schuljahr 2011/2012, Wiesbaden.

Online im Internet unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Schulen/AllgemeinbildendeSchulen2110100127004.pdf?__blob=publicationFile, Stand: 17.04.2013.

Statistisches Bundesamt (2012b): Studierende an Hochschulen – Fachserie 11 Reihe 4.1 – Wintersemester 2011/2012, Wiesbaden.

Online im Internet unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/StudierendeHochschulenEndg2110410127004.pdf?__blob=publicationFile, Stand: 11.02.2013.

Statistisches Bundesamt (2012c): Hochschulen auf einen Blick. Ausgabe 2012, Wiesbaden. Online im Internet unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/BroschuereHochschulenBlick0110010127004.pdf?__blob=publicationFile, Stand: 11.02.2013.

Statistisches Bundesamt (2012d): Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, Wiesbaden. https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Soziales/KinderJugendhilfe/TageseinrichtungenKindertagespflege5225402127004.pdf?__blob=publicationFile, Stand: 23.04.2013.

Statistisches Bundesamt (2012e): Elterngeld für Geburten 2010 nach Kreisen, Wiesbaden. https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Soziales/Elterngeld/ElterngeldGeburtenKreise5229204107004.pdf?__blob=publicationFile, Stand: 18.02.2013.

Statistisches Bundesamt (2012f): Berufliche Schulen – Fachserie 11 Reihe 2 – Schuljahr 2011/12, Wiesbaden. Online im Internet unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/BeruflicheBildung/BeruflicheBildung2110300117004.pdf?__blob=publicationFile, Stand: 26.02.2013.

Statistisches Bundesamt (2012g): Frauenanteile nach akademischer Laufbahn. Online im Internet unter: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/BildungForschungKultur/Hochschulen/Tabellen/FrauenanteileAkademischeLaufbahn.html>, Stand: 23.04.2013.

Sturzenhecker, B. (2012): Bildungswelten von Kindern und Jugendlichen in Bildungslandschaften. In: Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (Hrsg.): Wie geht's zur Bildungslandschaft? Die wichtigsten Schritte und Tipps. Ein Praxishandbuch, Seelze.

Vertrag von Amsterdam zur Änderung des Vertrages über die Europäische Union (Vertrag von Amsterdam) in der Fassung der Unterzeichnung vom 02. Oktober 1997.

Vorlage - 383/2011 der SPD-Fraktion zur Stadtratssitzung vom 29. September 2011.

Vorlage - 437/2011 des Jugendamtes zur Stadtratssitzung vom 17. November 2011.

Notizen

A series of horizontal dotted lines for taking notes.

Notizen

A series of horizontal dotted lines for taking notes.

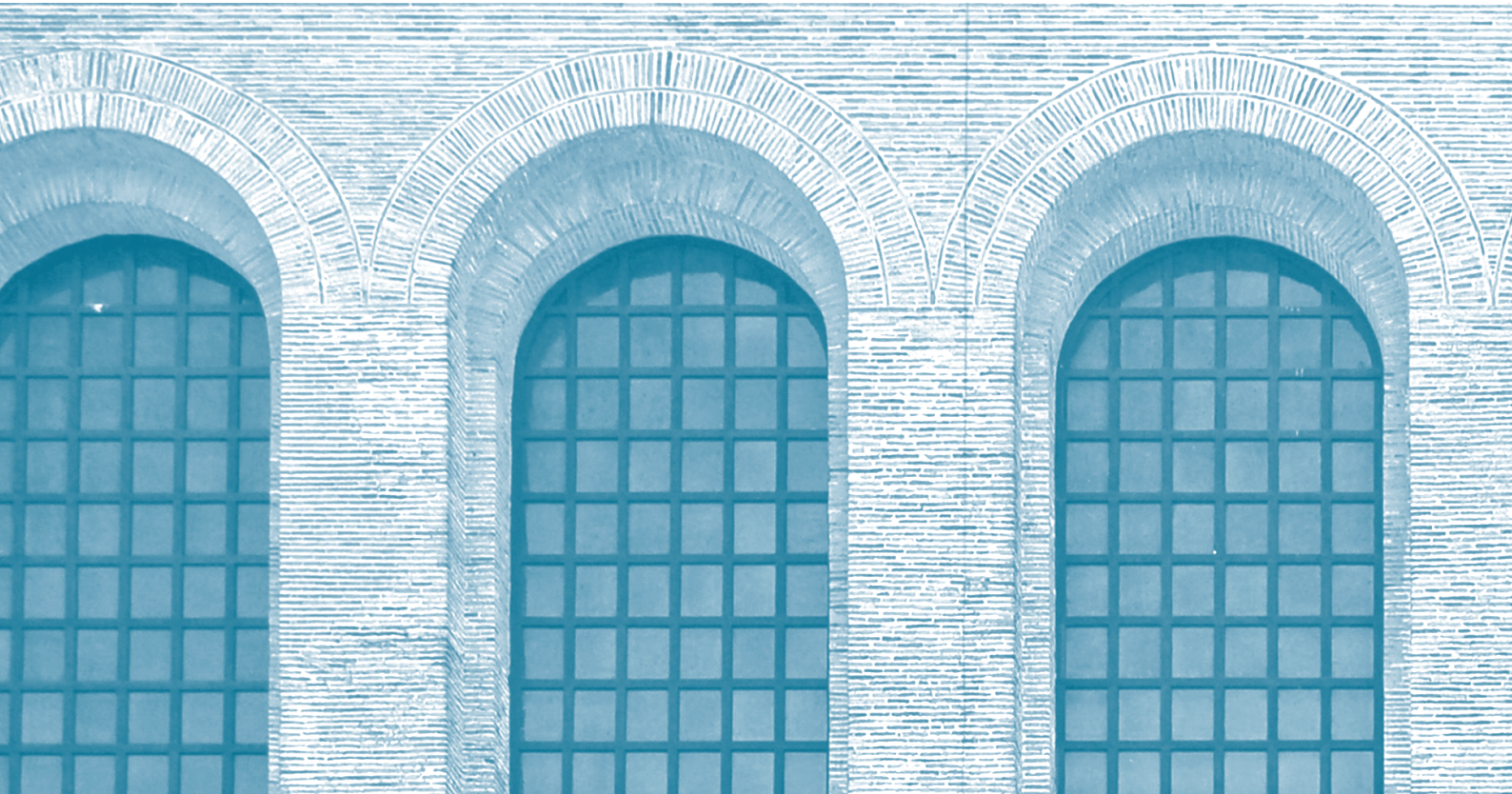
GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



EUROPÄISCHE UNION



Lernen vor Ort · Domfreihof 1a · 54290 Trier
Tel.: 0651 718-3440 · Fax: 0651 718-3448
E-mail: lernenvorort@trier.de



www.lernen-vor-ort-trier.de